

PH. ARONSTEIN

ENGLISCHE
STILISTIK



LEIPZIG/B. G. TEUBNER/BERLIN

830.7

Ar.5

CONCORDIA LIBRARY

BRONXVILLE, N. Y.

CONCORDIA COLLEGE LIBRARY
BRONXVILLE, N. Y. 10708



Digitized by the Internet Archive
in 2025

https://archive.org/details/bwb_S0-EHG-772

PE
1421
A75
1926

ENGLISCHE STILISTIK

VON

PHILIPP ARONSTEIN

ZWEITE AUFLAGE



064904

VERLAG UND DRUCK VON B. G. TEUBNER · LEIPZIG · BERLIN 1928

2754

9-91

PHOTOMECHANISCHES GUMMIDRUCKVERFAHREN DER DRUCKEREI
B. G. TEUBNER, LEIPZIG

ALLE RECHTE, EINSCHLIESSLICH DES ÜBERSETZUNGSRECHTS, VORBEHALTEN

Vorwort.

Daß die Bedeutung des Englischen als Schulfach auf der deutschen Schule in den nächsten Jahren zunehmen wird, daß es mehr und mehr an die erste Stelle unter den neueren Fremdsprachen, die auf der höheren Schule gelernt werden, einrücken wird, kann wohl kaum bezweifelt werden. Aber der englische Unterricht wird sich seiner größeren Bedeutung und der längeren Zeit, die ihm gewidmet wird, nur dann würdig erweisen, wenn er neben dem praktischen Bedürfnis der wirklichen Beherrschung der Sprache auch den bildenden Wert des Sprachunterrichts recht zur Geltung bringt. Beiden Zielen dient die Stilistik, wenn sie nicht bloß aufgefaßt wird als eine Ergänzung und Vervollständigung der Syntax, ein Sammelbegriff für das, was dort nicht untergebracht werden kann, sondern als ein selbständiger Zweig der Sprachkunde, als eine Charakteristik der betreffenden Sprache, die die auf den unteren Stufen gelernten sprachlichen Erscheinungen zusammenfaßt, vertieft und einheitlich organisiert, so daß das, was vorher willkürlich, als bloßer Gedächtnisstoff erschien, Sinn und Bedeutung gewinnt und dem Lernenden einen Einblick verschafft in den fremden Sprachgeist und damit den Geist des fremden Volkes. So aufgefaßt wird der Sprachunterricht nicht nur besser sein praktisches Ziel erreichen, sondern auch dem Vorwurf begegnen, den besonders die Naturwissenschaftler gegen ihn erheben, daß er nicht geistesbildend sei, weil er nur Unzusammenhängendes, Willkürliches, bloßen Gedächtnisstoff lehre. Der Verfasser hat diese beiden Ziele, das praktische wie das theoretische, geistesbildende bei der Abfassung der Stilistik immer gleichmäßig im Auge behalten. Wie er im einzelnen seine Aufgabe aufgefaßt hat, welche Methode er bei der Lösung derselben befolgt hat, darüber gibt das Buch selbst Aufschluß. Die Bücher, die er bei seiner Arbeit benutzt hat, unter denen ihm Gustav Krügers großes grammatisches Werk, Max Deutschbeins System der neuenglischen Syntax, Franz, Shakespeare-Grammatik und v. d. Gabelentz, Die Sprachwissenschaft, besonders wertvolle Dienste geleistet haben, sind in jedem einzelnen Falle im Texte und dann noch im Register genannt. Hier bleibt ihm nur die angenehme Pflicht, den Herren, die ihn bei der Drucklegung des Buches unterstützt haben, seinen herzlichsten Dank abzustatten. Das ist als Vertreter des Verlags Herr Dr. Ehlers, der mit aufopferndem Fleiße und verständnisvollem Eingehen auf die Intentionen des Verfassers das Manuskript durchgesehen und druckfertig gemacht hat, und ferner seine Freunde und Kollegen, die Herrn Prof. Dr. Max Fuchs und Prof. Dr. Karl Schmidt, die sich der Arbeit, die Korrektur mitzulesen, mit größter Gewissenhaftigkeit und selbstloser Hingabe unterzogen haben.

Berlin, im Oktober 1923.

Phil. Aronstein.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Die neue Auflage der Stilistik ist im einzelnen sorgfältig durchgesehen und von Druckfehlern und Versehen gereinigt worden. Im übrigen ist das Buch, wie das bei der kurzen Zeit seines Bestehens natürlich ist, im wesentlichen unverändert geblieben. Von großem Nutzen waren mir von den Besprechungen des Buches namentlich die ausführlicheren durch die Herren

Dir. Joh. Ellinger-Wien (Anglia), Prof. W. Franz-Tübingen (Engl. Studien), Stud.-R. G. Humpf-Elmshorn (Ztschr. f. frz. u. engl. Unterr.) und Prof. Clark, S. Northup-Cornell Univ. Ithaca U. S. A. (Journal of English a. Germanic Philology). Für brieflich mitgeteilte Verbesserungsvorschläge bin ich den Herren Stud.-R. G. Caro-Charlottenburg, Prof. E. Regel-Halle, Stud.-R. E. Schmidt-Hindenburg und Mittelschullehrer F. Zimmermann-Hannover zu großem Danke verpflichtet.

Berlin, im Juli 1926.

Phil. Aronstein.

Inhaltsverzeichnis.

A. Stil und Stilistik: Begriffsbestimmungen.

§ 1.	I. Stil im allgemeinen.	
	II. Stil mit Bezug auf die Sprache.	Seite
§ 2.	1. Der sprachliche Stil überhaupt	1
§ 3.	2. Die Stilarten innerhalb einer bestimmten Sprache	
	a) Der individuelle Stil	1
§ 4.	b) Der Stil einer Epoche oder einer Schriftgattung	2
	3. Vom Stil einer Sprache im Vergleich mit anderen Sprachen	3
§ 5.	Die innere Sprachform	3
	4. Bildungselemente der Sprachen	5
§ 6.	Ursprüngliche Anlagen. — Äußere Schicksale. — Charakter des Volkes	
	5. Psychologische Unterschiede der Sprachen	6
§ 7.	Auswahl der Vorstellungen. — Synthese und Analyse. — Subjektivität und Objektivität. — Tat- und Empfindungstypus. — Zuständliches und gegenständliches Denken. — Offenbarung dieser Tendenzen bei der Wortbildung, der Wortstellung und der Satzbildung. . . .	6
	III. Stilistik und Grammatik (bzw. Syntax).	
§ 8.	Wesen und Ziele der wissenschaftlichen und der praktischen Syntax. — Ziele der Stilistik	9
	IV. Methode einer Sprachstilistik.	
§ 9.	Die Muttersprache als Gegenstand der Stilistik (Bally). — Die Stilistik einer fremden Sprache. — Gesprochene oder geschriebene Sprache? — Ablehnung des historischen Standpunktes für die stilistische Betrachtung. — Die Methode der Vergleichung. — Bisherige Versuche mit Bezug auf das Englische. — Unmittelbare Beobachtung des Sprachgebrauches	11

B. Die englische Sprache.

I. Ursprung und Entwicklung des Englischen.

§ 10.	Das Englische eine germanische Kolonialsprache. — Fremde Einflüsse. — Beherrschender Einfluß des Lateinischen und Französischen	14
-------	---	----

II. Charakter des englischen Volkes.

§ 11.	Energie und praktischer auf das Tatsächliche gerichteter Geist . .	15
-------	--	----

III. Charakter der englischen Sprache.

§ 12.	1. Der Wortschatz	15
	a) Zurückgehen des germanischen Teils des Wortschatzes . . .	15
	b) Das lateinisch-romanische Element	

		Seite
	α) Massenimport lateinisch-romanischer Wörter	16
	β) Scheidung des germanischen und romanischen Elementes. — Synonyme	18
	γ) Fruchtbarkeit in der Zusammensetzung mit romanischen Bildungssilben	21
	c) Kennzeichen des englischen Wortschatzes	
	α) Reichtum an Differenzierungen	22
	β) Freiheit der Wortbildung	23
	γ) Schöpferische Umbildungen	24
	δ) Freiheit der Abkürzung	24
§ 13.	2. Analytischer Charakter des Englischen	25
§ 14.	3. Einfachheit, Knappheit und Kürze des Englischen	25

C. Englische Stilistik.

Die Wortarten.

§ 15. I. Die Scheidung der Wortarten.

1. Verbaler Gebrauch anderer Wortarten	27
2. Verben als Substantiva	30
3. Substantiva als Adjektiva	31

II. Die einzelnen Wortarten.

§ 16.	1. Die Substantiva	31
	a) Zusammensetzungen und ihr Ersatz im Englischen	
	α) Ersatz durch Adjektiv und Substantiv	32
	β) Ersatz durch sächs. Genitiv und Substantiv	32
	γ) Zwei Substantiva durch Präpositionen verbunden	32
	δ) Zwei Substantiva parataktisch nebeneinander gestellt	32
	b) Der Ausdruck der Beziehungen des Substantivs	
	α) Der sächsische Genitiv	33
	β) Mannigfaltigkeit der Genitivbezeichnung im Vergleich zu anderen Sprachen	33
§ 17.	2. Die Adjektiva (und Partizipien)	35
	a) Beschränkter Gebrauch des Adjektivs und Partizips als Attribut	
	α) Historisches	35
	β) Ersatz für fehlende Adjektiva	35
	γ) Analyse statt des Adjektivs	37
	δ) Die Partizipien	38
	b) Substantivierung der Adjektiva und Partizipien im Englischen	
	α) Historisches	39
	β) Ersatz der Substantivierung im heut. Englisch	40
§ 18.	3. Das Zeitwort	42
	a) Analyse des Verbalbegriffes im Englischen	
	α) Zerlegung in Verb und Objekt	42
	β) Verb + Präp. + Subst.	43
	γ) to be + Adj.	43
	δ) Zerlegung in zwei Verben hypotaktisch oder parataktisch	44
	ε) Analyse auf andere Weise	45
	b) Vieldeutigkeit des Verbalbegriffs im Englischen	
	Verwendung intransitiver Verben als transitive. — Medialer Gebrauch transitiver Verben	45
	c) Das reflexive oder pronominale Verb	
	α) Feste reflexive Verben	48
	β) Einfache Form neben der reflexiven Form	49
	γ) Einfache Form statt der deutschen pronominalen Form	49
	δ) Analyse des Ausdrucks	49

d)	Der Gebrauch des Passivs Arten der Bildung. — Dativ zum Subj. gemacht. — Persönliches Pass. bei Verben mit Präpos.	51
e)	Die Aktionsarten	
α)	Die progressive Aktionsart aus <i>to be + ing.</i> — Ihre Bildung und ihre dreifache Verwendung. — Ähnliche Bildungen, wie <i>to be and. — to do</i> als Intensivum	55
β)	Die frequentative Aktionsart mit <i>will</i> und <i>would.</i> — Verwandte Bildungen wie <i>used to, to choose to, to keep + Gerund.</i>	59
γ)	Die inchoative Aktionsart. Bildungen auf <i>en — to come to</i> und ähnliche Bildungen	63
f)	Gebrauch und Bildung der Tempora	
α)	Allgemeines. — Vergleich der Tempora im Englischen und Deutschen	64
β)	Das Präsens. — Präs. und Imperf. (Präs. histor.). — Präs. und Perf. — Präs. und Fut. — Präs. und sog. Konditional	65
γ)	Die Tempora der Vergangenheit. — Prät. u. Perf. — Plusquamperfekt	71
δ)	Die Futura im Englischen	73
g)	Gebrauch und Bildung der Modi	
α)	Die Modi in Hauptsätzen. — Ausdrücke des Wollens. — Ausdrücke der Notwendigkeit. — Sollen. — Ausdrücke der Möglichkeit.	78
β)	Die Modi in abhängigen Sätzen. — Bildung des Konjunktivs. — Begriffsgefühl des Konjunktivs im Englischen. — Vergleich mit dem Französischen. — Optativ und Potentialis. — Die vier Arten der Bedingungssätze. — Freiheit des Englischen im Gebrauch der Modi verglichen mit dem Franz.	82
§ 19.	4. Die Pronomina.	90
a)	Reflexiva	90
b)	Possessiva	90
c)	Relativa	91
d)	Interrogativa	91
§ 20.	5. Die Adverbien	92
a)	Gebrauch der Adverbien im Englischen Wortbestimmende und Satz-Adverbien. — Bildung der Adverbien; volkstümliche Neubildungen mit <i>like.</i> — Die sog. „Flickwörter“. Ihre Bedeutung. — Ihr Fehlen im Englischen. — Statt deutsche Partikeln asyndetische Nebeneinanderstellung von Sätzen	92
b)	Umschreibung der Adverbien	99
c)	Verbale Ausdrücke für die Adverbien	101
§ 21.	6. Die Präpositionen	105
a)	Genauigkeit in der Anwendung von Präpositionen.	105
b)	Doppelte Präpositionen (<i>from behind</i> u. ä.)	105
c)	Analytische Umschreibung von Präpositionen	
α)	Aus Präp. + Subst. + Präp.	106
β)	Präpositionale Verbindungen durch verbale Ausdrücke	106

Die Wortstellung.

I. Analytische und synthetische Wortstellung.

§ 22.	a) im Satze Wortstellung in den antiken und in den neueren Sprachen. — Germanisches Prinzip der Satzverschlingung. — Die analytische Wortstellung. — Die Satzstellung im Englischen. — Bau zusammengesetzter Sätze und Perioden im Deutschen und Englischen.	108
§ 23.	b) bei Wortverbindungen innerhalb des Satzes Substantiv und Attributiv. — Adverb und Adjektiv	113

II. Die Stellung des Subjekts.

- § 24. Entwicklung des Englischen zur Voranstellung des Subjekts. — Regelmäßigkeit der Wortstellung. — Vergleich mit dem Deutschen. — Inversion 115

III. Die Stellung des Objekts.

- § 25. Historisches. — Die Nachstellung als Zeichen des Objekts 119

Die Satzbildung im einfachen Satze.**I. Das Subjekt.**

- § 26. 1. Allgemeine Betrachtungen 120
Begriffsbestimmungen. — „Logisches“, „psychologisches“ und „grammatisches“ Subjekt. — Denksubjekt und Anschauungssubjekt. — Tat- und Empfindungssubjekt 120
- § 27. 2. Denkmäßige statt anschaulich-erzählender Organisation des Satzes im Englischen 125
3. Tattypus des Satzes im Englischen statt des Empfindungstypus im Deutschen 126
- § 28. a) Unpersönliche (subjektlose) Verben im Engl. und Deutschen 126
- § 29. b) Wiedergabe des unbestimmten Fürworts „man“ im Englischen 131
- § 30. c) Lebende Subjekte werden im Englischen vor leblosen bevorzugt 133
- § 31. d) Syntaktische Mittel, die Person zum Subjekt zu machen
Das persönliche Passiv — *to have (to get) + Obj. + Part. Pf.* 133

II. Kongruenz von Subjekt und Prädikat.

- § 32. Sinngemäße Übereinstimmung statt der grammatischen. — Sexus und Genus 134

III. Satzarten im Englischen und Deutschen.

- § 33. 1. Behauptungssätze statt Ausrufesätze. 137
2. Rhetorische Fragen im Deutschen beliebter als im Englischen 138

Satzverknüpfung und Satzerweiterung.**I. Vermeidung des Subjektwechsels.**

- § 34. Ein Subjekt im Englischen statt mehrerer im Deutschen. — Gebrauch des Passivs zu diesem Zwecke. — Gebrauch von *to have* mit Part. oder Inf. — Angleichung zweier Subjekte durch *make, see* u. a. . . 138

II. Parataxe und Hypotaxe.

- § 35. a) Parataxe in gewissen festen Wendungen (Relativsätze, Objektsätze, Bedingungssätze, Sätze mit *but* u. ä.) 142
- b) Nebenordnung mit *and* bei Attributen, Substantiven und Verben 143
- c) Neben- und beigeordnete Sätze mit *and* und *but* im Englischen statt untergeordneter im Deutschen. 145
- d) Nebenordnung statt deutscher Relativsätze 147
- e) Größere kunstvolle deutsche Perioden im Englischen in Hauptsätze aufgelöst. 148
- f) Englische Hypotaxe statt deutscher Parataxe. — Relativische Anknüpfung 149

III. Vermeidung der sog. Verbalien.

- § 36. a) Infinitiv im Englischen 152
- b) Part. Präs. im Englischen 153
- c) Part. Perf. im Englischen 153
- d) Das Gerundium im Englischen statt eines Substantivs im Deutschen 153
- e) An Stelle des Substantivs ein Satz, meist Nebensatz 154

IV. Prädikative und attributive Satzbildung.

§ 37.	1. Die Partizipien. — Allgemeines.	154
	a) Part. Präs. und Perf. ohne besonderes Subjekt	
	α) Das Part. Präs.	155
	β) Das Part. Perf.	157
	b) Partizipien absolut gebraucht	
	α) Das Part. Präs.	158
	β) Das Part. Perf.	159
	c) Anknüpfung eines absoluten Partizips mit <i>with</i> , <i>without</i> , <i>by</i> und anderen Präpositionen	
	α) Anknüpfung mit <i>with</i>	159
	β) Anknüpfung mit <i>without</i>	160
	γ) Anknüpfung mit <i>by</i>	161
	δ) Anknüpfung mit <i>upon</i>	161
§ 38.	2. Das Gerundium. — Geschichtliche Entwicklung. — Verbalsubstantiv und Nominalverb. — Scheidung beider in Form und Bedeutung. — Gerundium ohne eigenes Subjekt. — Gerundium mit eigenem Subjekt. — Das sog. gerundiale Partizip	161
	α) Ohne Präposition	167
	β) Mit Präposition	168
§ 39.	3. Der Infinitiv.	169
	a) Accus. c. Inf. — <i>for</i> + Acc. c. Inf.	
	α) Als Subj. bei unpersönlichen Verben	171
	β) Nach dem Typus <i>to wait for</i>	172
	γ) Nach <i>too</i> und <i>enough</i> beim Adjektiv	173
	δ) Eine allgemeine Beziehung liegt vor	173
	b) Der Inf. als Folgesatz nach <i>enough</i> , <i>too</i> , <i>so</i> , <i>such</i>	175
	c) Der Inf. in attributivem Gebrauch	175
	d) Inf. im indirekten Fragesatz	176
	e) Der Inf. in absolutem Gebrauch	
	α) In direkten Fragen und Ausrufen	177
	β) Für einen Nebensatz	177
	f) Der Inf. für jede Art von Nebensatz im Deutschen	
	α) Als Subjekt.	178
	β) Objektiv oder als Zweckbestimmung	179

V. Klarheit und Emphase.

§ 40.	1. Das Streben nach Klarheit im Englischen	179
	Vergleichsätze der Ungleichheit und Gleichheit. — Der Gebrauch von <i>as</i> , <i>how</i> , <i>when</i> , <i>while</i> , <i>though</i> usw. aus den Bedürfnissen der Symmetrie und Klarheit. — Wiederholung des Verbs in Antworten, Entgegnungen und anderen Fällen. — Andere Vervollständigungen. — Der sog. beziehungslose Komparativ	179
	2. Verstärkung und Emphase	186
§ 41.	a) Die Wiederholung	
	α) einzelner Worte	186
	β) von Satzteilen	186
	γ) ganzer Sätze	187
	b) Die Abweichung von der gewöhnlichen Stellung	187
	c) Die Umschreibung. — Hervorhebung des Subjekts. — Hervorhebung anderer Satzteile	188
	Namensregister	190
	Sachregister	192

A. Stil und Stilistik: Begriffsbestimmungen.

I. Stil im allgemeinen.

Unter Stil versteht man die Art und Weise menschlicher Tätigkeit, [1] insofern sie in künstlerischer Form der Persönlichkeit des Schaffenden Ausdruck gibt. Das Wort wird angewandt auf reine Kunstschöpfungen, Musikstücke, Gemälde, Statuen und Kunstbauten und bezeichnet dann ihre künstlerische Eigenart; es wird auch von Gebrauchsgegenständen verwandt und hat dann nicht sowohl die Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit des Gegenstandes im Auge, als die Art, wie dieser das ästhetische Empfinden des Künstlers und des Betrachters ausdrückt. Ein Hut, ein Kleid, ein Haus und ein Tisch haben Stil, nicht weil sie ihrem Zwecke gut dienen, sondern insoweit sie dem Geschmack, dem ästhetischen Gefühle eines Menschen oder einer zeitlich oder örtlich begrenzten Gruppe von Menschen entsprechen und es befriedigen. Die Mode und das Kunstgewerbe beruhen auf dem Stilempfinden.

II. Stil mit Bezug auf die Sprache.

1. Der sprachliche Stil überhaupt.

Vor allem spricht man von einem sprachlichen Stile in mehrfachem [2] Sinne, aber immer vom künstlerischen Standpunkte aus. Auf die menschliche Sprache im allgemeinen angewandt, charakterisiert der Stil eine sprachliche Kunstschöpfung nach der Art, wie sie das Leben darstellt und die Gefühle und Willensimpulse des Schaffenden und seiner Zuhörer oder Leser widerspiegelt. Der Stil eines sprachlichen Kunstwerkes kann klar und anschaulich oder verworren und sprunghaft, idealistisch oder realistisch und naturalistisch, pathetisch und sentimental, satirisch und ironisch, impressionistisch und expressionistisch usw. genannt werden. Die Erreichung dieser Wirkungen hängt ab von der Auswahl der Worte, der syntaktischen Satzfügung oder einer Reihe besonderer Stilmittel, die seit dem Altertum in der Stillehre oder Stilistik behandelt worden sind. Diese Art der Stilistik berührt sich mit der angewandten Ästhetik und mit der Rhetorik sowie mit der sprachlichen Kritik. Sie handelt von den Bildern, Figuren und Tropen in der Sprache, dem Epitheton ornans, dem Gleichnis, der Metapher, Metonymie, der Antithese, Hendiadyoin, Hyperbel usw.

2. Die Stilarten innerhalb einer bestimmten Sprache.

a) Der individuelle Stil. Der Stil und ebenso die Stillehre in diesem [3] Sinne beschränkt sich nicht auf eine bestimmte Sprache, sondern erstreckt sich über alle Sprachen. Ihre Formen werden in der Bibel wie bei Homer,

Dante, Shakespeare und Goethe angewandt. Aber es gibt natürlich auch in jeder einzelnen Sprache eine Menge von Stilarten. Im Grunde gibt es einen individuellen Stil jedes einzelnen Menschen, der sich der Sprache bedient, denn im Individuum wird ja die Sprache erst eigentlich lebendig. Der Stil ist der Ausdruck der Persönlichkeit; er drückt die Denkgewohnheiten der Menschen aus: *le style c'est l'homme*. In Wirklichkeit haben aber bei weitem die meisten Menschen keine eigentliche Persönlichkeit oder vermögen doch nicht, ihr mit den Mitteln der Sprache künstlerischen Ausdruck zu geben. Das ist das Vorrecht der Dichter und Schriftsteller, und deshalb ist auch ihr Stil allein von Bedeutung und der Erforschung wert. Und in der Tat gebraucht jeder große Schriftsteller die Sprache in origineller Weise. Der klassische Philologe unterscheidet scharf zwischen dem Latein von Cicero und Cäsar, Livius und Tacitus. Der Kenner des englischen Renaissancedramas kann nach stilistischen Kriterien — die metrischen, die hierbei in Betracht kommen, sind im Grunde auch stilistisch — in Heinrich VIII. die von Shakespeare herrührenden Teile von dem Anteile Fletchers scheiden und in den Kompagniedramen aus der Werkstatt Fletchers mit großer Wahrscheinlichkeit die Anteile dieses, Beaumonts, Massingers u. a. bestimmen. Um ein Beispiel aus der neueren englischen Literatur zu nennen, was gibt es in seiner Verschiedenheit Charakteristischeres als den Stil Carlyles und Macaulays? Macaulay ist immer Rhetoriker — „verhaltene Parlamentsreden“ nennt Hettner mit Recht seine Essays —, durch Wiederholung hämmert er seine Ideen dem Leser, den er als Hörer vor sich sieht, ein, gibt ihnen eine grelle Beleuchtung durch Antithesen und von überall her, besonders aus seiner reichen Lektüre, geholte Vergleiche, überredet, bearbeitet den Leser mit Gründen, reißt ihn fort. Seine Sprache ist klar und einfach, fast einförmig, kurz, gedrängt; Satz reiht sich an Satz in eintöniger Regelmäßigkeit. Wie anders Carlyle! Er ist ein Dichter, aber ein Dichter, der nicht singen kann, dem es an Formsinn fehlt. Er appelliert an das Gefühl, will Mitleid und Zorn erregen, das Gewissen wecken; sein Satzbau ist unregelmäßig, voll von Parenthesen, Ausrufen, Fragen, Ellipsen mit häufigen Inversionen. Er predigt wie ein Prophet, leidenschaftlich, voll Begeisterung und tiefer Einsicht. Sein Stil zeigt Verwandtschaft mit dem deutschen Sprachstil — ist er doch vom deutschen Idealismus ausgegangen —, während Macaulay, der sonst so Belesene, gerade die deutsche Literatur nur sehr oberflächlich kannte. So offenbart der Stil den Charakter, das Temperament, die Bildung eines Schriftstellers, und die Untersuchung desselben bildet einen Teil und ein sehr wichtiges Mittel der ästhetischen Kritik.

b) Der Stil einer Epoche oder einer Schriftgattung. Neben dem persönlichen Stil gibt es, wie in der Architektur und Malerei, der Kleidung und der Ausstattung der Häuser, einen Stil, der einer bestimmten Epoche innerhalb der Sprache angehört und sie kennzeichnet. Man spricht von Renaissance- und von Barockpoesie. Gewiß ist, daß der Stil von zwei Schriftstellern sich nicht nur nach ihrer Individualität unterscheidet, sondern auch nach der Zeit, in der sie geschrieben haben, der allgemeinen Kultur derselben und nach dem Publikum, an das sie sich gewandt haben. Vergleichen wir etwa die Prosa Miltons und Addisons. Miltons Prosa zeigt nicht nur seine Kampfnatur, sein Pathos, seine Leidenschaftlichkeit, sondern auch die Tatsache, daß er noch sehr unter dem Einflusse der klassischen und besonders

der lateinischen Literatur stand und daß er sich an Gelehrte wandte, wie er selbst einer war. Addison dagegen schrieb für das allgemeine Publikum, worunter er allerdings nur die herrschende Schicht, die *nobility and gentry* — das Volk existierte damals für die Literatur noch nicht als Publikum, kaum als Gegenstand — begriff; er haßte und verabscheute den Enthusiasmus und jedes Übermaß der Leidenschaft, deren Kehrseite man unter der Herrschaft des Puritanismus schmerzlich kennen gelernt hatte. Daher die Urbanität seines Stils; er spricht wie ein Weltmann zu Weltleuten, nicht leidenschaftlich, sondern maßvoll und ruhig, alles Extreme vermeidend und doch mit Wärme und Humanität. Im 19. Jahrhundert bezeichnet die Einführung des Dialektes, der Volkssprache in die Kunst durch Dickens eine neue Stilepoche, die in der Entwicklung der allgemeinen politischen Verhältnisse in England begründet ist und erst durch sie möglich gemacht wird.

Vor allem gibt es aber auch noch einen Stil verschiedener Schrifttungen, der je nach den Zwecken dieser Schriftgattung seine Auswahl unter den Sprachmitteln trifft. Es macht einen großen Unterschied, ob ein Werk für das Lesen, für den öffentlichen Vortrag oder für die szenische Darstellung bestimmt ist. Auch die beabsichtigte Wirkung, ob an Verstand, Phantasie, Gefühl oder Willen appelliert wird, spielt hierbei natürlich mit. So unterscheidet man denn einen prosaischen und poetischen, lyrischen und dramatischen, rhetorischen, didaktischen, polemischen Stil usw.

3. Vom Stil einer Sprache im Vergleich mit anderen Sprachen.

Die innere Sprachform. Kann man aber auch von einem Sprachstile [5 reden, der einer einzelnen Sprache als solcher eigen ist und sie von anderen Sprachen unterscheidet, also einem lateinischen, deutschen, französischen und englischen Sprachstil und wenn so, was ist er und worin besteht er?¹⁾ Wir wissen alle, daß eine lebendige Sprache — mit einer künstlichen, wie Volapük oder Esperanto, verhält es sich anders — nicht eine Verbindung einzelner Wörter nach Regeln ist, ein komplizierter Mechanismus, dessen Teile man auseinandernehmen und wieder zusammensetzen kann wie die Teile einer Uhr. Wenn wir auch den Wortschatz und die Regeln theoretisch und praktisch vollständig beherrschen, so bleibt doch das, was wir durch die Anwendung dieser Kenntnisse in einer fremden Sprache hervorbringen, oft etwas durchaus Unvollkommenes, ja Sprachwidriges. Was hier fehlt, ist das, was man mit einer nichtssagenden Tautologie als das „Idiomatische“ der Sprache bezeichnet und was subjektiv Sprachgefühl, Denken in der Sprache genannt wird. Dies geheimnisvolle Etwas, das in Tausenden von Sprachen lebendig wirkt und schafft und der Grund ihrer Verschiedenheit ist,

1) Wilhelm Münch sagt darüber in einem sehr geistvollen und anregenden Aufsätze im VII. Bd. der „Neueren Sprachen“ „Zur Charakteristik der englischen Sprache“ (S. 91): „Wenn im Stil des einzelnen Autors sich dessen Persönlichkeit spiegelt, wird nicht auch der allgemeine nationale Stil (denn einen solchen gibt es etwa doch) den Nationalcharakter wiedergeben? Wird man nicht auch sagen müssen: *le style c'est la nation*? Freilich, das Verhältnis konstruktiv und rekonstruktiv nachweisen zu wollen, wäre viel gewagt. Des Zufälligen, des Historischen ist dabei doch nicht wenig von Einfluß. In welchem Maße das nationale Empfinden und Denken überhaupt die Sprache bildet oder durch sie gebildet wird, wer wollte das aufzeigen? Aber nachweisbar, ja augenfällig bleibt doch manches einzelne.“ [Es soll eben dieser Nachweis hier doch versucht werden.]

hat Wilhelm v. Humboldt in seinem genialen Buche „Von der Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaus und ihrem Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts“ (Berlin 1836) als innere Sprachform bezeichnet. Er definiert diese innere Sprachform als „die Idee, die die Lautform gestaltet nach Gesetzen, die nichts anderes sind als die Bahnen, in welchen sich die geistige Tätigkeit in der Spracherzeugung bewegt, oder als die Form, in welcher diese die Laute ausprägt“ (§ 11). „Es ist keine Kraft der Seele,“ sagt er, „die hierbei nicht tätig wäre; nichts in dem Inneren des Menschen ist so tief, so fein, so weit umfassend, das nicht in die Sprache einging und nicht in ihr erkennbar wäre. — Ihre intellektuellen Vorzüge beruhen daher auf der wohlgeordneten, festen und klaren Geistesorganisation der Völker in der Epoche ihrer Bildung und sind das Bild, ja der unmittelbare Ausdruck derselben“ (eb. S. 91). Wundt hat dann in seinem großen Werke „Die Sprache“ (1900) den Humboldtschen Begriff aufgenommen und klarer bestimmt. Er sagt (II, 432): „Die innere Sprachform ist ein ebenso konkreter und wirklicher Begriff wie die äußere, der Komplex psychischer Zusammenhänge, die eigentümlichen Assoziations- und Apperzeptionsgesetze, die in dem Aufbau der Wortformen, der Scheidung der Redeteile, der Gliederung des Satzes und der Ordnung der Satzglieder zur Erscheinung kommen.“¹⁾ Diese innere Sprachform oder innere Form ist dem Wesen nach die Sprache selbst, betrachtet nicht in den Tatsachen ihrer äußeren Bildung, sondern in den treibenden Tendenzen, den charakteristischen Eigentümlichkeiten, der besonderen Psyche des Volkes, wie sie sich in diesen sprachlichen Erscheinungen nicht minder als in seinen anderen Äußerungen, seiner Architektur, seinen Lebensgewohnheiten, seinen Sitten, seiner Geschichte offenbart. Und das ist es auch, was wir unter dem Stil einer Sprache verstehen. Die Stilistik in diesem Sinne betrachtet also die Sprache als Organ und Ausdruck der Geistesorganisation eines Volkes und umfaßt alle ihre Erscheinungen, soweit sie diese widerspiegeln. Ihr höchstes Ideal ist, die Sprache eines Volkes aus seinem Wesen, seiner Eigenart, seinem Charakter zu erklären und andererseits diesen Charakter durch die Erscheinungen der Sprache zu erläutern.

1) Vgl. hierzu auch v. d. Gabelentz, „Die Sprachwissenschaft, ihre Aufgabe, Methode“ usw. 2. Aufl. 1901. S. 326/27: „Um den Begriff der inneren Form festzustellen, schlage ich den genetischen Weg ein. Jeder Mensch hat seine innere Welt von einem gewissen engeren oder weiteren Umfange, mit anderen Worten seinen Ideenkreis. Zu dieser inneren Welt, sie beherrschend, gehört auch eine subjektive (innere) Weltordnung, die in mehr oder minder feiner und reicher Weise die Dinge gruppiert, in Zusammenhang setzt oder trennt. Mit anderen Worten: der Ideenkreis wird beherrscht durch eine bestimmte Anschauungsweise, die er doch natürlich auch seinerseits wiederum bedingt. In beiden nun, in jenem Ideenkreise und in dieser Anschauungsart, besteht, dank dem sprachlichen Gedankenaustausche, eine gewisse Gemeinschaft unter den Sprachgenossen, die in der Sprache ihren Ausdruck finden muß. Soweit sie den Ideenkreis, die Art und Menge der einzelnen Vorstellungen betrifft, ist sie stofflich. Soweit sie dagegen in der inneren Anschauung beruht, ist sie formal, innere Form. Diese innere Form wird sich zeigen erstens im Wortschatze, wie er sich etymologisch aufgebaut hat und synonymisch gruppiert; zweitens im Sprachbau, wie, mit mehr oder minderer Schärfe, die Vorstellungen in Kategorien geordnet, ihre wechselseitigen Beziehungen in Gedanken und die Beziehungen des ausgesprochenen Gedankens zur Seele des Sprechenden erfaßt und unterschieden werden. Und alles das muß die äußere Sprachform nachweisen.“

4. Bildungselemente der Sprache.

Vollständig wird sich aber eine solche Deutung der Sprache niemals [6 erreichen lassen. Denn die Sprache ist ja nicht die Augenblicksschöpfung eines Volkes, sondern ein ihm überlieferter und anvertrauter Besitz, dessen Wurzeln zurückreichen bis in die Kindheit der betreffenden Nation und dessen Erscheinungen deshalb zu einem großen Teile ihren zureichenden Grund in längst entschwundenen Tendenzen haben. Die ursprüngliche Anlage einer Sprache und sehr vieles in ihrer Bildung, ihr Wortschatz vor allem, die Wortformen und noch manches in ihrem Satzbau läßt sich nur „historisch“ erklären, soweit die Zurückführung eines Zustandes auf einen früheren überhaupt eine „Erklärung“ genannt werden kann.

Ist die Nationalsprache so einerseits etwas fertig Überliefertes, worin ein Volk, eine Generation hineingeboren wird wie der Mensch in seine Familie, seine ganze physische, geistige und sittliche Umwelt, so ist sie doch andererseits, ebenso wie der einzelne Mensch, in ihrem Werden, ihrer Entwicklung und deren Ergebnis bestimmt durch zwei Faktoren, die äußeren Schicksale und den Charakter, die psychische Eigenart des Volkes, das sie spricht.

Um zunächst von den äußeren Schicksalen einer Sprache zu sprechen, so ist es ein großer Unterschied, ob eine solche in dem Lande, dessen Organ sie ist, seit vorhistorischen Zeiten heimisch ist, ob sie, wie das Volk, das sie spricht, dort bodenständig, autochthon ist, oder ob ein eroberndes oder kolonisierendes Volk sie von außen hereingebracht hat. Es ist a priori anzunehmen, daß in einer Sprache, die ihren Standort nie geändert und in einem Kreise verwandter Idiome sich ohne große Erschütterungen entwickelt hat, die ursprünglichen Tendenzen fester haften werden als in einer, die aus ihrer Umgebung herausgerissen und in einen neuen Boden verpflanzt ist. Es ist wie mit der Muttersprache eines einzelnen Menschen, der in eine fremde sprachliche Umgebung hineinkommt. Er wird in seinem Sprachgefühl schwankend und unsicher werden und sich leicht fremden Denk- und Ausdrucksgewohnheiten anpassen. Kolonialsprachen, namentlich solche, die die Verbindung mit ihrem Ursprungslande aufgegeben oder verloren haben, zeigen einen Stillstand der Entwicklung und Erscheinungen, die vom Standpunkte der ursprünglichen Sprache als Verfall anzusehen sind.

Ein zweiter wichtiger Unterschied liegt darin, ob eine Sprache ihre ursprüngliche Eigenart hat rein bewahren können, ob sie im wesentlichen einheitlich, ungemischt geblieben ist, wie etwa das Altgriechische oder Deutsche, oder ob sie infolge von Eroberung oder Einwanderung sich mit einer anderen Sprache stark vermischt hat. Eine solche Mischung kann sich nicht bloß auf den Wortschatz, sondern auch auf die Wortformen und den Satzbau erstrecken und den Charakter einer Sprache vollständig umändern. Wie in einer solchen Mischsprache die Elemente sich vermengen, ergänzen und unterstützen, das hängt von dem schöpferischen Genius des Volkes ab, das die Sprache gebraucht.

Dieser Genius des Volkes, der Charakter des sprechenden Kollektivindividuums ist es überhaupt, der die Sprache formt und bildet, der ihr seinen Stempel aufdrückt, ihre Besonderheit gibt. Die Sprache entwickelt sich nicht wie die Pflanze, mit der man sie früher gerne verglichen hat, so

daß jeder Zustand in dem vorigen genügende und zureichende Erklärung findet. Der besondere Sprachgeist, d. h. der Geist des Volkes, wie er sich in der Sprache zeigt, formt vielmehr auf jeder Stufe der Entwicklung das ihm überlieferte Material nach seiner Weise, gibt der Sprache seine Vorzüge und behaftet sie mit seinen Mängeln. So entsteht die Fülle der Sprachen, kunstvolle und sinnreiche Gebilde, aber doch recht unvollkommen, die Dinge nur sehr ungenau und lückenhaft wiedergebend, weil sie die Mängel ihrer Schöpfer an sich tragen. Große Sprachkünstler, glänzende Stilisten haben das von jeher empfunden und über die Armut ihrer Sprache oder auch der menschlichen Sprache überhaupt geklagt. „Das menschliche Wort“, sagt Flaubert, „ist wie ein zersprungener Klimperkasten, auf dem wir Melodien pauken, die die Bären zum Tanzen bringen können, wo man doch die Sterne erweichen möchte“ (Madame Bovary II, XII). Jede Sprache hat die Fehler ihrer Vorzüge und die Vorzüge ihrer Fehler; wenn sie durch eine Eigenschaft, eine besondere Fähigkeit sich auszeichnet, so versagt sie in der dieser entgegengesetzten Fähigkeit.

5. Psychologische Unterschiede der Sprachen.

Die Verschiedenheit der Sprachen und der Geistesorganisation der Völker, die sie geschaffen hat und beständig neu schafft, zeigt sich zunächst in der Auswahl der Vorstellungen, die ausgedrückt werden. „Es geht vieles in unserer Seele vor sich“, sagt v. d. Gabelentz (a. a. O. S. 417), „was nie zum sprachlichen Ausdruck kommt. Eine Regung muß lebhaft sein, damit sie nach Äußerung dränge, und sie muß sich häufig einstellen, damit sie eine feste Ausdrucksform gewinne. Endlich muß sie Widerhall finden in den Seelen der Volksgenossen, damit ihr Ausdruck verstanden werde.“ So geht denn niemals der ganze Inhalt einer Gesamtvorstellung in den sprachlichen Ausdruck ein. Der schöpferische Sprachgeist verfährt wie der schaffende Künstler; er wählt aus und zwar verschieden, je nach seiner Fähigkeit und Eigenart, „der eigentümlichen Richtung seiner Apperzeption“, wie Wundt es ausdrückt. Gefühl und Verstand bestimmen diese Apperzeption und damit die Auswahl. Das Kind begnügt sich mit dem Ausdruck einer Einzelvorstellung, die sein Begehren hervorruft und ausdrückt und läßt den Zuhörer die anderen ergänzen. Es sagt „Zucker“, wo wir sagen: „Gib mir doch ein Stück Zucker!“ Übersetzen wir diesen Satz ins Englische oder Französische, so zeigt sich gleich hier ein Unterschied in der Auswahl der Vorstellungen. Das deutsche Wörtchen „doch“ bleibt unübersetzt oder wird, wie in diesem Falle im Englischen, durch eine Verstärkung des Verbs wiedergegeben: *do give me a piece of sugar!* Die zahlreichen Partikeln, wie „auch“, „doch“, „noch“, „schon“, „nur“, „so“, „eigentlich“ usw., die für die deutsche Sprache so charakteristisch sind, sind im Englischen und Französischen nicht übersetzbar und fallen meist ganz aus. Die Gefühlsbetonung, die das Deutsche der Rede durch diese Wörtchen verleiht, bleibt eben dort unausgedrückt. Auf der anderen Seite unterscheidet das Englische *it rains much in our country* und *it is raining*, wo wir ohne Unterscheidung „es regnet“ sagen. Hier scheidet das Englische schärfer. Im allgemeinen wird man allerdings bei der Vergleichung eines längeren zusammenhängenden Stückes im Deutschen und seiner französischen oder englischen Übersetzung finden, daß unsere Sprache wortreicher ist als jene, dieselbe Gesamtvorstellung in zahlreiche Einzel-

vorstellungen oder Worte zerlegt. Hier sollen diese Dinge natürlich nur angedeutet werden.

Ein weiterer wichtiger Punkt bei der sprachlichen Gestaltung von Vorstellungsmassen ist das Verhältnis von Synthese und Analyse. Die Sprache hat die Aufgabe, einerseits die Vorstellungsmassen zu größeren oder kleineren Einheiten zu verbinden, andererseits sie so zu zerlegen, daß ihr Verhältnis zueinander, ihre Abhängigkeit klar zutage tritt. Die Arten der Lösung dieser Aufgabe sind unendlich mannigfaltig und schwanken zwischen den beiden Extremen der bis zum äußersten gehenden Analyse, wie sie etwa das Chinesische zeigt¹⁾, und des Anklebens der verschiedenen Vorstellungen an eine zentrale Vorstellung als Kern, so daß die meisten Sätze aus nur ganz wenigen Worten, nicht selten aus einem einzigen bestehen. So drückt nach Finck (Die Haupttypen des Sprachbaues. Aus Natur und Geisteswelt Bd. 218. Teubner 1910, S. 32) der Grönländer den Satz: „Ich suche mir etwas zu einer Fischeschnur Geeignetes zu verschaffen“ durch ein Wortungetüm aus, das in wörtlicher Übersetzung bedeutet: „Fischwerkzeug—Geeignetes—Erlangung—Suchung—meine“. Zwischen diesen beiden Extremen liegt die Satzbildung der modernen Kultursprachen, bald nach der Seite der Zerlegung, bald der Zusammenfassung neigend, und die vorherrschendere Tendenz zeigt sich, wenn wir zwei dieser Sprachen vergleichen, sowohl in der Wortstellung als der Wortbildung und der Satzbildung. Das Deutsche z. B. ist eine in hohem Maße synthetische Sprache. Man denke an seine unvergleichliche Fähigkeit der Wortzusammensetzung, seine verschlungene Wortstellung, seine Art der Satzbildung, die besonders das Ziel hat, große Komplexe von Vorstellungen zu organisieren, sie einander unter-, über- und einzuordnen. Andererseits kommt aber die Klarheit der Beziehungen, die logische Verknüpfung der Vorstellungen untereinander hierbei nicht immer so zu vollkommenem Ausdruck wie in anderen weniger synthetischen Sprachen. Wenn ich sage: „Er sah es mit Erstaunen“, so drückt dieser Satz die Vereinigung der beiden Vorstellungen des Sehens und Erstaunens zu einer Einheit kräftig und wirksam aus, aber das Verhältnis der beiden zueinander ist vernachlässigt. Hier ist das französische *il était étonné de le voir* oder das englische *he was astonished to see it* oder *on seeing it* ausdrucksvoller, gibt klarer die wirkliche Beziehung der beiden Vorstellungen zueinander wieder.

Ein dritter sehr wesentlicher Unterschied zweier Sprachen ist der der größeren Subjektivität oder Objektivität.²⁾ Es handelt sich hier, wie vorher, auch nicht um einen Gegensatz, sondern um einen Gradunterschied. Jeder sprachliche Ausdruck ist nicht sowohl eine Spiegelung der Wirklichkeit oder besser der Vorstellungen und Empfindungen, die durch die Wirklichkeit im

1) Interessant ist in dieser Beziehung das Pidgin-Englisch. Ein Samoareisender berichtete mir von folgenden Ausdrücken der dort arbeitenden Kulis. Die Kirche nennen sie *big fellow stone-house belong devil*; ein magerer Schreiber wurde von ihnen genannt: *kussi-kussi belong no belly before*; ein Klavier hieß *big fellow box suppose you hit him he cry*; ein Beamter mit einer Glatze: *big fellow master belong cocoa-nut belong no grass*.

2) Vgl. v. d. Gabelentz a. a. O. S. 417: „Die Grammatik eines Volkes ist die bündigste Darstellung seiner Denkgewohnheiten. Worauf können sich diese richten? Ich glaube auf zweierlei: einestails auf den objektiven Inhalt der Rede selbst, anderenteils auf das subjektive Verhalten des Redenden zur Rede.“

Menschen hervorgerufen werden, sondern eine Brechung, ein Kompromiß zwischen jenen Vorstellungen und Empfindungen und dem zufälligen Ich des Sprechers oder des sprechenden Volkes als Einheit gefaßt. Und wir finden hier bei den einzelnen Menschen oder Menschengruppen eine ganz verschiedene Fähigkeit und Neigung, von dem augenblicklichen Zustande des Sprechenden zu abstrahieren und sich in eine Vorstellung oder Empfindung zu versenken. Jeder weiß, wie schwer es einem ungebildeten Menschen ist, etwas zu erzählen, wie das Gefühl, die starke Empfindung des jeweiligen Zustandes sich immer zwischen den objektiven Bericht und den Sprecher drängt und die Darstellung verändert oder trübt. Und Unterschiede in der Fähigkeit objektiver Auffassung zeigen auch die Sprachen. Das Deutsche z. B. ist im Vergleich zum Englischen sicherlich subjektiver, mehr vom Gefühl beherrscht. Ausrufesätze und rhetorische Fragen sind im Deutschen viel häufiger als im Englischen, das den einfachen Behauptungssatz vorzieht. „*’Tst bod’ wahre Kunst, rief sie aus, wie gute Gesellschaft!*“ heißt es in Goethes Wilhelm Meister (VIII, 3). Die englische Übersetzerin Eleanor Grove schreibt: „*True art, she exclaimed, is like good society*“. Und ebenso zeigt sich dieser Unterschied bei dem Gebrauche der Zeiten; auch die Stellung und die Rolle des Objekts im Satze im Englischen läßt sich auf diese Eigenart der Sprache zurückführen, wie wir später sehen werden.

Eine wichtige Frage ist auch, wie die Beziehung des Vorgangs zu der Person, die er angeht, aufgefaßt wird. Er kann angesehen werden als ihre Empfindung oder ihr Erlebnis, etwas, das ihr zustößt, geschieht, als ihre Tat, von ihr ausgehend, bewirkt, und endlich auch als ihr Besitz, etwas, das ihr zugehört. Manche primitive Sprachen, wie z. B. das Grönländische, haben fast ausschließlich den Empfindungs- und den Besitztypus ausgebildet. Es sagt nicht nur statt „ich sehe ihn“ „er erscheint mir“, sondern auch statt „ich töte ihn“ „er erstirbt mir“ und statt „ich höre es“ „Ertönen dessen mein“ (s. Finck a. a. O.). In den modernen Sprachen sind alle drei Satztypen ausgebildet. Aber es fällt uns hier auf, daß der Tattypus im Französischen und Englischen viel häufiger ist als im Deutschen — man denke nur an *Je réussis* und *I succeed* und deutsch „es gelingt mir“ — und daß der Besitztypus sich namentlich, soweit das Englische und Deutsche in Betracht kommt, in ganz verschiedener Weise entwickelt hat.

Dies führt uns zu einem anderen psychologischen Unterschiede der Sprachen, der Auffassung eines Eindrucks entweder als Vorgang bzw. Zustand oder als Gegenstand, also dem Unterschiede zwischen zuständlichem und gegenständlichem Denken. Beide Auffassungen bestehen nebeneinander. Ich kann sagen: „Er freute sich über meine Ankunft“ und: „Er freute sich, daß ich angekommen war“. Die erstere Art ist knapper, präziser, die zweite anschaulicher, lebendiger. Die modernen Sprachen haben beide Möglichkeiten, aber sie machen, wie wir sehen werden, durchaus nicht in derselben Weise Gebrauch davon. Besonders aber haben sie in verschiedenem Maße sog. Nominalformen des Verbs ausgebildet, wie Partizipien, Infinitive, Gerundien usw., die die Vorteile beider Ausdrucksweisen vereinigen. Und hiermit hängt auch die Art der Bildung größerer Vorstellungskomplexe zusammen, die wieder aus kleineren Gesamtvorstellungen bestehen. Man denke an den Unterschied der lateinischen und deutschen Satzkonstruktion, an die Knappheit und Präzision jener und die Breite dieser. Wir werden Ähnliches bei der Betrachtung des Englischen verglichen mit unserer Sprache finden.

Diese Tendenzen, die hier kurz skizziert worden sind, und ähnliche offenbaren sich bei allen sprachlichen Äußerungen. Sie zeigen sich in der Wortbildung und dem Ausdruck der Beziehungen der Worte im Satze durch sog. „Formen“ oder auf andere Weise, in der Anordnung der Worte im Satze wie bei der Satzbildung. Und im Satzbau bestimmen sie die Organisation des Satzes nach Satzteilen, die Zerlegung der Gesamtvorstellung in Subjekt und Prädikat und die sich daran anschließenden Satzteile, und die Bildung größerer Vorstellungskomplexe, d. h. zusammengesetzter Sätze, also der Art, wie diese zerlegt und zusammengefaßt werden.

III. Stilistik und Grammatik.

Aber ist das nicht alles Grammatik, bzw. wenn wir die Bildung der [8] Worte und der Wortformen außer Betracht lassen, Syntax oder wie unterscheidet sich diese von der Stilistik? Gewiß, das Material, auf dem beide aufgebaut sind und das sie bearbeiten, ist dasselbe: die Erscheinungen der Sprache. Aber die Betrachtungsweise ist verschieden ebenso wie auch das Resultat der Betrachtung. Die Syntax kann entweder wissenschaftlich oder praktisch sein.

Die wissenschaftliche Syntax sucht die einzelnen Erscheinungen, namentlich auch die schwierigeren und selteneren, zu erklären, zeigt, wann eine bestimmte Konstruktion zuerst oder auch zuletzt aufgetreten ist, woher sie sich historisch herleitet, wie sie entstanden ist und sich entwickelt hat und wie sie psychologisch zu begreifen ist. Ihr Ziel ist nicht praktisch, sondern die wissenschaftliche Erkenntnis.

Die praktische Syntax gibt Regeln. Sie ist ein Gesetzbuch der betreffenden Sprache, in dem sich jeder, um nicht in sprachliche Vergehen und Sünden zu verfallen, im einzelnen Falle Rat holen kann. Sie stellt fest, was verboten und was erlaubt ist, und begründet ihre Feststellung mit dem Beispiel und der Autorität guter mustergültiger Schriftsteller. Ihr Ziel ist die sprachliche Korrektheit.

Daß die Fähigkeit, sich sprachlich korrekt auszudrücken, aber keineswegs die Beherrschung der Sprache in sich schließt oder bedeutet, haben wir schon vorher gesehen (vgl. S. 3). Wer eine Sprache korrekt, d. h. fehlerlos handhabt, braucht deshalb ebensowenig die Sprache vollkommen beherrschen zu können, wie derjenige, der nie etwas tut, was gesetzlich verboten ist, deshalb schon ein moralischer Mensch genannt werden kann. Dazu bedarf es der Fähigkeit, die Sprache sprachgemäß, dem Geiste der Sprache entsprechend zu handhaben. Nun läßt sich diese Fähigkeit bis zu einem gewissen Grade durch Übung erwerben. Wer jahrzehntelang lateinische Autoren gelesen, durchdacht und nachgeahmt hat, wird schließlich ein lateinisches „Sprachgefühl“ erwerben, das nicht so stark, nicht so ursprünglich wie sein muttersprachliches, aber doch auch eine Form seines Denkens, wenn auch auf umschränktem Gebiete, sein wird. Das bewußt Erlernte wird zum großen Teile unbewußt, automatisch werden. Ja, es wird sogar eine Vermengung der beiden Sprachgefühle, des angeborenen und erworbenen, eintreten, nicht zum Vorteile des ersteren, wie der latinisierende Stil mancher gelehrten Schriftsteller, etwa aus der Zeit der Renaissance und auch später, beweist. Aber dieses Sprachgefühl kann doch nur ein unsicheres sein, ohne ein Wissen um

diese Dinge, ohne eine Erkenntnis der Art und Weise, wie in einer bestimmten Sprache ein Gedanke sprachlich organisiert und ausgedrückt wird. Diese Erkenntnis soll uns die Stilistik vermitteln, die gewissermaßen die Charakteristik der Sprache ist.¹⁾

Die Stilistik stellt nicht fest, was erlaubt ist, sondern was sprachgemäß, gebräuchlich, für die Sprache charakteristisch ist. Nehmen wir als Beispiel etwa das Praes. historicum. Das Praes. hist., d. h. das Präsens als Ausdruck einer vergangenen Handlung, ist im Deutschen außerordentlich gebräuchlich. Es findet sich aber auch im Englischen, nicht etwa bloß bei Shakespeare, Milton oder Carlyle, sondern auch in gewöhnlicher moderner Prosa. Der Deutsche wird daher geneigt sein, ein deutsches Präsens durch ein englisches wiederzugeben, denn er hat dafür die Autorität der besten Prosaschriftsteller und kann sich auf die Grammatik berufen. Vergleichen wir aber irgendeinen deutschen Text, sei es einen historischen oder einen Roman, mit seiner guten englischen Übersetzung oder umgekehrt einen englischen mit einer deutschen idiomatischen Übersetzung, so werden wir finden, daß das Deutsche das Präsens ganz unvergleichlich häufiger anwendet. Im Deutschen, können wir wohl sagen, ist es bei lebhafter Darstellung und auch bei der Betrachtung ganz gewöhnlich, im Englischen ist es die Ausnahme. Wer also das Präsens im Englischen ebenso oft anwenden würde, als dies im Deutschen geschieht, würde trotz aller Korrektheit unidiomatisch, „germanistisch“ schreiben und dem Engländer auffallen.²⁾ Der Grund dieses Unterschiedes liegt in der schon vorher erwähnten größeren Objektivität des Englischen und daher wohl auch des Engländer, wie sie sich auch sonst beim Gebrauche der Zeiten zeigt. — Weiterhin lehrt die Stilistik nicht bloß, was grammatisch korrekt ist, sondern sie lehrt aus den grammatisch erlaubten Möglichkeiten des Ausdrucks diejenigen auswählen, die dem Sprachgeist entspricht. Ich sage im Deutschen: „Wegen des Regens bin ich nicht ausgegangen.“ Ich kann natürlich auch sagen: „Der Regen hat mich gehindert auszugehen“, was dasselbe bedeutet. Aber während die erste Konstruktion im Deutschen die gewöhnliche ist, ist die zweite die gebräuchliche im Französischen und auch wohl im Englischen: *La pluie m'a empêché de sortir; the rain prevented me from going out.* Wo das Deutsche erzählt, berichtet, setzt das Französische eine Behauptung und macht infolgedessen den Grund der Handlung zum Subjekt. Daß der Satz in Subjekt und Prädikat zerfällt und wie diese sich zueinander verhalten, das lehrt uns die Grammatik. Was aber zum Subjekt und infolgedessen zum Prädikat gemacht wird, das hängt von der Eigenart und der darauf beruhenden besonderen Apperzeption des sprechenden Individuums oder Volkes ab und ist Gegenstand der Stilistik. Ich nehme noch ein drittes

1) v. d. Gabelentz (a. a. O. S. 96 ff.) hat etwa denselben Unterschied im Auge, wenn er das „synthetische“ dem „analytischen System“ gegenüberstellt. Das analytische System deckt sich mit der gewöhnlichen grammatischen Betrachtung. Die Erscheinung, der Ausdruck ist gegeben und wird zu erklären gesucht. Beim „synthetischen System“ ist der Gedanke gegeben, und der richtige Ausdruck wird gesucht. Er nennt es auch „eine grammatische Synonymik“ und gibt eine Reihe von Beispielen, auf welche verschiedene Weisen derselbe Gedanke ausgedrückt werden kann.

2) Man vergleiche z. B. die Einleitung zu Schillers „Abfall der Niederlande“ mit der guten englischen Übersetzung von Morrison. Dort steht im Deutschen das Praes. hist. etwa hundertmal, im Englischen nicht mehr als sechsmal, wo die Darstellung ganz besonders lebhaft wird.

Beispiel. Der Satz „Ein prächtiger Buchenwald nahm ihn auf“ (Hauff, „Das Bild des Kaisers“) könnte englisch sehr wohl übersetzt werden: *A forest of magnificent beeches received him*. Ein solcher Ausdruck würde aber nicht wie im Deutschen sachlich sein, sondern poetisch, „flowery“, wie der Engländer mit ironischer Ablehnung sagen würde, und an dieser Stelle unpassend klingen. Der englische Übersetzer (M. A. Faber, Tauchnitz Collection of German Authors, vol. 11, p. 160) sagt deshalb prosaisch: *He entered a forest of magnificent beeches*. Die englische Sprache, nicht der einzelne sprechende Engländer, ist weniger poetisch als die deutsche; sie neigt weniger zur Belebung des Leblosen, zur Personifikation, sie stützt sich weniger als diese auf Anschauung und Phantasie und mehr auf die kühle reflektierende Betrachtung. Sollte das vielleicht mit der schon vorher erwähnten Tatsache zusammenhängen, daß das Deutsche in gewissem Sinne eine primitivere Sprache ist, die bis auf die vorhistorische Zeit eine ununterbrochene Entwicklung zeigt, während das Englische eine Kolonialsprache ist, die noch dazu die stärksten Einwirkungen von außen erfahren hat? So gibt uns die Vergleichung dieser beiden Sätze, wenn unsere Deutung richtig ist, was sich natürlich nur durch eine Fülle von Erscheinungen zeigen läßt, eine Perspektive in das Wesen, den Charakter der beiden Sprachen und Völker. Und das ist eben die eine theoretische Seite der Stilistik. Praktisch soll sie anleiten, eine Sprache idiomatisch, also nicht bloß grammatisch-korrekt, sondern sprachgemäß zu gebrauchen; theoretisch beobachtet sie und behandelt sie die Erscheinungen nicht um ihrer selbst willen, sondern als Deutungen, Erklärungen allgemein sprachlicher Tendenzen, die die Sprache und durch sie das Volk charakterisieren; sie ist Sprachpsychologie und Sprachphilosophie.¹⁾

IV. Methode einer Sprachstilistik.

Welches ist nun die Methode und welches ist der geeignetste Gegenstand [9 einer solchen Sprachstilistik? Nach Ch. Bally, *Traité de stylistique française* (Heidelberg 1903) sollte die Stilistik zunächst die Muttersprache behandeln und zwar die gesprochene Sprache. Darüber wissen wir, wie er meint, am besten Bescheid. Die Stilistik soll dann zeigen, wie die Sprache „den objektiven Gedanken gefühlsmäßig darstellt“. Mir scheint gerade die eigene Sprache am wenigsten zum Gegenstande der Stilistik geeignet. Die sprachlichen Tendenzen, wie sie auch psychologisch begründet sein mögen, äußern sich bei dem Sprechenden unbewußt. Er gibt sich darüber keine Rechenschaft, empfindet sie als Sprach-, ja als Denknöthigkeiten. Er denkt, er lebt, er fühlt in diesen ihm überlieferten und durch seine ganze Umwelt eingepprägten Formen; sie sind die geistige Atmosphäre, in der er atmet. Sie zu objektivieren, sich außerhalb derselben zu stellen ist schwierig, in manchen Fällen fast unmöglich. Theoretisch ist die Muttersprache uns gerade am wenigsten bekannt. Anders ist es mit der Fremdsprache. Ihre Ausdrucksgestaltung tritt uns von vornherein als etwas Fremdes und daher

1) Interessant ist das Buch eines amerikanischen Professors C. Alphonso Smith, *Studies in English Syntax*, Boston o. J. Er stellt hier den Begriff der *interpretative syntax* auf, unter dem er dasselbe versteht, was hier als Stilistik bezeichnet wird. Das Buch enthält viel Geistvolles und Gescheites, enttäuscht aber in dem speziellen Teile.

mit dem unterscheidenden Verstande zu Erfassendes und zu Begreifendes entgegen und fordert den für sprachliche Dinge interessierten Menschen von selbst zur vergleichenden Betrachtung auf. Gerade die Fremdsprache, natürlich nur eine solche, die wir einigermaßen beherrschen, ist daher der passendste Gegenstand stilistischer Betrachtung.

Nun kennen wir aber nur die literarische, geschriebene Fremdsprache und können die Erscheinungen dieser kontrollieren. Bally will aber gerade die Literatur bei der Stilistik ausscheiden; es soll nur der unbewußte, natürliche Stil in Frage kommen, nicht der eines Schriftstellers oder Redners, der die Sprache mit Absicht und Bewußtsein brauche und ästhetische Ziele verfolge. Mir scheint, daß diese scharfe Scheidung zwischen geschriebener und gesprochener Sprache bei den modernen Sprachen und Literaturen nicht angebracht ist. Sie nähern sich dadurch, daß einerseits die gesprochene Sprache durch den Einfluß der Schule und der allgemeinen Lektüre unter dem konservierenden Einfluß der literarischen Tradition steht und daß auf der anderen Seite die geschriebene Sprache in Drama, Roman und Novelle darnach strebt, die Umgangssprache bis in ihre Nachlässigkeiten, Flüchtigkeiten und mundartlichen Besonderheiten wiederzugeben. Und dann schreibt doch der Schriftsteller — abgesehen etwa vom lyrischen Dichter und Wissenschaftler — für das breite Publikum, will diesem verständlich sein, spricht zu ihm. Sein Schreiben ist ein Sprechen, nur ein sorgfältigeres, überlegteres, aber ebenso wie das gewöhnliche Sprechen von Temperament und Gefühl beeinflußt. Es liegt gar kein Grund vor, bei der Betrachtung des Charakters einer Sprache gerade diejenigen auszuschließen, die den sprachlichen Ausdruck am besten zu handhaben verstehen. Das Schrifttum und zwar in erster Linie das prosaische wird also unser Material liefern. Das Schrifttum, aber das Schrifttum einer bestimmten Epoche! Der historische Standpunkt, der der Entwicklung, ist, wie das auch Bally tut, für die stilistische Betrachtung abzulehnen. Die Sprache ist zwar, wie alles Lebendige, etwas Fließendes, sich beständig Veränderndes, aber für den, der sie gebraucht, ist sie doch ein Zustand, ein Sein, nicht ein Werden, und für den Betrachter der lebendige Ausdruck des jeweiligen Zustandes, der psycho-physischen Organisation des Volkes in einem bestimmten Zeitpunkte.¹⁾ Sie bildet in jedem Augenblicke ein System, dessen einzelne Erscheinungen, wie auch immer sie geworden sind, sich gegenseitig voraussetzen und bedingen, in Wechselwirkung zueinander stehen. Diese sprachlichen Tatsachen werden in Einzelfällen durch die Kenntnis des früheren Zustandes manche interessante Beleuchtung erhalten. Ihre psychologische Erklärung ergibt sich aber aus dem Zusammenhange mit den übrigen Erscheinungen der betreffenden Sprache zu dem besonderen Zeitpunkte. Historisch erklären sich die Dinge in den seltensten Fällen, denn die Sprache ist in jedem Augenblicke souverän und kann das ihr überlieferte Material nach der einen oder nach der anderen Seite weiterbilden. Die Ähnlichkeit des englischen Satzbaus mit dem lateinischen — man denke an den A. c. I. und das Gerundium — erklärt sich nicht durch historische Einwirkung;

1) v. d. Gabelentz sagt a. a. O. S. 9, „daß jede lebende Sprache in jedem Augenblick etwas Ganzes ist, und daß nur das im Augenblick Lebende in ihr wirkt“ und ebd. S. 10: „Nicht die früheren Phasen einer Sprache erklären die lebendige Rede, sondern die jeweilig im Geiste des Volkes lebende Sprache, mit anderen Worten der Sprachgeist.“

sonst müßte das Französische, das diese Einwirkung doch in viel höherem Grade erfahren hat, dieselben Eigentümlichkeiten zeigen; sie erklärt sich auch nicht aus der Vergangenheit der Sprache selbst, denn wir finden z. B. im Französischen die Tatsache, daß der A. c. I. fallen gelassen worden ist und daß das ebenfalls vorhandene Gerundium auf den einen Fall der Konstruktion mit *en* beschränkt blieb; sie erklärt sich allein aus dem ganzen Charakter der Sprache, dem Sprachgeiste, der ähnlich wie der lateinische Knappheit, Präzision und Kürze liebt und daher die Vorgänge gegenständlich zusammenfaßt und bei größeren Vorstellungskomplexen die attributive Satz-erweiterung vor der prädikativen Satzzusammensetzung bevorzugt.

Wenn wir also eine fremde Sprache zum Gegenstande der Stilistik machen und zwar zu einem bestimmten Zeitpunkte, etwa dem der Gegenwart, wobei besonders auch die flüchtige Tagesliteratur, die Zeitungen, Berücksichtigung verdienen, weil ihr Stil die lebendigen Tendenzen, das Werden der Sprache am deutlichsten spiegelt, so fragt es sich noch, welche Methode wir dabei anwenden müssen. Es kann aber nur die Methode der Vergleichung sein, denn wie wir schon früher sahen, handelt es sich bei den sprachlichen Tendenzen nicht um dem Wesen, sondern dem Grade nach verschiedene Dinge, nicht um ein Dasein oder Nichtsein, sondern um ein Mehr- oder Mindersein, nicht um Absolutes, sondern um Relatives. Eine Sprache ist mehr oder minder subjektiv, anschaulich oder begrifflich, gefühlsmäßig oder verstandesmäßig, logisch. Die Vergleichung kann zwischen allen dem Forscher bekannten Sprachen, verwandten und nichtverwandten, hochentwickelten und primitiven stattfinden, da in allen „die gleichen Eigenschaften des menschlichen Bewußtseins zum Ausdruck kommen“ (Wundt). Sie ist durchaus nicht, wie die historische Sprachforschung meinte, auf eine Sprachgruppe, Sprachfamilie oder die Epochen einer Sprache beschränkt. Sie wird am tiefsten eindringen und den feineren Schattierungen des sprachlichen Ausdrucks am meisten gerecht werden, wenn sie zwischen der Fremdsprache und der Muttersprache stattfindet. Ihr Material schafft die Beobachtung herbei und zwar einerseits die Beobachtung der fremdsprachlichen Ausdrucksgestaltung an sich, die feststellt, in welcher Weise die Sprache den Gedanken geformt und gestaltet hat — auch hier vergleichen wir unwillkürlich mit der Muttersprache —, andererseits die bewußte Vergleichung größerer Gedankenzusammenhänge in der fremden und der Muttersprache (bzw. auch einer anderen Fremdsprache), beruhend auf guten literarischen Übersetzungen aus der Muttersprache in die Fremdsprache und umgekehrt.

Diese Art der Vergleichung, wobei es wesentlich ist, daß der Übersetzer in seiner eigenen Sprache schreibt, scheint mir besonders fruchtbar, weil hierbei die Anpassung an die Ausdrucksgestaltung des Originals und die daraus folgende Fälschung des Sprachgeistes weniger zu fürchten ist. Sie ist, was die Vergleichung deutscher Texte mit englischen Übersetzungen angeht, schon versucht worden, und zwar von Dr. Morich (Der englische Stil. Leipzig 1902, 2. Aufl. 1925) und von Prof. Dr. Christoph Beck (Englische Stilübungen nebst Stil- lehre und Synonymik sowie englischen Realien, Gedichten und sprachwissenschaftlichen Kapiteln. 2. Aufl. Nürnberg 1917), aber, wenn auch namentlich in dem Buche von Morich mit großem Fleiße und feiner Beobachtung: doch in unmethodischer, sich in Einzelbeobachtungen verzettelnder Weise, die daher auch zu keinen festen Resultaten geführt hat. Alle diese Einzelbeobachtungen

werden aber nur dann von Nutzen sein, wenn in jedem einzelnen Falle versucht wird, sie auf allgemeine Prinzipien zurückzuführen.¹⁾ Die durch solche Vergleichung gewonnenen Resultate²⁾ sind durch unmittelbare Beobachtungen des englischen Sprachgebrauchs, also durch Vergleichung des Ausdrucks im einzelnen Falle mit dem Gedanken zu ergänzen und zu kontrollieren. Auch Fehler, die von Schülern bei freien Arbeiten gemacht werden, geben dem Lehrer wertvolles negatives Material, indem sie zeigen, wie die fremdsprachliche Auffassung von der deutschen abweicht.

B. Die englische Sprache.

I. Ursprung und Entwicklung des Englischen.

Die englische Sprache ist ihrem Ursprung nach eine germanische [10 Kolonialsprache. Sie hat den mütterlichen Boden, auf dem sie erwachsen war, verlassen, ist von den ihr verwandten sächsischen Mundarten getrennt worden und hat dadurch, wie das bei allen Kolonialsprachen zu geschehen pflegt, einen großen Teil ihrer ursprünglichen Bildsamkeit verloren. Die Macht der Tradition ist in ihr gelockert worden, und an die Stelle derselben sind andere Einflüsse getreten, wie sie die Schicksale des Landes und Volkes ihr in den Weg legten. „Eine Seeräubersprache“, sagt ein großer moderner Sprachkünstler, George Meredith, einmal³⁾, „die von ihren Wurzeln abgeschnitten ist, muß auch weiter Seeraub treiben oder aber im slang (d. h. der besonderen Sprechweise von Berufs- und Standesgemeinschaften) Verstärkung suchen; sonst wird sie Ideen nicht auszudrücken vermögen.“ Von den fremden Einflüssen war der erste bedeutendere der der Skandinavier, speziell der Dänen, die England eine Zeitlang beherrschten und den nördlichen Teil des Landes dauernd besetzten. Der Einfluß dieser mit dem Altenglischen eng verwandten Sprache zeigt sich einerseits in der Einführung einer Anzahl von Wörtern, die aber, da sie den altenglischen sehr ähnlich waren, den Charakter der Sprache kaum geändert haben, andererseits in der raschen und vollständigen Zerrüttung der altenglischen Flexion. Denn, „da die Dänen und Engländer einander ohne viel Schwierigkeit verstehen konnten, war es natürlich, daß viele Feinheiten der Grammatik geopfert wurden, da die Verständlichkeit beider Sprachen immer mehr von dem bloßen Wortschatze abhing.“⁴⁾ So sind auch im Norden Englands, wo die Dänen wohnten, die Endungen am schnellsten und vollständigsten geschwunden.

1) Für das Französische hat das Fr. Strohmeier versucht in seinem Buche „Der Stil der französischen Sprache“. Berlin, Weidmann 1910.

2) Zur Vergleichung wurden hauptsächlich herangezogen: Ch. Dickens, David Copperfield und die deutsche Übersetzung von Zoozmann. — Goethe, Wilhelm Meister übers. von Eleanor Grove (Tauchn. Ed.). — Schiller, Abfall der Niederlande übers. von Morrison. — Hauff, Erzählungen übers. von M. A. Faber (Three Tales, Tauchn. Ed.). — Hackländer, Handel und Wandel übers. von Mary Howitt (Behind the Counter, Tauchn. Ed.). — Frenssen, Jörn Uhl übers. von F. S. Delmer (London, Archibald Constable & Co. 1905) und gelegentlich andere.

3) One of our Conquerors p. 207 (London 1911).

4) Vgl. Jespersen, Character and Structure of the English Language § 80 und v. d. Gabelentz a. a. O. S. 387: „Immer werden die Wortformen die

Bedeutsamer und folgenreicher war der Einfluß des Französischen und Lateinischen, der etwa ein Jahrhundert nach der normannischen Eroberung begonnen hat und bis auf unsere Zeit ununterbrochen fort dauert. Das romanische Element ist nicht nur in den Wortschatz der Sprache so weit eingedrungen, daß der größere Teil der englischen Wörter, etwa zwei Drittel, wenn auch nicht der am häufigsten angewandte und sprachlich wichtigste, romanischen Ursprungs ist; er hat auch den ganzen Oberbau der Sprache, die Satzbildung, umgestaltet, so daß die englische Sprache darin mehr dem Französischen als dem Deutschen gleicht und nur mit sehr großen Einschränkungen als eine germanische Sprache bezeichnet werden kann. Das ursprüngliche Material der Sprache ist in seinem wichtigsten Teile germanisch, aber die Gestaltung desselben im Satze ist vielmehr romanisch. Sprachlich sind die Engländer — von der Lebensauffassung gar nicht zu reden — nur in sehr entferntem Grade unsere „Vettern“.

II. Charakter des englischen Volkes.

Die Art, wie ein Volk seine Sprache weiterentwickelt, ergibt sich aus [11] seinem Charakter. In der Entwicklung der englischen Sprache offenbaren sich die beiden hervorragendsten Eigenschaften des englischen Volkes, dieselben, die sich auch in seiner Literatur und vor allem in seiner Geschichte zeigen und die das verhältnismäßig kleine Inselvolk zu so beispiellosen Erfolgen geführt haben: eine große Energie und ein auf das Praktische, Tatsächliche gerichteter Geist. Derselbe unbeugsame Wille und derselbe Sinn für die Realitäten des Lebens, der nach unendlichen Kämpfen und nach Überwindung der furchtbarsten Schwierigkeiten zur Gründung des englischen Weltreichs geführt hat, offenbart sich auch in der Art, wie aus der germanisch-romanischen Mischmaschsprache des 14. Jahrhunderts das moderne Englisch entstanden ist, eine Sprache mit einer „Gewalt des Ausdrucks“, um mich der Worte Jakob Grimms zu bedienen, „wie sie vielleicht noch nie einer anderen menschlichen Zunge zu Gebote stand“, und der sich nach den Worten desselben Mannes „an Reichtum, Vernunft und gedrängter Fuge keine aller noch lebenden Sprachen an die Seite setzen läßt“ (Akademierede 1852: Über den Ursprung der Sprache, S. 50), eine Sprache endlich, die wie keine andere lebende den Namen einer Weltsprache verdient. Aus beiden Elementen, aus der Geschichte und dem Volkscharakter, ergibt sich der Charakter der englischen Sprache, und dieser soll im folgenden zunächst kurz skizziert werden.

III. Der Charakter der englischen Sprache.

1. Der Wortschatz.

a) Zurückgehen des germanischen Teils des Wortschatzes. Der [12] germanische Teil des Wortschatzes ist an Umfang und Bedeutung zurückgegangen. Manche Worte sind durch romanische ersetzt worden, wie *here* *Heer* durch *army*, *scip-here* durch *navy*, *micel* durch *large* usw., andere

ersten Späne sein, die beim Kontakte der Sprachen abfliegen, es müßten denn ganz regelmäßige, leicht analysierbare und darum bequeme Formen sein. Dem ganzen Formenbedürfnis wird auf die einfachste und dürtigste Weise genügt. . .“

sind viel weniger gebräuchlich als die entsprechenden romanischen. Solche sind etwa *fare* und *travel*, *abide* und *remain*, *din* und *noise*, *folk* und *people*, *dale* und *valley*, *withstand* und *resist*, *gainsay* und *contradict* u. v. a. Besonders haben viele von ihrer Lebenskraft eingebüßt, sie sind erstarrt, in ihrem Gebrauche beschränkt und haben nicht zahlreiche Wortfamilien gebildet, wie ihre deutschen Verwandten. Man denke an *sake* und *Sache*, an *deed* und *Tat*, an *stead* und *Statt*, *Stätte* oder *Stadt*, an *scathe* und *schaden*, an *sheen* oder *sheeny* und *schön*, an *wend* (nur noch archaisch und poetisch und in *I went*) und „wenden“, an *chapman*, *cheap* und *Kauf*, *taufen* u. a. Der Ablaut, im Deutschen noch lebendig, nicht bloß bei der Konjugation, sondern auch bei der Wortbildung, besteht im Englischen nur noch bei den starken Verben und wird, wo er sonst noch in Resten zu finden ist, doch nicht mehr als lebendiges Prinzip der Wortbildung empfunden. (Man vergleiche etwa *sprechen*, *Sprache*, *Spruch*, *Sprüchlein* und *to speak*, *spokesman*, *binden*, *Band*, *bändigen*, *Bund*, *Bündnis* und *to bind*, *band*, *bond*.) Aber auch die alten Ableitungssilben haben ihre Lebenskraft mehr oder weniger eingebüßt. Gewiß, an Vorsilben findet sich noch *be-*, wie deutsch „be“ (*to becloud*, *to bespeak*, *bewail*, *betide*, *behoove* u. a.), aber es hat etwas Altertümliches, Schwerfälliges und gehört der dichterischen und sonst selteneren Sprache an, und dasselbe gilt von *for* verglichen mit deutsch „ver“ (*forswear*, *forbid*), nur *un* = *un* hat seine volle Kraft gewahrt und wird in freiester Weise mit germanischen wie romanischen Wörtern verbunden. Und auch die meisten der alten germanischen Suffixe wie *hood* = *heit*, *feit*, *dom* = *tum*, *ship* = *schaft* sind wenig lebenskräftig; nur *-ness* = *nis* wird noch in zahlreichen Neubildungen zum Ausdruck abstrakter Substantive verwandt (z. B. *preparedness*, *up-to-dateness*, *out-of-jointness* u. a.). Diese Endung scheint die Erbschaft der anderen angetreten zu haben. Auch die Kraft der Zusammensetzung, die dem Germanischen besonders eignet, hat das Englische verloren. Das Altenglische besaß sie noch in ungeschmälerter Fülle, wie ein kurzer Blick in den *Beowulf* zeigt. Da finden sich in den ersten 17 Zeilen Komposita wie *Gár-Dene* Speerdünen, *gérar-dagas* Jahrstage, d. h. Tage der Vorzeit, *þéod-cýning* Volkstönig, *medu-seil Metisþ*, *féa-sceafst* wenig geschaffen (elend), *weorð-mynd* Ehrgeächtnis, *Ehre*, *hron-rád* Walfischstraße, *fyrn-þearf* Elend der Vorzeit, *lif-fréa* Herr des Lebens, *Gott*, *worold-ár* weltliche Ehre, Wohlergehen. Wie das Englische diese verlorene Fähigkeit ersetzt, werden wir später sehen.

b) Das lateinisch-romanische Element. α) Massenimport lateinisch-romanischer Wörter. Für dieses Zusammenschumpfen des ursprünglich germanischen Sprachguts hat der Massenimport der romanischen Wörter reichen Ersatz gebracht. Zu den normannisch-französischen Wörtern — von den aus der Römerzeit und der Christianisierung stammenden Lehnwörtern sehen wir ab — kommt seit dem 15. Jahrhundert eine immer steigende Flut direkt aus dem Lateinischen und durch das Lateinische aus dem Griechischen hergeholter Wörter. Im Anfange zwar sträubt sich die Sprache, ebenso wie das Französische, gegen diese Hochflut von Fremdlingen. Man bezeichnete sie im 16. Jahrhundert als *ink-horn terms* (Tintenfaß-Ausdrücke), und manche hat die Sprache mit der Zeit in der Tat wieder abgestoßen.¹⁾ Aber im allgemeinen ist durch die vorhergehende Französisierung die Wider-

1) Solche sind z. B. *agrest* [*agrestic* dagegen vorhanden], *facund*, *mansuete*, *numerosity*, *splendidous*, *sanguinolency*, *ludibundness*, *deturpate*, *intenerate* etc.

standskraft gegen das Fremde gebrochen. Man gibt dem gelehrten Fremdling den germanischen Akzent, spricht ihn in englischer Weise aus, assimiliert ihn vielleicht in seiner Endung schon aufgenommenen Wörtern, und er ist naturalisiert. So annektiert das Englische „mit mutiger Unbefangenheit“, wie Münch sagt¹⁾, einen großen Teil des lateinischen und des griechischen Wörterbuches. „Der lateinische Schatz“, sagt derselbe Schriftsteller (und wir können hinzufügen: bis zu einem gewissen Grade auch der griechische), „ist eine Art von Steinbruch, von dem man beliebig loshacken kann, und mit Hilfe einfacher Mittel und eines ungehemmten Waltens der Analogie sind und werden zahlreiche Wörter gebildet“ (a. a. O. S. 84): So existiert eigentlich der Begriff des Fremdwortes im Englischen überhaupt kaum. Man ist erstaunt, wenn man sieht, wieviel Wörter aus der technischen Sprache der Wissenschaften, der Medizin, der Philosophie, der Rechtsprechung in die allgemeine Sprache übergegangen sind und allgemein, wenigstens unter Gebildeten, verstanden werden. Ich nenne einige wenige, wie *catholic* allgemein (Theologie), *anodyne* schmerzstillendes Mittel, schmerzstillend, *panacea* allgemeines Heilmittel, *tonic* Stärkungsmittel (Medizin), *halcyon* ruhig (Zoologie, eig. Königsfischer, Eisvogel), *hyphen* Bindestrich mit seinen zahlreichen Ableitungen, und ein Wort, das während des Krieges für die Deutsch- oder Bindestrich-Amerikaner (*hyphenated Americans*) eine unangenehme Bedeutung gewann (griechische Grammatik), *habitat* Wohnsitz, Fundort (Naturwissenschaft), *posse* bewaffnete Macht, Schar, *deodand* verwirktes Gut, Gottverfall (juristisch-staatsrechtlich). Was einige Schriftsteller von Bedeutung, wie etwa De Quincey, George Meredith und der Amerikaner O. W. Holmes ihren Lesern in dieser Beziehung zumuten, erscheint uns erstaunlich. Der letztere allerdings macht sich auch einmal darüber lustig, in einem Gedichte eines alten Lateinlehrers, der so viel Lateinisch gelesen habe, daß sein Englisch halb dazu geworden sei. Das Gedicht, das in *The Autocrat of the Breakfast Table* (Tauchn. Ed. p. 243) steht, enthält zwar eine Menge Wörter, die nie englisch waren oder sein werden, zeigt aber doch durch die Übertreibung, wie weit die Latinisierung gehen kann und was die Sprache imstande ist zu verdauen. Es lautet:

Æstivation (Sommerfrische, Übersommerung).

An Unpublished Poem, by my late Latin Tutor,
glühend Born

In candent ire the solar splendour flames;
Blätter hängen Zweigen
The foles, languescient, pend from arid rames;
Bürger leuchtend

His humid front the cive, anhelng, wipes,
windig Ufer

And dreams of erring on ventiferous ripes.

süß leben

How dulce to vive occult to mortal eyes,
schlafen

Dorm on the herb with none to supervise,

1) Zur Charakteristik der englischen Sprache. Neuere Spr. Bd. VII (1899).

pflücken milben
Carp the suave berries from the crescent vine,
 trinken langschwänzig
And bibe the flow from longicaudate kine!

To me, alas! no verdurous visions come,
 Wasserfaden
Save yon exiguous pool's conserva-scum
No concave vast repeats the tender hue
That laves my milk-jug with celestial blue.

laufen Eichen-
Me wretched! Let me curr to quercine shades!
 Gießt aus weiß Büge, Ehlende milchbringende
Effund your albid hausts, lactiferous maids!
 fliegen
O, might I vole to some umbrageous clump, —
Depart, — be off, — excede, — evade, — erump!

Abgesehen von einigen wenigen Wörtern (wie *foles* Blätter, *pend* hängen, *cive* Bürger, *anheling* leuchtend, *ripe* Ufer, *dulce* süß, *vive* leben, *dorm* schlafen, *carp* pflücken, *bibe* trinken, *curr* laufen, *vole* fliegen) enthält dieses Gedicht nur Bildungen, die auch sonst gebräuchlich sind.

β) Scheidung des germanischen und romanischen Elementes. Wie ist nun die Scheidung des germanischen und romanischen Elementes im englischen Wortschatze? Im allgemeinen können wir wohl Münch zustimmen, welcher meint (a. a. O. S. 75 ff.), das germanische Element vertrete den Naturstrom, die volkstümlich-natürliche Strömung, das romanische den Kulturstrom.

Bekannt ist die Stelle aus Walter Scotts *Roman Ivanhoe* (Kap. I), wo der Narr Wamba dem Schweinehirten Gurth auseinandersetzt, woher es komme, daß so viele Tiere, solange sie leben, sächsische Namen tragen (*ox, calf, sheep, swine, deer*), doch, wenn sie als Fleisch verzehrt werden, französisch benannt werden (*beef, veal, mutton, pork, venison*). Die gewöhnliche Erklärung, die auch dort gegeben wird, ist, daß die Tiere von sächsischen Knechten gehütet, aber später von normannischen Adligen verspeist würden, aber es kann auch sein, daß die Benennung von der Überlegenheit der französischen Küche herrührt; sind doch auch Wörter wie *sauce, boil, fry, roast, pasty, pastry, soup, sausage* und ebenso *dinner* und *supper* französisch, während das einfachere *breakfast* englisch ist (vgl. Jespersen, *Growth and Structure* etc. § 83). Aus demselben Grunde sind die Bezeichnungen für Naturgegenstände, für die Körperteile, für Land- und Hauswirtschaft zum größeren Teile germanisch; bei Handel und Gewerbe scheidet es sich so, daß die einfacheren Beschäftigungen (wie *smith, baker, miller, saddler, shoemaker, weaver, fisherman, shepherd* u. a.) mit den alten sächsischen Namen bezeichnet wurden, während die Berufe, die eine feinere städtische Kultur zur Voraussetzung haben (wie *tailor, butcher, mason, painter, barber, vintner, carpenter, joiner* und *merchant, banker, mercer, draper, actor* u. a.), französische Namen erhielten; fast durchweg romanisch sind die Ausdrücke, die dem Gebiete des Staates, des Hofes, der Verwaltung und Politik, der Titel und Würden, der Künste und Wissenschaften, auch den feineren Vergnügungen angehören.

Schließlich aber ist das doch alles nur historisch und wird heute nicht mehr empfunden. Auch gibt es nicht wenige Wörter romanischen Ursprungs, Substantiva wie *autumn, river, mountain, valley, village, city, master, servant, place, order, sense, peace* usw., Adjektiva wie *brave, gay, simple, contented, easy*, Verben wie *to allow, permit, change, promise, defend, protect, gain, offer,*

possess, pray, cover usw., die so alltäglich und gewöhnlich sind wie irgendein Wort altenglischer Herkunft. Das gilt besonders von solchen Wörtern, die aus dem Normannisch-Französischen stammen, also auf dem Wege der lebendigen Sprache eingeführt worden sind, aber auch von vielen durch die Gelehrten und Literaten direkt aus dem Lateinischen entlehnten Wörtern.

Dennoch ist eine Scheidung im Bewußtsein der Sprache geblieben, die auf der vorher genannten ursprünglichen Unterscheidung beruht und die sich besonders bei Synonymen zeigt. Es ist vielfach so, daß eine doppelte Garnitur von Bezeichnungen vorhanden ist, eine einfachere und eine vornehmere, sozusagen eine werktägliche und eine für den Sonntag. Das germanische Wort und oft auch das alt-volkstümlich-romanische dient dem ersteren Zweck, das romanische und besonders das gelehrt-literarisch-lateinische dem zweiten. Aus der Fülle dieser Doppelausdrücke gebe ich einige Beispiele:

a) Substantiva: *fire—conflagration, bed—couch, building—edifice, speech—oration, book—volume, teacher—instructor, friendship—amity, air—atmosphere, beggar—mendicant, piece—fragment* usw.

b) Adjektiva: *deep—profound, lonely—solitary, watchful—vigilant, lively—vivacious, the same—identical, brave—valorous, shady—umbrageous, learned—erudite, lying—mendacious, round—circular* usw.

c) Verba: *begin—commence, get—obtain, give—present, help—aid, choose—select, believe—credit, hand—deliver, destroy—annihilate* usw.

Aber die Unterscheidung geht doch tiefer, und in vielen Fällen ist es so, daß das germanische Wort die ursprüngliche, unmittelbare Empfindung bezeichnet, das romanische die bewußte, mittelbare Reflexion darüber und was daraus sich ableitet; jenes gibt, wie Münch sehr gut sagt, mehr die empfundene, dieses die vorgestellte Sache wieder. Ein paar Beispiele mit Belegen werden das besser zeigen als eine lange Aufzählung.

Als erstes wähle ich *feeling* und *sentiment*. *Feeling* bezeichnet das wirkliche, unmittelbare Gefühl (Oxf. Dict.: *sense of touch, physical sensation, emotion*), *sentiment* bezeichnet das vorgestellte (*mental feeling* im Oxf. Dict.), ausgedrückte Gefühl und besonders das Bewußtsein des Gefühls und daher die Sentimentalität.¹⁾ Ähnlich ist das Verhältnis von *work* und *labour*. *Work* bezeichnet die Sache selbst, d. h. die zweckmäßige Tätigkeit oder das Resultat derselben. *Labour* bezeichnet denselben Begriff abstrakt, also die Arbeit an sich als Mühe, Anstrengung, Qual (z. B. *hard labour* Zuchthaus, *lost labour* verlorene Mühe, *labour of Hercules, to be in labour* in den Wehen sein bei der Geburt) oder in sozialer Bedeutung, also die Arbeit im Gegensatz zum Kapital und die Arbeiterfrage (*Labour and Capital*). Vergleichen wir *to answer* und *to respond*. Das erstere heißt „antworten, erwidern“, das zweite hat eine mehr vergeistigte Bedeutung, bezeichnet ein Eingehen, Reagieren auf etwas (Oxf. Dict.: *show sensitiveness by behaviour or change*).²⁾ Ganz so verhalten sich *to acknowledge* und *to recognize*. Bei Meredith heißt es (Sandra Belloni p. 62): *The ladies never acted so well as when they were in the presence of a fact which they acknowledged, but did not*

1) Der Unterschied zwischen *feeling* und *sentiment* ist eine der Grundideen der Romane von George Meredith. Er sagt (The Comic Spirit p. 87): *True feeling is the most precious thing in life, but a false sentiment, put on for ornament or taken up for a plaything, is perilous, is an object of laughter*. An einer anderen Stelle (Sandra Belloni p. 372) heißt es: *Feeling told her she was in the wrong, but the beauty of the sentiment was not to be contested, and therefore she thought that she might distrust feeling*.

2) Conrad, Under Western Eyes p. 14/15: *He was aware of the emotional tension of his time; he even responded to it in an indefinite way* und das. p. 31: *Razumow received an almost physical impression of endless space and countless millions. He responded to it with the readiness of a Russian who is born to an inheritance of space and numbers*.

recognize (d. h. dessen Existenz sie wohl zugaben, aber nicht innerlich, ausdrücklich anerkennen). Es liegt also in dem romanischen Wort das Element des Bewußtseins, der Absicht, der Innerlichkeit stärker als in dem germanischen Worte. Ich führe noch zwei Adjektiva an, nämlich *fatherly* und *paternal*. *Fatherly* bezeichnet das väterliche Verhältnis und die väterliche Empfindung, die Zärtlichkeit, Sorge, Güte eines Vaters. *Paternal* ist vornehmer und kälter (Macaulay spricht mit Bezug auf Karl II. und seinen natürlichen Sohn, den Herzog von Monmouth, von *paternal affection*, statt von *fatherly love*), es gehört auch dem poetischen Stile des XVIII. Jahrhunderts, der sog. *poetic diction* an; vor allem aber ist es abstrakter, begriffsmäßiger, bezeichnet die Verwandtschaft an sich, losgelöst von jedem Gefühl (*my paternal grandfather*), und die väterliche Beziehung in übertragener sozialer und politischer Bedeutung. Deshalb spricht man von *paternal government*, welches keineswegs ein *fatherly government* zu sein braucht, und von *paternalism* Bevormundung nach Art eines Vaters¹⁾, was ganz etwas anderes ist als *fatherhood*.

Es ließe sich noch eine Fülle solcher interessanter Synonyma anführen. Ich kann aber hier nur noch einzelne als Beispiel geben, ohne auf den Unterschied näher einzugehen.

Solche sind etwa Subst.: *will*—*volition*, *wish*—*desire*, *love*—*amour*, *freedom*—*liberty*, *song*—*chant*, *sight*—*view* usw.

Adjektiva: *kingly*—*royal*, *easy* (volkst. vom frz. *aise*)—*facile*, *brotherly*—*fraternal*, *heavy*—*ponderous*, *sleeping*—*dormant*, *trusty*—*confident* usw.

Verba: *to believe*, *think* — *to opine*, *to blossom*, *bloom* — *to flourish*, *to sing* — *to chant* u. a.

Aus dieser doppelten Wurzel der englischen Sprache entspringt als eine besondere Eigentümlichkeit derselben die stilistische Eigenheit, einen Begriff durch zwei synonyme und meist durch *and* verbundene Wörter auszudrücken. Man bezeichnet dieses Stilmittel, das dazu dient, einen Begriff zu verstärken oder ihm einen besonderen Gefühlston, eine stärkere Emphase und Fülle zu geben, und das sich schon in den alten Sprachen findet, als *Hendiadyoin*. Wir finden diese Figur schon in älterer Zeit.

Aus dem *Book of Common Prayer* werden angeführt: *dissemble nor cloak, assemble and meet together, requisite and necessary, erred and strayed, declare and pronounce, pardoneth and absolveth, bless and sanctify, offer and present, rule and govern, knowledge and understanding, religiously and devoutly, food and sustenance, search and examine your conscience, prayers and supplications, to try and examine, confirm and strengthen.*²⁾

Es ist nicht immer das eine Wort germanisch, das andere romanisch; nicht selten sind beide romanisch. Auch Shakespeare liebt diese Figur.

Einige Beispiele sind: *blind forgetfulness and dark oblivion* Rich. III. III, 7, 129, *flexure and low bending* Henry V., IV, 1, 272, *the fore-hand and vantage* das. 297, auch ohne *and*: *the rough-rude sea* Richard II., III, 2, 54 u. a. m. In die gewöhnliche Sprache sind übergegangen als Redensarten: *end and aim*, *lord and master*, *without let or hindrance*, *act and deed*, *pure and simple*, *really and truly*, *bright and shining*, *honest and true*, *proud and haughty*, *weak and feeble*, *cry and scream*, *clean and neat*, *toil and delve*, *race and run* u. a. Andere Beispiele sind *with caution and good heed* (Cowper, John Gilpin), *friendship and amity* (God save our King), *watchful and vigilant* (Scott, *Tales of a Grandfather*), *shine and splendore* (Hawthorne, *Blieddale Romance*) u. a.

Dient hier die Zwiespältigkeit des englischen Wortschatzes zur Verstärkung, so dient sie manchmal auch nur zur Abwechslung. So heißt es z. B. bei Thackeray, *The Four Georges*: *There was no lie we would not believe, no charge of crime which our furious prejudice would not credit.*

1) So heißt es in einem Roman von Edith Wharton, *The Fruit of the Tree*, Tauch. I, 174: *the baneful paternalism which was choking out every germ of initiative in the workmen.*

2) Nach Greenough and Kittredge, *Words and their Ways* p. 113 ff.

γ) Fruchtbarkeit in der Zusammensetzung mit romanischen Bildungssilben. Während, wie wir vorher sahen, das germanische Element der englischen Sprache an Bildsamkeit eingebüßt hat, so daß Neubildungen im allgemeinen selten sind, zeigt das Englische eine außerordentliche Fruchtbarkeit in der Zusammensetzung mit romanischen Bildungssilben, Suffixen wie Präfixen. Man denke an das Suffix *-ism*, welches an zahllose Wörter, welchen Ursprungs auch immer, angehängt wird.

Solche Neubildungen sind etwa: *absenteeism, alienism, classicism, colloquialism, individualism, mannerism* (wieder mit merkwürdiger Ableitung: *unmannerism* ed *manner* Galsworthy, *Fraternity* p. 22/23), *realism* und aus dem Kriege (vgl. Herrmann, *Kriegsenglisch*, *Zeitschr. f. frz. u. engl. Unt.* 1920 S. 18f.) u. a. *Wilsonism, Northcliffism, Trotzkiism, Bolshevism, Prussianism, Junkerism, Kaiserism, war-lordism, militarism, nationalism, imperialism, navalism* und *navyism* etc., — die Zahl ist unbeschränkt.

Ähnlich steht es mit Suffixen wie *ise (ize), isation (ization)* und *ist*. Ein anderes häufiges Suffix ist *-ive*, wovon mit einem germanischen Suffix *-iveness* abgeleitet wird. Poe spricht in einer seiner Erzählungen im Sinne der Gehirnlehre von Organen der *alimentiveness, amativeness, combativeness* und *constructiveness* (*The Imp of the Perverse*). Nicht selten sind auch die Bildungen mit *-fy* (frz. *-fier*, lat. *-ficare* zu etwas machen): wir finden z. B. *pettify* klein machen, *clothify* kleiden (bei Fielding, *Tom Jones*), *manlify* zu einem Manne machen (in einem Brief von Meredith, allerdings mit Anführungsstrichen) usw.¹⁾ Sehr zahlreich sind die Substantiva auf *-ee* (frz. *-é*, lat. *-atus*), die mit passivem Sinne denen auf *-er (or)* gegenüberstehen und eine Person bezeichnen, der oder mit der etwas geschieht. Schon Lawrence Sterne spricht in einer bekannten Stelle im *Tristram Shandy* vom *mortgager* und *mortgagee* und vom *jester* und *jestee* und seitdem sind nach dieser Analogie gebildet *lessee, trustee, vendee, employee, payee, gazee, laughee, callee, visitee, examinee* etc. — die Reihe ist nicht abgeschlossen. Fast den Charakter von Zusammensetzungen haben Bildungen auf *-cracy* Herrschaft nach Analogie von *aristocracy* und *democracy*, wie *cottonocracy, profitocracy, landocracy, shopocracy, barristocracy* und *snipocracy* (bei Meredith, Evan Harrington von *snip* Spitzname für „Schneider“). Die meisten dieser Bildungen sind scherzhaft oder gelegentlich, aber gerade hierin zeigt sich der lebendige Trieb der Sprache. Ganz ähnlich sind die Bildungen auf *-mancy* (Wahrsagung aus gr. *manteia*), von denen De Quincey (*Opium-Eater* p. 82) anführt *rhabdomancy* Wahrsagung aus dem Stabe, der Wünschelrute, *oneiromancy* Traumdeutung, *ornithomancy* Deutung aus dem Vogelflüge, *chiromancy* Wahrsagen aus der Hand, *necromancy* Befragung der Toten.

Wie mit den Suffixen ist es mit den Präfixen, speziell auch denen, die direkt aus dem Lateinischen und Griechischen herübergenommen sind. Wir sagen zwar im Deutschen auch „Antisemit“, „Exkönig“, „international“, „prähistorisch“, „Koedukation“ usw., sind aber doch weit entfernt davon, diese Vorsilben mit der Freiheit der englischen Sprache zu gebrauchen.

So haben wir mit *anti-* gebildet *anti-pope, anti-king, anti-slavery society, anti-vaccination league, anti-alcoholist* usw., mit *co-*: *coheir, cooperate, coeternally, co-godfather* (Tennyson, *Life II*, 114), mit *pre-*: *the pre-Darwinian explanations, the pre-railroad, pre-telegraphic period, pre-war time* usw.

1) Siehe weitere bei Jespersen, *Growth and Structure* 5107.

Das Wesentliche und der Unterschied vom Deutschen bei diesen Bildungen ist, daß sie ganz frei und immer neu, auch durchaus gelegentlich gebildet werden, was im Deutschen doch kaum der Fall ist (z. B. *Wallace, the co-formulator of the Darwinian theory* zitiert von Jespersen a. a. O. S. 125. Wir würden hier sagen Mitbegründer o. ä.). Es geht also aus alledem hervor, daß gerade diese gelehrten, literarischen Bildungen im Englischen zu neuem Leben und zu neuer Lebenskraft gekommen sind.

c) **Allgemeine Kennzeichen des englischen Wortschatzes.** α) Reichtum an Differenzierungen. Dem Englischen ist, wie wir sahen, namentlich aus dem Lateinischen und durch das Lateinische ein unendlicher Reichtum von Worten zugeflossen. Es hat diese Fülle mit erstaunlicher Kraft annektiert, sich assimiliert, in die Sprache aufgenommen. Oft findet sich dasselbe lateinische Wort in 2, ja in 3, 4 und 5 Formen. So etwa *abridge* und *abbreviate* (lat. *abbreviare*), *capital*, *cattle*, *chattel* (lat. *capitale*), *gentle*, *genteel*, *gentile*, *jaunty* (lat. *gentile*) und *hospital*, *hostel*, *hotel*, *spital* und *spittle* (lat. *hospitale*). Es herrscht reicher Überfluß, *God's plenty*, wie der Engländer sagt. „Aber“, sagt v. der Gabelentz (a. a. O. S. 104), „eine Sprache, es sei die eines Volkes oder eines einzelnen, duldet auf die Dauer keinen Überfluß. Zweierlei Ausdrücke für denselben Begriff sind aber unnützer Ballast; entweder wird die Sprache das Überflüssige einfach über Bord werfen, oder sie wird das Sinngleiche begrifflich gegeneinander abschatten und so den wertlosen Tand in nützlichen Reichtum verwandeln.“ So ist das Englische verfahren und es hat auf diese Weise eine außerordentliche Feinheit der Differenzierung entwickelt. Diese Differenzierungen schreiben sich teils davon her, daß die Wörter zu verschiedenen Zeiten und auf verschiedenen Wegen, daher in verschiedener Gestalt in die Sprache aufgenommen worden sind. Es sind das verschiedene Wörter desselben Ursprungs.

Solche sind außer den oben genannten *cattiff* und *captive*, *devilish* und *diabolic(al)*, *conceit*, *concept* und *conception*, *coy* und *quiet*, *frail* und *fragile*, *monkish*, *monastic* und *monachal*, *male* und *masculine*, *lodge* und *lobby*, *loyal*, *leal* und *legal*, *royal* und *regal*, *feat* und *fact*, *forge* und *fabricate*, *delay* und *dilate*, *mayor* und *major*, *lesson* und *lection*, *genie* und *genius*, *motive* und *motif*, *naïve* und *native*, *pleat*, *plait* und *plight*, *ray* und *radius*, *respite* und *respect*, *secure* und *sure*, *treat*, *trait* und *tract*, *sever* und *separate* u. a.

Bei vielen dieser Wörter wird der gemeinsame Ursprung nicht mehr empfunden; er ist historisch, eine Sache der gelehrten linguistischen Forschung. Bei anderen ist das aber, wenigstens bei Gebildeten, doch der Fall. Da erhalten wir dann ganz feine Unterscheidungen.

So heißen *devilish* und *diabolic(al)* beide „teuflisch“, aber das letztere hat auch die Nebenbedeutung des Boshaften, Grausamen, trägt einen stärkeren Gefühlston. *Monastic*, *monkish* und *monachal* werden alle „mönchisch“ übersetzt; das erstere ist objektiv, das zweite pejorativ, bezeichnet besonders die schlechten Eigenschaften eines Mönches, das dritte ist subjektiv, weist auf die Gesinnung, die innere Gemütsverfassung eines Mönches hin (Conrad, *Under Western Eyes* 108: *his facial immobility had in it something monachal*). Die Unterscheidung von *poor* und *pauper*, *poverty* und *pauperism* (auch *poorness* existiert noch in besonderer Bedeutung) gibt der Sprache die Fähigkeit, die abstrakte und soziale Bedeutung von der realen zu trennen; *pauper* ist der öffentlich anerkannte und unterstützte Arme. Man kann nur vom *problem of pauperism*, nicht etwa *of poverty* sprechen. *Conceit*, *concept* und *conception* bedeuten alle drei ursprünglich „Begriff“. *Conceit* hat eine besondere Bedeutung angenommen, steht für den falschen Begriff, die Einbildung oder den zu vorteilhaften Begriff von sich selbst; *concept* ist ein philosophisches, abstraktes Wort, bezeichnet die Idee, den Begriff an sich; *conception* dasselbe in

mehr praktischer Anwendung. *Royal* und *regal* heißen beide „königlich“, und die Begriffe decken sich oft, aber sie sind doch nicht gleich. *Regal* ist abstrakter, bezeichnet das, was den Hoheitsrechten eines Königs gebührt, zukommt (*The royal barge, manned with the queen's watermen, richly attired in the regal liveries*, nach Dreser, Synonymik). Der Unterschied von *story* und *history*, deutsch beide „Geschichte“, ist bekannt.

Die durch den Reichtum an verwandten Wortbildungen erworbene Fähigkeit der Differenzierung hat die Sprache dann noch weiter selbständig ausgebildet und eigene Nebenbildungen entwickelt.

So unterscheiden sich durch Betonung oder Erweiterung die Präp. *of* und das Adverb *off*, die Präp. *through* und das Adj. *thorough*, *to will* den festen Willen haben (*if he so willed it* bei Trollope, *Lady Anne I*, 188, übrigens gar nicht selten) und das Hilfsverb *will*, *minute* sehr klein (lat. *minutus*) und *minute* Minute, *antic* seltsam, grotesk und *antique* altertümlich¹⁾, *critic* Kritiker und *critique* Kritik, *alarm* Alarm, Lärm und *alarum* Wecker, Läutewerk (beide vom ital. *all'arme*), *property* Eigentum und *propriety* Genauigkeit, Schicklichkeit, Anstand, beide vom frz. *propriété* und in älterer Zeit gleichbedeutend.²⁾ Manchmal bestehen archaische neben anderen Formen weiter, so *troth* Treue in *to plight one's troth* neben *truth* Wahrheit, *parlous*, vielfach mehr scherzhaft gebraucht neben *perilous*, eine amerikanische etwas vulgäre Form mit verächtlicher Nebenbedeutung ist *cuss* und *cussedness* neben *curse* und *cursedness*. Auch durch Endungen wird fein differenziert: so steht neben *spiritual* geistig *spirituous* ebenfalls geistig von alkoholischen Getränken, neben *sensual* sinnlich meist im Sinne von fleischlich, wollüstig, also mit tadelndem Nebensinne, *sensuous* ohne diesen Tadel in rein philosophischer Bedeutung, neben *selected* ausgewählt *select* außerlesen, vorzüglich u. a. So haben wir auch neben *sentiment* Gefühl, Empfindung noch *sentience* Empfindungsvermögen (z. B. Poe, *The Fall of the House of Usher: This opinion . . . was that of the sentience of all vegetable things* u. ebd. häufig), ganz abgesehen von den stamm- und sinnverwandten Wörtern *sensation*, *sensibility*, *sensitiveness*, *sentimentality*. Ähnlich ist neben *expectation* Erwartung das Wort *expectancy* gebildet, das den bleibenden Zustand bezeichnet. Auch *to can* auswendig lernen neben *can* und die drei Variationen *not*, *nought* und *naught*, jedes mit besonderer Bedeutung, verdienen Erwähnung.

β) Freiheit der Wortbildung. Neben der feinen Differenzierung ergibt sich als Folge der starken Einflüsse, die auf die Sprache eingewirkt haben, eine große Freiheit der Wortbildung. Die Sprache erlaubt sich eben mancherlei, was andere Sprachen, die historisch gebundener sind und in denen die Macht der Tradition daher stärker ist, sich nicht herausnehmen.

Man denke an Bildungen mit *un*, wie bei Shakespeare *to undaaf* der Taubheit berauben (Rich. II., II, 1, 16), *to uncurse* eine Verwünschung zurücknehmen (ebd. III, 2, 13), *to unwish* weg wünschen (Henry V. IV, 3, 76), ferner *unfeminised* entweiblicht, *unmannerised* unmanieriert (*unmannerised manner* Galsworthy, *Fraternity* p. 22/23) u. a. Von zusammengesetzten Ausdrücken sind gebildet *clean-cutness* Sauberkeit, *out-of-jointness* Verfehrtheit (*the out-of-jointness of time* nach Hamlet I, 5, 188 geformt), beides gelegentliche Zeitungsbildungen, ferner *a come-outer* einer, der eine Prüfung bestanden hat (bei Holmes, *Autocrat of the Breakfast-table* p. 110), ähnlich *out-and-outer* Hauptstern, Außbünd; Adjektive, wie *stand-offish* zurückhaltend (wovon sogar *stand-offishness*), *come-at-able* und *get-at-able* zugänglich, *once-upon-a-timified* etwa = es-war-einmalig (Jerome K. Jerome, *Three men in a boat: It is even still more once-upon-a-timified*) u. a.

1) Vgl. De Quincey, *Confessions of an English Opium-Eater: I am usually addressed on letters, etc., Esquire, though having, I fear, in the rigorous construction of heralds, antique or antic, but slender pretensions to that distinguished honor.*

2) So bei Hobbes, *Leviathan* (I, 13): *It is consequent also to the same condition, that there be no propriety, no dominion, no mine and thine distinct.*

γ) Schöpferische Umbildungen. Die schöpferische Kraft des Englischen zeigt sich in den zahlreichen Bildungen, die auf Lautmalerei, Alliteration, Reim beruhen.¹⁾ Ich will nur eine Reihe der gebräuchlichsten dieser Bildungen anführen. Sie sind teils Reduplikationen, Kombinationen und Umbildungen historischer Worte, teils auch reine lautmalende Umbildungen.

Solche sind *clap-trap* leeres Geschwätz, *dilly-dally* zögern (Variation von *to dally* sich amüsieren), *ding-dong* Bimbam (nachahmende Urbildung wie im Deutschen), *gabble-gibble* Geschmaß, Geschwätz (*a roaring gabble-gibble at Morison's last week*, *a dinner of sixteen*: Meredith, Letters, p. 343), *harum-scarum*, *helter-skelter*, *higgledy-piggledy*, *hoity-toity* = durcheinander u. a., *hotch-potch* oder *hodge-podge* Gericht aus allerhand Speisen durcheinander, *to hob-nob* zusammen trinken, verkehren (erk. aus *hob* habe und *nob* = habe nicht), *hubbub* mirres Geräusch, *hubble-bubble* unverständliches Geschwätz, *hum-drum* gewöhnlich (gebraucht als Adj., Subst. und Verb), *hurly-burly* Verwirrung, Tumult (Macbeth: *when the hurly-burly is done*), *humpty-dumpty*, dick, ungeachtet, in dem bekannten Kinderreime: Das Ei (*Humpty-Dumpty sat on a wall*, *H.-D. had a great fall*, *All the king's horses, and all the king's men Cannot put H.-D. together again*), *jog-trot* gleichmäßig, langsam (Goldsmith, Vicar of Wakefield Ch. XX: *all honest jog-trot men who go on smoothly and duly, and write history and politics, and are praised*), *knick-knacks* Tand, Kleinigkeit, kleine Kunstgegenstände, *Mumbo Jumbo* Götze, *potus-potus*, *namby-pamby* sentimental, süßlich, *riff-raff*, auch *rag-tag* und *lobtail* Pöbel, Gefindel, *shilly-shally* Unschlüssigkeit, *Banfelmütigkeit* (auch als Verb, vielleicht von *shall I* nach dem Oxf. Dict.), *slipslop* schlechtes Getränk, *Geißt*, *tit for tat* Wurst wider Wurst, *tittle-tattle* Geschwätz, *topsy-turvy* kopfüber, das Oberste zu unterst u. a.

δ) Freiheit der Abkürzung. Die Freiheit des Englischen gegenüber der Tradition zeigt sich auch in seiner weitgehenden Fähigkeit der Abkürzung. Man denke etwa an das Wort „Telephon“. Im Deutschen hat man es — amtlich wenigstens — durch „Fernsprecher“ ersetzt aus einem Gefühle des Purismus, der Sprachreinheit, obgleich diese Bildung unbequemer ist, da man kein Verb und keine anderen Ableitungen davon bilden kann und daher auch weiterhin sagen muß: telefonieren und Telephonistin. Das Englische kennt, wie wir schon sahen, diese Bedenken nicht, es kümmert sich auch nicht um die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes und verkürzt einfach zu *phone*, das auch als Verb gebraucht wird.

Ebenso haben wir *bike* und *to bike* für *bicycle* und eine Fülle anderer Abkürzungen, wie *bus* (*omnibus*), *cab* (*cabriolet*), *photo* (*photograph*), *exam* (*examination*), *prep* (*preparation*), *poz* (*position*), *pop* (*popular concert*), *prom* (*promenade concert*), *prog* (*programme*), *sub* (*subaltern*), *pub* (*public house*), *specs* (*spectacles*), *sec* (*second*), ja sogar während des Krieges *Zep* (für *Zeppelin*, auch *to Zep*) u. a. Dazu gehören auch die zahlreichen Fälle der Anwendung von Anfangsbuchstaben, die gesprochen werden, zur Bezeichnung von Titeln, wie *M. P.* (*Member of Parliament*), *M. A.* (*Master of Arts*), *B. A.* (*Bachelor of Arts*), *D. D.* (*Doctor of Divinity*), *M. D.* (*Medicinae Doctor*), *Ph. D.* (*Doctor of Philology*), *Q. C.* (*Queen's Counsel*), *K. B.* (*Knight of the Bath*), *F. R. S.* (*Fellow of the Royal Society*) usw. usw. und in anderen formelhaften Ausdrücken, wie *A. D.* (*Anno Domini*, d. h. nach Chr. Geb.), *B. C.* (*Before Christ*), *A. M.* (*Ante meridiem*), *P. M.* (*Post meridiem*) u. a. Dieser Gebrauch und auch die Zusammensetzungen solcher Anfangsbuchstaben haben ja bekanntlich auch bei uns in den letzten Jahren sehr um sich gegriffen.

Fassen wir noch einmal kurz zusammen, was den englischen Wortschatz kennzeichnet und auszeichnet, so ist es zunächst ein großer Reichtum, die Fähigkeit, die feinsten Unterschiede und Nuancen wiederzugeben, dann eine unbedingte Freiheit gegenüber der Tradition, eine „mutige Unbefangenheit“, die auf die Herkunft eines Wortes, namentlich auch der lateinisch-romanischen

1) Vgl. hierzu u. a. G. Krüger, Der Spieltrieb in der Sprache. Schwierigkeiten des Englischen. III. Teil. 1919. S. 135 ff.

Wörter gar keine Rücksicht nimmt und frei damit schaltet nach praktischen Gesichtspunkten, und endlich eine große Energie in der Wortbildung, namentlich auch wieder auf dem lateinisch-romanischen Gebiete.

2. Analytischer Charakter des Englischen.

Wenn wir nun von dem Wortschatze des Englischen uns dem Aus- [13
druck der Beziehungen der Worte zueinander im Satze zuwenden, so tritt uns als hervorstechendste Eigenschaft der englischen Sprache ihr analytischer Charakter entgegen. Von allen indoeuropäischen Sprachen ist die englische diejenige, die das Prinzip der analytischen Bildung am konsequentesten durchgeführt hat. Sie ist darin sowie in ihrer vorwiegenden Einseitigkeit der chinesischen ähnlich. Den überlieferten Flexionsreichtum hat das Englische nach seinem Verlust, aus der Not eine Tugend machend, durch eine Feinheit und einen Reichtum der Analyse ersetzt, der dem Verlorenen an Anschaulichkeit und Ausdrucksfähigkeit mehr als gewachsen, ja überlegen ist. Sie hat die analytische Bildung zu einem schöpferischen Prinzip gemacht, das immer neue Kombinationen hervorbringt. So ist es gekommen, daß keine Sprache der englischen gleicht in der lebendigen Fähigkeit, die Beziehungen der Verben, Substantiva und Adjektiva durch selbständige Beziehungs- oder Hilfsörter auszudrücken und dadurch die feinsten Schattierungen des Gedankens mit einer Sicherheit und Klarheit wiederzugeben, die den Formenreichtum des Griechischen und Lateinischen mehr als aufwiegt. Wie vielschön ist z. B. der lateinische Ablativus, der ja auch den alten Instrumentalis und den Locativus umfaßt, und wie mannigfach treten hierfür im Englischen präpositionale Wendungen ein mit *of, from, with, at, in, by!*¹⁾ Und noch mehr zeigt sich dieser Reichtum beim Verbum. Der deutsche Satz „er spricht“ kann im Englischen auf sieben verschiedene Arten übersetzt werden, von denen jede eine besondere Schattierung darstellt, die das Deutsche entweder gar nicht ausdrückt oder durch Partikeln wiedergibt.

1. Er spricht zuviel = *He talks too much.* 2. Er spricht, während niemand zuhört = *He is talking while nobody is listening.* 3. Endlich spricht er doch = *At last he does talk.* 4. Er spricht den ganzen Tag = *He will talk the whole day.* 5. Er spricht in einem fort = *He will always be talking.* 6. Es ist schade, daß er so viel spricht = *It is a pity that he should talk so much* und 7. Es ist schade, daß er immerzu spricht = *It is a pity that he should always be talking.*

Und ähnlich ist es im Präteritum und Futurum, in der Unterscheidung des modalen Ausdruckes in Haupt- und Nebensätzen usw. Mit Recht sagt Southey einmal: *Let them talk as they like of the dead languages. Our auxiliary verbs give us a force which the ancients with all their plenty of words and temporal inflection could not attain.*

3. Einfachheit, Knappheit und Kürze des Englischen.

Das englische Volk hat mehr als irgendein anderes die ihm über- [14
lieferte Sprache im Laufe der Jahrhunderte vereinfacht und rationalisiert. Das beruht auf dem schon bei der Betrachtung des Wortschatzes mehrfach erwähnten Charakterzuge der Freiheit gegenüber der Tradition. Wieviel Irrationales, nur aus der Vergangenheit zu Erklärendes schleppt nicht unsere

1) Beispiele: dignus c. Abl. = *worthy of*; liberare aliqua re = *to deliver from*; complere c. Abl. = *to fill with*; Athenis = *at Athens*; Bello Punico secundo = *in the second Punic War*; jussu = *by order*.

deutsche Sprache mit sich! So konservativ der Engländer auch im politischen und sozialen Leben ist, so ängstlich er dort an alten Formen und Sitten festhält, so souverän schaltet er mit seiner Sprache. Man denke nur an das grammatische Geschlecht der Hauptwörter! Das Englische hat als einzige indoeuropäische Sprache das grammatische Geschlecht radikal fallen lassen und nur das natürliche bestehen lassen! Welcher Fortschritt vom praktischen Standpunkte liegt hierin! So hat das Englische als zwecklos und überflüssig, als Tand und Ballast alles über Bord geworfen, was die Sprache einst in ihrem ungezügelten Gestaltungstrieb über das bloß Notwendige hinaus geschaffen hat. Wie voll, wie reich klingt das gotische: *Hlaif unsarana þana sinteinan gif uns himma daga* (Unser tägliches Brot gib uns heute), und doch ist als Ausdrucksmittel jene Häufung volltönender Endungen gänzlich nutzlos. Das Englische hat hier überhaupt keine Endung. Und im Genitiv begnügt es sich einmal auszudrücken, was das Lateinische, das Deutsche und auch das Altenglische mehrfach wiederholen. Man vergleiche einen Ausdruck wie *opera virorum omnium bonorum veterum*, dtsh: aller guter alter Männer Werke, ae. *ealra gōdra ealdra manna weorc* mit engl. *all good old men's works*! Durch den einmaligen statt des viermaligen Ausdrucks des Genitivs erreicht das Englische nicht bloß eine größere Knappheit, sondern auch eine größere Klarheit. Man denke doch nur an die Schwierigkeit der Bildung zusammengesetzter Genitive im Deutschen! Heißt es: „die Reden Ottos von Bismarck“ oder „die Reden Otto von Bismarcks“, „die Gedichte Wolframs von Eschenbach“ oder „die Gedichte Wolfram von Eschenbachs“, „die Regierung Ludwigs des Vierzehnten“ oder „die Regierung Ludwig des Vierzehnten“? Wir wissen, wie Wustmann in seinem Buche „Allerhand Sprachdummheiten“ über diese und andere Dinge wettet, ohne doch, wie mir scheint, Klarheit hineinzubringen.¹⁾ Im Englischen treten solche Fragen gar nicht auf. Und dasselbe Streben nach Klarheit, dieselbe Ökonomie des Ausdrucks zeigt sich bei der Satzbildung. Mit möglichst geringen Mitteln den möglichst treffenden Ausdruck zu erreichen, darauf allein kommt es an, und diesem Zwecke der Sprache werden die Worte untergeordnet, die sich in allen äußerlichen grammatischen Beziehungen verwenden lassen müssen, Substantiva als Verba und umgekehrt, Substantiva als Adjektiva usw. Im ganzen hat die englische Sprache im Vergleich zu der deutschen, die viel üppig wucherndes Beiwerk mit sich führt, etwas Sachliches, Gedrungenes, ein matter-of-fact Aussehen.

1) Mir scheint „die Reden Otto von Bismarcks“ das Richtige, da der Name als Einheit empfunden und so bewertet und dekliniert wird, aber Wustmann ist anderer Ansicht und ebenso auch Otto Lyon in seinen grammatischen Lehrbüchern.

C. Englische Stilistik.

Die Wortarten.

I. Die Scheidung der Wortarten.

Der Abfall der Endungen im Englischen hat bewirkt, daß die eigentümliche Erscheinung eingetreten ist, daß das Wort vielfach überhaupt [15 an sich nicht mehr einer grammatischen Kategorie fest angehört, sondern den Wortbegriff als solchen absolut und frei von jeder grammatischen Beziehung ausdrückt. Das Englische gleicht in dieser Beziehung dem Chinesischen. So kann das Wort *like* auf sechs Arten, als Adjektiv, Pröp., Adverb, Konjunktion, Substantiv und Verb gebraucht werden.¹⁾ *Light* kann Substantiv, Adjektiv, trans. und intrans. Verb sein.²⁾ Wenn auch wenige Wörter so zahlreiche Funktionen haben, so ist doch die Verwendung von Substantiv und Adverb als Verb und umgekehrt die von Verben als Substantiv und die von Substantiven und Adverbien als Adjektiv ganz gebräuchlich.

1. Verbaler Gebrauch anderer Wortarten.

Wir betrachten zunächst den verbalen Gebrauch anderer Wortarten. Derselbe begann etwa im 16. Jahrhundert mit dem Schwund der Inf.-Endung *-en*. Dadurch fielen die substantivischen und verbalen Formen sehr oft zusammen, und das führte naturgemäß dazu, daß auch, wo das nicht der Fall war, die Substantiva als Verba gebraucht werden konnten. Diese Sitte griff nun in dieser Zeit des Experimentierens, als die man das Zeitalter Shakespeares bezeichnen kann, gewaltig um sich. „Man kann sagen,“ meint Abbott in seiner *Shakespearian Grammar* (§ 290), „daß jedes Substantiv oder Adjektiv von den elisabethanischen Schriftstellern in ein Verb verwandelt werden konnte.“ Diese Möglichkeit ist zwar durch die Reglementierung der Sprache, die im 17. Jahrhundert beginnt, etwas eingeschränkt worden, hat aber dann im 19. Jahrhundert wieder sehr zugenommen.

In den ersten beiden Abschnitten von Macaulays *History of England*, im ganzen etwa 50 Zeilen, finden wir folgende Worte, die als Substantiva oder Adjektiva und Verba gebraucht werden können: *purpose, trace, order, state, place, glory, credit, marvel, sink, tie, interest, record, account, alloy, secure, class, abuse, exempt, neglect, increase, trade, free, wrong, curse, race, point, fear, envy*. Ein Inder zählt in einer Stilistik 1691 Wörter auf, die zugleich Substantiva und Verba sind, außerdem 151 sog. *tri-parts of speech words* (Subst., Adj. und Verb) und 4 *quadri-parts of speech words* (Subst., Adj., Verb und Adverb), nämlich *like, plumb, round* und *sheer*.³⁾ Ich glaube, daß es mehr gibt.

1) Adj. in *like manner*; Pröp. *to talk like that*; Adv. *like enough*; Konj. *I cannot do it like you do* (vulgär); Subst. *I shall not see his like again*; Verb. *how do you like it?*

2) *Light* Subst. Licht; Adj. hell, leuchtend; *to light* v. tr. anzünden, v. intr. sich entzünden, angehen.

3) Der Verfasser des sehr merkwürdigen Buches heißt Dr. Brojonath Shaha L. M. S. und der Titel desselben *The Stilography of the English Language*, Calcutta 1907.

Zu diesen Wörtern, die die Funktionen des Substantivs bzw. Adj. oder Adverbs und die des Verbs dauernd vereinigen, kommen nun noch eine große Anzahl, wo dies gelegentlich der Fall ist, und gerade in diesen zeigt sich die große Kraft und Freiheit der englischen Sprache.

Es kommen hier zunächst die Fälle in Betracht, in denen der verbale Gebrauch in der besonderen Anwendung der Wörter seine Begründung hat. Hierzu gehören Fälle wie *Grace me no grace, nor uncle me no uncle* (Shakespeare, Richard II. II, 3, 8) und *Thank me no thankings, nor proud me no pouds* (ders., Romeo and Juliet III, 5, 153) u. a.¹⁾, ferner mit *out* gebildete, wie *to out-villain (he hath outvillained villany, All's well IV, 3, 305), to out-herod (it out-herods Herod, Hamlet III, 2, 15), outvenom (whose tongue out-venoms all the worms of Nile, Cymbeline III, 4, 37) u. a.* So las man auch im letzten Kriege in einer englischen Zeitung: *The Germans have been out-officered, out-tanked.* Nicht selten dient das unbestimmte Fürwort *it* dazu, einem Substantiv oder Adjektiv verbale Kraft zu geben.

So finden wir bei Shakespeare *foot it* (Tempest I, 2, 180), *to queen it* (Henry VIII. II, 3, 37), *to prince it* (Cymbel. III, 3, 85), *Lord Angelo dukes it well* (Meas. for Meas. III, 2, 100), bei Milton *trip it* (L'Allegro 33), bei Pope *Whether the charmer sinner it or saint it* (Moral Essays II, 15) und so bei neueren Schriftstellern und im allgemeinen Gebrauch *to rough it* sich durch die Welt durchschlagen, *to lord it over den Herrn spielen über, to cab it* in der Droschke fahren (bei Bennett) usw.

In zweiter Linie aber werden auch sonst alle Redeteile gelegentlich verbal gebraucht. Das gilt zunächst von Substantiven. So haben wir einen Infinitiv *woman = make weak as a woman* (Shakespeare, All's well III, 2, 53), *to husband = to manage thriftly, to economize* (Goldsmith, Deserted Village, *to husband out life's taper at the close*), *beggar* (ebd. Vicar of Wakefield, Ch. XI, *Description would but beggar*), *average* durchschnittlich ausmachen, ergeben von *average* Durchschnitt und durchschnittlich (Bennett, *Helen with the High Hand* p. 127, *How much do the rents average?*), *to guy* lächerlich machen, ver-spotten von *a guy* nach Guy Fawkes dem Verschwörer oder seiner Karikatur am 5. November. Von eigenartiger Freiheit ist eine Bildung wie: *he'd countess her and discountess her too* (Trollope, Lady Anne I, 59: er würde sie zur Gräfin machen und ihr auch den Grafentitel wieder nehmen). Von der Ballade *Cherry Chase* ist der Infinitiv gebildet: *to chivy away* wegjagen (Jerome K. Jerome, *Three Men in a boat* p. 82). Von einem englischen Admiral wird erzählt, daß er gesagt habe: *Shall I Copenhagen the German fleet?*, d. h. soll ich die deutsche Flotte zusammenschießen wie Kopenhagen im Jahre 1807? (Manchester Guardian.) Ebenso bei Wells, Mr. Britling sees it through p. 174: *they will Zeppelin the fleet.* Welch eine wunderbare Verdichtung des Sinnes liegt in einem solchen Ausdrucke!

Im Präsens finde ich bei Shakespeare (Troilus and Cressida I, 3, 151): *And with ridiculous and awkward action, Which, slanderer, he imitation calls, He pageants us =* Und stellt mit tölpisch lächerlichem Pathos, das der Berleumder Nachahmung benennt, uns all zur Schau (von *pageant* Schauspiel, Aufzug). Von *bulk* haben wir *it bulks big in our literature* es spielt eine wichtige Rolle in unserer Literatur von *bulk* Masse, Haufen (Manch. Guardian).

1) Ähnlich bei Scott, Antiquary Ch. XI: *but me no buts*; bei Tennyson, Lancelot and Elaine: „Advance and take thy prize, The diamond“; *but he answered: „Diamond me No Diamonds, for God's love, a little air! Prize me no prizes, for my prize is death.“*

Im Präteritum nenne ich folgendes hübsche Beispiel: *he papered, he carpeted and curtained and mirrored and lined and blanketed* er verjah mit Tapete, Teppich, Vorhängen, Spiegel, Leinwand und Bettdecken (Trollope, Dr. Thorne I, 46); ferner *he toured Ireland from end to end* (Manch. Guardian).

Im Part. Perf. steht bei Shakespeare Henry V., II, 4, 26: *She is so idly king'd* Es (England) hat einen so nichtsnutzigen König, und in Julius Caesar II, 1, 297 sagt Portia zu Brutus: *Think you I am no stronger than my sex, Being so father'd and so husbanded?* Denkt Ihr, ich sei so schwach wie mein Geschlecht, da ich solchen Vater und solchen Gatten habe?¹⁾

Andere Beispiele: *Universal Education has already enuched the genius of the last twenty-five years* die allgemeine Erziehung hat den Genius der letzten 25 Jahre schon verstümmelt, verdorben (eigentlich verschnitten: George Moore, Confessions II, 175). Bei O. W. Holmes (Autocrat of the Breakfast Table) heißt es: *a few Northern millionaires, more or less thoroughly millioned* etwa = zu Millionären gemacht. Derselbe Schriftsteller gebraucht einmal *Smith* und *Brown* als Part. Perf. eines Wortes (Elsie Venner 117): *that Smith may not be Smithed to death and Brown may not be Browned into a mad-house, but mix in with the world again and struggle back to average humanity*. Der Sinn der Stelle ist: Es ist gut, daß die Menschen sich in der Welt verbreiten und sich die frische Luft um die Nase wehen lassen, damit Schmidt nicht umkommt unter den Schmidts und Braun nicht verrückt wird unter den Brauns, sondern sie sich mit der Welt mischen und zur durchschnittlichen Menschlichkeit zurückstreben.

Besonders häufig ist der Gebrauch von Substantiven mit der Endung *-ing*, als Part. Präs. und Gerundium. So haben wir bei Fielding, Tom Jones I, 71: *You have charged me with bullocking you into owning the truth* etwa = einschüchtern von *bullock* Stier (heute gebraucht man *bullying*). Bei Keats, Hyperion II heißt es: *And yet she answer'd not, only complain'd Thus wording timidly among the fierce*.

Ähnliche Bildungen sind *homing* nach Hause gehend (Galsworthy, Fraternity 347), *bridesmaiding* Brautjungfersein (Trollope, Dr. Thorne I, 63), *honeymooning* die Flitterwochen verlebend oder das Verleben der Flitterwochen (Bennett, The Card 249: *"Dear me", said she, "What are you doing here?" "Only honeymooning," he said, sensing von sense Sinn, Vernunft* (Manch. Guardian). *Mr. Lloyd George, showing his old power of sensing . . . the atmosphere* und ebd. *he "sensed" his hearers immediately* er brachte seine Hörer sofort zur Vernunft. Die Anführungsstriche zeigen, daß die Bildung doch als etwas fremdartig, gewagt empfunden wird.

Auch Adjektiva und Adverbia werden verbal gebraucht. Bei Shakespeare finden wir *violenteth* = *is violent* ist heftig (Troilus and Cressida IV, 4, 4: *the grief is firm, full, perfect that I taste and violenteth in a sense as strong as that which causeth it* der Schmerz ist scharf, voll, tief, den ich empfinde, und ganz so heftig wie das, was ihn erzeugt). Von *queer* sonderbar, seltsam wird der Ausdruck gebildet: *to queer the pitch* das Geschäft, das Spiel verderben.²⁾ Als Verben findet man noch die Partikeln *in, up, out, off, down*. So in Shakespeare's All's well I, 3, 48: *He that ears my land spares my team and gives me leave to in the crop* Wer mein Land adert, schont mein Gespann und schafft mir Zeit, die Ernte einzubringen. Bei Meredith, Letters I, 207

1) Bei Shakespeare finden wir noch *servanted* (Coriolanus V, 1, 82); *godded* (ebd. V, 3, 11) und *hath virgin'd it* (ebd. V, 3, 58). Bei Wells, Mr. Britling sees it through finde ich *idea'd, guyed* usw.

2) Von *slow* langsam haben wir *to slow* sich langsam beugen, verlangsamten, meist mit *down, up, off* (Bennett, The Twain p. 135: *he slowed down to suit her*).

heißt es *in want of outing* und ebd. *there should be no delay in outing with it*. Krüger (Schwierigkeiten S. 2296) führt an *he ups and he outs* = *he gets up and hastens out* und *to down* im Sinne von *to suppress, crush*. *To down* wird aber auch im Sinne von *to put down* niederlegen gebraucht, z. B.: *to down one's tools* seine Werkzeuge niederlegen, streifen. Auch *off* wird als Verb gebraucht im Sinne von abbrechen, abwerfen. *But* wird verbal benutzt im Sinne von einwenden, einen Einwurf machen, z. B. Bennett, *The Card* p. 138: "*But*". "*It's no use butting*," he said = es hat keinen Zweck, aber zu sagen.

Am stärksten zeigt sich die Kraft der englischen Sprache in dem Gebrauche zusammengesetzter Ausdrücke als Zeitwörter. Jespersen (*Growth and Structure of the English Language* § 174) erwähnt ganz in die Sprache aufgenommene Bildungen, wie *to backbite* verleumben, *to partake* (eig. *parttake*) teilnehmen, *to soothsay* wahr sagen, *to typewrite* mit der Schreibmaschine herstellen, ferner Gelegenheitswörter, sog. *nonce-words*, wie *to housekeep*, *to conycatch* (Shakespeare), *to hutkeep*, *to bookkeep*, *to thoughtread*, *to merrymake*, dann *to henpeck*, *to sunburn* und *to moonstrike*, die letzteren drei Rückbildungen vom Part. Perf. Ich füge diesen noch einige interessante Gelegenheitsbildungen bei:

Im Präs.: O. W. Holmes, *Elsie Venner* p. 1: *What we mean by aristocracy is merely the richer part of the community that live in the tallest houses, drive real carriages, kid-glove their hands, and French-bonnet their ladies' heads*.

Präter.: De Quincey, *Opium-Eater* p. 133: *I had learned the use of vigilance ... in impressing ... a new movement upon dialogues that ... see-sawed unprofitably* (die unnütz hin und her gingen). Bennett, *Hilda Lessways* p. 252: *he tiptoed* er stand auf den Zehen.

Part. Perf.: Shakespeare, *Macbeth* IV, 3, 104: *O nation miserable, with an untitled tyrant bloody-sceptred* = beherrscht mit blutigem Zepter. Ähnlich haben wir bei Shakespeare *bloody-faced* und *bloody-minded* und mit dem Part. Präs. *bloody-hunting* mit Blutdurst verfolgend.

O. W. Holmes, *Autocrat of the Breakfast-Table* p. 58: *I would see him sheltered, warmed, fed, button-mended and all that*.

Aus einer Zeitung: *they have been machine-gunned*.

Part. Präs. und Gerundium: Bennett, *The Card* p. 121: *He kept on young-manning D. with an easy patronage*.

Ders., *Clayhanger* I, 30: *There 'll be no more Bible-classing, said his father. Du wirst nicht mehr in die Bibelfunde gehen*.

Meredith, *Beauchamp's Career* I, 208: *As to Sunday-museuming being an antidote to the pothouse — no*. Was die Behauptung angeht, daß der Besuch des Museums am Sonntage ein Gegengift gegen das Wirtshaus sei, so ist das nicht der Fall. Welche Kürze und Prägnanz des Ausdrucks im Englischen!

Ders., *One of Our Conquerors* 105: *Do you mean to be running and Jewing it ever for ever?* Wollen Sie immer den ewigen Juden spielen?

Bennett, *Helen with the High Hand* p. 134: "*But smile —*" "*It's no good butting-smile*", he replied.

Schließen wir mit einem treffenden Worte Lloyd Georges bei der oberflächlichen Frage, das aber leider, wie so manches andere, nur ein Wort blieb: *No Alsace-Lorraine* Wir wollen kein neues Elsaß-Lothringen schaffen.

2. Verben als Substantiva.

Wie die Substantiva als Verben, so werden auch die Verben als Substantiva gebraucht. Der Grund liegt auch hier in dem Zusammenfallen beider Wortarten. Bei Shakespeare ist dieser Gebrauch besonders häufig; eine Reihe von Verben werden substantivisch gebraucht, bei denen das heute nicht mehr möglich ist.

Solche sind: *my depart*, 2 *Henry* VI., I, 1, 2; *make prepare for war*, 3 *Henry* VI., IV, 1, 131; *a smooth dispose*, *Othello* I, 3, 403; *deep exclaims*, *Rich.* III., I, 1, 52;

a sweet retire, Henry V. IV, 3, 86; false excuse, 2 Henry VI. III, 2, 160; commends = recommendations, Rich. II, III, 3, 126 usw.¹⁾

Andere Beispiele sind: *feel* = *feeling*, sehr häufig bei Keats, so Endymion II, 285: *the deadly feel of solitude*, und ebd. III, 141: *but now, with cheered feel, he onward kept*; ferner *complain* bei Keats, Lamia I: *He, sick to lose The amorous promise of her lone complain*.

Goldsmith, Vicar of Wakefield p. 8: *my wife took the lead*.

O. W. Holmes, Elsie Venner p. 67: "*Go it on the feed!*" exclaimed this spirited young man. "*Nothin' like a good spread.*"

Ebd. 247: *Your folks have never got the hang of human nature*.

Bennett: Whom God hath joined p. 23: *She's having a dig at poor old Laurence's general lack of enterprise*. Sie spielt an auf ...

Ebd. p. 36: *persons "in the know"* Leute, die davon wissen, die Eingeweihten (in Anführungsstrichen, weil als gewagt empfunden).

Ebd. *the pat* daß Streicheln.

Meredith, Sandra Belloni p. 217: *no misunderstands!* Keine Mißverständnisse!

Jerome K. Jerome, Three Men in a boat p. 40: a "*put upon*" eine Täuschung, Überlistung (Anführungsstriche! s. o.).

Die letzteren Ausdrücke sind freie Bildungen von Schriftstellern. Eine ganze Fülle solcher Verb-Substantiva sind in den allgemeinen Gebrauch übergegangen. Solche sind u. a.: *to take a ride*, a *bathe* (ein Bad im Freien! zum Unterschiede von *to take a bath*), a *dip* untertauchen, *to have a smoke*, a *good cry*, a *drink*, a *look at*, a *row*, a *lie down*, a *chat*, *to make a run for it* auslaufen, *to give a dig* einen Stoß geben, *to be in the know of* Bescheid wissen u. v. a.²⁾ Verben, die in dieser Weise gebraucht werden, sind außerdem: *build*, *brush* (a *wash* and a *brush* Waschen und Kämmen), *combine* Verbindung, *drink*, *find*, *laugh*, *lead*, *make*, *rise*, *say* (*say your say* sage, was du zu sagen hast), *smell*, *smile*, *stay*, *start*, *screen*, *try*, *wash*, *wait*, *win* (*it is Cambridge's fourth successive win*, Manch. Guardian), *yield* Ertrag u. a.

Auch andere Formen als der Infinitiv werden substantivisch gebraucht, so *the might-have-beens* die Möglichkeiten (Manch. Guardian), ebenso *these oughts* diese Notwendigkeiten (Times, Lit. Suppl.): *We are not concerned to know whether he ought to have done it: these oughts do not belong to literature*.

3. Substantiva als Adjektiva.

Ebenso können Substantiva vor anderen als Adjektiva, also attributiv, verwandt werden. Ich gehe hierauf an dieser Stelle nicht ein, da später, bei der Besprechung der Adjektiva und ihres Ersatzes, hiervon die Rede sein wird.

II. Die einzelnen Wortarten.

1. Die Substantiva.

a) Zusammensetzungen und ihr Ersatz im Englischen. Die synthetische Kraft der germanischen Sprachen zeigt sich besonders in [16] der fast unbeschränkten Fähigkeit der Bildung zusammengesetzter Hauptwörter. Die deutsche Sprache besitzt diese in hohem Maße, und auch im

1) Vgl. Franz, Shakespeare-Grammatik § 179 und Abbott, Shakespearian Grammar § 451.

2) Vgl. hierzu Krüger, a. a. O. § 2534, der eine große Anzahl von Beispielen hat. Er macht auch auf ähnliche Bildungen im Deutschen aufmerksam, wie: Er ist ihr Schwarm; einen Schwatz machen; die Puste, die Fresse, die Kränke kriegen; die Platze kriegen; keine Bleibe haben; er hat keine Traute, d. h. er traut sich nicht usw.

Altenglischen bestand sie noch in voller Fülle und Kraft, wie ein kurzer Blick in den Beowulf zeigt (vgl. S. 16).

Diese Zusammensetzungen ersetzt das Englische auf verschiedene Arten.

α) Es tritt an ihre Stelle ein Adjektiv und Substantiv. Ich gebe eine Reihe von Beispielen teils aus eigener Lektüre, teils nach Krüger (§ 357): Seelenleiden *mental anguish*, Schelmenaugen *roguish eyes*, Staatsaktionen oder Begebenheiten *political events*, Fürstengewalt *princely* oder *regal power*, Jugendorheit *youthful folly*, Gelegenheitsgedicht *occasional poem* oder *verses*, Priesterkollegium *priestly college*, Schlußkapitel *concluding chapter*, Theaterkritiker *dramatic critic*, Vaterhaus *paternal house*.

β) Es tritt an ihre Stelle ein sächsischer Genitiv und Substantiv: Heldentod *hero's death*, Wespennest *wasp's nest*, Schauspielerrolle *actor's part*, Kinderparadies *children's paradise*, Pfauenfeder *peacock's feather*, Pferdehuf *horse's hoof*, Frauenbewegung *woman's movement*, Frauenstimmrecht *woman's suffrage*, Sonnenstrahlen *sun's rays*, Armlänge *arm's length*, Weltausstellung *world's fair*, Sommertag *summer's day*, Weltgeschichte *world's history*.

γ) Zwei Substantiva werden durch Präpositionen, am häufigsten durch *of* verbunden: Angstgefühl *sensation of terror*, Kunstroman *romance of art*, Waffengeräusch *clash of arms*, Kräuterkenntnis *knowledge of medicinal herbs*, mein Lebenswechsel *the changing character of my life*, Sternennächte *nights full of stars*, seine eigene Weltanschauung *his own way of looking at things*, Butterbrot *piece of bread and butter*, ein Fischer- und Hirtenvolk *a tribe of fishermen and shepherds*, Kleinigkeitskrämerei *perfect slavery to trifles*, Wirtshauslaufen *frequent visits to the inn*, die Bergpredigt *the Sermon on the Mount*, Rachedurst *thirst for vengeance* usw.

δ) Sehr häufig werden zwei Substantiva parataktisch nebeneinander gestellt, ohne daß sie durch einen Bindelaut, wie im Deutschen Regierungsrat, Freiheitsdrang, Kasernenhof, Pferdestall, im Lateinischen das *i* in *armiger* und *pontifex*, im Griechischen das *o* in *γεωμέτρης* und *μητρόπολις*, verbunden sind. Die Schreibung ist verschieden. Bald werden die beiden Substantiva als eins geschrieben, bald steht ein Bindestrich zwischen ihnen, bald fehlt jedes äußere Zeichen und nur der auf dem Bestimmungsworte ruhende Akzent charakterisiert sie als Zusammensetzung. Die Anwendung der ersten, zweiten und dritten Schreibung ist vielfach schwankend, doch darf man wohl im allgemeinen sagen, daß sie eine Stufenfolge bilden von dem Gefühle vollständiger Einheit bis zu dem der losen Verknüpfung.

Man schreibt *sunbeam*, *sunrise*, *sunset* usw., aber *sun-ball*, *sun-bird*; *gravestone*, aber *grave-digger*; *playhouse*, *playwright*, *playfellow* usw., aber *play-actor*, *play-bill* usw.; *steamboat*, *steamship*, aber *steam-engine*, *steam-power*, *steam-plough*; *morning-sun*, aber *morning prayer*, *morning call*; *prison-bird*, *prison-breaker*, aber *prison fare*; *strawberry*, aber *straw-hat* usw. usw.

Bei gelegentlichen und Neubildungen wird die Zusammensetzung nicht bezeichnet. So finde ich in Zeitungen: *the world revolutionary movement* die revolutionäre Weltbewegung, *the various "enemy" countries* die verschiedenen Feindesländer (mit Anführungszeichen, also fremdartig klingend), *the enemy property*, *the enemy aeroplanes* die feindlichen Luftschiffe und sogar *the ex-enemy property*.

b) Der Ausdruck der Beziehungen des Substantivs. α) Der sächsische Genitiv. Daß das Englische die Deklination, d. h. die Fähigkeit, die Beziehungen der Substantiva durch synthetische Bildungen, sog. „Formen“, auszudrücken, eingeübt hat, wissen wir. Nur ein einziger Rest dieser Deklination ist geblieben, der sog. „sächsische Genitiv“. Aber auch dieser hat seinen Charakter verändert. In der älteren Zeit, im Frühneuenglischen, war es noch wirkliches Flexionszeichen, verwuchs mit dem Wortstamm, den er auch wohl veränderte (so *wines* und *liues* bei Shakespeare in den Originalausgaben), und hatte keinen Apostroph.¹⁾ Später ist dieses Genitiv-s dann zum Kasussuffix geworden und zur allgemeinen und unabhängigen Bezeichnung meist des possessiven Verhältnisses. So wird nicht, wie bei dem flektierten Genitiv, jedes Wort einer Gruppe in den Genitiv gesetzt, sondern das tritt nur an das Ende einer Reihe oder Gruppe von Wörtern (s. o. S. 26). Man sagt *I bought the book at Smith the bookseller's* (besser als *Smith's the bookseller*) oder gar doppelt *Smith's the bookseller's*); man sagt *a quarter of an hour's chat*, *a couple of hours' sleep*, und sogar *somebody else's hat* und *the old gentleman opposite's lower jaw* (Holmes, Autocrat p. 79); ja, man gebraucht diesen selben Gruppengenitiv auch bei der Verbindung mehrerer Substantiva durch *and*, wie *Beaumont and Fletcher's plays*, *Day and Martin's blacking*, und ebenso mit *or* wie *a year or two's Latin* (Goldsmith, *She Stoops to Conquer* I, 1), *a day or two's leave* u. a. Ausdrücke wie *the man I met yesterday's son* gelten zwar noch als gewagt und mehr scherzhaft, liegen aber durchaus in der Tendenz der Sprache. Zweideutigkeiten können auch hierdurch entstehen, wie das bekannte Scherzwort *the son of Pharaoh's daughter was the daughter of Pharaoh's son*, aber im ganzen macht, wie wir schon sahen (S. 26), diese analytische Genitivbildung die Sprache klarer und einfacher, befreit sie von Überflüssigem und daher Hinderlichem.

β) Mannigfaltigkeit der Genitivbezeichnung im Vergleich zu anderen Sprachen. Wenn es im Deutschen heißt: „die Furcht Gottes ist der Anfang der Weisheit“, so übersetzen wir das im Englischen mit *the fear of God is the beginning of wisdom*. Der objektive Genitiv wird von dem subjektiven streng geschieden, während beide sowohl im Lateinischen wie in anderen Sprachen oft auf dieselbe Weise ausgedrückt werden. *The love of God* ist verschieden von *God's love*. Neben diesen beiden Arten, die im Deutschen durch einen Genitiv ausgedrückten Beziehungen wiederzugeben, gibt es noch eine dritte mit *to*. Diese wird allein bei prädikativen Substantiven angewandt, wo es sich um eine Zugehörigkeit handelt, sei es, daß ein äußeres Dienstverhältnis oder eine Verwandtschaft, eine Gesinnung oder Ähnliches ausgedrückt werden soll. So heißt es: *he is Chaplain to the Duke*, *valet to the Marquis of S.*; *tutor to my son*; ferner *the child is father to the man*, *she was niece to the Lord*, *he is heir to the Crown*, *publisher to the University*; endlich auch *they were enemies to England*, *he is no friend to the ladies*, *an honour to his country* u. a.

Es gibt noch eine vierte Art, den Genitiv zu bezeichnen, nämlich die Verbindung von *of* und dem Kasussuffix 's. Diese wird nur bei Personen ange-

1) Vgl. Franz, Shakespeare-Gramm. § 198. Aber doch finden wir schon bei Shakespeare *the bishop and the Duke of Gloucester's men* (1. Henry VI., III, 1, 78) und *by Suffolk and the Cardinal Beaufort's means* (2. Henry VI., III, 2, 124).

wandt und hat ursprünglich partitive Bedeutung. So bei De Quincey, Opium-Eater *Another and much deeper oversight of Coleridge's becomes apparent* und ebd. *One error of Cousin's lay in overlooking the fact*. Aber auch, wo kein partitiver Sinn vorliegt, steht diese Form mit *of*—'s, um das subjektive Verhältnis, die Abhängigkeit von dem regierenden Worte stark hervortreten zu lassen. So unterscheiden wir *he is a friend of my brother's* und *he is a friend of my brother*. Das erstere bedeutet: Er ist ein Freund meines Bruders, eigentlich in partitivem Sinne (*one of the friends of my brother*), aber dann auch ohne solchen, wo nur von einem Freunde die Rede ist, aber doch die Abhängigkeit, die Zugehörigkeit zu dem Bruder betonend. Das zweite bedeutet: „er ist meinem Bruder freundlich gesinnt“, hat also mehr objektiven Sinn.¹⁾ Und ähnlich ist es in anderen Fällen. Man sagt *a tale of a tub* eine Geschichte von einem Fasse, d. h. ein Ammenmärchen. Doch heißt es bei Shakespeare 1 Henry IV. II, 4, 135 *the sweet tale of the sun's* die süße Erzählung des Sonnengottes, wo allerdings einige Texte *of the sun* haben, was wohl die ältere ursprüngliche Lesart ist, indem die Differenzierung erst später eingetreten ist. Bei Goldsmith, *She Stoops to Conquer* I, 1 steht *this news of papa's puts me all in a flutter*, d. h. diese Mitteilung Paps; *this news of papa* könnte auch heißen „diese Nachricht über Papa“. Bei De Quincey, Opium-Eater steht *My authority was the late Sir George Beaumont, an old familiar acquaintance of the duke's*, d. h. einer, der zu dem engen Bekanntenkreise des Herzogs gehörte; *an acquaintance of the duke* wäre einer, der den Herzog kannte, was nicht ganz dasselbe ist.

Manchmal dient auch die doppelte Genitivform nur zur stärkeren Betonung der Zugehörigkeit und subjektiven Abhängigkeit, ohne daß ein Mißverständnis möglich wäre. So heißt es bei Swift, *Battle of the Books*, Preface: *The controversy took its rise from an essay of Sir William Temple's upon that subject* und bei De Quincey, Opium-Eater: *It is a just and feeling remark of Johnson's*, nicht bloß des Dr. Johnson, sondern wie sie Dr. Johnson eigen, für ihn charakteristisch ist. Auch diese Form dient also der feinen Nuancierung, ist eine Bereicherung der Sprache.

Aber in vielen Fällen genügen auch diese Arten, die Genitivbeziehung auszudrücken, der englischen Sprache nicht. Sie wendet, wo das Deutsche den Genitiv hat, eine umschreibende Analyse an. Mehrere Übersetzungsbeispiele mögen das erläutern. Es gibt verschiedene Arten der Analyse:

α') Part. + Präp.: Goethe, Wilh. Meister II, 2 mit dem stillen Fleiße der Pflicht *with that quiet diligence imposed by duty*.

Ebd. VIII, 3 die Stimmung des häufig genossenen Weines *the frame of mind brought on by the quantity of wine she had taken*.

Ebd. II, 2 die Verhältnisse meiner Mutter und ihrer Gesellschaft *the relations existing between my mother and her acquaintances*.

β') Inf. + Obj.:

Ebd. II, 4 eines Blüdes gewürdigt *deemed worthy to receive a glance*.

γ') Sehr häufig durch Relativsatz:

Ebd. II, 4 der geheimnisvolle Zustand dieses Wesens *the mysterious circumstances that surrounded this little being*.

1) Vgl. Sweet, *A modern Grammar* § 2010.

Ebd. II, 5 das bisherige lustige Leben unserer drei Abenteurer *the merry life that our three adventurers had been leading hitherto*.

Ebd. VIII, 1 die doppelte Absicht unseres Bruders *the two ends our brother had in view*.

Ebd. VIII, 10 alle Mittel seiner Kraft *all the remedies his art could suggest*.

δ') Durch Objektssatz:

Ebd. I, 16 in dem bestätigten Gedanken der Dauer *in a confirmation of the thought that it will last forever*.

Wie zeigt sich in diesen Beispielen, namentlich in dem letzten, der analytische Charakter der englischen Sprache im Vergleiche zu der synthetischen Ausdrucksweise der deutschen!

2. Die Adjektiva (und Partizipien).

a) Beschränkter Gebrauch des Adjektivs und Partizips als Attribut. [17
but. α) Historisches. Das Englische ist viel weniger reich an adjektivischen Bildungen als das Deutsche oder, besser gesagt, die vorhandenen adjektivischen Bildungen sind weit weniger lebendig als im Deutschen. Vor allem haben die germanischen Suffixe, wie *-y*, *-ly*, *-ish*, *-en*, *-ful*, *-less*, *-some*, *-ward* viel von ihrer Lebenskraft verloren und sind zum Teil fast ganz erstarrt, wie etwa *-en* (nur noch gebräuchlich in *earthen*, *wooden*, *woollen*, in übertragener Bedeutung in *golden* und archaisch in *silvern* und einigen anderen¹⁾), oder doch, wie etwa *-y*, *-ish*, *-some*, im Vergleich zu den entsprechenden deutschen Suffixen *-ig*, *-isch*, *-sam* nur noch wenig gebräuchlich. Zu Neubildungen werden sie jedenfalls spärlich verwandt, am meisten noch *-ly* (*fatherly*, *brotherly* etc., *yearly*, *monthly*) und *-ish* (*boyish*, *oldish*, *bluish*, *stiffish*, *steepish* bei Krüger 5273, die letzteren allerdings sehr selten). Dagegen sind die romanischen Suffixe sehr lebendig, besonders *-able*, das an germanische und romanische Verben, ja sogar an Substantiva und Wortverbindungen angehängt wird²⁾, *-ic* und *-ical*, die eine Unzahl von Adjektiven bilden³⁾, *-ous* u. a.

β) Ersatz für fehlende Adjektiva. Ein Ersatz für die fehlenden Adjektiva liegt zunächst in der schon vorher erwähnten Fähigkeit des Englischen, ein Wort in mehreren grammatischen Funktionen zu verwenden. Daher ist es möglich, Substantiva, Adverbia und zusammengesetzte Ausdrücke aller Art im weitesten Maße attributiv zu gebrauchen. Unter den Substantiven kommen hier in erster Linie in Betracht die Stoffnamen, von denen ja, wie wir sahen, nur noch wenige adjektivische Bildungen vorhanden oder doch gebräuchlich sind, und vor allem die Eigennamen, besonders Personen- und Ortsnamen. Man spricht von einer *gold watch*, einem *London* und *Paris merchant*, der *Edinburgh Review*, von einem *Meredith* (allerdings auch

1) Auch *brazen* wird nur bildlich gebraucht; *lead*, *silken*, *oaten*, *wheat*, *ashen*, *beechen*, *hempen*, *flaxen*, *waxen* sind altertümlich und werden nur in bestimmten Wendungen gebraucht.

2) An rom. Verben: *enjoyable*, *changeable*, *favourable*, *deceivable*, *agreeable*, *advisable*; an germ. Verben: *bearable*, *laughable*, *eatable*, *drinkable*, *knowable*, *salable*; an Subst.: *clubbable*; an Wortverbindungen: *get-at-able*, *come-at-able*.

3) Vgl. die viele hundert Beispiele umfassende Liste bei Krüger § 276 a. a. O.

Meredithian) style, einer *Macaulay* (aber auch *Macaulayan* und *Macaulayesque*) sentence, einer *Shakespeare* (aber auch *Shakespearian*) grammar. Auch bei anderen Substantiven ist diese Bildungsart gebräuchlich, schon bei Shakespeare. Da finden wir¹⁾ *his mountain sire* sein bergartiger, gewaltiger Vater (Henry V., II, 4, 57), *venom sound* giftiger Ton (Richard II., II, 1, 19), *enemy town* feindliche Stadt (Coriolanus IV, 4, 24), *neighbour states* (Timon IV, 3, 94), *coward cries* feiges Geschrei (Lear II, 4, 42), *in choice Italian* in ausgezeichnetem Italienisch (Hamlet III, 2, 274); nur der letztere Ausdruck ist heute noch gebräuchlich.²⁾ Als Adjektiv wird auch häufig das Wort *game* Witz verwandt, so *a game sportsman* ein tüchtiger Sportsmann, *a game little devil* ein wilder kleiner Teufel.³⁾

Ist nun in solchem Falle das Substantiv syntaktisch als Adjektiv zu betrachten, in *London merchant* London = Londoner, in *Macaulay sentence* *Macaulay* = *Macaulayscher*? Diese Annahme legt, wie mir scheint, der Sprache etwas unter, was ursprünglich nicht darin ist, überträgt unsere Sprachgewohnheiten auf die fremde Sprache. Sprachlich liegt doch nur vor, daß im Englischen die Nebeneinanderstellung, die Parataxe zweier Begriffe oder Begriffskomplexe genügt, um eine Beziehung auszudrücken, bei der der eine Begriff den Charakter der Substanz, der Hauptsache, der andere den des Attributs hat und dem ersteren untergeordnet ist. *A Macaulay sentence* ist ein Satz von *Macaulay* und dann auch ein Satz nach Art *Macaulays*; soll die Art *Macaulays* besonders stark hervorgehoben werden, so sagt man *Macaulayan* oder *Macaulayesque*. *A gold watch* ist *a watch of gold*, eine Uhr aus Gold. Bei verinnerlichter, übertragener Bedeutung sagt man *golden*. *A coal mine may be a golden mine* (nach Wendt); *gold mine* wäre hier unmöglich. So bezeichnet die Parataxe oft eine sehr allgemeine Begriffsbeziehung, wie sich in einigen Beispielen zeigt. *A Greek scholar* ist nicht ein griechischer Gelehrter, sondern ein Kenner des Griechischen, *a mad doctor* nicht ein verrückter Doktor, sondern *a doctor for the mad* ein Irrenarzt, *the poor rates* sind nicht die armen Steuern, sondern die Armensteuern, *the rates for the poor* usw. Andererseits nehmen doch viele in diesem ursprünglich substantivischen Attribut mehr und mehr den Charakter von Adjektiven an, stehen parallel mit solchen, werden durch *one* gestützt und durch Adverbien näher bestimmt. Ich entnehme Jespersen (Growth and Structure § 210) einige Beispiele, so *“the sepulchre . . . Hath op’d his ponderous and marble jaws”* (Hamlet I, 4, 50), *“home and foreign affairs”*. *“This umbrella”, said Mr. L., “producing a fat green cotton one”* (Dickens), *“from a too exclusively London standpoint”*, *“the most everyday occurrences”*.

Auch Adverbien werden in dieser Weise verwandt. Man sagt *the above remark*, *the off side* die abliegende Seite, *an up* und *a down train* ein Zug, der nach London geht und von dort kommt, *the outside world* die draußen stehende, unbeteiligte Welt, *the then condition of the world* die damalige Lage der Welt (Seeley, Expansion of England Ch. IV) usw.

1) Vgl. Franz, Shakesp.-Gramm. § 367.

2) *enemy* findet sich auch heute nicht selten im Sinne von „feindlich“

3) O. W. Holmes, Elsie Venner 120: *A game little devil she was, sure enough*. Wir haben *to game* auch als intr. Verb (um Geld spielen, heiter sein) und als trans. Verb (verspielen).

Aber die englische Sprache ist noch weiter gegangen. Mit der Fähigkeit, die sie auszeichnet, aus der Not eine Tugend, aus der Armut einen Reichtum zu machen, hat sie dieses einfachste Mittel, die bloße Nebeneinanderstellung, so ausgebildet und verwendet es so frei, daß sie dadurch eine besondere Biegsamkeit und Ausdrucksfähigkeit erreicht. Zusammengesetzte Ausdrücke, ganze Wortgruppen werden in dieser Weise an Stelle der deutschen Bildungen auf *-ig*, *-isch* oder *-lich* attributiv gebraucht. Solche sind *a three-act-play* (dreiaktig), *the present-day girl* (heutig), *an old-world village* (altfränkisch), *the every-day life* (alltätig), *a first-class hotel* (erstklassig), *a three-story house* (dreistödig), *a two-years course* (zweijährig), *a three-volume novel* (dreibändig), *common-place people* (gewöhnlich) usw. Es herrscht hier eine große Freiheit der Bildung, bei der das Deutsche trotz seiner großen Fähigkeit der Zusammensetzung und Wortbildung nicht nachkommen kann und zu Umschreibungen seine Zuflucht nehmen muß. Solche sind: *a devil-may-care fellow*, *an out-of-the-way place*, *a twenty-four dollar room* ein Zimmer für 24 Dollar, *a clock-work toy* ein Spielzeug mit Uhrwerk, *a twenty-knot boat* ein Schiff mit 20 Knoten Geschwindigkeit, *a fifty-guinea watch* eine Uhr für 50 Guineas, *my next-door neighbour* mein Nachbar nebenan, *a forty-pound-a year cook* eine Köchin für 40 £ jährlich u. a. Aus der Kriegszeit und der Politik haben wir Neubildungen, wie: *the after-the-war period*, *our post-war England*, *the condition-of-England question*, *the fight-to-a-finish statesmanship*, *the wait-and-see policy*, *the poisonous peace-at-all-price apostles*, *a would-be philosopher* ein angeblicher Schein- oder Aftersphilosoph usw.¹⁾ Auch im Deutschen sprechen wir ja wohl parataktisch von einer Drei-Mark-Zigarre, einer 50 Pfennig-Marke, aber dieser Gebrauch hält sich doch in sehr engen Grenzen.

γ) Analyse statt des Adjektivs. In sehr vielen Fällen zieht es aber die Sprache doch vor, an Stelle des attributiven Adjektivs einen analytischen Ausdruck zu setzen.

αα) Sehr oft steht der sächsische Genitiv sowohl bei Zeit- und Ortsbestimmungen als in anderen Fällen. Es heißt: *the Thirty Years' War*, *a three days' journey*, *yesterday's (to-day's) paper*; ferner: *a woman's heart* ein weibliches Herz, *a child's happiness* kindliches Glück, *the bishop's ordinances* die bischöflichen Verordnungen (die letzten drei Beispiele aus Goethe, Wilh. Meister). Manchmal wird die analysierte Form neben der einfachen Parataxe benutzt, und zwar mit geringem oder kaum irgendwelchem Unterschied. Es heißt *a three mile journey* neben *a three miles' journey*, *an eight or ten hour day*, aber *the Eight Hours' movement* und *ten hours' a-day attendance* ein zehnstündiger Dienst (Lamb, Essays).

ββ) Noch häufiger steht *of*, ähnlich wie im Französischen im gleichen Falle *de* (vgl. Strohmeyer, a. a. O. S. 135), und zwar kann dies in doppelter Weise geschehen.

α') Das deutsche Adjektiv entspricht dem regierenden Substantiv:

the felicity of his conjectures seine glücklichen Konjekturen (Stanley, *Life of Arnold* I, 208);

with transports of joy and pride mit leidenschaftlicher Freude und Stolz (Macaulay, Lord Clive);

1) Herrmann, Kriessenglisch, Zeitschr. f. frz. und engl. Unterricht 1920.

that slow agony of my youth jene qualvollen Jugendjahre (Dickens, David Copperfield I, 227);

the perfection of inexperience die vollkommene Unerfahrenheit (Henry James, Eugene Pickering 15);

die höchste Glückseligkeit *the perfection of happiness* (Goethe, Wilh. Meister I, 3);

reiche Freuden *rich powers of enjoyment* (ebd.);

mannigfaltige Tätigkeit und mannigfaltiger Genuß *different kinds of work and enjoyment* (ebd. VIII, 7);

mit der flachen Hand *with the flat of his hand* (Hackländer, Handel u. Wandel II).

Dazu gehören auch Ausdrücke wie: halb Europa *the half of Europe*, seinen ganzen politischen Einfluß *the whole of his political power*, in tiefster Nacht *at dead of night*, im strengsten, tiefsten Winter *in the dead of winter*.

β') Das deutsche Adjektiv entspricht dem Substantiv mit of:

a curious equality of friendship eine merkwürdige freundschaftliche Gleichheit (Dickens, David Cop. I, 215);

manche verdrießliche Stunde *many hours of annoyance* (Goethe, Wilh. M. I, 2);

fremde Erinnerungen *recollections of others* (ebd. VIII, 2);

in diesem leidenschaftlichen Augenblick *in that moment of passionate feeling* (ebd.);

ein mühsames Leben *a life of hardship* (Schiller, Abfall der N., Einl.);

mit wichtiger Miene *with an air of importance* (Hauff, Bettlerin 12);

eine düstere Wolke *a cloud of sadness* (ebd. 14);

ein seliges Lächeln *a smile of joy* (ders., Bild des Kaisers 4);

die behende Kraft *feats of agility and strength* (Gust. Freytag, Ingo).

γγ') Auch auf andere Art findet die Zerlegung statt, so durch Relativsätze:

eine von den wohlgeformten, gefälligen lombardischen Figuren *one of the well-built, pleasing figures you meet among the Lombards* (Goethe, Wilh. M. VIII, 7).

Leute, die einen allgemeinen Sinn haben, aus dem allein der gesellige Sinn entstehen kann: *people possessing that sense for the universal from which alone a sense for what is social can arise* (ebd.).

Auch Adverbien und adverbiale Wendungen ersetzen das Adjektiv:

Er brachte einen kurzen, nachdenklichen Tag zu *The day was passed in sad speculation* (Goethe, Wilh. M. II, 4);

Meine Großmutter schrieb ohne Verzug einen eigenhändigen christlichen Brief, wie sie es nannte: *my grandmother, without any delay wrote, with her own hand, a christian letter as she termed it* (Hackländer, Handel und Wandel II);

my life as an artist mein künstlerisches Dasein (Wilde, Dor. Gray I).

δ) Die Partizipien werden ebenso behandelt wie die Adjektiva, d. h. man setzt an Stelle derselben gerne zerlegende Umschreibungen. Wir finden dieselbe Erscheinung im Französischen, wo „der rauchende Ofen“ übersetzt wird mit *le poêle qui fume*, „die vorgeschriebene Bewegung“ *le mouvement qui leur est prescrit* (vgl. Strohmeyer, a. a. O. S. 309, der diese Erscheinung als „Vorliebe für das Verbum“ erklärt, wo doch nur eine stärkere Analyse vorliegt)

αα) Part. Präs. α') An Stelle des Part. Präs. steht ein Subst. und of ihr niedrig scheinender Stand *the apparent lowness of their outward condition* (Goethe, Wilh. M. II, 2);

die entstehende Liebe *the growth of love* (Hauff, Bild des Kaisers 5);

at this distance of time in jener fernliegenden Zeit (Dickens, Dav. C. I, 79).

β') An Stelle des Part. Präs. steht ein Relativsatz:

In der anschlmienden Ruhe jener glücklichen Abende *In the peace and rest which clang round me on those happy evenings* (Goethe, Wilh. M. I, 16);

vom Glanz des allen Wert fühlenden und erhöhenden Geistes beleuchtet *seen in the bright light shed on them by minds that acknowledged and exalted all real worth* (ebd. II, 2);

bei anderen spielenden Knaben *by some other children who were at play* (ebd. II, 4);

mit freubeglühenden Wangen *with cheeks that glowed with joy* (Hauff, Bild des Kaisers 5).

γ') An Stelle des Part. Präs. steht ein Temporalsatz:

sie hatten die umhererschreitende Schar der Zuschauer verlassen *they . . . left the gazing troop whilst they were walking round* (Hauff, Bettlerin 2).

Es widerstrebt der englischen Sprache offenbar, die Form auf *-ing* adjektivisch zu gebrauchen, es sei denn, daß sie in der Tat, wie in nicht wenigen Fällen, etwas, was dem Substantiv anhaftet, also eine Eigenschaft bezeichnet.¹⁾

ββ) Part. Perf. Ich habe hier nur Beispiele der Wiedergabe des Part. durch einen Relativsatz:

die aus Not weise gewordenen Traurigen *the men who learned wisdom by adversity* (Goethe, Wilh. M. II, 2);

etwas liegengeliebeneß Zuckertopf *some sugar-plums that had been left behind* (ebd. II, 4);

die gewechselten Briefe *the letters that had passed between them* (ebd. VIII, 4);

ihre trüben, grauen, von Menschen gesponnenen Netze *those grey gloomy nets that men have spun* (ebd. VIII, 9);

unsere wenige gesammelte Barschaft *what little cash we have saved* (ebd. II, 4)

b) Substantivierung der Adjektiva und Partizipien im Englischen.²⁾ α) Historisches. Das Englische hat nicht wie das Deutsche

die Fähigkeit, jedes Adjektiv und Partizip zum Hauptwort zu machen, zu substantivieren. Im Angelsächsischen bestand diese Fähigkeit noch in vollem Maße, da auch die Deklination noch bestand, auf der sie beruht. Einige Beispiele aus dem Beowulf mögen dies zeigen: Nom. Sing. *sē almihtiga* der Allmächtige, V. 92; Gen. S. *fāges fyrd-lrcegl* die Brünne des zum Tode Geweihten, V. 1527; Gen. Pl. *sōðfæstra dōm* die Herrlichkeit der Heiligen, V. 2820; Dat. N. *ofer fāgum* über den gefallenen Kriegern, V. 3025.

Besonders häufig sind Partizipien auf *nd* in substantivischem Gebrauch: Pl. S. *dæda dēmend* der Richter der Taten, V. 180; *āgendes ēst* des Besizers Gunst, Vermächtnis, V. 2075; N. Pl. *selc-rædende* die des Saales waltenden, Gefolgsleute, V. 51; *wigendra hlēo* der Kämpfenden, Krieger Schutz, Beschützer, V. 429

Auch neutrale Bezeichnungen werden so gebraucht: Gen. S. *āht cwices* etwas Lebendiges, V. 2314; Acc. S. *þæt wyrse* das Schlechtere, V. 1739; *þæt sēlre* das Bessere, V. 1759.

1) Solche adjektivische Partizipien sind u. a.: *adjoining, amazing, amusing, blushing, becoming, captivating, charming, deserving, dazzling, disappointing, disturbing, edifying, embarrassing, fleeting, flourishing, forthcoming, grudging, interfering, interesting, living, loving, maddening, missing, obliging, pleasing, provoking, refreshing, remaining, stimulating, surprising, thriving, walking, willing, winning.*

2) Prof. G. Wendt, Die Syntax des Adjektivs im heutigen Englisch (Hamburg 1905). Walter Phoenix, Die Substantivierung des Adjektiva, Partizips und Zahlwortes im Angelsächsischen (Berliner Diss.) 1908.

Auch im Mittelenglischen, wo die Flexion schon ziemlich verfallen war, findet sich die Substantivierung noch, wenn auch weniger häufig. So heißt es bei Chaucer ed. Morris II, 289: *as saith the wise* wie der Weise sagte, also ganz wie im Deutschen, und *a coveytous or a wriche* ein Habgieriger oder ein Reicher (ebd. IV, 281).

Im neutralen Sinne haben wir bei Chaucer II, 227: *That any clerk schal speke good of wyves* (Guteß von den Frauen), und ebd. III, 291: *For the proverbe saith that many smale maketh a gret* daß viele Kleine ein Großes machen.

Auch im Frühneuenglischen besteht die Möglichkeit der Substantivierung noch. In den Paston Letters (789) heißt es: *She is a lytell* Sie ist eine Kleine; in Fish, A Supplycacion etc. p. 26: *And then the blinde leadeth the blinde* Und so führt der Blinde den Blinden. Auch bei Shakespeare findet sich häufig das unflektierte Adjektiv mit dem bestimmten Artikel, nicht bloß, wie heute, um die Gesamtheit derer zu bezeichnen, denen eine Eigenschaft zukommt, sondern um eine einzelne Person zu bezeichnen. *'Tis not enough to help the feeble up, but to support him after* (Timon of Ath. I, 1, 110). *I rather choose to wrong the dead* ich will lieber dem Toten Unrecht tun (Caesar II, 2, 125). *The bold and coward, The wise and fool, the artist and unread, The hard and soft seem all affined and kin* denn alsdann Scheint Feß und Feiger, Narr und Weiser, Künstler und Tor, Weichling und Starker nah' verwandt (Troil. I, 3, 23).¹⁾ Auch neutrale substantivierte Adjektiva sind viel häufiger als heute. *Say what you say, my false o'erweighs your true* Sprich was du willst, — mein Falsch besiegt dein Wahr (Meas. for M. II, 4, 170). *I know no personal cause to spurn at him, But for the general* Ich weiß keine persönliche Ursache ihn zu verächtn, als um des Allgemeinen willen (Caesar II, 1, 12).²⁾

Allmählich ist dann die Substantivierung auf bestimmte Fälle beschränkt worden, und im übrigen ist bei Personen das Stützwort *one* als Mittel der Substantivierung in Gebrauch gekommen und hat seit dem 17. Jahrhundert allgemeine Aufnahme gefunden. Die Darstellung der Einzelheiten des Gebrauchs gehört der Grammatik an. Hier handelt es sich nur darum, festzustellen, wie das Englische die Substantivierung des Adjektivs und Partizips, die nur in geringem Grade im Englischen möglich ist, zu ersetzen pflegt.

β) Ersatz der Substantivierung im heutigen Englisch (abgesehen von *one*).

αα) Bei Personen α') kann ein Substantiv hinzutreten.

Sing.: Die Verbliebene *the dead girl* (Goethe, Wilh. M. VIII, 6); die Schöne *the fair maid* (ebd. VIII, 7); meines Wiederauferstandenen *my risen child* (ebd. VIII, 9); der Gerufene *the person called* (Hackländer, Handel u. Wandel III); der Treffliche *the lucky fellow* (ebd. VII).

Plur.: Die Meinigen *my relations* (Hackl., Handel u. Wandel VII).

β') Ein Relativsatz ersetzt die Substantivierung.

Sing.: abgesehen von seiner Geliebten *in the absence of her he loved* (Goethe, Wilh. M. II, 2); ein Irrender *one who has lost his way* (ebd. VIII, 57).

Plur.: Er vergaß den Gegenwärtigen *he seemed to forget the others who were present* (ebd. II, 2); die Hinterlassenen *those he had left behind him* (ebd. VIII, 7).

1) Franz, Shakespeare-Gramm. § 358a S. 323. Dort weitere Beispiele.

2) Franz a. a. O. § 362a S. 326.

Those who are faithful know only the trivial side of love; it is the faithless who know love's tragedies Die Treuen kennen nur die alltägliche Seite der Liebe; die Treulosen allein kennen ihre Tragödien. (Warum nicht the faithful? Weil der Gegensatz zu dem auch betonten *it is the faithless* stark hervorgehoben werden soll.)

ββ) Für das substantivierte Neutrum treten ein α') Substantiva und zwar solche allgemeiner Art, wie *thing, matter, object, topic* usw.

Das Allgemeinste *the most universal thing* (Goethe, Wilh. M. VIII, 5); aber das Merkwürdige ist *but the strange thing about it is* (Frenssen, Jörn Uhl I); das Äußere *outward matters* (Goethe, Wilh. M. VIII, 4); das Schlimmste war *the worst point of the matter was* (ebd.); ein Großes *one great object* (Frenssen, Uhl VII); ins Gleichgültige *to indifferent topics* (Goethe, Wilh. M. VIII, 10).

The Universum is considered a trivial, most commonplace matter (als etwas Triviales, Gemeines) *as if ... it were a dead thing* (etwas Totes) *which some upholsterer had put together* (Carlyle, On Heroes. The Hero as Poet.)

Hierzu gehört auch der Superlativ mit „auf das“, wie: auf das sonderbarste *in the most remarkable manner* (Goethe, Wilh. M. II, 2); aufs natürlichste und lieblichste *in the most natural and lovely way* (Frenssen, Uhl I).

β') Andere Substantiva treten hinzu, je nach dem Zusammenhange: das Seltenste *the strangest occurrences* (Goethe, Wilh. M. II, 2); das einzige Irdische an ihr *the only earthly elements in her* (ebd. VIII, 1); das Traurige und Freudige jedes Menschen[schicksals] *all the joys and sorrows of men's destinies* (ebd. II, 2); etwas Fremdartiges, aber etwas Ernstes, Ehrwürdiges *a peculiar, but at the same time a grand and dignified appearance* (Hauff, Kaltes Herz I); Diese Schreibstube hatte des Sonderbaren und Merkwürdigen genug *The counting-house had its own queer and remarkable features* (Hackl., Handel u. Wandel V); die ganze Figur hatte etwas überaus Komisches *the whole figure produced an unspeakably comical effect* (ebd. III); ich würde mich bald in das Praktische einschließen haben *I should soon become acquainted with the practical part of the business* (ebd.); Was das Unheimliche noch vermehrte *Another thing which still more increased the strangely dismal character of the place* (ebd. IV); das Erlebte *my late experience* (ebd. VI). Auch bei substantivierten Fürwörtern haben wir ähnliche Umschreibungen: Doch müsse man das Seinige tun *Nevertheless she and the rest must do their duty* (Hackl. a. a. O. I); indem sie mit ihm noch einiges besprach *in which she mentioned to him various particulars* (ebd. II).

γ') Auch hier steht ein Relativsatz an Stelle des substantivierten Adjektivs. Man setzt *what, whatever, that which*, auch *that* (nach *all, nothing, anything* usw.): das Gewünschte *what they wish for* (Goethe, Wilh. M. II, 2); das Außerordentliche und Heroische dieser Begebenheit *what is extraordinary or heroic in this event* (Schiller, Abfall der N., Einl.); das Nützliche *what is useful* (Goethe, Wilh. M. VIII, 2); das Schöne *whatever is beautiful* (ebd., aber an derselben Stelle auch *the beautiful* = das Schöne); Alles das Gefundene und Wierbegerfundene *all that he had found and found for the second time* (Goethe, Wilh. M. VIII, 7); das Schwerste *the thing that seems most difficult to me* (ebd.); weiter nichts Berkehrtes *nothing that was odd or eccentric* (ebd. VIII, 9); alles Gute und Feine in ihm *everything that was good and fine in him* (Frenssen, Uhl II); *something that endures* etwas Dauerhaftes (Wilde, Dor. Gray I); *much that he had not known before* viel ihm bis dahin Unbekanntes.

Manchmal kann das substantivierte Adjektiv auch auf andere Weise wiedergegeben oder umgangen werden, so z. B.: wenn ich nicht gestrebt hätte, meinen Verstand ins Weite und Allgemeine auszubilden *if I had not striven to widen my understanding and make it more universal* (Goethe, Wilh. M. VIII, 5).

3. Das Zeitwort.

a) Analyse des Verbalbegriffs im Englischen. Die Analyse [18 ist, wie wir schon früher sahen, das lebendige Prinzip der englischen Sprache, und die Durchführung dieses Prinzips zeigt sich in hervorragender Weise beim Verb und zwar zunächst beim Verbalbegriffe selbst. Dem Deutschen eignet bekanntlich eine große Kraft der Synthese, der Zusammenfassung. Komplexe Verbalbegriffe, d. h. solche, die mehrere Vorstellungen in sich vereinigen, werden gebildet durch Vorsilben, wie *be-*, *er-*, *ver-*, *zer-*, *ab-* usw. „Besuchen“ umfaßt den Begriff der Bewegung zu einer Person und das Suchen derselben. Das Französische und das Englische analysieren diesen komplexen Begriff, zerlegen ihn in seine Teilvorstellungen, wodurch der Vorteil größerer Klarheit und Differenzierung entsteht (*aller* und *venir voir*, *to come* und *to go to see*). Diesem Vorteil steht der Nachteil der größeren Umständlichkeit, Weitschweifigkeit gegenüber. Die Analyse kann übertrieben werden. Es geschieht das besonders im journalistischen Stile — auch im Deutschen —, um Banalitäten größere Wucht und scheinbare Wichtigkeit zu verleihen. Wenn ich im Deutschen sage: „eine Antwort zuteil werden lassen“ statt „antworten“, „Kenntnis haben“ statt „kennen“, „eine Verwundung erleiden“ statt „verwundet werden“, „Bedenken tragen“ statt „zaudern“ oder „zögern“, „zu Ende führen“ statt „beenden“, „gewärtig sein“ statt „erwarten“ usw., so ist der längere Ausdruck keineswegs ausdrucksvoller, sondern nur schwülstiger, geschraubter oder doch stärker betont als der kürzere. Und im Englischen verhält es sich nicht anders. Arnold Bennett macht sich einmal über diese Schreibweise lustig. Es heißt an dieser Stelle (*The Card* p. 148): *Mrs. Gates could not conceive how the fellow had effected an entrance. (According to the reporter, Mrs. Gates said: “effected an entrance”, not “got in”. And here it may be mentioned that in the columns of the Signal burglars never get into a residence, without exception they invariably “effect an entrance”).*

Die Zerlegung des Verbalbegriffs geschieht im Englischen auf mannigfache Weise.

α) Die häufigste ist die Zerlegung desselben in Verb und Objekt. Hierher gehören zunächst die schon vorher genannten Ausdrücke nach dem Typus *to have a smoke*, *to take the lead* u. a. (S. 31). Andere dieser Art sind:

αα) *to have* und Objekt: ob er selbst glaubt, ob er selbst hofft *whether he has any belief or hope himself* (Goethe, Wilh. M. VIII, 4).

Ich habe selbst erfahren, daß man tätig ist *I have had experience myself of this activity* (ebd.);

er denkt sich was aus *he has some plan in his mind* (ebd. VIII, 6);

damals schwärmte ich für den Spezereihandel *I had at that time a passion for the grocery-trade* (Hackländer, Handel u. Wandel VI);

ebenso *I have no doubt* ich zweifle nicht daran und *I have the wish* ich verlange.

ββ) *to make* und Objekt sehr häufig.

ihn näher kennen zu lernen *to make his nearer acquaintance* (Goethe, Wilh. Meister II, 4);

daß er jenem trefflichen Frauenzimmer sein Herz und seine Hand angeboten habe *that he had made the excellent woman an offer of his hand and heart* (ebd. VIII, 4);

ohne daß ich mir diese besonders zueignen könnte *though I cannot fully make each part my own* (ebd. VIII, 5);

die Erscheinung der drei Freunde hatte seine Laune verschlimmert *the arrival of the three friends ... had made matters worse* (ebd.);

genau untersuchen *to make a close search* (Hackländer, Handel u. W. V);

anfangen bei *to make a beginning in* (ebd. VI);

we made no more provision for growing older than we did for growing younger wir kümmernten uns um das Älterwerden so wenig wie um das Jüngerwerden (Dickens, Dav. Cop. I, 57);

so far as I have been able to make any observation soviel ich ... habe bemerken können (ebd. I, 79);

made a calm in my heart beruhigte mich ... das Herz (ebd. I, 183);

to make a sign to jemandem zuwinken (ebd. 186);

Huxley brought in my Culture and Anarchy, and my having made game of him in the Preface verspotteten (M. Arnold, Letters II, 3).

γγ) Andere Verben, die ebenso gebraucht werden, sind *to take, to give, to keep, to cast* usw.

to take u. Objekt: sorgen für *to take care of*, etwas anfassend *to take hold of* s. th., sich erlauben *to take the liberty*, hinsehen *to take a look at*, verlaufen *to take a course*.

to give u. Objekt: hervorgerufen, ins Leben rufen *to give birth to*; beschreiben *to give a description of*; jem. aufklären über *to give one some explanation about*; jem. unterrichten, heranbilden *to give one instruction*.

to keep u. Objekt: an sich halten *to keep one's temper*; jem. belauern *to keep watch upon somebody*.

to cast u. Objekt: die Züge bleichen *to cast a pallor over the features*; überfahren *to cast one's shadow upon*.

Andere Ausdrücke dieser Art sind: *to hold one's peace* schweigen; *to possess an irresistible attraction* unwiderstehlich anziehen (Goethe, Wilh. M. VIII, 10); *to press the point* darauf drängen; *to clap one's hands* klatschen; *to lay a stress upon something* etwas hervorheben; *to commit an assault and battery upon somebody* sich an jemandem tätlich vergehen; *to find fault with one* an jem. auszufsetzen haben, jem. tadeln; *to catch sight of* erblicken; *to ask information about somebody of somebody* sich bei jemandem nach jemandem erkundigen usw.

β) Verwandt hiermit ist die Zerlegung in Verb u. Prp. mit Subst., wie in scheitern *to come to grief* (Goethe, Wilh. M. II, 4); sich entschließen *to come to some resolution* (ebd. VIII, 6); auf etwas verfallen *to come into one's head* (ebd. VIII, 10); *to come in view of* erblicken (Dickens, Dav. Cop. I, 188); verunglücken *to meet with an accident* (Goethe, Wilh. M. VIII, 9); *to tear to pieces* zerreißen; *to cut to pieces* zerschneiden, zerstückeln; *to break to (oder in) pieces* zerbrechen; *to fall to (oder in) pieces* zerfallen.

γ) Sehr häufig geschieht die Zerlegung durch *to be* meist mit Adjektiv.¹⁾

1) Vgl. Deutschbein, System der neuengl. Syntax S. 46 und bes. Krüger a. a. O. § 2346.

Beispiele sind: *to be anterior to* = *to precede* vorhergehen, vorausgehen; *to be acquainted with* kennen; *to be attractive of* anziehen¹⁾; *to be characteristic of* charakterisieren, kennzeichnen; *to be conducive to* führen zu; *to be corroborative of*²⁾ verstärken; *to be apprehensive of* fürchten³⁾; *to be confident* vertrauen; *to be deserving of* verdienen und *to be undeserving of* nicht verdienen; *to be (jeel) desirous of* wünschen; *to be destructive of* zerstören; *to be expensive* kosten; *to be expressive of* ausdrücken; *to be fearful of* fürchten; *to be indicative of* anzeigen⁴⁾; *to be neglectful of* vernachlässigen; *to be provocative of* herborrufen; *to be productive of* hervorbringen⁵⁾; *to be resentful of* übelnehmen; *to be respondent to* antworten, entsprechen⁶⁾; *to be suggestive of* erinnern, gemahnen; *to be tolerant of* dulden; *to be subservient to* dienen; *to be vocal with* ertönen, widerhallen von⁷⁾ usw. In der Tat sind diese Wendungen im Englischen recht beliebt. Ähnliche deutsche Ausdrücke, wie: „einer Sache teilhaftig werden“, „gewärtig sein“, „dienstbar sein“ usw. haben für uns etwas Schwerfälliges und Geschraubtes. Hierher gehören auch Bildungen mit *to be* u. Part. Perf. wie *to be done* geschehen oder mit Pröp. u. Subst. wie *to be in search of* suchen und das früher schon genannte *to be in the know of* Bescheid wissen mit.

δ) Eine andere Art der Zerlegung ist die durch zwei Verben, und zwar kann das Verhältnis der beiden Verben zueinander das der Hypotaxe und der Parataxe sein.

αα) Die Hypotaxe ist nach dem Typus *to come* oder *to go to see*. Ebenso sagt man auch *to write to tell one* und *to write to say* mitteilen, *to live to see* erleben usw.

Andere Beispiele: jemandem loshelfen *to help one to get free* (Goethe, Wilh. Meister VIII, 107); die sich nur mit lauter Stimme erkundigte *who merely called out with a voice to know* (Hackländer, Handel und Wandel V); Um diese Zeit hatten die Bauern den sogenannten Jungelenteball angefahrt *About this time the farmers' sons had arranged to have the so-called bachelors' ball* (Frenssen, J. Uhl IX).

ββ) Die Parataxe mit *and* ist sehr häufig. Namentlich steht sie nach *to try*: sich aus dem Sinn schlagen *to try and forget* (Goethe, Wilh. M. VIII, 7); Thieß ... mach' ein anderes Gesicht *Thiess ... do try and pull a different face* (Frenssen, Jörn Uhl IV);

You first turned me to try and know the names and the history of the plants I met with (M. Arnold, Letters II, 162);

I must try and remember it all (Wilde, A Woman of no Importance II); Auch *to try and see* usw.

to come and: ich werde gleich selbst nachsehen *I'll come myself and look after her* (Hackländer, Handel u. Wandel VIII);

1) Poe, The Purloined Letter: *which of the street-signs over the shop-doors are the most attractive of attention?*

2) Ebd.: *these things ... are strongly corroborative of suspicion.*

3) Goldsmith, Vicar of Wakefield, Ch. XII: *As I was apprehensive this answer might draw on a repartee.*

4) Poe, The Island of the Fay: *her attitude seemed indicative of joy.*

5) Oscar Wilde, Sententiae: *His lecture, though not by any means brilliant, was still productive of some good.*

6) Goldsmith, Vicar of Wakefield Ch. XXVIII: *my heart is respondent only to softer emotions.*

7) Ainsworth, Jack Sheppard Ch. XV: *the air was vocal with melodies.*

Dann soll er auch mit uns essen *Oh! then of course he'll have to come and sup with us too* (Frenssen, J. Uhl I);

wenn die Sonne ihre weiche Wange an ihre Kinde legt *when the sun ... comes and lays her cheek caressingly against the cold bark* (ebd. X);

Can you come and dine with us? (M. Arnold, Letters I, 275);

to go and: Wir holten das Geld selbst we went and drew the money ourselves (Frenssen, J. Uhl VII);

Mr. Print's gone and told the Head (Kipling, Stalky & Co. p. 141);

"So Sarah's gone and married again", James murmured (Bennett, Helen with the High Hand p. 29).

Andere Verben:

I will write and tell her about it (Wilde, A Woman of no Importance I);
wait and see warte ab;

ich will nur bloß mal nach meiner Schwester und nach dem kleinen Jörn sehen
I thought I'd just look in and see my sister and little Jörn (Frenssen, Jörn Uhl I);

see and get the money, and pretty quickly, will you? mach, daß du das Geld bekommst ... (George Eliot, Silas Marner p. 37);

I shall stay and look after your supper (A. Bennett, Helen with the High Hand p. 87);

Da sieht er sich mal so um *he happened to turn and look round* (Frenssen, Jörn Uhl IV).

ε) Auch noch auf andere Weise kann gelegentlich die Analyse stattfinden. Beispiele: Ja, er ging so weit, daß er mir einst die schönen Eigenschaften: Glaube, Liebe und Hoffnung völlig abspach *Once, indeed, he went so far as to deny that I possessed the three beautiful sisters ...* (Goethe, Wilhelm Meister VIII, 4): Was soll ich tun? Was soll ich unterlassen? *What ought I to do? What ought I to leave undone?* (ds.)

b) Viedeutigkeit des Verbalbegriffs. Das Prinzip, die grammatischen Beziehungen der Worte vielfach gar nicht auszudrücken, sondern ihre Deutung dem Zusammenhang zu überlassen, ein Prinzip, in dem das Englische als eine der vorgeschrittenen Sprachen sich mit den primitiven Sprachen berührt, zeigt sich auch beim Verbum. Transitive, intransitive und sog. reflexive oder mediale Verben fallen im Englischen oft zusammen.¹⁾ Das war schon in großem Umfange in Shakespeares Zeit der Fall, deren Grammatik sich dadurch auszeichnet und besonders lehrreich ist, daß die Tendenzen der Sprache sich hier frei von vom Verstande nachträglich ausgedachten, erklä-

1) Auch hier wieder macht das Englische aus einer Not eine Tugend. Im Deutschen macht man aus intransitiven in freier Weise transitive Verben durch Vorsetzung von be- (bezweifeln, beglücken, besitzen, bedürfen, befahren usw.), von er- (erleben, erfahren, erblicken, ersitzen, erschlafen usw.) u. a. Im Englischen ist diese Fähigkeit nicht ganz verschwunden, aber doch viel schwächer. Außerdem wird im Deutschen auch noch der Umlaut in einigem Umfange zur Bildung transitiver Verben gebraucht, so in dringen — drängen, fallen — fällen, liegen — legen, saugen — säugen, schwingen — schwenken, schwimmen — schwemmen, singen — sengen, sitzen — setzen u. a. Im Englischen sind hiervon nur dürftige Reste, wie: *to lie — to lay, to sit — to set, to fall — to fell, to rise — to raise* vorhanden, und das Bewußtsein der Beziehung dieser Verben zueinander ist geschwunden; *to set* ist ja auch intransitiv (*the sun sets*).

gelten Regeln äußern. Es ist, wie man gesagt hat¹⁾, eine Zeit des freien Experimentierens und zwar nicht bloß auf dem Gebiete der Literatur, sondern auch auf dem der Sprache. So werden zahlreiche intransitive Verben, wie: *to arrive, to depart, to stay, to cease, to fear, to recover, to retire* u. a. als transitive behandelt.²⁾

Dieser Gebrauch findet sich zunächst, was die Verwendung von intransitiven Verben als transitive angeht, auch in der heutigen Sprache.³⁾ Man denke an den Ruf *go it!* = „feste drauf!“ etwa beim Spiele oder Kampf als Ermunterung. Ebenso Bennett (*Helen with the High Hand* p. 189): „*My child, you're going it!*“ „*My child, I came here to go it.*“ Von *to come*: O. W. Holmes, (*Autocrat* p. 104): *The young fellow saw fit to say ... that I was coming it rather strong on the butterflies* daß ich gegen die Schmetterlinge etwas stark vorging; Bennett (*Whom God hath joined* p. 111): *You can't come these games over me* Sie können mir diese Streiche nicht spielen.

To walk: Edgar Allan Poe (*The Black Cat*): *I walked the cellar from end to end.*

To stand: O. Wilde (*Dorian Gray* I): *none of us can stand other people having the same faults as ourselves*; Times: *he had twice been stood against the wall.*

To sit: O. W. Holmes (*Elsie Venner* 116): *It makes me imperious to sit a horse.*

To sink: Goldsmith (*Vicar of Wakefield* Ch. XX): *The first misfortune of my life, which you all know, was great; but though it distressed, it could not sink me.*

To spring: *to spring a surprise* überraschen; *he sprung a dark lantern on the paper* (Thomas Hardy, *Life's Little Ironies*, p. 204 Tauchn. Ed.).

To stay: George Eliot (*Silas Marner* 245): *it would be better to stay tea at the Red House; won't you stay dinner?*

To run in mannigfachen Wendungen, wie: *to run a horse, a newspaper, two express-trains a day*, sogar *to run the town* die Stadt verwalten.

Auch *to dine* speisen wird transitiv gebraucht im Sinne von „zu Mittag einladen, bewirten; so ist einmal die Rede von *a much-dined man*.

In andern Sprachen haben wir bei intrans. Verben diesen Akkusativ nur als sog. „Akkusativ des inneren Objekts“, wo es sich um einen solchen desselben Stammes oder doch verwandten Sinnes, wie das Verb, handelt. Dazu gehören Ausdrücke wie griech. ἀρχὴν ἡρξά, φυχὴν ἐφύγεν, δικάζω δίκην, νικάω νίκην; lat. *vitam jucundam vivere, turpissimam servitutem servire*; deutsch einen großen

1) Vgl. Benett Wendell, *The Temper of the 17th Century in English Literature*, London 1904.

2) Vgl. Franz, *Shakesp.-Gram.* § 630 a—c. Einige Beispiele: *ere we could arrive the point proposed* (Jul. Caesar I, 2, 110); *I would your highness would depart the field* (3 Henry VI. II, 2, 73); *My father stays my coming* (Two Gentlemen of Ver. II, 2, 13); *which being ta'en would cease The present power of life* (Cymbel. V, 5, 255); *this aspect of mine Hath fear'd the valiant* (Merch. of Ven. II, 1, 8) usw.

3) Vgl. Greenough and Kittredge, *Words and their Ways in English Speech*, London 1902, p. 281f. Da heißt es: *To fly a kite is to cause it to fly. So we may grow wheat, or stand a man on his head. Like other languages, English once had its machinery for making verbs of causation. Thus to fell is the causation of fall, to drench of drink, to singe (older sengen) of sing, to blench of blink. But this machinery ceased to operate long ago, though some of its products are still in stock. Transference has found a simpler means of accomplishing the end desired. ...*

Streit streiten, einen Sprung springen usw.; engl. *to run a race (match)* u. a. Nur das Englische ist hierüber hinausgegangen.

Transitive Verben verlangen im allgemeinen im Englischen ein Objekt, sei es ein Sach- oder Personenobjekt, während es im Deutschen häufiger fehlt: *And as for believing things . . . Und glauben!* (Wilde, Dor. Gray I); *But tell me, what did she say about Mr. Dorian Gray?* Aber sagen Sie endlich, was sie über D. Gray erzählt hat (ebd.); *It does not help matters to be told* Es hilft nicht, wenn man erfährt . . .

Und doch werden sie in der neueren Sprache auch vielfach intransitiv gebraucht. Man sagt: *Miss A. plays well, Miss B. paints well or draws well, C. throws well or kicks well.* Man denkt sich hier das Objekt hinzu wie auch in anderen Sprachen.¹⁾

Dagegen ist der mediale Gebrauch transitiver Verben dem Englischen eigentümlich. Die Handlung geht in der Sphäre des Subjekts selbst vor, und deshalb setzt man im Deutschen und noch in umfassenderem Maße im Französischen meist das sich auf das Subjekt zurückbeziehende Fürwort, aber das Englische begnügt sich damit, kein Objekt zu setzen, womit die Sprache genügend angedeutet zu haben glaubt, daß eben kein Objekt vorhanden ist.

To sell sich verkaufen, verkauft werden: *they never sold* (Goldsmith, Vicar of Wakefield p. 7); *the silver rims alone will sell for double the money* (ebd.).

To read sich lesen, sich deuten lassen: *That act in either of us would read into the same meaning* (De Quincey, Opium Eater); *it reads excellently well* (ebd.).

To wear sich tragen: *I chose my wife . . . for such qualities as would wear well* (Goldsmith, Vicar of Wakefield).

To tell die gehörige Wirkung tun, treffen, einschlagen, zählen: *this tells equally in my favour; such qualities are bound to tell* [müssen ihre Wirkung tun] (De Quincey, Opium-Eater), *weight and members began to tell* (Th. Hedges, Tom Brown's Schooldays, Ch. I).

To pay sich bezahlt machen: *The question must be asked, what is the good of the colony? And it must be answered by some proof that the colony pays* (Seeley, Expansion of England Ch. IV).

To eat sich essen, schmecken: *If the cakes at tea ate short and crisp, they were made by Olivia* Wenn die Kuchen zum Tee knusperig schmeckten, so . . . (Goldsmith, Vicar of Wakefield Ch. XVI).

To make for sich aufmachen nach, streben nach, führen zu. Vgl. M. Arnolds berühmte Definition von Gott: *a stream of tendency, not ourselves, which makes for righteousness* usw.

Die Beispiele ließen sich leicht vervielfältigen. Ich führe noch einzelne Verben an. Solche sind: *to apply* zu passen auf, sich anwenden lassen auf; *to play* sich spielen; *to hold good* sich behaupten, gelten; *to offer* sich anbieten; *to declare for* sich erklären für; *to open* sich öffnen; *to turn* sich wenden, drehen; *to obtain* sich behaupten, sich durchsetzen; *to prove, to turn out* sich erweisen, bewähren; *to compare with* sich vergleichen lassen mit; *to withdraw* sich zurückziehen; *to refuse* sich weigern; *to separate* sich trennen; *to complain* sich beklagen; *to prepare to (for)* sich vorbereiten zu (für); *to fear* sich fürchten; *to keep (within bounds)* sich (in Grenzen) halten; *to steal away* sich wegstehlen; *to shape* sich bilden, gestalten usw.

1) Vgl. Alphonso Smith, *Studies in English Syntax* p. 8; ferner Bréal *Essai de sémantique* 1897, p. 330 und Darmesteter, *La Vie des Mots* § 22—27

c) Das reflexive oder pronominale Verb. Wir sahen schon in den oben besprochenen Erscheinungen, daß das Reflexivum im Englischen viel seltener angewandt wird als im Deutschen. Im Deutschen und ebenso in anderen Sprachen hat das Reflexivum eine doppelte Verwendung. Es bezeichnet nicht nur eine Handlung, deren Objekt mit dem Subjekt identisch ist — das sind die sog. objektiv-reflexiven Verben, wie: sich töten, sich verteidigen, sich waschen, sich anziehen —, sondern auch eine Handlung, die in der Sphäre des Subjekts vor sich geht, und wo das hinzugefügte Objektspronomen ursprünglich einen gefühlsmäßigen, die Intensität oder Innerlichkeit der Handlung des Subjekts verstärkenden Charakter trägt.¹⁾ Das sind die subjektiv-reflexiven Verben, die etwa dem griechischen Medium entsprechen. Hierzu gehören die Verben der Bewegung, wie: sich begeben, sich stellen, sich setzen, sich entfernen, sich nähern; die der Gemütsbewegung, wie: sich ärgern, sich freuen, sich wundern, sich fürchten usw. Der Bereich des Gebrauches der reflexiven Verben hat sich im Deutschen noch erweitert durch den poetischen, die Personifikation begünstigenden Charakter der deutschen Sprache. So wird ein Vorgang als eine in sich abgeschlossene Tätigkeit auch eines leblosen Subjekts aufgefaßt, wie: „die Blätter färben sich gelb“, „die Wiesen bekleiden sich mit frischem Grün“ und dergl.

Daß im Englischen das Gebiet der Reflexiva so beschränkt ist, hat zwei Gründe, zunächst formal-historische. In der älteren Sprache wurden, wie im allgemeinen im Deutschen, die persönlichen Fürwörter reflexiv gebraucht; ein besonderes Reflexivum, wie es das Deutsche für die dritte Person in „sich“ hat, hat es schon im Angelsächsischen nicht mehr gegeben. Zu Shakespeares Zeit finden sich die einfachen Pronomina neben den mit *self* zusammengesetzten (*I complain me, I repent me. I retire me, I fear me. I sit me down* u. a., vgl. Franz, a. a. O. § 307 u. § 628), und dieser Gebrauch hat sich in einigen Überbleibseln sowie in der dichterischen Sprache und im gehobenen, feierlichen Stil erhalten, findet sich auch hier und da altertümlich und besonders dialektisch.²⁾ Das an die Stelle des einfachen Pronomens mit „self“ zusammengesetzte war aber dynamisch zu schwer, um auf diese Weise medial gebraucht zu werden. Zu diesen formalen Gründen kamen in zweiter Linie sprachpsychologische, nämlich einerseits die Sparsamkeit des Englischen, das alles Überflüssige und Selbstverständliche abwirft, und andererseits seine Abneigung gegen die Personifizierung des Unbelebten. Auch der Gebrauch des persönlichen Fürworts statt des reflexiven nach Präpositionen, falls diese eine lokale Bedeutung haben und das Pronomen unbetont ist, gelte hierher (*Shut the door behind you: he had no money about him*).

a) So kommt es, daß feste reflexive Verben im Englischen sehr selten sind. Solche sind: *to absent oneself, to avail oneself, to bethink oneself, to*

1) Das zeigt sich z. B. auch deutlich im Französischen im Unterschiede von *approcher* und *s'approcher*, *apercevoir* und *s'apercevoir*, *accroître* und *s'accroître*, *augmenter* und *s'augmenter*, *tourner* und *se tourner*, *embellir* und *s'embellir*, *reposer* und *se reposer*, *refuser* und *se refuser*, *offrir* und *s'offrir* usw.

2) Bei Bunyan sehr häufig, so *I laid me down to sleep in that place*. Noch bei Thackeray finden wir *I remember me* und *Ethel bethought her to ask Miss Honyman to carve the chicken*, bei Scott *he turned him* usw.

betake oneself, to perjure oneself und *to pride oneself*; das sind wohl die einzigen Verben, die nur reflexiv gebraucht werden.¹⁾

β) Vielfach ist die einfache Form neben der reflexiven gebräuchlich, wobei die letztere eine intensivere, die Tätigkeit stärker betonende Bedeutung hat. So sagt man gewöhnlich *to behave* sich betragen, aber *behave yourself!* betrage dich ordentlich! Und dasselbe ist der Fall bei sehr vielen anderen Verben. Solche sind: *to develop* (*Our Navy is developing*, aber auch *developing itself*); dagegen bloß *Muscles, nerves, mind, reason, all develop under play*), *to submit* (*oneself*), *to withdraw* (*oneself*), *to apply oneself* to sich einer Sache befleißigen, *to apply* to sich wenden an, *to change oneself* sich verwandeln, *to change* sich verändern, *to dress oneself* und *to dress*, das erstere in intensiverer Bedeutung (zu einer besonderen Gelegenheit, auf eine besondere Art u. ä.), *to prove oneself* und *to prove*, das letztere ausschließlich bei leblosen Dingen (*The story has proved true*), *to show* (*oneself*), *to turn* (*oneself*), *to wash* (*oneself*), das einfache Verb, wenn es sich nur auf Hände und Gesicht bezieht usw. Der Gebrauch schwankt, und der subjektiven Auffassung ist viel Spielraum gelassen.²⁾

γ) In vielen anderen Fällen steht im Englischen die einfache Form statt der pronominalen im Deutschen.

αα) Das Reflexiv ist im Deutschen Akkusativ. Beispiele: *to wonder* sich wundern, *to endeavour* sich bemühen, *to start on a journey* sich auf eine Reise machen, *to sit down* sich setzen, *to reside* sich aufhalten, *to bow* sich verbeugen, *to cling round* sich eng schließen an, *to sink* sich senken, *to look round* sich umsehen, *to rebel*, *mutiny* sich empören, *to draw out* sich hinziehen, *to recover* sich erholen usw.

ββ) Das Reflexiv ist im Deutschen Dativ. Beispiele: *to buy* sich kaufen, *to imagine* sich denken, *to put up with* sich gefallen lassen, *to take the liberty* sich die Freiheit nehmen usw. Es ist dies ein sog. ethischer Dativ, der im Englischen als überflüssig wegfällt. In der älteren Sprache bestand er noch. So heißt es im *Macbeth* IV, 2, 40: *I can buy me twenty at any market* Ich kann mir 20 auf jedem Markte kaufen und ebd. V, 4, 4: *Let every soldier hew him down a bough* Jeder Soldat soll sich einen Zweig abhauen, und ebenso in anderen Fällen.³⁾

Ein paar Beispiele aus dem Deutschen mit englischer Übersetzung: Er erbat sich öfter Musik *He would often ask for music* (Goethe, Wilh. M. VIII, 9).

Ferner einige Beispiele aus Hackländer, Handel u. Wandel, mit der englischen Übersetzung: Ich nahm mir vor *I determined* (Kap. I), da nahm er sich eine schwarze seidene Schürze von mir *he would get one of my silk aprons* (ebd.), denken Sie sich *would you believe it* (ebd. IV), Sie können sich denken *you can think* (ebd.), Sie können sich vorstellen *you may very well imagine* (ebd.), nachdem ich mir das Zimmer genugam betrachtet hatte *After I had sufficiently contemplated the room* (ebd. VI).

δ) Häufig steht an Stelle des deutschen Reflexivums im Englischen eine Analyse oder Zerlegung des Ausdrucks. Sie kann sehr verschiedener Art sein.

1) Vgl. Krüger a. a. O. § 1591, der noch einige Verben anführt, die aber nicht ausschließlich reflexiv sind.

2) Krüger a. a. O. § 1598 und 1599 gibt eine lange Liste mit vielen Beispielen, leider, wie immer, ohne belegte Nachweise.

3) Vgl. Franz a. a. O. § 307 b.

αα) Am häufigsten ist *to be* u. Part. Pf. oder Adjektiv. Solche Wendungen sind: *to be pleased* sich freuen, auch *to be delighted*; *to be mistaken* sich irren; *to be altered (changed)* sich ändern; *to be stirred* sich regen; *to be mirrored* sich spiegeln; *to be vexed* sich ärgern; *to be annoyed* sich an etwas stoßen; *to be reconciled to* sich ausöhnen mit; *to be terrified* sich entsetzen; *to be united* sich paaren; *to be ashamed* sich schämen; *to be afraid* sich fürchten; *to be accordant with* sich vertragen mit; *to be merciful* sich erbarmen; *to be astonished* sich wundern.

Sehr beliebt sind im Deutschen die Bildungen mit „lassen“: *to be heard* sich hören lassen, *to be persuaded* sich überreden lassen, *to be convinced* sich überzeugen lassen, *to be borne* sich ertragen lassen, *to be driven away* sich vertreiben lassen, *to be comforted* sich trösten lassen usw.

Beispiele: Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes *the righteous man is merciful to his beast* (Hackländer, Handel u. Wandel V);

Er dünkte sich nicht wenig über *he was not a little proud of* (Goethe, Wilh. Meister VIII, 9);

Ohne Aufopferung läßt sich keine Freundschaft denken *friendship without self-sacrifice is not to be thought of* (ebd. VIII, 4);

Er ließ sich leicht überreden *he was easily persuaded* (ebd. VIII, 9);

Ich ließ mir den Vorschlag gefallen *I was not disinclined for the proposal* (Hackländer, Handel u. Wandel I);

Er ließ sich nicht vertreiben *He would not be driven away* (ebd. III);

You would not be convinced Sie wollten sich nicht überzeugen lassen (O. Wilde, Dor. Gray);

The little stream would not be comforted wollte sich nicht trösten lassen (Nath. Hawthorne, Scarlet Letter p. 172).

An Stelle von *to be* treten auch *to come*, *to become* und andere prädikative Verben: *to come mingled* sich vermischen, *to come (be) late* sich verspäten, *to become lost in* sich verlieren in, *to become changed* sich ändern, *to become accustomed* sich gewöhnen, *to become acquainted with* sich in etwas einarbeiten, einschließen, *to become evident* sich aufklären, *to feel angry* sich ärgern.

Beispiele: Wenn ich an ihn denke, vermischt sich sein Bild immer mit dem deinigen *When I think of him, his likeness always comes mingled with yours* (Goethe, Wilh. M. VIII, 4);

sie ändern sich wohl . . . *indeed they become changed* (Hackländer, H. u. W. III);
ich würde mich bald in das Praktische eingeschossen haben *I should soon become acquainted with the practical part of the business* (ebd.).

ββ) An Stelle des Reflexivums steht das Possessivum. Dies ist der Fall, wo das Reflexivum Dativ ist:

Wahrscheinlich habe er sich die Kehle abgeschnitten *probably he had cut his throat* (Goethe, Wilh. M. VIII, 10);

An innocent romantic boy making his imaginative world out of such strange experiences and sordid things ein unschuldiger romantischer Knabe, der sich eine romantische Welt aus so wunderlichen Erfahrungen und gemeinen Dingen verschafft (Dickens, Dav. Cop. I, 227).

γγ) Eine gewöhnliche Art ist auch der Gebrauch von Verb und Objekt statt des Reflexivums im Deutschen. Beispiele sind sehr zahlreich. Ich gebe einige Verben dieser Art: *to have patience* sich gedulden; *to make up one's mind* sich gefaßt machen auf, sich vornehmen; *to make one's escape* sich losreißen; *to take a shape* sich gestalten (heute auch *to shape*, aber in der alten Sprache

reflexiv, wie in Piers Plowman Vers 2: *I shope me in shroudes*); to force one's way sich durchdrängen; to lose one's way sich verirren; to find one's way sich zurechtfinden; to devote one's energies to sich widmen; to take comfort in sich aufrichten an; to take delight (pleasure) in sich gefallen an; to change one's clothes sich umkleiden; to set one's face against sich stemmen gegen; to gain favour sich beliebt machen usw.

Beispiele: Er hatte sich nur ausbedungen *he made one condition only* (Goethe, Wilh. M. VIII, 9);

Er vermaß sich hoch und teuer *he assumed a haughty manner* (Hauff, Kaltes Herz I);

Sie könnten sich feinetwegen in dem Dorf nicht sehen lassen *How could they show their faces in the village after that?* (Frenssen, Jörn Uhl IX).

dd) Auch durch Verb u. Prap. u. Subst. wird der Ausdruck zerlegt: to come to light sich zeigen; to come to the conclusion sich überlegen.

Sch merkte mir das Sprichwort *I fixed that proverb in my memory* (Hackländer, Handel u. Wandel I).

ee) Ganz unmöglich ist im Englischen die im Deutschen nicht seltene unpersönliche reflexive Konstruktion.

Beispiele: Es fragt sich *the question is*; es läßt sich denken *we may well believe*; es schidt sich nicht *it is not seemly*; es läßt sich nicht leugnen *it cannot be denied*;

So gut sich daher ... mit ihm umgehen und ein Geschäft verhandeln ließ *Easy as it was therefore to associate and transact business with him* (Goethe, Wilh. Meister VIII, 9);

Es ließ sich bald bemerken *they soon found* (ebd. VIII, 10).

d) Der Gebrauch des Passivs. Das Passiv wird im Englischen mit *to be* gebildet. Andere Verben treten gelegentlich an seine Stelle, besonders *to get* (vgl. Krüger § 2314, wo zahlreiche Beispiele genannt werden: *to get beaten, to get blamed, burnt, caught, laughed at, lost, married, punished, slain, avounded* usw., seltener *to become* (Krüger § 2315) und auch wohl *to stand*¹⁾ und *to go* (*to go lightly punished or unpunished*, Times). Der Gebrauch des Passivs hat im Englischen frühzeitig eine bedeutende Erweiterung erfahren. Im Deutschen können wir ein persönliches Passiv nur von solchen Verben bilden, die den Akkusativ fordern, also transitiv sind. Ein unpersönliches Passiv kann allerdings von allen, sogar von rein subjektiven Verben gebildet werden, und hier kann das Englische ebensowenig wie das Französische nachkommen. „Es wurde gespielt und getanzt“ heißt im Englischen *“There was playing and dancing”* (frz. *«On jouait et on dansait»*); es wird morgen gerudert werden *we shall row to-morrow*; es wurde etwas musiziert *there was* oder *we had some music* (Dickens, Dav. C. II, 40: *There was more laughter at this* es wurde darüber noch mehr gelacht, vgl. auch Krüger § 1555). Es tritt im Englischen an Stelle der verbalen Wendung eine nominale, Verbalsubstantiv (*drawing, playing*) oder Substantiv, oder der Ausdruck wird persönlich angewandt entsprechend der allgemeinen Abneigung des Englischen gegen die unpersönliche Konstruktion. Hiervon wird später noch in anderem Zusammenhange ausführlich gehandelt werden.

1) De Quincey, Opium Eater p. 242: *All passages, written at an early period ... stand retracted* werden zurückgezogen, aufgehoben.

Zudenim Englischen eigentümlichen passiven Konstruktionen gehört zunächst die, in der der persönliche Dativ zum Subjekt gemacht wird, während der sachliche Akkusativ an derselben Stelle wie bei der aktiven Konstruktion und in derselben Funktion bleibt. Daß dieses nachgestellte Wort Akkusativ ist, geht aus Sätzen hervor wie: *I was given him by his father and I was given her by her guardian* (vgl. Alphonso Smith a. a. O. § 69). Es wird also offenbar als Akkusativ empfunden.¹⁾

Die Konstruktion findet sich schon bei Shakespeare, nach Krüger sogar schon im 14. Jahrhundert. Im *Merchant of Venice* (II, 8, 8) heißt es: *the Duke was given to understand* und im *Hamlet* (V, 1, 226) von Ophelia: *she is allowed her virgin crants* man läßt ihr ihren Jungfernkranz.

Ein paar charakteristische Beispiele aus neuerer Zeit:

I was handed your father's letter Ihres Vaters Brief wurde mir übergeben (George Moore, Evelyn Innes p. 88);

I had been given to believe that she was stupidly submissive Man hatte mir den Glauben beigebracht, sie sei töricht unterwürfig (Henry James, Eugene Pickering 98);

Beyond dispute he is given some magnificent things to say Ohne Zweifel werden ihm prächtige Dinge in den Mund gelegt (Daily Telegraph);

Dort bot man ihnen das Vierfache von dem früheren Preis *There they were offered four times the former price* (Hauff, Kaltes Herz I).

Man hat die Konstruktion meist so erklärt — und das tut auch noch Franz in seiner Shakespeare-Grammatik (§ 632) —, daß ursprünglich beim Substantivum ein Dativ vorgelegen habe, so daß *the Duke was given to understand* bedeutet habe „dem Herzog wurde zu verstehen gegeben“. Dann sei infolge des Abfalls der Endung dieser Dativ für einen Nominativ gehalten worden und so die Konstruktion gewissermaßen „durch Mißverständnis“ entstanden. Hiermit steht in Widerspruch die Bildung *he was given to understand*, wo doch die Person offenbar als Subjekt aufgefaßt wird. Auch gibt es für solch ein „Mißverständnis“ keinerlei Belege. Wir haben in dieser Erklärung vielmehr eine Übertragung deutscher Denkgewohnheiten auf die englische Sprache zu sehen.

Wir erklären die Konstruktion besser mit Deutschbein (a. a. O. S. 108) und Krüger (Schwierigkeiten III. T., Vermischte Beiträge zur Syntax, 1909, S. 76 ff.) nicht historisch, sondern psychologisch durch die Vorliebe der englischen Sprache dafür, den wichtigsten Teil des Satzes und namentlich eine Person zum Subjekt zu machen.²⁾ Es wird ja die Konstruktion auch nur bei lebenden Wesen, besonders bei Personen, angewandt. Dieselbe Tendenz

1) Krüger, Schwierigkeiten III, S. 78 f., ist anderer Ansicht und schulmeister in seiner Weise die Sprache selbst, spricht von dem „Unsinn, der in der ganzen Fügung liegt“ usw.

2) Alphonso Smith, a. a. O. p. 66 ff., deutet die Sache allerdings auch so, daß es ursprünglich geheißen habe *me was gegiesen an hoc* und daß dann infolge der Voranstellung statt des Objektskasus der Nominativ eingetreten sei, da man den Nominativ vor dem Verb vorgezogen habe. Das ist besser als die Erklärung durch „Mißverständnis“. Dieses „Mißverständnis“ wegen des Zusammenfallens von Dativ und Nominativ beim Substantivum weist Smith zurück. Er sagt; *“the loss of the dative ending could not of itself have changed the attitude of the writer or speaker to the idiom”* (p. 68). — *“An ending is a mere label, and the loss of a label does not affect the nature of the thing labelled* (ebd.) Aber die Voranstellung beeinflusste den Satz und änderte ihn.

offenbart sich auch noch in anderer Weise im Englischen, wie wir später sehen werden.

Eine weitere Eigentümlichkeit des Englischen ist seine Fähigkeit, jedes objektive Verb, d. h. jedes Verb, das eine Ergänzung bei sich hat, wie sie auch immer angeknüpft sei, persönlich passivisch zu verwenden. Wir finden die beim Vergleich des Englischen und Deutschen oft beobachtete Erscheinung, daß das Deutsche das Englische weit übertrifft an Reichtum und Gewandtheit der Wortbildung, daß aber das Englische den Verlust dieser Bildsamkeit mehr als ersetzt durch die freie Art, auf die es mit seinem Material schaltet. Wir bilden von „lachen“, „verlachen“, „auslachen“, „belachen“, von „sorgen“, „versorgen“, „vorsorgen“, „besorgen“, von „lassen“, „verlassen“, „entlassen“, „ablassen“, „auslassen“, „zulassen“. Das Englische besitzt diese Fähigkeit der Ableitung durch Vorsilben, die es im Angelsächsischen noch in vollem Umfange besaß¹⁾, nur noch in sehr geringem Grade, aber es hat an Stelle derselben sich die souveräne Freiheit angemaßt, jeden verbalen Ausdruck, auf welche Weise er auch gebildet sei, als transitiv anzusehen oder zu behandeln. Deutschbein (a. a. O. § 43) führt das zurück auf das, was er die objektive Sprachform des Neuenglischen nennt — ein etwas unklarer Ausdruck — und auf das gegenständliche Denken und damit „die Neigung zur nominalen Ausdrucksweise“! Was es mit der letzteren zu tun hat, verstehe ich nicht recht. Ich sehe hierin einestheils die große Energie der englischen Sprache, ihre Fähigkeit, über ihr Material frei und nach praktischen Gesichtspunkten zu verfügen, andertheils in diesem besonderen Falle wieder die starke Hervorhebung des Subjekts²⁾.

Ich gebe zunächst einige Beispiele, in denen dem deutschen abgeleiteten Verb im Englischen das Verb u. Präposition entspricht, wo also beide Sprachen sich an Ausdrucksfähigkeit gleichstehen:

So war es denn von mir genehmigt *Thus it was assented to by myself* (Hackländer, Handel u. Wandel 1);

So hatte man schon oft davon gesprochen, die Fenster vermauern zu lassen *the building-up of the windows was often talked of* (ebd. IV);

In short, you are provided for Kurz, du bist nun versorgt (Dickens, D. C. I, 208);

Your clothes will be looked after Deine Kleider werden auch besorgt (nachgesehen) werden (ebd.);

Which had never been intended to be lived in on dry land das niemals bestimmt gewesen war, auf dem Trocknen bewohnt zu werden (ebd. I, 48).

In sehr vielen Fällen kann aber das Deutsche nicht mehr mit und muß eine andere Konstruktion anwenden:

Money was never so hard to be come at as now Es war nie so schwer wie jetzt, zu Geld zu kommen (Goldsmith, Vicar of Wakefield Chap. XIV);

They were presided over nominally by my mother angeblich führte meine Mutter den Vorsitz (Dickens, D. C. I, 77);

He has been written to by Mr. Murdstone Herr M. hat an ihn geschrieben (ebd. 210);

1) So im Beowulf aus *lātan*: *ālātan*, *forlātan*, *oflātan*, *onlātan*; aus *gifan*: *āgifan*, *ætgifan*, *forgifan*, *ofgifan*; aus *standan*: *āstandan*, *ætstandan*, *forstandan*, *gestandan* usw.

2) Man vergl. gelegentliche deutsche Ausdrücke, wie: er ist gefündigt, es wurde widersprochen (das letztere mehrfach bei Schiller, Gesch. d. 30jähr. Krieges).

its old meeting-house which has been preached in for a hundred years or so in dem ... gepredigt worden ist (O. W. Holmes, Elsie Venner 48);

he was pounced upon by Mr. Silas Peckham Herr S. P. stürzte auf ihn zu (ebd. 127);

Mrs. W. was oftener laughed at than with man lachte öfter über Frau W. als mit ihr (Poe, The Oblong Box);

English, the language of a people, who are forever preached to about their rights and never about their duties dem man immer von seinen Rechten predigt ... (Lafcadio Hearn, Kokoro 118).

Welche Freiheit liegt aber erst in passiven Bildungen, die aus Verb und Objekt und oft auch Präpos. zusammengesetzt sind! So schon bei Fielding, Tom Jones I, 29: *The captain was made large amends for the unpleasant minutes he passed in the conversation of his wife by the pleasant meditations he enjoyed when alone* (im Deutschen etwa: wurde reichlich entschädigt);

His hesitation was put an end to (Conrad, Almayer's Folly 41);

He had suddenly come across something that ought not to be come across Er war plötzlich auf etwas gestoßen, auf das man nicht stoßen sollte (Bennett, The Card 49).

Sehr hübsch ist auch: *It was difficult for him to think of her as a girl to be fallen in love with* Es war schwer für ihn an sie zu denken als ein Mädchen, in das man sich verlieben könnte.

e) Die Aktionsarten. Unter den Abwandlungsarten des Verbs sind am wichtigsten diejenigen, die man als Aktionsarten bezeichnet. Man versteht darunter die Veränderung des Verbalbegriffs selbst ohne Rücksicht auf den gegenwärtigen Moment, den Moment des Sprechenden, also verschieden vom Tempusbegriff im engeren Sinne. In den indogermanischen Sprachen ist diese Abwandlung im allgemeinen eine unregelmäßige, nur noch in Bruchstücken und Resten früherer reicherer Bildungen vorhanden; sie beschränken sich darauf, die sog. Modi und Tempora, d. h. die Zustände des wahrnehmenden Subjekts und die Orientierung des objektiven Vorgangs nach der momentanen Bewußtseinslage des Subjekts durch feste Formen und Bildungen wiederzugeben. Von den Modifikationen des Verbalbegriffs selbst haben wir nur Überreste, wie die Aorist-Form im Griechischen, die Inchoativa im Griechischen und Lateinischen (*γηράσκω, ἀποθνήσκω*, lat. *nitesco* von *niteo, calescere* warm werden), ferner in deutschen Bildungen wie liegen — legen, springen — sprengen, stechen — stecken, lachen — lächeln, schütten — schütteln, platschen — plätschern u. a.; dann sterben — ersterben, morden — ermorden, kennen — erkennen, suchen — besuchen, graben — begraben, wohnen — bewohnen, kürzen — verkürzen, stricken — verstricken, frieren — gefrieren, denken — gedenken u. v. a. Wir sehen, es ist eine ziemliche Anzahl, aber unserem Sprachbewußtsein erscheinen sie heute doch meist nur als Vokabeln, nicht als regelrechte Abwandlungen, Konjugationen. Solche besaß in merkwürdiger Regelmäßigkeit das Hebräische, wo sie demnach auch seit Reuchlin Konjugationen hießen. Es sind die Grundform *Qal* (z. B. *kātal* er hat getötet) und die Derivativa Niphal, Piel, Pual, Hiphal, Hophal, Hithpael und Hothpael, welche Reflexivum, Passivum, Intensivum und Kausativum in verschiedenen Verbindungen bezeichnen.

Das Englische verwendet hier wieder seine beherrschende Methode, jede Modifikation durch Hilfsörter auszudrücken. Es hat diese gerade beim

Verb in merkwürdiger Fülle ausgebildet und bildet sie noch immer weiter aus, so daß es unter allen modernen Sprachen die reichste Ausdrucksmöglichkeit der Aktionsarten besitzt. Als Beispiel dieser Reichhaltigkeit gaben wir früher schon (s. S. 25) die 7 verschiedenen Arten, das deutsche „er spricht“ zu übersetzen. Es gilt dasselbe vom Präteritum und Futurum; wir werden darauf bei der Behandlung der Tempora zurückkommen.

α) Von den Bildungen, die zum Ausdruck der Aktionsarten dienen, ist die am meisten ausgebildete die periphrastische Form aus *to be + -ing*.¹⁾ Sie hat sich im 19. Jahrhundert zu einer vollständigen Konjugation mit allen Zeiten des Aktivs und im Passiv mit Präsens und Präteritum entwickelt. Die letztere Tatsache ist den Grammatikern vielfach fast noch unbekannt²⁾, obgleich die Bildung in der heutigen Sprache durchaus gewöhnlich ist, weil sie einem Bedürfnis entspricht, nämlich dem Bedürfnis, das Präsens bzw. Präteritum des Zustandes von dem des Vorgangs, des Werdens, der Entwicklung zu unterscheiden. *The house is sold* kann bedeuten „das Haus ist verkauft“ und „das Haus wird verkauft“. Will man das letztere unzweideutig ausdrücken, so sagt man: *The house is being sold*. Die Konstruktion ist sehr häufig; jede Zeitung gibt zahlreiche Beispiele. Ich führe einige aus Schriftstellern an:

Those girls are not being educated for governesses werden nicht erzogen zu (O. W. Holmes, *Elsie Venner* p. 133);

It is in debate and at this moment being decided (Meredith, *The Egoist* II, 274);

I am being crushed — and I can't even run away (Conrad, *Under Western Eyes* 12);

She was feeling also that she was being treated as an old friend in the form of a very old woman (Meredith, *The Egoist* II, 70);

He was being used very brutally (Conrad, *Under Western Eyes* 12);

Auf der Straße wurden mit großem Geräusch die Laternen herabgelassen *The lamps in the streets were being let down with a great rattle* (Hackländer, H. u. W. X).

Ja, die englische Sprache übertrifft hier infolge ihrer analytischen Kraft sogar die deutsche und ist der griechischen ebenbürtig, indem sie, wie diese, neben dem Part. Perf. Pass. (made, built) auch ein Part. Präs. Pass. entwickelt hat (παιδευόμενος neben πεπαιδευμένος).

Meredith, *Celt and Saxon* 281: *Jane found her patient being nursed by his official nurse.*

Conrad, *A Set of Six* 95: *An idle and selfish class loves to see mischief being made.*

Jerome K. Jerome, *Three Men in a boat* 49: *It seems to me shocking to see the precious hours of a man's life being wasted in mere brutish sleep.*

1) Vgl. darüber meine Abhandlung in der *Anglia* 1918: Die periphrastische Form im Englischen, S. 1—87.

2) Krüger erwähnt das Passiv der Progressivform allerdings in seiner Grammatik (§ 414, 2), Gustav Becker dagegen nicht, Immanuel Schmidt nennt die Form in einer Anmerkung als neu aufgekommen (§ 331, 1c Anm. S. 388). Daß die Bildung, wie Alphonso Smith (a. a. O. S. 23) meint, entstanden sei aus dem Gerundium, also *The house is a-building*, dann *The house is building* und *The house is being built*, scheint eine willkürliche, auf dem alten Glauben an die historische, unbewußte Entwicklung beruhende Annahme. Die Form ist da, weil sie ein Bedürfnis war.

Was nun die Bedeutung dieser periphrastischen Form angeht, so hat man sie wohl als „Dauerform“, als „Durativ“, auch als „Continuous Form“, was etwa dasselbe bedeutet, bezeichnet. Sweet hat ihre Zeiten mit einem nicht glücklich gewählten Ausdruck als definite tenses den einfachen Zeiten, die er indefinite tenses nennt, gegenübergestellt. Aber das beruht auf einer Übertragung eines einzelnen Falles, des Gebrauchs im Präs., auf die ganze Bildung. *I am writing a letter* heißt „ich schreibe in diesem bestimmten gegenwärtigen Augenblick einen Brief“; *I write my letters in the morning* dagegen läßt die Zeit unbestimmt.

Aber diese Erklärung paßt eben nur für das Präsens und versagt sonst. In Wirklichkeit ist bei dieser Bildung die Zeit überhaupt nicht das Primäre, sondern nur etwas Sekundäres. Die Form, die gewissermaßen die Analyse κατ' ἐξοχήν der Verbalform ist, zerlegt diese in 1. den Begriff des Seins in einem bestimmten Zeitpunkt, an einem bestimmten Orte und in einem bestimmten Zusammenhange, also des Zustandes oder der Zustandsveränderung, des Vorgangs; 2) die Beziehung dieses Seins zum Subjekt, dem der Verbalbegriff angehört oder anhaftet, den dieser charakterisiert, und 3. den abstrakten Verbalbegriff als solchen. Daraus ergibt sich dann eine dreifache Bedeutung: 1. die Bezeichnung des zeitlichen Zustandes oder Vorganges, eine Bedeutung, die der Engländer mit sicherem psychologischen Instinkt als progressive Form gekennzeichnet hat; 2. die der Charakterisierung des Subjekts, die als eine Art Zwischenform zwischen verbaler und adjektivischer Aussage erscheint (*he is writing* = *he is good, busy*) und 3. die der Hervorhebung, Vergegenständlichung, Objektivierung des Verbalbegriffs als solchen. (*What is it he is doing? He is writing.*)

Die erstere Bedeutung, die der sog. progressiven Form, ist die gewöhnliche. Hier liegt die Betonung des Vorgangs, des Geschehens als solchen zugrunde. Ich füge ein paar charakteristische Beispiele an.

Im Präsens: Dickens, Christmas Carol: „*No, no! There's father coming*“, *cried the two young Cratchits* da kommt Vater schon! Aber man sagt: *There* oder *here he comes*, weil in diesem Falle nicht der Vorgang, sondern die Tatsache betont wird.

Präteritum: Meredith, Sandra Belloni 43: *She had hold of Arabella's hand and was drawing her on* Sie hielt Arabellas Hand fest und zog sie fort. Das erste Verb drückt eine einfache Tatsache aus, das zweite schildert einen Vorgang.

Perfektum: Hardy, Tess of the d'Urbervilles 297: *I have been hoping, longing, praying to make you happy! I have thought what joy it will be to do it, what an unworthy wife I shall be if I do not!* Ich habe gehofft, mich gewünscht, gebetet, dich glücklich zu machen. Ich habe gedacht, welche Freude das sein wird, eine wie unwürdige Frau ich sein werde, wenn ich es nicht tue. Die ersten drei Verben geben den psychischen Zustand, also den inneren Vorgang, das letzte eine vollendete Tatsache. Im Deutschen fällt dieser Unterschied unter den Tisch. Noch ein paar Beispiele zum Vergleich mit dem Deutschen:

Frenssen, Jörn Uhl I: Ich habe im Dorf ein paar Kübber gekauft *I've been buying a couple of calves in the village*. Der Vorgang wird dargestellt, nicht die Tatsache.

Ebd. V: Er hat schon den ganzen Morgen gesungen *He's been singing all the morning*.

Manchmal erhalten die Verben, die an sich perfektiv sind, d. h. etwas Vollendetes bezeichnen, durch die umschreibende Form imperfektive Bedeutung. *To die* bezeichnet gewiß etwas Vollendetes, Endgültiges, Perfektives; *to be dying* heißt im Sterben liegen, sich im Zustande des Sterbens befinden, sich zum Sterben nach etwas sehnen. Galsworthy, *Man of Property* 187: *She found some friendship and notably one . . . with a French girl who was dying of consumption. Determining that she should not die, she forgot much of her own trouble.* Sie fand Freundschaft und besonders mit einem französischen Mädchen, das an Schwindsucht sterbenskrank war. Indem sie beschloß, daß sie nicht sterben sollte, vergaß sie viel von ihrem eigenen Leid.

Ähnlich verhält sich psychologisch der inchoative Gebrauch: *he was saying* = er wollte sagen. Meredith, *The Egoist* II, 30: *Miss Middleton, just now you were going* gerade eben wollten Sie fortgehen.

Damit hängt auch der futurische Gebrauch bei Verben der Bewegung zusammen, indem das, was im Werden, in der Entwicklung ist, leicht übergeht in das Beabsichtigte, Gewollte, Futurische. Z. B. Meredith, *Lord Ormont* II, 31: *But is he remaining long? He is going soon, I hear* Aber wird er lange bleiben? Er wird bald gehen, wie ich höre.

Im Zusammenhang der Erzählung dient die umschreibende Form zur Schilderung, Erklärung, Erläuterung des Erzählten, Reflexion darüber und gibt so der Darstellung Abwechslung, Mannigfaltigkeit, Perspektive. Ein Beispiel: Galsworthy, *Man of Property* I, 160: *At these words young Jolyon got up and put his hands on his father's shoulders. In the next house some one was playing over and over again "La Donna è mobile" on an untuned piano.* Bei diesen Worten stand der junge J. auf und legte seinem Vater die Hände auf die Schultern. Im nächsten Hause spielte jemand immer wieder „La Donna è mobile“ auf einem verstimmten Klavier. Die ersten beiden Verben gehören zur Erzählung, das dritte fügt nur etwas als Situationsschilderung hinzu, was nicht an und für sich wichtig ist, sondern nur einen Beziehungswert hat. Es ist derselbe Unterschied wie im Französischen zwischen *Passé simple* und *Imparfait*.

In der zweiten Verwendung dient die umschreibende Form zur Charakterisierung. Hier ist die Form auf *-ing* als adjektivische Nominalform des Verbs aufzufassen und berührt sich mit dem Adjektiv. So Meredith, *Beauchamp's Career* V, 224: *He is carrying all before him* Er reißt alles mit sich fort, ist Sieger auf der ganzen Linie. Nicht ein Vorgang wird geschildert, sondern das Subjekt wird gekennzeichnet.

Ähnlich Carlyle, *Latterday Pamphl.* 58: *What harm had poor Sparrowbill done me that I should help to ruin him? And I couldn't save the unsalvageable M' Pastehorn; I merely yielded him, for insufficient work, here and there a half-crown, which he oftenest drank. And now Sparrowbill also is drinking* (nicht: Sp. ist jetzt am Trinken, sondern: er ist ein Trinker, also charakterisierend)

Wells, *An Englishman looks at the world* 216: *With an invincibly aristocratic tradition, we are failing altogether to produce a leader class adequate to our needs* wir sind gar nicht imstande, bringen es nicht fertig. Diese Form ist besonders bei der Anrede gebräuchlich, um einen Tadel oder eine Ermahnung auszudrücken, wo man im Deutschen Partikeln setzt, wie: doch, ja, nun usw.

George Eliot, *Scenes of Clerical Life* I, 1: *You are not imagining, I hope, that Amos Barton was the incumbent of Shepperton.* Sie denken doch nicht etwa,

Sie sind doch nicht so naiv, so dumm zu glauben, daß A. B. der Pfündeninhaber (Pfarrer) von Shepperton war.

Die dritte Art der Verwendung ist eine Art Intensivum. Hier soll der Verbalbegriff betont werden. Als feines stilistisches Mittel sehen wir diese Verwendung in folgenden beiden Beispielen:

Meredith, Lord Ormont I, 230: *He continued. He spoke as he thought: he was not speaking what he was thinking.* Er fuhr fort. Er sprach, wie er dachte, d. h. er log nicht, heuchelte nicht. Aber er sagte doch nicht, was er im Innern seines Herzens dachte, d. h. sein Sprechen enthüllte nicht sein eigentliches inneres Denken. — Ebd. II, 16: *She did not think of his age. But she was vividly thinking that she was young.* Sie dachte nicht an sein Alter, woran sie aber lebhaft dachte, daß war, daß sie jung war.

Wilde, De Profundis 47: *I need not say, I am not talking of particular individuals ... The only people I would care to be with now are artists and people who have suffered ... nobody else interests me, Nor am I making any demands on life.* Ich brauche nicht zu sagen, daß, was ich sage, sich nicht auf besondere Individuen bezieht. Und ich fordere hiermit auch nichts vom Leben.

Manchester Guardian: *Academically. Pater was wrong about the Mona Lisa, he was not seeing the object as in itself it really is; he was seeing it through his temperament.* Was er sah, war nicht der Gegenstand, wie er wirklich ist; er sah ihn vielmehr durch sein Temperament.

Vgl. Goethe, Wilhelm Meister VIII, 10: Er schwärmt, was übersetzt wird *He is talking nonsense.* Wir haben hier eine doppelte Zerlegung, eine des Verbalbegriffs an sich und dann noch eine zur Betonung, Verstärkung desselben.

Ebenso Frenssen, Jörn Uhl XII: Warum haben sie gelebt wie die Wilden? *Why have they been living like savages?* Auch hier Betonung, Objektivierung des Verbalbegriffs.

Ich kann nicht weiter auf den Gebrauch dieser psychologisch so interessanten Form eingehen. In allen ihren Anwendungen dient sie der feineren Nuancierung und perspektivischen Gestaltung der Rede, scheidet das Tatsächliche vom dem Milieu, in das es gestellt ist, den Stimmungen, die es auslöst, und den Betrachtungen, zu denen es Anlaß gibt, verstärkt die Bedeutung des Verbs in mannigfacher Weise, indem sie auch Wiederholung, Übertragung, Veranschaulichung, Verinnerlichung ausdrückt. Im Deutschen müssen wir uns bei der Wiedergabe mit der einfachen Form begnügen oder wir verwenden Zeitwörter von größerer Anschaulichkeit oder Innerlichkeit (*She was going to church all day long* sie lief, rannte den ganzen Tag in die Kirche; *he was seeing it now* jetzt sah er es wirklich ein), wie statt gehen laufen und rennen, st. sehen einsehen, st. essen verzehren, st. hören vernehmen u. a., oder wir gebrauchen endlich jene Partikeln, die für das Deutsche so charakteristisch sind und die man als Flickwörter bezeichnet. Davon wird später noch die Rede sein.

Verwandt mit dieser umschreibenden Form ist eine andere, die mit *to be and* gebildet wird. So heißt es in Bunyans *Pilgrim's Progress* (p. 56), einem Buche, das die volkstümliche Sprache seiner Zeit ausgezeichnet wiedergibt: *they said they had been and spoken with him since he died on the cross,* genauer *they had been speaking with him.* Und in der Gegenwart findet sich dieselbe Bildung in familiärer Redeweise oder wo solche in Romanen dargestellt werden soll.

Meredith, *The Egoist* I, 220: *'Tis Flitch, my dear Willoughby, has been and stirred the native in me.* Es ist Fl., mein lieber W., der den ursprünglichen Menschen in mir aufgeregt hat;

Ders., *Rhoda Fleming* I, 78: *Has she been and disgraced her mother in her grave?* Hat sie ihre Mutter im Grabe geschändet?

Ebd. II, 31: *you've been and found out he's nothing o' the sort.* Sie haben endlich herausgefunden, daß er nichts dergleichen ist.

Frenssen, *Jörn Uhl* XI: Er hat sich gewiß wieder in der Scheune ins Heu geworfen. *He's been and dumped himself down somewhere in the hay.*

Natürlich liegt auch in dieser unlogischen, volkstümlichen Analyse eine gewisse Intensität.¹⁾

Als Intensivum dient auch *to do* in positiven Sätzen von Shakespeares Zeit (Franz a. a. O. § 595) bis heute. Ein paar Beispiele zur Erläuterung dieses allgemeinen Gebrauchs:

Dickens, *Dav. C. I.*, 111: *I began to have a dread of myself as if a kind of wild beast who did bite* der wirklich biß.

Bennett, *Helen with the High Hand* p. 288: *Yet blush he did.* Aber er errötete in der Tat.

Hackländer, *Handel u. Wandel* VIII: nimm nur in Gottes Namen von deiner Arznei *do, in Heaven's name, take a dose.*

Um den Zustand einer abgeschlossenen Handlung zu bezeichnen, gebraucht man auch *to have done* mit dem Gerundium: *I have done working.* Beispiele sind hier überflüssig.

β) Die bisher behandelten Umschreibungen beziehen sich auf die äußere Handlung, zerlegen sie in das Sein oder Tun und den Verhalbegriff und erreichen dadurch größere Anschaulichkeit, Lebendigkeit und Verstärkung. Andere Umschreibungen betrachten die Handlung oder den Vorgang nicht sowohl in ihrem äußeren Geschehen als in ihrem inneren Verhältnis zum Subjekt.

Von den Umschreibungen dieser Art ist die wichtigste und häufigste die *will-* und *would-*Konjugation.²⁾ Sie dient ihrer Grundbedeutung nach zunächst dazu, die enge, innere Verbindung zwischen Subjekt und Prädikat auszudrücken, eine Handlung darzustellen als ein Wesen, im Charakter des Subjekts liegend. Sie wird von lebenden, aber auch von leblosen Wesen gebraucht und gewinnt dann die weitere Bedeutung des häufigen, gewöhnlichen, regelmäßigen Geschehens, ist bloßes Frequentativum.

Die Ausdrucksweise ist alt. Sie findet sich schon bei Chaucer. So heißt es in den *Canterbury Tales*, *Wif of Bathes* Prol. 834: *A frere wol entermete him evermo/ Lo, goode men, a flie and eek a frere/ Woln falle in every dische and matere.* Ein Mönch mischt sich überall hinein. Seht, gute Leute, eine Fliege und auch ein Mönch, die fallen in jede Schüssel und jeden Stoff hinein.

Und im Präteritum heißt es im Prol. der *Cant. Tales* 143 von der Priorresse, der Äbtissin: *She was so pitous, she wolde wepe if that she saw a mouse.*

1) Man vgl. damit einen ganz ähnlichen Gebrauch im schlesischen Dialekt, so bei Gerhart Hauptmanns Fuhrmann Henschel I: Wenn aber die Leute und haben's nicht dazu, und ebd.: Wenn der bloß und möchte tüchtig mit schuften.

2) Vgl. meinen Aufsatz: „Shall und will zum Ausdruck der Idealität im Englischen“, *Anglia* XLI, 1 u. 3 (1917), bes. S. 61—62 u. 262—67.

Sie war so mitleidig, sie weinte, wenn sie eine Maus sah. Die Erscheinung ist sehr häufig. Ich füge nur einige charakteristische Beispiele an:

Lebendes Subjekt. Präsens. *Women love us for our defects. If we have enough of them, they will forgive us everything, even our intellects* (O. Wilde, *Dorian Gray* 198). Die Frauen lieben uns wegen unserer Fehler. Wenn wir genug haben, so verzeihen sie uns alles, sogar unseren Verstand. Vgl. auch das sprichwörtliche *Boys will be boys* Jüngens sind nun einmal Jüngens. Nicht eine bloße Tatsache wird ausgesprochen, sondern ein allgemeines Urteil.

Präteritum. Thackeray, *Four Georges*. Es ist die Rede von dem Kampfe der Engländer gegen Napoleon, und es wird gesagt, daß sie alle Mittel anwandten, gemeine wie heldenhafte. *There was no lie we would not believe; no charge of crime our furious prejudice would not credit.* Es steht nicht *did not believe* und *credit*, weil nicht eine bloße Tatsache ausgesprochen, sondern ein Urteil gefällt werden soll; so verblendet, so fanatisch waren wir.

Lebloses Subjekt. Präsens. Dickens, *Dav. C. LIII*: *It is morning, and Dora, made so trim by my aunt's hand, shows me how her pretty hair will curl upon the pillow yet.* Es ist Morgen, und Dora, so geschmückt von der Hand meiner Tante, zeigt mir, wie ihr hübsches Haar sich auf dem Kissen noch kräuselt.

Präteritum. Black, *Daughter of Heth* I, 80: *He looked at her, clenching his lips to keep himself from crying, although the tears would gather in his eyes.* Er sah sie an und kniff die Lippen zusammen, um sich vom Weinen zurückzuhalten, obgleich ihm die Tränen im Auge zusammenliefen. In diesen und ähnlichen Fällen dient das Hilfsverb, namentlich im Präteritum, dazu, die Handlung nicht als etwas bloß Tatsächliches, sondern als etwas Notwendiges, Allgemeines zu bezeichnen, sie mit einer gewissen Affektbetonung aus der Sphäre der Wirklichkeit in die der Idealität zu heben.

Ein Beispiel feiner Unterscheidung bietet folgende Stelle aus Carlyles *French Revolution*. Da heißt es (III, II, Ch. VII): *Manuel did surely rank with the Decided in August last; but has been sinking and backsliding ever since September. In the Convention, above all, no word he could speak would find favour.* M. gehörte vorigen August gewiß zu den Entschiedenen (stark betonte Tatsache); aber seit September ist er gesunken und abgefallen (anschauliche Vorgangsschilderung, daher umschr. Form). Im Konvent vor allem hat kein Wort, das er sprechen konnte, Gunst gefunden (nicht *found* oder *did find*, sondern *would find* mit Betonung des Gefühlswertes der Tatsache, mit Verwunderung).

Wir sehen an diesem Beispiel, wo das Englische an Stelle des deutschen Präteritums drei Variationen des Verbs anwendet, zu einem wie reichen, ausdrucksvollen und feinen Instrument der englische Sprachgeist das ihm überlieferte scheinbar so dürftige Material gestaltet hat.

Handlungen, die im Wesen des Subjekts liegen, geschehen häufig, gewöhnlich regelmäßig. Und so wird die *will*-Formation auch zum *Frequentativum*.

Präsens. Shakespeare, *Rich. III.*, III, 1, 126: *My Lord of York will still be cross in talk.* Mylord von York ist stets im Reden fest.

Keats, *Brief*: *Nothing startles me beyond the moment, the setting sun will always set me to rights.* Nichts regt mich länger als einen Augenblick auf; die untergehende Sonne beruhigt mich immer wieder (auch pflegt ...)

Praeter. Thackeray, Henry Esmond: *He [the Duke of Marlborough] would cringe to a shoeblick, as he would flatter a minister or a monarch.* Er pflegte vor einem Schuhputzer zu kriechen, wie er einem Minister oder Monarchen schmeichelte.

Bennett, Clayhanger II, 196: *Now he would look at the martyrdom of the victim as a natural curiosity . . . and now his sympathy would push forth anew and he would cover with attentions his father.* Bald betrachtete er das Martyrium des Opfers als eine natürliche Merkwürdigkeit . . . bald brach seine Sympathie hervor und er überhäufte seinen Vater mit Aufmerksamkeiten. (Es ist die Rede von dem Verhalten des Helden in Gegenwart seines sterbenden Vaters.)

Klar wird der Gebrauch besonders werden, wenn wir ihn mit dem Deutschen vergleichen. Ich führe daher einige Beispiele aus deutschen Schriftstellern an, bei denen in der englischen Übersetzung *will* und *would* gebraucht ist.

Präsens. Frenssen, Jörn Uhl X. Es wird hier der Studiengang eines Bauernjungen nicht als wirklich, als besonderer Fall, sondern als typisch, allgemein geschildert. Im Deutschen steht das einfache Präsens, in der englischen Übersetzung von Delmer *will*. Ein paar Proben aus dieser Stelle: Und wenn der Direktor mit den Fäusten auf der Pultplatte den Takt der Ode schlägt, hört er winterlichen Drescher Schlag. *And when the rector thumps the desk to show the measured beat of some Latin ode, he'll think on the beat of the flails.* — Ebd.: Wenn das Schicksal es gut mit ihm meint, setzt es ihn nachher in dörfliche Umgebung. *If fate means well by him, it will set him down afterwards in some place where he has the country near at hand.*

Es ist dann weiter von einem anderen Bauernjungen die Rede, auch allgemein typisch, der studieren will und nicht darf und daher sich im Grübeln verliert.

Ebd.: Dann geht er wohl einen scheuen, schweren Gang zum Buchhändler. *Then he'll go on a shy, unwilling errand to the bookseller's* (man beachte das „wohl“ im Deutschen, wo das Englische die Frequentativform setzt).

Ebd.: Dann aber sitzt er bis in die Nacht hinein beim trüben Schein der Stalllampe. *Then he'll sit late into the night poring on the book.*

Man sieht: überall *will*, um darzustellen, daß der Fall nur ein gedachter, typischer ist. Wenn der Schriftsteller das dann vergißt und sich lebhaft hineindenkt in seinen Fall des unglücklichen Bauernjungen, der studieren möchte und nicht darf und sich schließlich das Leben nimmt, so setzt er das einfache Präsens: *He has no eyes for the girls — he is awkward. At last he sees them clearly written in staring red, the words "Seek Death". — The people bring the body of the farmer's son* usw.

Und *would* ist noch viel häufiger in der Erzählung statt des deutschen Prät. Goethe, Wilh. M. I, 15: Stundenlang konnte er sehen *He would stand for hours.* Ebd. II, 5: Sie stellte sich oft an ein Gefäß mit Wasser und wusch ihr Gesicht *she would often stand over a vessel of water and wash her face.*

Und so unendlich häufig! Ich füge noch eine längere Stelle an, weil gerade daraus hervorgeht, wie *would* dazu dient, das häufig Wiederkehrende, Typische zu bezeichnen. Die Stelle ist wieder aus Frenssen, Jörn Uhl (Kap. VII). Es ist dort von einem Gelage in einem Bauernhofe die Rede, und es wird das Verhalten der Kinder bei einer solchen Gelegenheit geschildert. Es handelt sich — wohlgemerkt! — nicht um einen einzelnen Fall.

Deutsch (Frenssen):

Wenn dann von der Diele her ein lauter Ruf oder ein unterdrücktes Mädchenlachen zu den schweigsamen dreien kam, dann hob das Kind den schönen Kopf und sah unruhig nach der Tür. Dann veränderte Jörn geräuschlos seine Haltung oder sprach irgendeinen Gedanken aus, um ihren Sinn von der Tür abzuwenden. Aber sie stand unruhig auf und ging bald ans Fenster, bald an die Tür. Und zuweilen öffnete sie die Tür und sah hinaus. Dann kamen gleich die beiden ängstlichen Stimmen vom Tische her. . . . Dann kam sie mit gesenktem Kopf wieder an den Tisch. . .

Englisch (Delmer):

And whenever the loud shouts of the revellers or a suppressed girl's laughter was heard . . . Elsbe would raise her fair dark head and look towards the door. And Jörn would noiselessly change his posture and say something. But she would get up restlessly and go towards the window or the door. Sometimes she would open the door and look out. Then she would hear two anxious voices. — And she would return sullenly to the table. . .

Man kann also wohl sagen, daß die *will-* und *would-*Konjugation dazu dient, das Allgemeine, Typische, Gesetzmäßige oder Notwendige von dem bloß Tatsächlichen, Zufälligen zu unterscheiden. Die Sprache verfährt unbewußt mit feinstem psychologischen Takte, und die englische übertrifft hierin alle anderen Sprachen.

Verwandt mit dieser Bildung ist die mit *used to*, der im Deutschen gewöhnlich nicht „pflegte“, sondern das bloße Präteritum entspricht. Sie ist heute nur im Präteritum gebräuchlich, in der älteren Sprache auch im Präsens und auch im Perfektum *I have used to*.¹⁾ Ihre Bedeutung ist objektiver als *would*, bezeichnet das Frequentativum ohne Gefühlston, aber mit stärkerer Betonung der Vergangenheit. Im Deutschen könnte man meist „früher“ oder ähnliches hinzufügen. Einige Beispiele:

Dickens, D. C. I, 100: *what sort of boy I used to be* was für ein Knabe ich gewesen war (oder früher, einst war);

De Quincey, Opium Eater 193: *the two days on which the Gazette is (or used to be) published* (erscheint oder früher erschien);

Wilde, Dorian Gray I: *It may have been pride, for I used to be very proud* denn ich war früher sehr stolz;

Goethe, Wilh. M. VIII, 5: Hier brachten wir manche Stunde zu *We used to spend many an hour here*;

Ebd. VIII, 9: Mein älterer Bruder scherzte oft mit mir *my elder brother used often to joke with me*;

Frenssen, Jörn Uhl II: Und jede Geschichte erzählte er anders. Er sagte, er wollte von diesen Geschichten ein Buch schreiben. *And he used to tell all these stories differently. He used to say he was going to write a book about them.*

Andere verwandte Frequentativa sind *to choose to* und *to keep* + Ger.:

Hackländer, Handel u. Wandel VI: Da mich Philipp . . . mit so ausgezeichnete Berachtung behandelte *As Philip chose to treat me with marked disdain*;

1) *If the tag-rag people did not clap him and hiss him, according as he pleased and displeased them, as they use to do the players in the theatre, I am no true man* (Shakespeare, Jul. Caesar I, 2); *the lodging where you use to lie* wo ihr liegt (As you like it (II, 3, 23); *the unstained sword that you have used to bear* (2 Henry IV., V, 2, 114). Vgl. Franz a. a. O. § 620, Anm. 2 und auch Krüger § 2949.

Hawthorne, *Twice-told Tales*: *Peter himself chose to consider the legend as an undisputable truth;*

Freussen, Jörn Uhl III: Dabei wischen sie immer mit den Taschentüchern über ihre heißen Gesichter. *And all the while they keep wiping their hot faces with their handkerchiefs;*

Ebd. IV: Bisse hatte seine Hand angefaßt und sah ängstlich zu ihm auf. *Elsbe had clutched his hand and kept looking up at him with frightened eyes;*

Ebd.: Bisseth Jonker sah sich so ängstlich nach allen Seiten um. *L. J. ... kept peering so anxiously round on all sides.*

γ) Bisher haben wir zwei Hauptaktionsarten behandelt, eine, die die Handlung geschehen sieht und darstellt in ihrem Geschehen, also als Vorgang, und in ihrer Bedeutung (*to be + ing* u. ä.), und eine zweite, die die Handlung betrachtet als häufig, gewöhnlich, regelmäßig eintretend und als typisch für den Träger derselben (*will* und *would* u. ä.), die allgemeine Urteile ausspricht. Die dritte Aktionsart ist diejenige, die das Werden, das Entstehen, die Entwicklung der Handlung ausdrückt. Im Angelsächsischen bestand hierfür noch das Wort *weorðan* — werden, das bis auf archaisierende Überreste, wie *woe worth the day* (*the man*) gänzlich verschwunden ist. Statt dessen haben wir beim Adjektiv *to become*, *to grow*, *to get*, *to turn*, *to fall*, *to run*, *to go*, *to take*, *to come*.¹⁾ Auch synthetische Bildungen auf *-en* gibt es noch, die das Werden ausdrücken. Solche sind *to harden* hart werden (aber auch trans. hart machen), *to shorten* kurz werden (und kürzen), *to redden* rot werden (und machen), *to deepen* tief werden (und machen) und wenige andere. Im ganzen sind diese Formationen sehr selten. Die gewöhnliche Bildungsart ist auch hier die analytische, ähnlich wie im Französischen, wo man statt des einfachen Verbs oft *aller* oder *venir* + Inf. und ähnliche Konstruktionen findet.²⁾

Die gebräuchlichste dieser Wendungen ist *to come to*, wie *to come to be* werden, *to come to have* bekommen, *to come to like* liebgewinnen, *to come to hate* Haß fassen gegen, *to come to think* auf einen Gedanken kommen, *to come to believe* auf den Glauben kommen und auch mit passivem Infinitiv, wie *to come to be sold* zum Verkauf kommen, *to come to be mentioned* zur Erwähnung kommen usw.³⁾ Ich nenne einige Beispiele:

Seeley, *Expansion of England* Ch. IV: *the case of colonies, when they are so remote from the mother-country that they have come to have wholly different interests* (daß sie ganz verschiedene Interessen bekommen haben);

Hawthorne, *Blithedale Romance* 118: *When we come to be old men ... they will call us uncles or fathers* Wenn wir alte Männer werden, ...

O. W. Holmes, *Elsie Venner* 167: *If, through pitying that girl, you ever come to love her, you are lost* Wenn ... Sie sie je liebgewinnen ...;

1) Smith a. a. O. p. 21 sagt: *We say that a man becomes rich, falls or takes sick, goes crazy (dogs run mad, cows and streams run dry), grows worse, gets tired and turns red.*

2) Vgl. Strohmeier, *Stilistik* S. 147, wo aber das Wesen dieser Erscheinung nicht erkannt ist. Beispiele nach Strohmeier: *A certaines époques, un Druide allait couper solennellement la plante sacrée. Il alla se plaindre au roi. Quelques jours après, sur l'ordre du roi, la noblesse et le clergé vinrent se réunir au tiers état.*

3) Auch im Deutschen übrigens: Und als er kam zu sterben (König in Thule).

Dickens, Dav. Cop. I, 223: *I don't know how the household furniture came to be sold for the family* Ich weiß nicht, inwiefern die Möbel zum Nutzen der Familie verkauft wurden;

Goethe, Wilh. M. I, 15: Wenn du von jenen Zeiten sprechen willst . . . *Well, if you come to speak of those times . . .*

Hauß, Kaltes Herz I: wenn er recht nachdachte *when he came to reflect*;

Frenssen, Jörn Uhl I: als er . . . noch nicht sterben konnte *when he could not yet come to die*.

Ganz ähnlich sind Bildungen, wie: *to rise to be* sich erheben zu, werden zu, sich entwikkeln zu; *to go (come) and, to grow to, to be to, to be beginning to*;

Seeley, Expansion Ch. III: *The constant settlement of new Territories which in due time rise to be States is not regarded as either a symptom or a cause of weakness* (die dann im Laufe der Zeit zu Staaten werden);

O. W. Holmes, Elsie Venner 179: *Why does not somebody come and carry off this noble woman . . .*;

Dickens, Dav. C. I, 231: *I had grown to be so accustomed to the Micawbers* Ich hatte mich so an die Micawbers gewöhnt;

Henry James, Washington Square I, 68: *Lavinia has already been to ask me*;

Frenssen, Jörn Uhl III: Er . . . verachtet das Kinderfest schon ein wenig *He is beginning to look down a little on the children's festival*.

Verwandt hiermit ist *to manage to*, eine sehr gebräuchliche Umschreibung, das Geschehene stärker zu betonen:

Frenssen, Jörn Uhl II: Sie behielten die Besinnung *they managed to keep cool*;

Ebd. XI: Endlich trieben sie ihn auf *At last they managed to rouse him*;

Ebd.: Er wehrte aber ab, daß es nicht allzu schlimm wurde *But he still managed to prevent them from carrying the joke too far*.

Auch *to happen to* gehört hierher. Man übersetzt es im Deutschen gewöhnlich mit „zufällig“, d. h. in den Lehrbüchern. Es betont auch das Geschehen:

Hackländer, Handel u. Wandel II: wenn . . . er unter der Tür seines Ladens stand *when . . . he happened to be standing at his shop-door*;

O. W. Holmes, Elsie Venner 87: *A lusty young man happened to make a quick step backward just at that instant* machte gerade in jenem Augenblick einen schnellen Schritt zurück.

Ebd.: *If any literary personage from one of the great cities happened to be within reach, he was pounced upon by Mr. Silas Peckham* (wenn . . . gerade zu erreichen war).

So haben wir, abgesehen vom Passiv und Reflexivum, drei Hauptbildungsarten oder Genera des Verbs von verschiedener Bedeutung, die alle in verschiedenen Zeiten gebraucht werden. Sie lassen sich am besten vergleichen mit den sog. Konjugationen des Hebräischen (s. o. S. 54), nur daß sie nicht auf synthetische, sondern, dem ganzen Genius der englischen Sprache entsprechend, auf analytische Weise gebildet werden. Nach ihrer Haupt- und Grund-, wenn auch nicht ausschließlichen Bedeutung sind sie als *Progressiva*, *Frequentativa* und *Inchoativa* zu charakterisieren.

f) Gebrauch und Bildung der Tempora. α) Allgemeines: Vergleich der Tempora im Englischen und Deutschen. Die Tempora sind, wie Wundt sagt, „reine Relationsbegriffe“. Sie stellen nicht den objektiven Inhalt der Handlung vom zeitlichen Standpunkte aus dar, sondern

jede Zeitstufe enthält „eine Orientierung des objektiven Vorgangs nach der momentanen Bewußtseinslage des Subjekts“. Dies Verhältnis zwischen dem objektiven Vorgang und der subjektiven Auffassung kann ein sehr verschiedenes sein und ist in den einzelnen Sprachen und namentlich auch im Englischen und Deutschen sehr verschieden. Wenn deshalb auch das System der Tempora — zwei synthetisch gebildete Zeitformen, Präsens und Präteritum, und sechs analytisch gebildete, zwei Präterita, Perfektum und Plusquamperfektum, und vier Futura, die letzteren allerdings ganz verschieden gebildet in beiden Sprachen — im allgemeinen dasselbe ist, so stimmt doch der Gebrauch derselben in ihnen gar nicht überein. Und zwar beruht der Unterschied auf dem verschiedenen Verhältnis von Objekt und Subjekt in den beiden Sprachen. Im allgemeinen kann man diesen Unterschied dahin präzisieren, daß die deutsche Sprache, verglichen mit der englischen, viel subjektiver ist, viel geneigter, den Standpunkt des Redenden und Betrachtenden auf den beobachteten und sprachlich gestalteten Vorgang zu übertragen.¹⁾ Das Englische dagegen ist objektiver; es dringt tiefer in den Tatbestand ein, beobachtet daher genauer und schärfer die zeitlichen Verhältnisse des Vorgangs und verlangt eine stärkere Entäußerung des betrachtenden Subjekts, eine vollkommenere Abstraktion von seinen gegenwärtigen Zuständen.

β) Das Präsens. Das zeigt sich zunächst im Gebrauche des Präsens. Der Deutsche ist geneigt, das, was er ausspricht, als gegenwärtig zu betrachten und so darzustellen, wenn es auch objektiv der Vergangenheit oder Zukunft angehört. Wir sagen: „Gestern kommt mein Freund zu mir“, „er kommt morgen“ und endlich „er ist seit drei Tagen hier“, wo das Englische sagt: *Yesterday my friend came to see me, he will come to-morrow and he has been here for three days.*

αα) Präsens und Präter. Besonders häufig steht das Präsens für die Vergangenheit als sog. Praes. historicum. Es findet sich auch im Englischen. Mätzner bringt eine ganze Reihe von Beispielen aus der Poesie, Shakespeare, Scott, Byron, der Bibel und dazu bezeichnenderweise Carlyle, und diese ließen sich leicht durch solche aus der modernen Prosa vermehren.²⁾ Aber im Vergleich zum Deutschen ist das Praes. historicum doch außerordentlich selten. Es läßt sich das am besten durch literarische Übersetzungen aus dem Deutschen ins Englische zeigen. Zunächst ein Beispiel aus der Einleitung zu Schillers „Abfall der Niederlande“, verglichen mit der Übersetzung von Morrison.

Deutsch:

Tausende fliehen in fremde Länder, tausend Opfer fallen auf dem Blutgerüst.

Wilhelm der Stille weicht sich, ein zweiter Brutus, dem großen Anliegen der Freiheit. Über eine furchtjame Selbstsucht erhaben, kündigt er dem Throne strafbare Pflichten auf usw. (16 mal das Praes. hist.);

Englisch:

Thousands fled to distant lands, a thousand victims fell on the bloody field.

William the Silent devoted himself, a second Brutus, to the great concern of liberty. Superior to a timorous selfishness he sent in to the throne his resignation of office etc.; (überall Präterit.)

1) Vgl. oben S. 10.

2) Mätzner meint, der Gebrauch des historischen Präsens sei fremder Einwirkung zuzuschreiben, und weist auf das Altfranzösische hin. Diese Annahme ist gänzlich abzuweisen. Vgl. Mätzner, Gram. II, 74f.

Eine Tyrannei ohne Beispiel greift Leben und Eigentum an. Der verzweifelte Bürger, dem zwischen einem zwiefachen Tode die Wahl gelassen wird, wählt den edleren auf dem Schlachtfeld usw.

Im Schoße des glücklichen Brabant wird die Freiheit geboren, die ... das verachtete Holland beglücken soll. Auf demselben Boden, wo jetzt die Niederländer ihren spanischen Tyrannen die Spitze bieten, haben vor 1600 Jahren ihre Stammväter ... mit ihren römischen gerungen.

An unparalleled tyranny assailed both property and life. The despairing citizen, to whom the choice of death was all that was left, chose the nobler one on the battle-field; (6mal Prät. statt des deutschen Präsens.)

In the womb of happy Brabant that liberty had its birth which ... was to gladden the so despised Holland.

On the same soil where now the Netherlands were to resist their Spanish tyrants, their forefathers combated against their Roman oppressors.

Und so steht in dieser Einleitung im Deutschen etwa 100mal das Praes. histor., im Englischen dagegen nur ein halbes dutzendmal.

Ich füge noch ein Beispiel aus Frenssens „Jörn Uhl“ hinzu, verglichen mit der ausgezeichneten englischen Übersetzung von Delmer.

Deutsch:

Kap. II: Das Haus ist für Jörn Uhls Augen weit und groß. Wenn er in der großen Diele steht oder durch die Scheune stolpert, so sieht er überall ins Schwarze. Er glaubt auch nicht, daß es da irgendwo ein Ende gibt. Die Diele ist so groß wie die ganze Welt.

Ebd.: Die Erzählungen Fiete Kreyß sind ihr immer ein Gegenstand der Sorge. Er ist immer gleich so praktisch wie alle Kreyß. Er begnügt sich nicht damit ... , sondern er wartet darauf, daß er auf diesem Wege Geld bekommt usw. (noch dreimal Präsens).

Ebd. XV: Da zieht Jaspas Krey seinen schönen schwarzen Rock an und kommt in die Stadt. Und in seiner Herzensfreude, daß die Alte nun endlich tot ist, kauft er 5—6 teure Totenkränze ... und geht mit ihnen ins Wirtshaus und trinkt mehr, als gut ist, und kommt so bei der Tante an. Die sitzt am Fenster.

Englisch:

In little J. U.'s eyes the house he lived in seemed a great vast place. When the child stood in the big hall or trotted through the barn, he could see gloomy mysterious corners everywhere. Nor did he believe that it came to an end anywhere; for him the hall was as big as the whole world.

F. C.'s stories always caused her a certain amount of uneasiness. He invariably contrived to give them such a practical turn. He was not content ... but he himself was always expecting to get hold of money in this way usw. (noch zweimal Prät. und einmal Part. Präs.).

J. C. put on his black Sunday coat and went into town, but in the gladness of his heart that the old lady was dead at last, he bought ... These he took with him ... and then drank a little more than was good for him. In this condition he arrived at my aunt's. She happened to be sitting ...

Und so ist es durchweg in der Erzählung.

Aber auch der Wechsel zwischen Präteritum und Präsens, der im Deutschen ganz gewöhnlich ist, widerspricht dem englischen Stilgefühl. Da steht dann durchweg das Präteritum.

Goethe, Wilh. M. VII, 6: Auf diesen köstlichen Besizungen, deren großen Wert Zeit und Umstände immer vermehren, ging es leider immer nach dem alten Schlenbrian fort.

On this valuable part of the property — the great worth of which was continually increasing by the lapse of time and the effect of circumstances — things, sad to say, were going on in the old slow way.

Frenssen, J. Uhl IV: „Dieser Schweinshopf ist gut, Elsbe“, sagte er. „Ich bin ganz mit dir einverstanden.“ Seine Augen sind wie kleine, reine, blanke Fenster in der Morgensonne. „Jörn“, sagte er, „sage du, was du meinst.“

“This pig’s head is good, Elsbe“, he said, “I quite agree with you.” As he spoke, his eyes had an honest look in them like small, shiny windows in the morning sun. “Jörn“, he said, “tell me what you think about it . . .”

Das Englische bleibt, wie wir sehen, in derselben Zeit, wo das Deutsche zwischen Präsens und Prät. wechselt.

β) Präsens u. Perfekt. Das Präsens steht im Deutschen oft, wo im Englischen genauer das Perfekt steht. Der wichtigste Fall ist der bekannte, wo ein Geschehen ausgedrückt werden soll, das der Vergangenheit angehört, aber in der Gegenwart noch fort dauert. Da steht im Englischen das Perf. und zwar sehr oft das umschreibende Perf.

α') Einfaches Perfekt:

Goethe, Wilh. Meister VIII: Denn, was ich kann, will oder soll, weiß ich gerade seit jenem Augenblicke am wenigsten. *For just from that moment I have known less what I can, wish or ought to do.*

Hauff, Bettlerin 3: Und ist dies nur in diesen Tagen so? *And has it only been lately so?*

β') Umschreibendes Perfekt:

Goethe, Wilh. M. VIII, 7: den wir seit einiger Zeit erwarten *whom we have been expecting for some time.*

Hauff, Bettlerin 3: der sich seit 5, 6 Monaten hier aufhält *who has been residing here for five or six months.*

Aber auch sonst steht das Perfekt statt des deutschen Präsens der größeren Genauigkeit halber. Bekannt ist die Übersetzung der Stelle aus Schillers „Wallenstein“ von Coleridge: Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt! *You have come late, but you are come!*

Andere Beispiele: Hackländer, Handel u. Wandel II: Aha, mein lieber junger Mann! Scharmant, scharmant, daß Sie heute kommen! *Aha, my dear lad! Very nice indeed, that you are come to-day!*

Hauff, Kaltes Herz I: „Kommst du?“ sprach dieser lachend. *“Are you come?” he said with a smile.*

Frenssen, Jörn Uhl XII: Es ist alles wahr, was er erzählt. *It’s all true what he’s been telling us.*

Eine merkwürdige Umkehr dieses Gebrauchs ist der von *I forget* für *Ich habe es vergessen*. Krüger (§ 2377) erklärt dies aus dem gleichbedeutenden *I do not remember*. Diese Erklärung ist der gezwungenen historischen von Franz (Shakespeare-Gr. § 635 C. Anm.) jedenfalls vorzuziehen.

Ein besonderer Fall ist der Gebrauch des Infinitiv Perf. nach einem Verb der Vergangenheit, wo im Deutschen der Inf. Präs. steht, wenn von einer nicht ausgeführten Handlung der Vergangenheit die Rede ist. Das ist im Englischen schon seit älterer Zeit die Regel.

Bacon, Letter to Southampton (Abbott, Francis B. p. 94): *I would have been very glad to have presented my humble service to your Lordship* Ich würde mich sehr gefreut haben, Eurer Vorbeschaft meine demütigen Dienste anzubieten.

Ben Jonson, Conversations with Drummond: *His general purpose was to have brought in all the bodies of the Heretics.* Sein allgemeiner Plan war, alle Körper der Ketzer hineinzubringen.

Milton, Areopagitica: *We have become hitherto the latest and backwardest of scholars of whom God offered to have made us the teachers.* Wir sind nur die spätesten und untüchtigsten Schüler derjenigen geworden, zu deren Lehrern Gott uns machen wollte; ferner Par. Lost I, 40: *He trashed to hair equalled the Most High.*

Bunyan, Pilgrim's Progress (p. 53): *If I had been mindful of that country from whence I came out, I might have had opportunity to have returned.* Wenn ich an das Land gedacht hätte, von dem ich kam, so hätte ich vielleicht Gelegenheit gehabt zurückzukehren.

Und ebenso in der neueren Sprache:

Keats, Preface to Hyperion: *This poem was intended to have been of equal length with Endymion.* Dies Gedicht sollte von gleicher Länge wie Endymion sein.

Dickens, Dav. Cop. I, 174: *They would have talked to me too.* Sie wollten auch mit mir sprechen (taten es aber nicht).

M. Arnold, Letters I, 173: *I meant to have written to you.* Ich wollte dir schreiben.

Deutsch-englische Beispiele:

Goethe, Wilh. M. VIII, 10: *Er wollte weiterreden.* *He would have said more.*

Hauff, Bild des Kaisers 2: *Der Fremde wollte seinen Nachbar noch einmal zum Frühstück einladen.* *The stranger wished to have given his companion one more invitation to breakfast.*

Frenssen, Jörn Uhl XVII: *Oft wenn seine Seele sich aufzutun wollte.* *Often when his spirit would fain have opened.*

Krüger (§ 2443 ff.), der diese Erscheinung auch bespricht und zahlreiche Beispiele gibt, findet sie „denkunrichtig“, also unlogisch. Ich finde sie vielmehr sehr logisch und sehe in ihr ein ausgezeichnetes Mittel, die Nichtausführung einer gewollten Handlung zu bezeichnen. Daß hierbei eine „Verschiebung“ stattgefunden habe wie bei *I could have done it* ich hätte es tun können, kann schon deshalb nicht angenommen werden, weil der Inf. Perf. ja auch nach Plusquamperf. im Hauptsatze steht (z. B. Thackeray, Sam. Titmarsh I: *There was a certain person in the village with whom . . . I should have liked to have taken a stroll* mit der ich gerne spazieren gegangen wäre). In diesem Falle findet Krüger den Inf. Perf. „unberechtigt“. Das heißt, daß er nicht in seine Theorie paßt. Es ist besser die Sprache verstehen als sie meistern zu wollen.

γγ) Präsens und Futurum. Das Präsens zur Bezeichnung der Zukunft wird wohl auch im Englischen angewandt, aber meist doch nur, wenn eine Zeitbestimmung dabei steht, die auf die Zukunft hinweist, oder in temporalen und in Bedingungssätzen, die ebenfalls schon an und für sich auf die Zukunft gehen (vgl. Krüger § 2381): *Let us eat and drink, for to-morrow we die; I leave London next Tuesday; If I live, I shall see him again; When I write, I'll tell him.* Im allgemeinen ist aber doch, wie schon Imm. Schmidt erkannt hat (Gr. § 315, 3 Anm. 1), der Gebrauch des Präsens zur Bezeichnung der Zukunft im Englischen weniger ausgedehnt als im Deutschen.

Einige Übersetzungsbeispiele werden das am besten zeigen:

Goethe, Wilh. M. VIII, 10: Denn sonst, sehe ich wohl, gibt es eine große Unordnung. *For, if you do, that great confusion will arise.*

Ebd.: „Er schwärmt“, sagte Wilhelm, „und ich gehe.“ *“He is talking nonsense”, said W., “I shall go.”*

Schiller, Abfall, Einl.: Bringt man gegen die Ungleichheit beider Kämpfer ... alle Zufälle in Berechnung, ... so verschwindet das Übernatürliche dieser Begebenheit. *If against the disparity of the combatants ... we weigh all the individual circumstances ... that which is supernatural in the event will disappear.*

Hauff, Bild des Kaisers 2: Ich besuche Verwandte meiner Mutter. *I'm going to visit relations of my mother.*

Hackländer, Handel u. Wandel IV: „Ja“, murmelte er vor sich hin, „er ist noch mein Tod.“ *“Yes”, murmured he mournfully, “he'll be the death of me yet.”*

Frenssen, Jörn Uhl IV: Man weiß nicht, wo oder ob man wieder herauskommt. *You don't know where you'll come out, or indeed whether you'll come out at all.*

Ebd. VI: Du bleibst hier noch einige Tage als Knecht. *You'll have to stay on here as stableman.*

Ebd.: Jörn wird Landvogt und ist uns nicht im Wege. August heiratet bald und bekommt einen anderen Hof. Hans muß im nächsten Jahre den bunten Rock anziehen usw. *Jörn will be Provost and will be out of our way. Alick's soon going to be married, and then he'll live on some other farm. Hans will have to put on the red coat usw. (sehr häufig).*

Wir haben also hier denselben Fall wie beim Praes. histor., daß Englisch und Deutsch zwar gelegentlich übereinstimmen, daß aber der Gebrauch des Präsens im Englischen in diesem Falle nur Ausnahme ist, während es im allgemeinen dem Stilgefühl der Sprache entspricht, in den Fällen, wo von der Zukunft die Rede ist, auch das Futurum zu setzen.

δδ) Präsens und sog. Konditional. Endlich ist noch ein vierter Gebrauch des deutschen Präsens zu erwähnen, wo die englische Sprache statt dessen *should* oder *would* setzt. Es handelt sich hier um eine genauere, feinere Auffassung des Englischen, wo man Zweifel oder Ungewißheit ausdrücken will. Diese Bildung gehört schon der älteren Sprache an und findet sich ebenso heute.

α) So steht sie in Fragen, direkten und indirekten, in denen verwundert oder mit negativem Sinne nach dem Grunde gefragt wird:

Shakespeare, 3 Henry VI., I, 1, 199: *Why should you sigh, my Lord?* Warum seufzt Ihr so, mein Fürst?

Bennett, Grand Babylon 68/69: *“Why should I weary you with my confidence?” he said. “I don't know, but I feel I must.”* „Warum ermüde ich Sie mit meinem Vertrauen?“ sagte er usw.

Wilde, Dorian Gray 61: *But why should you be annoyed? I suppose she will belong to you some day.* Aber warum bist du betrübt? Sie wird dir vermutlich doch eines Tages gehören.

Conrad, 'Twixt Land and Sea 34: *It will be expected of me? Why should it be expected of me? Is it because I look particularly soft or what?* Es wird von mir erwartet werden. Aber warum wird es denn von mir erwartet? Sehe ich vielleicht besonders schwachköpfig aus?

Ebenso in der indirekten Frage: Fielding, Preface to Joseph Andrews: *Perhaps there is one reason why a comic writer should, of all others, be the least excused for deviating from nature.* Vielleicht gibt es einen Grund, warum ein komischer Schriftsteller unter allen anderen am wenigsten berechtigt ist, von der Natur abzuweichen.

β) Ein ähnlicher Fall ist der Gebrauch von *should* oder *would* zum Ausdruck einer unsicheren Behauptung. Das ist sehr gewöhnlich, und da steht im Deutschen bei dem Präsens gewöhnlich ein Adverb, etwa „wohl“ oder „vielleicht“, um auszudrücken, daß die Behauptung bedingt ist, sei es durch äußere Umstände, sei es innerlich durch die Unsicherheit, Höflichkeit, Schüchternheit oder den Zweifel des Sprechenden. In der 1. Person steht hier *should*:

I should guess that I had passed three weeks in this journey. Ich denke wohl, daß ich drei Wochen auf dieser Reise verbracht hatte (Mrs. Shelley, Frankenstein p. 247);

Hauff, Bettlerin 4: *Sage ich lieber, ich habe sie gekannt. I should rather say, I did know her;*

Ebenso *I should doubt, think, wish* usw.

In der zweiten Person steht fast durchweg *would*, wenigstens in der neueren Sprache¹⁾:

Hardy, Milkmaid 110: *Why did he do it, you would ask.* Warum tat er es? fragst du vielleicht.

Meredith, One of Our Conquerors 262: *“Have I understood, madam?” You would not request me to repeat it.* Sie verlangen doch wohl nicht von mir, daß ich es wiederhole.

In der dritten Person stehen *should* oder *would* ohne Unterschied der Bedeutung:

Macaulay, Lord Bacon 379: *It should seem that even Bacon’s brain was not strong enough to bear without some discomposure the inebriating effect of so much good fortune.* Es scheint wohl, daß sogar Bacon’s Gehirn nicht stark genug war, ohne Verwirrung die berauschte Wirkung von soviel Glück zu ertragen.

Aber O. W. Holmes, Elsie Venner 190: *It would seem, that he . . . was the natural adviser of the parties most interested.* Es scheint wohl, als ob er der natürliche Berater der Hauptpersonen war.

Und ebd. p. 305: *If death is, as it should seem, a loss of consciousness, that does not shake my faith.* Wenn der Tod, wie es wohl scheint, ein Verlust des Bewußtseins ist, . . .

Meredith, Beauchamp’s Career II, 265: *At last she said: The fever should be at its height.* Das Fieber ist wohl auf seiner Höhe.

Conrad, Chance I, 184: *This would account for his remembering so much of it with considerable vividness.* Dies erklärt wohl, daß er sich an soviel mit ziemlicher Lebendigkeit erinnert.

Hauff, Kaltes Herz I: Wenn er vorübergeht und schaut sich um, sagt er gewiß . . . *So soon as he should have passed and should turn to look, he would certainly exclaim.* — Wir sehen also, wie *should* und *would* willkürlich wechseln.²⁾

1) Bei Shakespeare steht auch *should* (Macbeth I, 3, 45). *You should be women, And yet your beards forbid me to interpret That you are so.* Ihr seid wohl Weiber. (Schlegel übersetzt falsch: Ihr solltet Weiber sein; Conrad besser: Ihr scheint Weiber.)

2) Es steht auch wohl im Deutschen das Praet. *It would be about nine o’clock when we heard heavy firing* (Stoires of the Great War, p. 27 bei Runge, Schulbibliothek No. 200) es muß wohl 9 Uhr sein . . . , *he would be about thirty* er war wohl etwa 30 Jahre alt.

γ) Die Tempora der Vergangenheit. αα) Prät. und Perf. Die Tempora der Vergangenheit sind, abgesehen von den umschreibenden Formen, die, wie wir sahen, verschiedene Aktionsarten oder Genera des Verbs ausdrücken, im Englischen dieselben wie im Deutschen, Präteritum, Perfekt und Plusquamperf. Aber der Gebrauch ist ganz verschieden. Im Deutschen sagt man sowohl „ich sah ihn gestern“ als „ich habe ihn gestern gesehen“; die letztere Ausdrucksweise ist neuerdings die gewöhnliche, ebenso wie auch im Französischen das zusammengesetzte Perf. mehr und mehr das historische Perf. oder, wie es gewöhnlich genannt wird, *Passé défini*, verdrängt hat. Man setzt also im Deutschen die Form des vollendeten Präsens statt des Präteritums. Der Grund dafür ist psychologisch der, daß man es vorzieht, die Handlung in der Zeitsphäre des Redenden zu lassen. „Ich habe ihn gestern gesehen“ drückt das Sehen als mein Erlebnis aus, als etwas, das mir zugestoßen ist. Bei dem Ausdruck „ich sah ihn gestern“ versetzt der Redende sich in die Vergangenheit. Die erstere Ausdrucksweise ist subjektiv, gefühlsmäßig, irrational, unlogisch — denn es besteht ein Widerspruch zwischen Präs. „habe“ und dem Zeitadverb „gestern“ —, die andere ist objektiv, sachlich, logisch. Das Englische nun, wenigstens die neuere Sprache, scheidet scharf beide Ausdrucksweisen. In der älteren Sprache allerdings waren sie ebensowenig geschieden wie im Deutschen, auch nicht bei Shakespeare.¹⁾ Dort steht wohl das Prät., wo heute das Perf. stehen müßte (*I saw not better sport these seven years' day* [2 Henry VI., II, 1, 2], wo heute *I have seen* stehen müßte). Doch hat die neuere Sprache diesen Unterschied scharf durchgeführt. Caro führt ein Beispiel aus Lindley Murray, *English Grammar* (1853 Newark, N. J. p. 24) an, wo es heißt, daß man sage *Cicero has written orations*, weil diese erhalten seien, aber *Cicero wrote poems*, weil die Gedichte verloren seien. Es kommt hierbei aber nicht sowohl auf das Tatsächliche an, sondern auf das, was der Redende empfindet und ausdrücken will. Ist die Handlung im Bewußtsein des Redenden in irgendeiner Weise mit der Gegenwart verknüpft, so steht das Perf., sonst das Prät.

Einige Beispiele von Übersetzungen werden uns diesen Unterschied erläutern.

α')	Deutsch (Perf.):	Englisch (Prät.):
	Hauff, Bettlerin 4: Sage ich lieber,	<i>I should rather say, I did know her.</i>
ich habe sie gekannt.		
Ebd.: Hat nicht dein Vater mich gestern aufgefordert?		<i>Did not your father ask me yesterday?</i>
Ebd.: Aber leider hat auch der General vor einigen Jahren seine Frau verloren.		<i>But, unfortunately, the general also lost his wife some years ago.</i>
Ebd.: Alles, alles, was ihm recht lieb und wert war, hat diese furchtbare Zeit niedergewühlt.		<i>These fearful times destroyed all, everything that once was dear to him and valued by him.</i>
Ebd.: Der Vater hat oft erzählt, wie sie an einem Tage alle Familienwappen von den Wänden gerissen, daß Vieh geschächt haben.		<i>My father has often told me how in one day all his old family weapons were torn from his walls, a price put on his cattle.</i>

1) Vgl. G. Caro, *Englisches Perf. und Praet. Anglia*, Bd. XXI, S. 56—88, und *Franz a. a. O.* § 635.

Hier bleibt das erste Perf. im Englischen, weil es Bezug auf die Gegenwart hat (er hat es mir erzählt — ich weiß es daher, erinnere mich), an Stelle des zweiten und dritten dagegen setzt der Übersetzer das Prät., weil sie uns in die Vergangenheit versetzen.

β') Deutsch (Prät.):

Englisch (Perf.):

Hauff, Bild des Kaisers 4: Er ist ...
aufgewachsen in einem Lande, wo die Ord-
nung der Dinge längst schon anders war.

*He has grown up in a country where
the order of things has long been quite
different.*

Ebd.: Und nicht ein glücklicherer Boden
oder ein milderer Himmel bewirkte so Großes.

*And this greatness has not been
achieved by a fertile soil or a mild
climate.*

Goethe, Wilh. M. VII, 6: In seiner
Gegenwart sprach ich weniger als gewöhn-
lich; denn ich will nicht leugnen, daß eine
lebhaft Unterhaltung mir von jeher die
Würze des Lebens war.

*When he was present, I spoke less
than usual; for I will not deny that
an animated conversation has always
seemed to me the very spice and sea-
soning of life.*

Auch hier ist die schärfere Logik, die feinere Differenzierung (vgl. bes. das letzte Beispiel) im Englischen.

ββ) Das Plusquamperfekt. Das Plusquamperfekt ist im Deutschen überhaupt nicht beliebt. Man setzt dafür meist das Präteritum. Einesteils geschieht das, ebenso wie das Präsens an der Stelle des Perfekts im Englischen steht, um eine einer weiteren Vergangenheit angehörnde, aber in der unmittelbaren Vergangenheit noch fortdauernde Handlung zu bezeichnen. Das ist etwas ganz Gewöhnliches. So heißt es bei Osc. Wilde, Dor. Gray I: *I have always been my own master, had at least been always so, till I met Dorian Gray.* Ich bin immer mein eigener Herr gewesen, war es wenigstens immer, bis ich D. G. traf.

Aber auch sonst steht im Deutschen sehr oft das Präteritum, wo das Englische genauer das Plusquamperfekt setzt (ebenso wie Perfekt statt Präsens, vgl. o. S. 67). Es zeigt sich hierin eine gewisse Bequemlichkeit und Denkfaulheit der Sprache, die die feineren zeitlichen Unterschiede vernachlässigt. Statt „er war vorgestern zu mir gekommen“ sagt man gewöhnlich „er kam vorgestern zu mir“. Das Englische unterscheidet schärfer. Übersetzungen aus dem Deutschen zeigen das am besten.

Deutsch (Prät.):

Englisch (Plusquamperf.):

Schiller, Abf. d. N., Einl.: in einem
vergebenen Winkel von Europa, den es noch
mühsam der Meeresflut abgewann.

*in an almost forgotten corner of
Europe which with difficulty they had
rescued from the ocean.*

Ebd.: Jene unglückliche Ausrüstung
gegen Britannien, an die er die ganze Kraft
seines Königreichs wagte.

*The unfortunate armament against
England on which he had staked the
whole strength of his kingdom.*

Hauff, Bettlerin 13: Es lag etwas in
dem Tone, womit er jene Worte sagte, das
ihrem Lächeln zu widersprechen schien.

*There had been something in the tone
in which he had said these words that
had seemed to contradict her smile.*

Ebd. 2: Und war es denn nicht die
schöne Galerie der Brüder B., wo sie sich
zuerst fanden und erkannten?

*And was it not there in the beauti-
ful gallery of the brothers B. where
they had first met and became acquainted?*

Im folgenden Beispiele, das zum Teil schon vorher angeführt worden ist, setzt Goethe viermal das Prät., der Übersetzer setzt Prät., Perf., Plusquamperf. und wieder Prät., fühlt also das Bedürfnis, viel schärfer zu differenzieren als sein deutsches Vorbild.

Goethe, Wilh. M. VII, 6: In seiner Gegenwart sprach ich weniger als gewöhnlich, denn ich will nicht leugnen, daß eine lebhaftige Unterhaltung mir von jeher die Würze des Lebens war. Ich sprach mit meinem Vater gern über alles, was begegnete.	<i>When he was present I spoke less than usual; for I will not deny that animated conversation has always seemed to me the very spice and seasoning of life. I had enjoyed talking on everything that happened with my father.</i>
---	--

Das Plusquamperf. steht auch statt des Perf. und selbst statt des Präsens im Deutschen:

Frenssen, Jörn Uhl IV: Was steht in der Bibel auf dem zweiten Blatt, nachdem sie aus dem Paradies vertrieben sind?	<i>What does the second page of the Bible say, I mean after they had been driven out of Paradise?</i>
--	---

Hackländer, Handel u. Wandel III: Ich erfuhr, die Stube sei an einen medizinischen Studenten vermietet, der frisch von der Universität komme.	<i>I understood that it was let to a medical student who was just come from the university.</i>
---	---

δ) Die Futura im Englischen. Das Futurum als Ausdruck einer Handlung oder eines Seins, das im Augenblick des Sprechens noch nicht wirklich ist, dessen Verwirklichung aber für die kommende Zeit ausgesagt wird, ist die jüngste unter den grammatischen Zeiten. Im allgemeinen genügt auf der primitiven Stufe der modernen Sprachen das Präsens zum Ausdruck der zukünftigen Handlung. Das Urgermanische hatte überhaupt keine besondere futurische Tempusform, und so setzt Ulfilas im allgemeinen das Präsens an Stelle des griechischen Futurums, allerdings zuweilen auch eine Umschreibung mit *haban* ganz entsprechend der franz. Bildung *donnerai* aus *donare habeo* (die Schuldigkeit, dann die Aufgabe, Bestimmung haben). Hier ist der Weg der analytischen Bildung des Futurs beschritten. Soweit die Sprachen nun das Futurum durch ein Hilfsverb ausdrücken, bietet sich psychologisch ein doppelter Weg hierzu. Die Sprache kann entweder das auf die Zukunft hinweisende Motiv, den Ausgang der idealen Handlung oder des idealen Seins, ins Auge fassen oder ihren Fortgang, ihre Entwicklung. Das eine kann man als Futurum des Motivs, das andere als Entwicklungs- oder Bewegungsfuturum bezeichnen. Sehr oft sind beide nebeneinander gebräuchlich, so im Franz. neben *donnerai* (ich habe zu geben) auch *je vais donner*. Die germanischen Sprachen haben als Regel das Futur des Motivs, meistens gebildet mit den Hilfsverben des „Sollens“ oder „Wollens“. Nur im Hochdeutschen wird seit dem 14. und 15. Jahrh. dieses Futur des „Sollens“ und „Wollens“ verdrängt durch „werden“. Es war ein genialer Griff der Sprache, das abstrakteste Wort, das die Entwicklung ausdrückt, gewählt und so ein objektives Futurum geschaffen zu haben, dem keinerlei Nebenbedeutung anhaftet. Allerdings steht diesem sachlichen Vorzug ein formaler Nachteil gegenüber, nämlich das Zusammenstoßen mit dem Präsens des Passivs, das im Fut. Pass. zu umständlichen und unschönen Formen führt (er wird getötet werden) und auch Zweideutigkeiten hervorbringen kann, die aber kaum sehr störend wirken dürften (z. B. er wird begraben = *sepeliet* und *sepelitur*). Das

Englische hat *shall* und *will* zum Ausdruck des Futurums und daneben das Bewegungsfuturum *I am going to*, das hier und da, so im Negerdialekt als *I'm gwine*, die herrschende Form geworden ist.

Die Verteilung der Bildungen mit *shall* und *will*, wie sie heute besteht, hat sich erst im 18. Jahrh. entwickelt.¹⁾ Vorher bestehen nebeneinander zwei Futura, ein objektives Futurum, das in der ersten Person mit *shall* gebildet wird und in der zweiten und dritten mit *will* und das die Verwirklichung der idealen Handlung oder des idealen Seins als sicher, gewiß bevorstehend bezeichnet, und ein subjektives Futurum, in der ersten Person mit *will* gebildet, in der zweiten und dritten mit *shall*, das diese Verwirklichung als abhängig von einem Untergeordneten, meist dem Wollen, Denken oder Fühlen des Sprechenden — in der ersten Person fällt dieser Sprechende mit dem Subjekt zusammen — bezeichnet. Ich gebe einige Beispiele, um dies zu erläutern. Zunächst für die erste Person, wo der ältere Gebrauch auch noch der heutige ist.

Black, Daughter of Heth II, 18: *I shall never leave France any more* (objektives Fut.). — *I will stay here under the light skies* (Fut. des Willens), *and we shall go down the river* (Fut. der Folge), *as we used to do, and you will say to me . . .*

Keats, Letters 1/11 10. *The persuasion that I shall see her no more, will kill me*, dagegen ebd. *I will endeavour to bear my miseries patiently*.

In der zweiten und dritten Person bezeichnet *will* die sichere Verwirklichung der idealen Handlung oder des idealen Seins, *shall*, dessen ursprüngliche Bedeutung die der Abhängigkeit ist (ae. *sculan*, got. *skulan* schuldig sein, schulden), daß diese Verwirklichung gefordert, versprochen oder angedroht, gehofft, gefürchtet oder zugesichert, angenommen oder gefolgert wird. Aus der Fülle der Belege nur ganz wenige charakteristische: Shakespeare, 1 Henry VI, I, 3, 52 *Gloucester, thou wilt answer this before the Pope* Gl., du wirst dieß (gewiß, sicherlich) vor dem Papst zu beantworten haben. Bacon, Essays II, 45 *If the hill will not come to Mahomet* (wird nicht kommen), *Mahomet will go to the hill* (wird sicher).

Beide Futura stehen nebeneinander:

Shakespeare, Measure for Measure III, 1, 200 *That shall not be much amiss yet as the matter now stands, he will avoid your accusation* daß wird (wie ich denke) wohl kaum viel schaden, aber, wie die Sache jetzt steht, wird er gewiß Eure Anklage vermeiden.

Besonders interessant ist ein Beispiel aus Much Ado. Dort rät im 4. Akt der Mönch dem unglücklichen Leonato, seine beschimpfte Tochter Hero für tot auszugeben. Er legt die wahrscheinlichsten Folgen hiervon dar.

IV, 1, 225: *When he [Claudio] shall hear she died upon his words | The Idea of her life shall sweetly creep | Into his study of imagination; | And every lovely organ of her life | Shall come apparell'd in more precious habit . . . then shall he mourn*. So weit die Annahme und die vorgestellte Folge. Dann fährt der Mönch fort: *Let this be so, and doubt not but success | Will fashion the event in better shape | Than I can lay it down in likelihood. | But if all aim but this be levell'd false, | The supposition of the lady's death*

1) Vgl. die nähere Begründung und ausführliche Erläuterung der hier ausgesprochenen Ansichten in meinem schon vorher zitierten Aufsätze über „*Shall* und *will* zum Ausdruck der Idealität im Englischen“. Anglia XLI. S. 16 ff.

Will quench the wonder of her infamy. Die beiden letzten Folgen stehen als endgültige sichere Resultate mit *will*, da ihr wirkliches Eintreffen im Vordergrund des Bewußtseins steht. In der deutschen Übersetzung (Schlegel hat übrigens meist das Präsens) fällt diese feine Unterscheidung fort.

Von weiteren Beispielen wähle ich noch einen Aufsatz über die Gefahren der Heirat Maria Stuarts mit Darnley an den Minister Cecil (bei Froude, *Reign of Elizabeth I*, 488/89): *The general scope and mark of all their designs is and always shall be to bring the Queen of Scots to have the royal crown of this realm* (Versicherung des Ministers); *and therefore though their devices may vary among themselves — yet all their purpose shall wholly and only tend* (wie oben!) *to make the Queen of Scots queen of this realm . . .* Nachdem dies nun weiter ausgeführt worden ist, setzt er am Schlusse die verderblichen Folgen auseinander, die dann mit Sicherheit eintreten werden, und gebraucht daher *will*. *Then will be attempted by persuasions . . . to alienate the minds of good subjects from the queen's majesty . . . Then will be by the said queen's council and friends a new league made with France and Spain that shall be* (hier überwiegt der Gedanke der bloßen Annahme, Fortsetzung) *offensive to this realm . . . ; and it is also likely they will set on foot as many practices as they can usw.*

Wir haben also hier im älteren Englisch zwei Futura, das objektive und das subjektive in der 2. und 3. Person nebeneinander, die scharf voneinander geschieden sind wie etwa Imperf. und Aorist im Griechischen und Imparfait und Passé défini im Französischen.

In der neueren Sprache haben sich diese beiden Futura nicht vollständig nebeneinander erhalten können. In vielen Fällen hat das *shall*-Futurum dem *will*-Futurum Platz gemacht, das in Amerika durch eine noch gröbere Vereinfachung auch auf die erste Person ausgedehnt worden ist. Aber es sind doch noch bedeutende Reste des subjektiven Futurums geblieben, nicht bloß in der Poesie, sondern auch in der gehobenen Prosa. Das *shall*-Futurum besteht noch, wo die modale Bedeutung des „Sollens“ vorherrscht, also bei Befehl, Anordnung, Gesetz und bei Versprechen und Drohung, als sog. prophetisches Futurum und zum Ausdruck der Versicherung und persönlichen Anteilnahme. Von einem grammatischen ist es, namentlich in der Abwechslung mit dem gewöhnlichen Futurum mit *will*, ein außerordentlich wirksames und ausdrucksvolles Stilmittel geworden. Ich gebe mehrere Beispiele, zunächst eins aus der Poesie.

In Dante Gabriel Rossettis berühmter Ballade *The Blessed Damozel* blickt die „selige Maid“ von des Himmels goldenem Geländer auf die Erde hinab und sieht dort ihren Geliebten. Sie malt sich die künftige Vereinigung mit ihm aus und, wo sie sich dies vorstellt, gebraucht sie *shall*. Sie will ihn die Lieder lehren, die sie im Himmel singt *which his voice Shall pause in, hushed and slow . . .*, in welche seine Stimme mit gedämpftem und leisem Tone einstimmen wird. *He shall fear haply and be dumb* er wird vielleicht sich fürchten und stumm sein . . . *Herself shall bring us hand in hand* Maria selbst wird uns Hand in Hand führen . . . *And angels meeting us shall sing* Und Engel werden auf unserem Wege singen . . . Aber wo der Dichter Gewißheit ausdrücken will, da steht *will*. *I wish that he were come to me, For he will come, she said* Ich wollte, daß er heute gekommen wäre, denn kommen wird er gewiß, sprach sie und ebenso: *And the dear Mother will approve My pride, and let me speak* Und die teure

Mutter, d. h. Maria wird meinen Stolz gutheißen (das weiß ich, davon bin ich überzeugt) und mich sprechen lassen.

Ich gebe ein Beispiel gehobener Prosa aus Carlyles Past and Present III, 11. Es ist die Rede von Columbus, der als Vorbild echter, schweigsamer Arbeit genannt wird. Seine Reise wird beschrieben, und zwar im Futurum, lebhaft, gewissermaßen als etwas noch Bevorstehendes. *Shall* und *will* wechseln ab, indem die objektiv-sachlichen Momente in der Betrachtung mit *will* stehen, die feierlichen mit *shall*.

Patiently thou wilt wait . . . valiantly thou wilt strike in. Mutiny of men thou wilt sternly repress; weakness, despondency thou wilt cheerily encourage. Geduldig wirst du warten, tapfer wirst du dreinschlagen. Meuterei der Männer wirst du mit Strenge unterdrücken; Schwäche, Verzweiflung wirst du mit Heiterkeit ermutigen. Denn *There shall be a depth of Silence in thee deeper than this Sea . . . Thou shalt be a Great Man.* Tiefes Schweigen wird in dir wohnen, tiefer als dies Meer . . . Du wirst so ein großer Mann sein (das sind Ruhepunkte, Folgerungen in der Betrachtung) *thou wilt have to be greater than this tumultuous unmeasured world round thee* is du wirst größer sein müssen, als diese stürmische, gewaltige Welt um dich ist . . . *thou shalt embrace it, harness it down and make it bear thee on, — to new Americas, or whither God wills.* Und so wirst du sie umfassen, sie anspannen und dich forttragen lassen zu neuen Amerikas oder wohin Gott will. Welch feine Nuancierung, welches Mittel der Steigerung und Differenzierung liegt in dieser Abwechslung von *shall* und *will*! Im Deutschen können wir höchstens durch unsere Partikeln eine ähnliche Wirkung erzielen.

Und auch in weniger pathetischer Rede, allerdings immer mit einer gewissen subjektiven Gefühlsbetonung, ist *shall* auch heute noch neben *will* gebräuchlich. Ich gebe ein Beispiel aus einem modernen Romane, Joseph Conrads Almayer's Folly (Tauch. Ed. p. 174): *His father is a great prince, and shall hear of our generosity . . . Your glory shall be great . . . Almayer will no doubt deliver the dead body as Daia's to the officers, and the foolish white men shall say, "This is very good; let there be peace". And the trouble shall be removed from your heart, Rajah.* Im Deutschen würde hier überall „werden“ stehen, im Englischen steht meist *shall* als subjektives Futurum der affektvollen Versicherung, nur einmal *will*, um die Gewißheit auszudrücken (*no doubt!*).

Ein ähnlicher feiner Unterschied wie im Futurum zwischen *shall* und *will* wird im Imperf. Futuri, gew. Konditional genannt, zwischen *should* und *would* gemacht.

So steht in der ersten Person *should* als Ausdruck einer hypothetischen Folge, *would* als Ausdruck des hypothetischen Wollens. Im Deutschen setzt man in beiden Fällen ohne Unterschied „würde“.

Sehr hübsch sind beide Formen in Kontrast gestellt an einer Stelle in Samuel Johnsons Roman „Rasselas“ (Ch. XII): *"I am not yet willing", said the Prince, heißt es da, "to suppose that happiness is so parsimoniously distributed among mortals, nor can I believe but that, if I had the choice of life, I should be able to fill every day with pleasure. I would injure no man (ich würde = ich wollte niemandem Schaden tun) and should provoke no resentment (und würde so keinen Groll hervorrufen). I would relieve every distress (ich würde jede Not lindern) and should enjoy the benedictions of gratitude (und würde so mich der Segnungen der Dankbarkeit erfreuen). I would choose my friends among*

the wise and my wife among the virtuous, and therefore should be in no danger from treachery and unkindness. Hier hat ein feiner Stilist diesen Unterschied mit vollem Bewußtsein als Ausdrucksmittel verwandt. Sonst geschieht dies auch absichtslos; allerdings wird diese Unterscheidung nicht immer beachtet; *would* ist in der lebenden Sprache häufiger und steht oft auch ohne besonderen Grund

In der zweiten und dritten Person — abgesehen von der Frage in der 2. Person, wo ja *should you* gebraucht wird — besteht neben dem gewöhnlichen oder objektiven *would*-Konditional ein subjektives Konditional mit *should*, das allerdings in der neueren Sprache nicht so häufig gebraucht wird wie in der älteren und in der Prosa weniger als in der Poesie, das sich aber auch in der Prosa findet. Ich gebe zunächst ein poetisches Beispiel aus Shelleys schönem Gedichte *To a Skylark*. Da heißt es:

*Teach me half the gladness | That thy brain must know,
Such harmonious madness | From my lips would flow,
The world should listen then, as I am listening now.*

Das letzte ist eine gedachte Folge, daher *should*.

Ein Beispiel aus der Prosa. Es ist da (Meredith, *Beauchamp's Career* I, 188) die Rede von einem idealen Politiker, einem unpraktischen Don Quixote, der gegen Windmühlen anrennt. Es heißt: *Nay, but earnestness works out its own cure more surely than frenzy, and it should be preferable to think him sound of heart, sincere though mistaken.* Aber der Ernst bringt seine eigene Heilung mit sich, sicherer als der Wahnsinn, und es wäre daher doch wohl vorzuziehen (meint der Sprechende), ihn für gesund im Herzen, aufrichtig, wenn auch im Irrtum zu halten.

Auch hier haben wir ein subjektives Konditional. Doch scheint dieses nicht sehr häufig zu sein.

Neben den beiden Arten der Futura besteht noch als drittes Futurum *to be going to*, wofür auch *to be about to* steht. Es bezeichnet wie das französische *aller* + Inf. die unmittelbar bevorstehende Zukunft. Es wird in der heutigen nichtsinnlichen, also nicht ein Gehen bezeichnenden Bedeutung seit dem Ende des 17. Jahrh. gebraucht und ist sehr häufig. Auch die bloße periphrastische Form, wie *I am going* ich komme schon und *he is going to Italy* er wird nach Italien reisen, hat oft futurische Bedeutung, besonders bei Verben der Bewegung.¹⁾

So sehen wir, wenn wir den Gebrauch der Zeiten noch einmal überblicken, daß das Englische sich vor allen anderen Sprachen durch die Genauigkeit in der Betrachtung, die scharfe Differenzierung und Reichhaltigkeit in der Anwendung auszeichnet.

g) Gebrauch und Bildung der Modi. Dieselben Eigenschaften zeigt die englische Sprache noch in höherem Maße bei den Modis, d. h. den Arten, die Zustände des wahrnehmenden Subjekts auszudrücken. Wir unterscheiden die Modi in Hauptsätzen und solche in Nebensätzen, in der Abhängigkeit.

1) Eine andere gelegentliche Art der Futurbildung — die Sprache experimentiert immer — ist *to stand to* + Inf. in Begriffe setzen, sein zu.

Manch. Guardian. *From the coming election Liberalism stands to gain and Conservatism to lose.*

α) Die Modi in Hauptsätzen. Es ist überall und immer wieder dieselbe Erscheinung. Die Armut ist zum Reichtum geworden, aus der Not hat die Sprache es verstanden, eine Tugend zu machen. Mehrere der Modalverben, die die ältere Sprache besaß, wie *weorðan* werden, *munan* gebieten und *ðurfan* dürfen sind verschwunden; die noch vorhandenen sind in ihrer Bildung verkrüppelt und erstarrt, aber zu ihrer Ergänzung sind eine Fülle anderer Verben und analytischer Neubildungen eingetreten. So hat die Sprache auch hier eine Möglichkeit der Differenzierungen, einen Reichtum der Schattierungen erreicht, woran die deutsche Sprache nicht heranreicht. Das gilt von den Hilfsverben des Wollens wie von denen des Könnens, Sollens und Müssens.

αα) Wieviele Ausdrücke gibt es z. B. für das deutsche „wollen“¹⁾

Soll die Absicht, der Wille ausgedrückt werden, ohne daß die Verwirklichung in Betracht gezogen wird, so steht *mean* oder *intend*.

Kipling, *Stalky & Co.* p. 252: *We meant to come to you about it quietly, but you would have the meeting.* Wir wollten eigentlich ruhig deshalb zu dir kommen, aber du wolltest nun einmal die Versammlung haben.

O. W. Holmes, *Elsie Venner* p. 180: *Do not ask me any questions — I have said more than I meant to already.*

Frenssen, *J. Uhl VIII*: Eine Schwierigkeit lag aber da, daß er doch mehr sein wollte als sie. *A difficulty, however, arose when he began to show that he meant to be above them.*

Schiller: Was wolltest du mit dem Dolche, sprich? *What did you intend with the dagger, speak?*

Soll ausgedrückt werden, daß der Wille, die Absicht nicht ausgeführt sind, so steht *would* oder *meant* mit dem Inf. Perf. Hiervon war schon bei der Besprechung des Gebrauchs der Zeiten die Rede (s. o. S. 67/68). Ich gebe noch ein Beispiel:

Bennett, *Helen with the High Hand* p. 148: *James, prudent, would have refused* (wollte sich eigentlich weigern), *but — he compromised and yielded.*

Fallen Absicht und Ausführung zusammen, so steht *to choose* to und für das Prät. auch *would*. So heißt es schon bei Addison, *Spectator* Nr. 517 von Sir Roger de Coverley: *I am afraid he caught his death the last county-sessions, where he would go to see justice done to a poor woman.* Ich fürchte, er hat sich den Tod bei der letzten Grafschaftssitzung geholt, zu der er gehen wollte (und ging), um zu sehen, daß einer armen Frau ihr Recht wurde.

O. W. Holmes, *Elsie Venner* 316: *Mr. Bernard chose to be at his post.* Herr B. wollte an seinem Posten sein, d. h. war dort, ließ sich nicht zurückhalten.

Oft steht es auch im Gegensatz zu dem, was hätte sein, was man hätte erwarten sollen.

Macaulay, *Essays* p. 143: *Byron lived as many men live who have no similar excuse to plead for their faults. But his countrymen and countrywomen would love and admire him.* Aber seine Landsleute . . . liebten und bewunderten ihn doch (d. h. im Gegensatz zu dem, was man hätte erwarten sollen).

Conrad, *Twixt Land and Sea* 87: *If he had alluded to it, if he had asked "where's Alice?" or something of the sort, I would have been able to judge from the tone. But he would give me no opportunity.* Aber er gab mir (merkwürdigerweise) keine Gelegenheit.

1) Vgl. auch Krüger § 2952.

Der lebhafteste Wunsch, das Begehren wird bezeichnet durch *to wish* oder *to want*.

The boy wishes (wants) to learn [n. Krüger]. *I wanted to stay longer, but was not allowed.* Ich wollte länger bleiben, aber ich durfte nicht (ebd.).

Heißt „wollen“ soviel wie „belieben“, „mögen“, was besonders in Nebensätzen und konditionalen Sätzen der Fall ist, so steht *to like* oder auch stärker betont *to please*, *to choose* und *to care*. *Let him say what he likes* (pleases, aber auch will).

Soll die Bereitschaft, das Fehlen einer Abneigung ausgedrückt werden, so steht *to be willing*. *He is willing to come, but she's not.* In David Copperfield läßt Mr. Barkis, der Fuhrmann, bekanntlich Peggotty durch den kleinen David sagen: *Barkis is willin'* „Barkis will wohl . . .“.

Soll das Wollen in Gegensatz gestellt werden zur Ausführung als ein Wollen, dem das Vollbringen fehlt, so setzt man *to attempt* oder *to try*. *He attempted to rise, but he could not.* „Er wollte aufstehen, aber konnte nicht“.

Heißt es soviel wie „im Begriff sein“, so steht *to be going to*. *I know what you are going to say.* Ich weiß, was Sie sagen wollen. (Frenssen, J. Uhl IV: Da wollte Jörn sie wieder greifen. *Jörn was going to catch hold of her once more*). Bedeutet es behaupten, so setzt man *to say*, *to assert*, *to pretend* und auch *will have*.

Addison, Isle of Caprera (nach Brinkmann, Vergleichende Syntax): *The inhabitants and Neapolitans who have heard of Tiberius' grotto will have this to be one of them.* Die Einwohner . . . behaupten, daß dies eine von ihnen sei.

Diesen können wir noch eine sehr häufige Bildung hinzufügen, die „wollen“ im Sinne von „entschlossen sein“, „die Absicht haben“, „der Meinung sein“, „dafür stimmen“ bedeutet. Es ist die Bildung *to be for*. Sie ist synonym, aber doch nicht gleichbedeutend mit *to mean to* und *to intend to*. Ich muß hier eine ganze Reihe von Beispielen anführen, da diese Bildung der grammatischen Theorie noch unbekannt zu sein scheint.¹⁾

Goldsmith, Vicar of Wakefield p. 20: *I was instantly for returning in with my family.* Ich wollte sogleich mit meiner Familie wieder hineingehen.

Ebd. 28: *are you for managing it analogically or dialogically?* wollen Sie es . . .

Ders., *You Stoops to Conquer* V: *You would be for running away by night, without knowing one inch of the way.* Du wolltest nun einmal bei Nacht fortlaufen . . .

George Eliot, *Silas Marner* p. 163: *He's for giving us a hint as we aren't enough in a hurry to hear his play.* Er will uns einen Wink geben, da . . .

Meredith, *Celt and Saxon* p. 167: *The English, slow to kindle, can't subside in a twinkling; they are for preaching on when they have once begun.* Die Engländer, die nur langsam ins Feuer geraten, können nicht im Augenblicke nachlassen; sie wollen weiterpredigen, wenn sie einmal angefangen haben.

Ich gebe noch ein paar Übersetzungsbeispiele.

1) Das New English Dictionary von Murray erwähnt zwar die Bedeutung *to be for* = *to be anxious for*, *to desire*, *to want* und fügt die Bemerkung hinzu *dial.* Die Bedeutung ist aber mehr *to mean*, *to intend to*, und die Ausdrucksweise ist sicherlich nicht dialektisch, sondern ist in die Gemeinsprache übergegangen.

Frenssen, J. Uhl IV: Jörn wollte gleich hineinsteigen. Ebd. XVII: Dann vergaß der Knabe den Tod seiner Mutter; er erging sich mit sprühenden Augen in großen, überschwenglichen Bildern, riß die Kleider an sich und wollte damit in den Saal hinuntergehen.

J. was for going on board immediately. The boy straightway forgot his dead mother. His eyes would gleam and he would give way to all sorts of fantastic pictures that thronged upon his mind. He would fling the robes round him, and in this guise would be for going down into the big room.

So haben wir 16 verschiedene Arten, das deutsche „wollen“ auszudrücken, jede mit einer besonderen Bedeutungsnuance. Wir begegnen hier derselben Erscheinung, die sich vielfach auch in dem Wortschatze zeigt — man denke etwa an das deutsche „Geist“ und seine englischen Äquivalente *ghost, mind, spirit, intellect, genius*, an „Frau“ und *e. wife, woman, Lady, Mrs.* — das Deutsche strebt nach abstrakter Einheit des Begriffs, das Englische nach konkreter Mannigfaltigkeit, jenes ist philosophischer, dieses praktischer.

ββ) Außerordentlich mannigfaltig ist auch der Ausdruck der Notwendigkeit im Englischen. Da haben wir neben *must* die Ausdrücke *to have to* und *to have got to*, *to be bound to*, *to be told*, *obliged*, *forced*, *compelled to*, *cannot help* + Ger., *cannot but* und *cannot choose but* + Inf., *cannot fail to*, *to be sure to* und *need*. Im einzelnen wird scharf geschieden.

Must drückt die Notwendigkeit im allgemeinen aus, entweder als objektiv gesetzt oder als Vermutung des Sprechenden. Also: *all men must die*, *you must mend your ways*, *we must put up with it*, aber auch *he must know it*, *she must have been beautiful*.

Have to oder auch *have got to* fügt der Notwendigkeit den Ausdruck der Last oder Beschwerde hinzu, den diese dem Subjekt verursacht, und steht auch als Ersatz für die fehlenden Formen von *must*. Wir sagen: *All men must work for their living*, aber *I have to work* oder *have got to work all day long* und *you will have to mend your ways* und *he had to put up with it*.

To be bound to bezeichnet ursprünglich eine moralische oder gesetzliche Verpflichtung, steht dann aber einfach als betonte und verstärkte Form von *must*.

Das erste ist der Fall in folgenden Beispielen:

Macaulay, Speech on Education: *Here is an end which, as we all agree, governments are bound to attain.*

Ebd. *The doctrine that the magistrate is bound to punish and at the same time bound not to teach . . .*

Bloße Verstärkung von *must* haben wir in folgenden Sätzen:

Dor. Gray I: *I am bound to state that she never told me.* Ich muß zugeben, fie hat mir nie etwas darüber gesagt.

Manchester Guardian: *Such qualities were bound to tell* mußten ihr Wirkung tun.

Ganz ähnlich ist die Bedeutung von *cannot help* + Ger., *cannot but*, *cannot choose*, *help but*, *cannot fail to* + Inf. Sie stehen nicht nur bei persönlichem Subjekt und bezeichnen gleichzeitig, daß sich dieses Subjekt gegen die Notwendigkeit sträubt, ihr abgeneigt ist.

Dor. Gray I: *Neither of us could help laughing.* Wir mußten beide lachen.

Dickens, *Cricket on the Hearth*: *Her father could not choose but let his moist eyes overflow* (mußte Tränen vergießen).

Times: *A number of reports which cannot fail to interest all students of the world revolutionary movement* (welche alle Kenner . . . interessieren müssen).

Übersetzungen:

Goethe, W. M. VIII, 1: Er mußte es für das Bild Nataliens halten. *He could not help recognizing it as Natalia's portrait.*

Frenssen, J. Uhl I: Und er mußte es wohl glauben. *And he could not but believe they spoke the truth.*

Ebd. IX: Der Sohn von Klaus Uhl muß ein Trinker werden. *The son of K. U., can't help but be a drunkard.*

Auch *to be sure* to bezeichnet ein verstärktes Müssen.

Hauff, *Kaltes Herz* I: Alle Schiffe, die von dem Holländer Michel auch nur einen Balken haben, müssen untergehen. *A ship which has but one plank in her bought of Dutch Michael is sure to sink.*

Die Ausdrücke *to be obliged, forced, compelled* bezeichnen meist eine äußere Notwendigkeit im einzelnen Falle ohne moralische Verpflichtung oder Charakterisierung des Subjekts. Sie stehen meist nur mit aktivem Infinitiv.¹⁾ Beispiele anzuführen erscheint hier überflüssig, so häufig ist der Gebrauch. Verwandt ist damit *to be told* to.

Jane Austen, *Sense and Sensibility* Ch. XLVIII: *Elinor now found the difference between the expectation of an uncertain event, however certain the mind may be told to consider it, and certainty itself* (als wie sicher der Geist es auch betrachten muß).

Hackl. H. u. W. III: Ich mußte die Überärmel anziehen. *I was told to put on a pair of sleeves.*

Auch *need* als Hilfszeitwort kann als Ausdruck der Notwendigkeit gebraucht werden, z. B. *need I wait for an answer?* muß ich auf eine Antwort warten? Negativ setzen wir im Deutschen „brauchen“. *You need not come.* Sie brauchen nicht zu kommen.

γγ) Als ein besonderes Beispiel englischen Reichtums der Ausdrucksweise und deutscher Fähigkeit der Abstraktion kann das Hilfsverb „sollen“ mit seinen vielfachen Übersetzungen gelten. Was kann „sollen“ nicht alles bedeuten! Du sollst nicht stehlen, du sollst sofort nach Hause kommen, du solltest das wissen, sie sollte noch Schlimmeres erfahren, man sollte glauben, er soll sehr reich sein, er soll einmal kommen, du sollst recht haben usw. Es sind die verschiedensten Bedeutungen, die aber doch alle unter einen Generalnenner kommen, nämlich den eines Geschehens oder Seins, das unter dem Einfluß eines anderen, sei es des Sprechenden, eines dritten oder einer unpersönlichen Macht stehend gedacht wird. So übersetzen wir im Englischen *Thou shalt not steal, you are to come home at once, you should or ought to know that, she was to experience even worse things, one would imagine, he is said (believed, supposed) to be very rich* (oder auch *it is said* oder *they say he is very rich*), *let him only come, well, you shall be right* usw. Die Möglichkeiten sind auch hiermit noch nicht erschöpft.

1) Einige Beispiele Krügers (§ 2810) — wie immer ohne Angabe der Stelle, woher sie stammen — sind schlechtes Englisch, so: *all the trees are obliged to be pruned, the law was obliged to be altered.* Im ersteren Falle müßte es *must*, im zweiten *had* to heißen.

Goethe, W. M. II, 2: Er [der Dichter] *Would you wish him to draw the*
 sollte wie der Stier am Pfluge gehen, wie *plough like an ox, or hunt like a dog,*
 der Hund sich an eine Fährte gewöhnen, *or perhaps to be chained up in a*
 oder vielleicht gar an die Kette geschlossen, *farm-yard and to guard it by its bark*
 einen Meierhof durch sein Bellen sichern. (vgl. franz. was soll er tun = *que vou-*
lez-vous qu'il fasse?).

Frenssen, J. Uhl VII: sie sollten gern *He wanted them to willingly respect*
 ein wenig Respekt vor ihm haben. *him.*

δδ) Wir könnten noch die Ausdrücke der Möglichkeit anführen, die scharfe Scheidung von *can* und *may*, wo wir deutsch „können“ setzen. Die allgemeine Regel über den Gebrauch dieser beiden Hilfsverben ist bekannt. *Can* drückt die körperliche oder geistige Fähigkeit aus, *may* die Möglichkeit oder Erlaubnis, *cannot* auch die Unmöglichkeit. Aber hiermit ist die Differenzierung nicht erschöpft. Manchmal dient die Unterscheidung auch dazu, um die betonte Form, das sog. Intensivum, vom einfachen Verb zu trennen. Man sagt *Where may he be now?* Wo kann er jetzt sein? Aber auch *where can he be now?* Wo in aller Welt kann er nur sein? Ebenso wird die bloße Erlaubnis geschieden von dem Ausdrucke des Freistehens. Man sagt *You may go home* du kannst (darfst) nach Hause gehen. Aber *If you don't like it, you can go home* wenn es dir nicht gefällt, so kannst du ja nach Hause gehen, so steht es dir frei, nach Hause zu gehen.¹⁾ Das Deutsche gibt diese feinen Unterscheidungen durch die Flickwörter „nur“ und „ja“ wieder. Darüber werden wir später noch zu reden haben. So unterscheidet man auch negativ *That cannot be true* „Das kann nicht wahr sein“ und *that may not be true*, „das kann nicht wahr sein“, d. h. das ist möglicherweise, vielleicht nicht wahr. Im Deutschen macht allein der Akzent den Unterschied.

β) Die Modi in abhängigen Sätzen. Mit Bezug auf den Ausdruck der Modalität in abhängigen Sätzen haben wir dieselbe Erscheinung wie auch sonst in der englischen Sprache. Die besondere Form für diese grammatische Kategorie, der sog. Konjunktiv, ist erstarrt und auf wenige Bildungen, die Formen *be* und *were* und die dritte Person des Sing. Praes. aller Verben beschränkt, und diese Bildungen werden nur in ganz bestimmten und wenig zahlreichen Fällen gebraucht. Jede Grammatik gibt darüber Auskunft. In diese Lücke sind aber die Hilfsverben eingetreten, die die Funktionen des früheren Konjunktivs in viel feinerer und differenzierterer Weise, als das vorher der Fall war, ausüben.

Man bezeichnet im Lateinischen diesen Modus mit Recht als Konjunktivus, d. h. als Ausdrucksweise der Verbindung, der Abhängigkeit, denn in der inneren logischen Abhängigkeit (nicht in der äußeren grammatischen) liegt das Wesen des Modus. Krügers Bezeichnung „Ungewißheitsform“ ist schlecht gewählt, weil in sehr vielen Fällen von einer Ungewißheit gar nicht die Rede ist. Die wichtigste und häufigste unter den Abhängigkeitsformen ist im Englischen die Verbindung mit *should*. Im allgemeinen deckt sich der Gebrauch des Indikativs und des Konjunktivs im Englischen mit dem französischen.

So steht in beiden Sprachen abweichend vom Deutschen der Indikativ

1) Vgl. Deutschbein a. a. O. § 34, 3 S. 77, ferner Franz, Shakesp.-Gramm. § 603 und Krüger, Gramm. § 409.

in der indirekten Rede und meist auch in der indirekten Frage. Zwar war dies in der älteren Sprache nicht der Fall. Da findet sich sehr häufig der Konjunktiv in beiden Fällen¹⁾, aber heute doch nur ausnahmsweise in der indirekten Frage.²⁾ Dageger steht nach den Verben des Sagens und Denkens, wenn sie verneint, fragend oder bedingt gebraucht werden, abweichend vom Französischen und (im Praes.) übereinstimmend mit dem Deutschen der Indikativ. „Ich glaube nicht, daß er kommen wird“ *I do not believe that he will come (Je ne crois pas qu'il vienne)* usw.³⁾

In allen übrigen Fällen, in den Objektssätzen nach den Verben der Annahme, des Wollens und der Gemütsbewegung, in den Subjektssätzen nach unpersönlichen Verben, ja bis zu einem gewissen Grade auch in den Relativ- und Adverbialsätzen herrscht zwischen Englisch und Französisch fast vollständige Übereinstimmung.

Die englische Syntax — das sieht man in diesem Falle wie in anderen — ist viel mehr romanisch als germanisch und, wenn man Englisch als eine germanische Sprache bezeichnet, so gilt das doch nur in sehr eingeschränktem Maße.

Was ist nun das Wesen, das Begriffsgefühl dieses Konjunktivs im Englischen wie im Französischen? Jedenfalls kommt es nicht darauf an, ob das im Nebensatze Gesagte etwas Tatsächliches oder bloß Gedachtes, etwas Gewisses oder Ungewisses ausdrückt; entscheidend ist vielmehr die Auffassung des Sprechenden, das, was im Augenblick im Vordergrund seines Bewußtseins ist. Ein paar Beispiele mögen das erläutern. Schon bei Bacon heißt es (Essays I, 1): *One of the later schools of the Grecians examineth the matter and is at a stand to think what should be in it that men should love lies.* Einer aus den späteren Schulen der Griechen prüft die Sache und ist in Verlegenheit darüber, woher es wohl kommt, daß die Menschen die Lügen lieben. Hier ist von einer Tatsache, nicht von einer Ungewißheit die Rede, und diese Tatsache wird zum Gegenstand der Betrachtung gemacht.

Ähnlich Macaulay, Misc. Writings p. 135 Essay on History: *It was in the nature of things necessary that . . . the human mind should reach that point which it attained in his time.* Es war der Natur der Dinge nach notwendig, daß . . . der menschliche Geist auf den Punkt kam, den er zu seiner Zeit erreichte. Es handelt sich hier um den Stand der geschichtlichen Auffassung zur Zeit des Thucydides; diese wird als notwendig, gegeben betrachtet und als Tatsache registriert.

Wilde, Dorian Gray 190: *It is extraordinary, Dorian, that you should have seen this in the portrait.* Es ist merkwürdig, Dorian, daß du das in dem Bilde gesehen hast. Die Tatsache wird gar nicht bezweifelt; sie wird nur als merkwürdig charakterisiert.

Und Betrachtung und Tatsache stehen sich gegenüber in Bennett, Clayhanger II, 10: *Impossible that it should be she! But it was she.* Unmöglich, daß sie es war! Und doch war sie es.

1) Vgl. Franz, Shakesp.-Gramm. § 640: Shakesp., Cymbeline I, 1, 8: *I think, the king be touch'd at very heart*; Much Ado III, 2, 16: *I hope he be in love.* Ebenso Arbutnot, The Art of Political Lying: *Then if it be spread about that a great person were dying of some disease, you must not say the truth* usw.

2) Conrad, Under Western Skies (Tauchn. p. 150): *I don't know if she were regarded in certain circles as dangerous.*

3) Doch „Ich glaubte nicht, daß er käme“ und „daß er gekommen wäre“.

Dies waren alles Subjektssätze; nicht anders ist es in Objektssätzen. Macaulay vergleicht die englische Revolution mit den Revolutionen des Festlandes und sagt (History X, III, 433 Tauchn.): *We cannot wonder that they should have been impatient to demolish and unable to construct.* Wir können uns nicht wundern, daß sie ungeduldig gewesen sind zu zerstören und nicht imstande aufzubauen. Ebenso:

Hauff, Bettl. 3: Es verdroß ihn, daß *He was vexed that the place before der Platz vor dem Bilde schon besetzt war. the picture should already be occupied.*

Überall handelt es sich hier um Tatsachen, aber nicht hierauf liegt der Nachdruck, sondern auf dem gefühlsbetonten Urteile, der Verwunderung, dem Ärger des Betrachters oder Beobachters. Liegt der Ton auf der Tatsache, so steht der Indikativ. Ein hübsches Beispiel ist folgendes. Abbott, Bacon and Essex 155: *It is not surprising that by this advice he offended the Queen and irritated her still more against Essex... What is surprising is that he should not have perceived the necessary effect of his advice.* Es ist nicht überraschend, daß er durch diesen Rat die Königin beleidigte und sie noch mehr gegen Essex erzürnte... Was überraschend ist, ist, daß er die notwendige Wirkung seines Rates nicht bemerkt hat. Beides sind Tatsachen. Nur liegt einmal der Ton auf der Tatsache selbst, das andere Mal auf ihrer Wirkung auf den Geist des Betrachters derselben, auf ihrer Bedeutung.

Wenn wir diesen Gebrauch des Konjunktivs vergleichen mit dem in der älteren Sprache noch vorherrschenden Indikativ — bei Shakespeare steht z. B. fast durchweg der Indikativ, bzw. *will* oder *would* nach den Verben der Verwunderung, und der Gebrauch schwankt bei den Verben der Klage, des Mitleids, der Zufriedenheit, der Freude und des Gegenteils¹⁾ —, so sehen wir ein Vordringen der subjektiven Auffassung. Man könnte darin ein allgemeines Vordringen des Subjektes sehen, wie man es auch in der Literatur beobachtet.²⁾

Im Vergleich mit dem Deutschen ist also das Englische, ebenso wie das Französische, bei Nebensätzen geneigter, die Zustände des wahrnehmenden Subjekts auf das Wahrgenommene zu übertragen. Wir begnügen uns damit, in einem Satze wie „Ich wundere mich, daß du es vergessen hast“ die Verbindung zwischen unserem subjektiven Zustande der Verwunderung und dem objektiven Vorgange des Vergessenhabens durch „daß“ auszudrücken; das Englische, wie das Französische, gibt dieser Verwunderung auch in der sprachlichen Form des wahrgenommenen Vorganges Ausdruck: *Je suis étonné que tu l'aies oublié, I wonder that you should have forgotten it.* Merkwürdig ist nur, daß, soweit das Französische in Betracht kommt, diese Tendenz allgemein bekannt ist und auch beachtet wird — ein Ver-

1) Vgl. meine Abhandlung über *shall* und *will* zum Ausdruck der Idealität im Englischen II, S. 352 u. 354f.

2) Krüger findet es schwer, den Gebrauch des Konjunktivs bei Tatsachen zu erklären. Er schwankt in seinen Erklärungen, nennt in der letzten Auflage seiner „Schwierigkeiten“ die Form mit *should* „mildernd“, sieht darin eine Ungewißheit des Sprechenden, ob die Sache sich wirklich so verhält (§ 1893 a. a. O.). Das liegt an dem schon erwähnten Grundirrtum seiner Auffassung des Konjunktivs als „Ungewißheitsform“. Wie wir sahen, scheidet die Frage der Tatsächlichkeit hier aus. Die Sprache will nur das subjektive Empfinden des Redenden ausdrücken; liegt der Ton desselben auf der Tatsache, so steht, wie wir sahen, der Indikativ.

fehlen gegen die hierauf aufgebauten grammatischen Regeln gilt als grober grammatischer Verstoß —, daß aber dies beim Englischen keineswegs der Fall ist.

Allerdings hat das auch noch einen anderen Grund als die unleugbare Tatsache, daß die französische Sprache viel sorgfältiger und gründlicher durchforscht ist als die englische. Der Gebrauch des Modus ist im Englischen einesteils viel mannigfaltiger und differenzierter, anderenteils viel freier, viel mehr dem subjektiven Ermessen des Redenden oder Schreibenden überlassen als im Französischen.

Behandeln wir zunächst den ersten Punkt. Das Französische hat einen einzigen Modus der Abhängigkeit, den Subjonctif, der zum Ausdruck des bloß Gedachten oder Irrealen, der Annahme, des Wunsches, der Gemütsbewegung dient. Das Englische hat drei Modi ausgebildet, die durch die Tempora noch eine weitere Differenzierung erfahren: den eigentlichen Konjunktiv oder Modus der Abhängigkeit mit *shall* oder *should* (abgesehen natürlich von dem ursprünglichen Konjunktiv des Verbs), den Optativ mit *will* oder *would* und den Potentialis mit *may* oder *might*. Daneben einen Kogitativus, Voluntativus, Expectativus und dann noch einen Irrealis, Permissivus, Dubitativus anzunehmen, wie das Deutschsein in seinem „System der neuenglischen Syntax“ tut, erscheint mir für die Erkenntnis der Erscheinungen wenig fruchtbar. Es ist das eine Anwendung abstrakter Begriffe auf die sprachlichen Erscheinungen, während es doch besser ist, von diesen auszugehen und sie zu erklären.

Eine volle Darlegung des Gebrauchs der Modi ist nicht Sache der Stilistik. Es soll zunächst nur die Mannigfaltigkeit und feine Differenzierung an einigen Beispielen gezeigt werden. Nach den Verben der Annahme steht *should*, *might* oder *would*. Bei Milton heißt es (Paradise Lost II, 237): *Suppose he should relent . . . with what eyes could we stand in his presence?* Angenommen, er, b. h. Gott, ließe sich erweichen . . . mit was für Augen könnten wir in seiner Gegenwart stehen? In diesem Falle handelt es sich um eine bloße Annahme, ohne daß der Sprecher an ihre Verwirklichung denkt; es ist ein Argument des Teufels Mammon in der Versammlung der Hölle.

Bei Mrs. Shelley in dem Roman Frankenstein (p. 222) heißt es: *I could not help supposing that you might regret our connection.* Ich mußte annehmen, daß du unsere Verbindung vielleicht (oder möglicherweise) bedauerdest. In diesem Falle soll die Verwirklichung der Annahme als im Bereiche der Möglichkeit hingestellt werden (Potentialis). Endlich steht *would*, wenn die Verwirklichung der Annahme als die sichere (wenn auch falsche) Annahme des Subjekts des Hauptsatzes hingestellt wird.

Johnson, Rasselas XXXV: *The state of mind oppressed with a sudden calamity . . . is like that of the fabulous inhabitants of the new-created earth, who, when the first night came upon them, supposed that day never would return.* Der Zustand eines Gemüts, das von einem plötzlichen Unglück niedergedrückt ist, gleicht dem der sagenhaften Einwohner der neugeschaffenen Erde, die, als die erste Nacht über sie hereinbrach, (als sicher) annahmen, daß der Tag nie wiederkehren würde. Hier ist *would* Imperf. Fut., also Indikativ (im Präs. oder in direkter Rede würde *will* stehen: *day will never return*).

Nehmen wir ein anderes Beispiel. Im Französischen steht nach *il est possible* oder *impossible* der Subjonctif, im Deutschen in dem entsprechenden Fall

der Indikativ. Das Englische differenziert sehr fein. Der Konjunktiv (*should*) steht, wenn diese Ausdrücke negativ oder fragend mit negativem Sinn sind, weil hier der Nachdruck auf dem bloßen Gedanken liegt und die Verwirklichung entweder ausgeschlossen scheint oder doch nicht in Betracht gezogen wird.

Macaulay spricht in seinem Aufsatz über Bacon von dessen merkwürdigem Verhalten in seinem Prozeß. Er sagt: *It was impossible that a man with a tithe of his sagacity and experience should not have known that a man who suffers friends or patrons to dictate his decrees violates the plainest rules of duty.* Es war unmöglich, daß ein Mann mit einem Zehntel seines Scharfsinnes und seiner Erfahrung nicht mußte, daß ein Richter, der sich von Freunden oder Gönnern seine Urteile diktieren läßt, die einfachsten Regeln der Pflicht verletzt.

Wo dagegen der Ausdruck positiv ist, steht die potentiale Konstruktion.

Johnson, Savage 106: *It is possible that a man may be deceived.* Es ist möglich, daß ein Mann sich täuscht.

Macaulay, History VII, III, 5: *It is not impossible that the circumstances may have been favourable to the general vigour of his intellect.* Es ist nicht unmöglich, daß die Umstände die allgemeine Kraft seines Geistes begünstigt haben.

Ist der Ausdruck noch positiver, wie *it is probable* u. ä., so steht auch wohl, wie im Französischen, der Indikativ.

Nach *to pray* und *prayer* steht gewöhnlich der Potentialis, aber auch wohl der Indikativ (mit *will* oder *would*). Im Parlament sagte ein Gegner von Home Rule in Irland nach der Times vom 1. 5. 1914: *My prayer will be that the Government of Ireland might prove such a success.* Mein Gebet wird sein, daß die Regierung von Irland sich so erfolgreich erweise oder erweisen möchte. Der Redner gebraucht *might*, nicht *may*, selbst nach einem Präsens, weil er die Erfüllung seines Gebetes als wenig wahrscheinlich darstellen will.

Die Times, die damals in der inneren Politik vermittelnd wirken wollte, berichtet in ihrem redaktionellen Teil darüber mit einer kleinen und doch bedeutsamen Fälschung des Sinnes: *He added his earnest prayer that Home Rule would prove such a success.* Das andere Hilfsverb hat den Sinn stark umgebogen. Im Deutschen ist solch eine Differenzierung unmöglich.

Bei den Verben des Wunsches haben wir drei Fälle, je nachdem der Wunsch einfach subjektiv geäußert wird ohne Rücksicht auf seine Verwirklichung, oder ob die Erfüllung als möglich oder wenig wahrscheinlich erscheint, oder drittens, ob sie vom Subjekte des Nebensatzes abhängt. So steht nach *to wish* am häufigsten *should*, auch nach einem Präsens, wofür bei dem Verb *to be* auch *were* gebräuchlich ist.

Weekly Times: *No one can wish that Ireland should be so divided.* Niemand kann wünschen, daß Irland so geteilt werde.

Conrad, 'Twixt Land and Sea p. 276: *She only wished he were a hundred miles off.*

Wünsche, bei denen der Gedanke an ihre Erfüllung im Vordergrund des Bewußtseins steht, verlangen *may* oder *might* im Nebensatze (Potentialis).

In Shakespeares Julius Caesar (III, 1, 13) sagt jemand den Verschworenen auf ihrem Wege zum Kapitol: *I wish your enterprise to-day may thrive*, und hierüber wird einige Zeilen weiter berichtet mit den Worten: *He wish'd to-day our enterprise might thrive.* Ja, es steht *might* auch nach einem Präsens, wenn die Erfüllung des Wunsches als wenig wahrscheinlich bezeichnet

werden soll. So heißt es in einem Briefe von Keats an seine Braut (20./10. 1818): *If you had done so, I wish this evening might be my last.* Wenn du das getan hättest, so wollte ich, dieser Abend wäre mein letzter.

Der dritte Fall ist der des Gebrauchs des Optativs, wenn die Erfüllung des Wunsches von dem Willen des Subjekts des Nebensatzes abhängt.

Wilde, Dorian Gray 11: *When she does find me out, she does not make a row at all. I sometimes wish she would.* Wenn sie mich wirklich überrascht, so macht sie gar keinen Lärm. Ich wollte manchmal, sie täte es.

Johnson, Savage 120: *It were to be wished that men would secure themselves from disappointment.* Es wäre zu wünschen, daß die Menschen sich vor Enttäuschung schützen (d. h. daß sie darnach streben).

Eine ähnliche feine Differenzierung haben wir bei *to hope* und *to expect*, bei welchen Verben der Ton bald auf dem Glauben, bald auf dem Wunsche liegt, und die hiernach und außerdem darnach, ob die Verwirklichung des Gehofften und Erwarteten als möglich erscheint oder gar nicht in Betracht gezogen wird, verschiedene Hilfsverben erfordern. Und ähnliche feine Nuancen zeigt der Modusgebrauch bei Relativ- und Adverbialsätzen.

Einen Fall möchte ich noch kurz behandeln, nämlich den Gebrauch des Modus in Bedingungssätzen. Von den Schulsprachen ist die englische Sprache neben der griechischen die einzige, die vier Arten von Bedingungssätzen hat. Das Lateinische hat wie das Deutsche drei¹⁾, die französische Sprache sogar nur zwei Arten (wenigstens für die Gegenwart). Im Englischen unterscheidet man wie im Griechischen: 1. einen Bedingungssatz der Wirklichkeit, wo die Bedingung als wirklich gedacht oder als rein logischer Fall gesetzt wird und in dem der Indikativ steht, entsprechend dem griechischen *εἰ* + Ind.; 2. einen Bedingungssatz des möglichen Falles mit dem Konj. Präs. oder *shall* (gr. *εἰ* + Opt. und Opt. mit *ἄν*); 3. den Bedingungssatz des eventuellen Falles mit *should* im Bedingungssatze oder, wenn die Gesetztheit noch stärker betont wird, mit *were to* (gr. *ἐάν* + Konj., Nachsatz Futur oder Imperativ); 4. den Bedingungssatz der Irrealität in Gegenwart oder Vergangenheit, der mit Imperf. bzw. Plusquamperf. im bedingenden Satze gebildet wird (gr. *εἰ* + Impf. Ind., Nachsatz *ἄν* mit Impf. Ind. oder beidemal Plusquamperf.). Also:

1. *If he comes, I shall tell it him.*
2. *If he come (shall come), I shall tell it him.*
3. *If he should come*

<i>Should he come</i> <i>Were he to come</i>	}	<i>I shall (should) tell it him.</i>
---	---	--------------------------------------
4. *If he came, I should tell it him.*
If he had come, I should have told it him.

In der Umgangssprache werden allerdings diese feineren Unterscheidungen meist nicht durchgeführt; besonders ist der zweite Fall (Konj. oder *shall* nach *if*) auf die gewähltere Sprache beschränkt. Aber die Sprache hat doch diese Möglichkeiten und macht davon auch Gebrauch.

1) Lateinisch: *si hoc dicis — erras; si hoc dicas — erres; si hoc diceres — errares* und Deutsch: wenn du das sagst, so irrst du; wenn du das sagen solltest (solltest du das sagen; ebenso in den Zeiten der Vergangenheit), so würdest du irren (irrtest du); wenn du das sagtest, so irrtest du (würdest du irren), und ebenso in der Vergangenheit.

Mit der größeren Mannigfaltigkeit des Ausdrucks der Modalität in Nebensätzen im Vergleich mit dem Französischen und auch dem Deutschen hängt die größere Freiheit der Sprache zusammen. Die englische Sprache ist weniger an feste Regeln gebunden als die genannten Sprachen; sie läßt dem subjektiven Ermessen des Redenden und seinem Gefühle weiten Spielraum. Nehmen wir einige Beispiele.

Der Begriff des Fürchtens setzt sich, wie der des Hoffens, aus zwei Begriffen zusammen, dem der Vorstellung und dem eines in diesem Falle negativen Wunsches. Das Französische hat sich für die letztere Auffassung entschieden und verlangt daher in allen Fällen den Subjonctif und hat außerdem noch, wo das Verb selbst positiv ist, als Regel die Negation, das Deutsche behandelt das Verb wie ein Verb des Glaubens. Und das ist hier wie dort die Regel. Anders im Englischen. Die Sprache überläßt es dem Sprechenden, die indikativische Konstruktion anzuwenden (bzw. *will* und *would*), wenn die Vorstellung der Verwirklichung vorherrscht, die konjunktivische (in der neueren Sprache meist *should*, in der älteren auch Conj. Präs. oder *shall*), wenn die Vorstellung des negativen Hoffens oder Wollens vorherrscht, und endlich die potentiale mit *may* oder *might*, wenn die Verwirklichung des Gegenstandes der Furcht als möglich dargestellt wird. Beispiele für die drei Fälle:

α') Johnson, Rasselas XXIII: *I fear that they will not be able to overtake them.* Ich fürchte, sie werden sie nicht einholen können.

Bennett, Clayhanger I, 312: *He had feared that his father would impair the practical value and the charm of the new house by parsimony in the matter of furniture.* Er hatte gefürchtet, daß sein Vater den praktischen Wert und den Reiz des neuen Hauses durch Sparsamkeit in der Möbelausstattung beeinträchtigen würde.

β') In der älteren Sprache Conj. Präs. oder *shall*.

Shakespeare, 2 Henry VI., II, 4: *Trust nobody for fear you be betrayed.* Traut niemandem, aus Furcht, daß ihr verraten werdet.

Bacon, Essays XXVII: *He runneth the danger one that he shall not be faithfully counselled, the other that he shall have counsel given hurtful and unsafe.* So läuft er einerseits die Gefahr, daß er nicht treu beraten wird, andererseits, daß er schädlichen und unsicheren Rat erhält.

In der neueren Sprache *should* sowohl nach Präs. wie nach Prät.:

Johnson, Rasselas XXVIII, 18: *I see no danger that the present generation should omit to leave successors behind them.*

Mrs. Shelley, Frankenstein 61: *I feared that Henry should see him.*

γ') Hewlett, New Canterb. Tales 131: *I fear that her father may take it amiss.*

Wilde, Dor. Gray 54: *There are many things that we would throw away if we were not afraid that others might take them up.*

Ein zweites Beispiel ist der Gebrauch des Modus in Relativsätzen, die eine Forderung ausdrücken. Hier steht der Regel nach im Französischen der Konjunktiv, wenn auch von dieser Regel in der modernen Literatur sehr oft abgewichen wird. Im Englischen steht *shall* und *should*, wo der Nachdruck auf der Forderung liegt, *will* und *would*, wo der Nachdruck auf der Tatsächlichkeit oder der sicheren zukünftigen Verwirklichung der Handlung oder des Seins des Nebensatzes liegt.

Macaulay schreibt über seine Geschichte in einem Briefe von 1841: *I shall not be satisfied until I produce something which shall for a few days supersede the last fashionable novel on the table of young ladies.* Ich werde nicht zufrieden sein, bis ich etwas hervorbringe, das für wenige Tage den letzten Moderoman auf dem Tisch junger Damen verdrängen wird.

Und derselbe sagt in dem Aufsätze über Bacon: *A philosophy which should enable a man to feel happy while in agonies of pain would be better than a philosophy which assuages pain.* Eine Philosophie, die den Menschen instand setzte, sich im höchsten Schmerze glücklich zu fühlen, würde besser sein als eine Philosophie, die den Schmerz lindert.

Man beachte den Unterschied zwischen beiden Relativsätzen! Der erste steht mit *should*, der zweite im Indikativ des Präs. Macaulay will damit sagen: Das erste ist eine ideale Forderung, das zweite an sich Geringere ist eine Tatsache.

Wilde, Dor. Gray 169: *I want you to lead such a life as will make the world respect you.* Ich wünsche, daß du ein Leben führst, das dir die Achtung der Welt verschaffen wird. So spricht der Freund zu Dorian Gray; der Ton liegt auf der Erfüllung, der Verwirklichung.

Froude, History I, 410: *Sir Thomas Cusack, a member of the Irish council, came over with a scheme which if the queen consented to it, would satisfy the people.* Herr Th. C., ein Mitglied des irischen Rates, kam mit einem Plane herüber, der, wenn die Königin darin einwilligte, das Volk zufrieden stellen würde.

Noch ein drittes Beispiel möge angeführt werden. Im Französischen steht nach *quoique* in der Regel der Subjonctif, wenigstens in der korrekten Literatursprache, im Deutschen nach „obgleich“ regelmäßig der Indikativ. Diese Sprachen haben sich für die eine oder die andere Auffassung entschieden. Das Englische läßt hier der jeweiligen Auffassung freien Spielraum. Ein sehr hübsches Beispiel bietet Walter Scott in *The Lay of the Last Minstrel* VI. Hier haben wir in 7 Zeilen *though* (oder *although*) dreimal. jedesmal mit verschiedener Konstruktion. Die Stelle lautet:

*By Yarrow's stream still let me stray
Though none should guide my feeble way,
Still feel the breeze down Ettrick break
Although it chill my wither'd cheek;
Still lay my head by Teviot Stone,
Though there, forgotten and alone,
The Bard may draw his parting groan.*

Hier mag das Versmaß bei der Wahl der Konjunktivform mitgewirkt haben. Ich gebe deshalb noch einige Prosabeispiele:

Dickens, Christmas Carol I: *Though it has never put a scrap of gold or silver in my pocket, I believe that it has done me good.* Scrooges Neffe verteidigt gegenüber seinem alten geizigen Onkel das Weihnachtsfest und betont dabei stark das Tatsächliche: „Wenn es auch wahr ist, daß das Weihnachtsfest mir nie ein Stückchen Gold oder Silber eingebracht, so glaube ich doch, daß es mir gut getan hat.“

Froude, History I, 287: *She had promised and promised—but the thing was still undone, though with it every ground for suspicion would have disappeared.*

Auch hier handelt es sich um eine Tatsache, die für die Zukunft — allerdings hypothetisch — gesetzt wird.

Keats, Letters 28/8. 1819: *I could pass my life nearly alone though it should last eighty years.* Das ist eine bloße konzessive Annahme, an deren Verwirklichung gar nicht gedacht wird.

Der Potentialis steht auch hier mit *may* und *might*.

Borrow, Zineali 134: *Such, although they may belong to a family, shall be separated from their parents.*

Ebd. 114: *Though cloudy ideas of the Indian deities might be occasionally floating in their minds, those ideas, doubtless, quickly passed away.*

Und dieselbe Freiheit haben wir bei Folgesätzen, Absichtssätzen usw.

4. Die Pronomina.

Die Pronomina nehmen im Englischen eine ganz besondere Stellung [19] ein. Sie bilden das einzige Gebiet, auf dem die Sprache die alten Formen bewahrt, ja sie noch vermehrt hat. Das Resultat der Entwicklung ist aber auch hier eine starke Differenzierung und außerordentlich große Ausdrucksfähigkeit.

a) **Reflexiva.** Ich kann hier nur einige kurze Andeutungen geben. Wir sahen schon bei der Besprechung des Verbs, daß das Reflexivum viel sparsamer angewandt wird als im Deutschen. Andererseits ist seine Scheidung von dem reziproken Fürwort viel schärfer als im Deutschen. Im Altenglischen fielen beide zusammen, und noch bei Shakespeare findet sich dieser Gebrauch (vgl. Franz a. a. O. § 312). So heißt es in Macbeth (III, 4, 31): *Get thee gone: to-morrow | We'll hear ourselves again* (Macbeth spricht zu dem Mörder) und in Much Ado II, 2, 319: *if they were but a week married, they would talk themselves mad* (= *each other* einander) usw. Aber heute sagt man: Die beiden Männer schlugen sich, *The two men struck each other* und laßt uns nicht die Mühen des Lebens durch Zwistigkeiten unter uns vermehren *Let us not increase the hardships of life by dissensions among each other.*

Doch heißt es bei Dickens, A Child's History of England Ch. II: *they quarrelled bitterly among themselves.* Offenbar werden also auch heute beide Fürwörter manchmal miteinander verwechselt, was ja auch ganz natürlich ist.

Eine andere Art, das deutsche „sich“ in reziproker Bedeutung wiederzugeben, finden wir in folgendem Beispiel.

Hackländer, H. u. W. V: die sich alle gleichen wie ein Ei dem anderen *each like an egg exactly resembling its fellow.*

b) **Possessiva.** Auch das Possessivpronomen hat eine Bereicherung erfahren. *His* galt bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrh., wie im Deutschen „sein“, auch für das Neutrum, die Form *its* kam erst dann auf. Ferner ist die strenge Scheidung von *one's* und *his*, die in der guten Sprache gefordert wird¹⁾, wohl jüngeren Datums. Besonders aber hat die Sprache einen sehr guten Griff getan durch die Bedeutungsverteilung, die sie zwischen *my* und *mine* getroffen hat. Ursprünglich waren sie nur die volle und die verkürzte Form des Gen. des persönlichen Fürworts (ae. *min* und *ðin*), die als Posses-

1) Es findet sich auch *his* statt *one's*, so

Ol. Wendell Holmes, Elsie Venner Ch. V: *So, in spring, one finds a crop of baby-cloves among his carrots and parsnips.*

Ebenso bezieht sich auch *he* auf *one*: ebd. Ch. XIII: *Here and there they were cracked in deep fissures, some of them of such width that one might enter them, if he cared to run the risk of meeting the regular Tenants . . .*

siva in allen Formen gebraucht wurden, zur Zeit Shakespeares mit dem Unterschiede, daß *my* und *thy* meist vor Konsonanten, *mine* und *thine* meist vor Vokalen verwandt wurden, die letzteren allerdings auch emphatisch und substantivisch. So heißt es ausschließlich *mine host* für „Herr Wirt“, doch auch *mine honour*, *mine eyes*, *mine own people* neben *my eyes* usw. Heute sind beide Formen geschieden als die adjektivische und die substantivische Form des Possessivs; nur gelegentlich archaisierend kommen auch die Formen *mine* und *thine* adjektivisch vor Vokalen vor (vgl. Franz a. a. O. § 326 b). Jedenfalls sind diese kurzen Bildungen den deutschen schwerfälligen, wie „der meinige“, „der deinige“ usw., die allerdings in der lebendigen Sprache wenig gebraucht werden, überlegen.

c) **Relativa.** Besonders hat sich die sprachliche Kraft gezeigt bei den Relativen. Die Sprache hat hier mehrere Formen zur Verfügung gefunden, das ursprünglich demonstrative *that* (wie deutsch „das“) und die ursprünglich interrogativen Fürwörter *who*, *which* und *what* (Sievers, Angelsächsische Gramm. § 341 f.). Mit diesem Gute hat sie recht klug gewirtschaftet. Im Deutschen gebraucht man „der“ und „welcher“ ohne Unterschied; das letztere lebt fort, sicherlich in der guten Schriftsprache, aber auch mündlich, wenn auch Wustmann es als „papierenes“ Wort mit dem großen Banne belegt hat. Aber dieser Reichtum, dieser doppelte Vorrat nützt der Sprache nicht, bleibt unfruchtbar für ihre Zwecke. Dagegen hat das Englische, allerdings erst in seiner jüngsten Entwicklung, die Beziehung auf Personen und Sachen, beschränkende oder nötige und erweiternde oder erläuternde Relativsätze streng voneinander geschieden, so wie die Grammatik es uns lehrt. Zu Shakespeares Zeit waren *who* und *which* jedenfalls noch nicht differenziert; auch bei *that* war der Gebrauch noch nicht fest bestimmt (Franz a. a. O. § 339).

d) **Interrogativa.** Und wie mit den Relativen, so ist es mit den Interrogativen. Man unterscheidet bei substantivischem Gebrauch die allgemeine Frage von der Auswahlfrage (frz. *qui* und *lequel*, im Deutschen beidemal „wer“) und bei adjektivischen wiederum die Qualitätsfragen von der Frage nach einer Person oder Sache aus einer beschränkten Anzahl (frz. beidemal *quel*, deutsch „was für ein“ und „welcher“). Beispiele bietet jede Grammatik.

Andere Eigentümlichkeiten des Gebrauchs der englischen Pronomina erklären sich aus dem Streben der Sprache nach Klarheit. Hierauf beruht manches, was uns überflüssig, pleonastisch erscheint; so z. B. der Gebrauch von *of it*.

Frenssen, J. Uhl XI: Da hatte die Frau wieder einmal ihre liebe Not mit ihm. *It was then, as I was saying, that his wife had a real bad time of it with him.*

Schiller, Wallensteins Tod V, 5: Gut' Nacht, Gordon! Ich denke einen langen Schlaf zu tun. *Coleridge, Translation: Gordon, good night! It think to make a long sleep of it.*

Und so sehr häufig, wie *to make a night of it* tüchtig zechen u. ä. (vgl. Krüger § 1568). Auch mit anderen Präpositionen wird *it* in dieser Weise verwandt, so: *There's nothing for it but to get rid of the rats* Es bleibt nichts übrig, als die Ratten los zu werden; *I determined to run for it* ich beschloß auszureißen; *I have put my foot in it* ich habe mich blamiert; *people were often hard put to it to keep on their feet* die Leute hatten oft Mühe sich aufrecht zu halten usw.

Klarheit des Ausdrucks ist auch der Grund, weshalb ähnlich wie im Französischen (*une lettre de sa part, à son sujet* über ihn u. ä.) an Stelle von Präp. + Personalpron. längere Ausdrücke mit dem Possessiv treten.

Hackländer, H. u. W. II: Ich hatte *I . . . did not really deserve all this* eigentlich diese annehmbaren Bedingungen *acceptable consideration at his hands.* nicht um ihn verdient.

Ähnliche Ausdrücke sind *for my sake* meinerwegen, *on his account* seinerwegen, für ihn, *each on his own account* jeder für sich u. ä.

Possessiva, die im Deutschen als selbstverständlich weggelassen werden, dürfen im Englischen nicht fehlen. Das gilt von Verwandtschaftsnamen, von Dingen, die zu einer Person gehören (Körperteilen, Kleidungsstücken, Geisteszuständen), besonders auch von *own*. Ich füge ein paar Übersetzungsbeispiele an (eine große Anzahl angeführt bei Krüger § 1643 ff.):

Hackländer, Handel u. Wandel I: *As already said, I did not always*
Wie gesagt, stand ich mit der Großmutter *stand on the best footing with my*
nicht auf dem besten Fuß, *grandmother,*

ebd. rollten mir ein paar Tränen über *tears rolled down my cheeks,*
die Wangen,

ebd. wer viel Geld im Beutel hat, *he who has much money in his purse,*

ebd. die Augen voll Wasser, *with her eyes full of tears,*

ebd. in der Angst, *in my distress of mind,*

ebd. wegen eines eigenen Vorfalls. *owing to experience of my own.*

Andererseits scheint die englische Sprache den Gebrauch des Possessivs vor Subst. + Präp. + Subst., ähnlich wie die französische, als unlogisch zu empfinden. Sie analysiert ihn dann gerade so, wie es das Französische macht.

Hackl., H. u. W. VI: Ich äußerte *I expressed the pleasure which I felt*
meine Freude über die Schönheit dieser *in the beauty of this fresco.*
Fresken.

Im Französischen würde man in diesem Falle auch sagen: *le plaisir que j'avais (ressentais) à voir la beauté de cette fresque.*

Ebd. XXVI: es . . . verminderte meine *it . . . lessened the repugnance which*
Abneigung, die ich im allgemeinen vor dem *I felt in a general way towards every*
Kaufmannsstand hatte. *kind of trade.*

Ebd. Dein neues Haus . . . ist das *The house with which you are now*
sehr ehrenwerte Handlungsgeschäft mit der *about to be connected . . . is the very*
Firma Stieglitz und Compagnie. *respectable firm of Messrs. Stieglitz and Comp.*

5. Die Adverbien.

a) Gebrauch der Adverbien im Englischen. Das Adverb nimmt in [20
der Sprache eine ganz eigentümliche Stellung ein. Es dient entweder
zur Bestimmung einer anderen Wortart (außer dem Substantiv), oder es mo-
difiziert den Sinn des Satzes als Ganzen.¹⁾ Es ist ein großer Unterschied,
ob ich sage: „Der Prozeß hat für mich glücklich geendet“ oder „Der Prozeß

1) Vgl. dazu den ausgezeichneten Aufsatz von G. Krüger „Zum Umstandswort“ in den „Schwierigkeiten des Englischen“ III. T. Vermischte Beiträge zur Syntax 1919, S. 96—117.

ist glücklich vorüber“, d. h. es ist ein Glück, ich freue mich, daß die Sache vorüber ist, während das erste bedeutet: Der Prozeß hat für mich ein glückliches Ende genommen. In seiner Bedeutung als Satzumstandswort oder Satzadverb ist das Adverb nicht ein Teil des Satzes wie Subjekt und Prädikat und ihre Bestimmungen, Attribut und Objekt, sondern vielmehr eine Modifikation, eine Charakterisierung, Beschränkung, Verstärkung oder ähnliches des gesamten Satzes. Es liegt in dem so gebrauchten Adverb etwas, was der Analyse, der Zerlegung nicht offen ist, sondern an sich synthetischen, zusammenfassenden Charakter hat. Der Satz: „Das Buch ist sicher verwahrt“ kann zerlegt werden durch die Frage: „wie ist es verwahrt?“, aber ein Satz wie „er wird sicher kommen“ entzieht sich einer solchen Zerlegung, ist vielmehr eine Zusammenfassung, Verknüpfung der beiden Vorstellungen „es ist sicher“ und „er wird kommen“.

Das Deutsche hat, wie wir wissen, in der Neuzeit auf eine besondere grammatische Bezeichnung des mit dem Adjektiv verwandten Abverbs, die im Mittelhochdeutschen noch bestand, verzichtet; es begnügt sich mit der negativen Charakterisierung der Flexionslosigkeit, soweit es nicht besondere Worte oder Zusammensetzungen verwendet. Im Englischen ist die Entwicklung ähnlich gewesen, die alte Endung *e* ist geschwunden (*heard* — *hearde*, *sôd* — *sôde* usw.), aber eine neue Bildung aus *lice* ist entstanden und ist schließlich in *-ly* die überwiegende geworden. Ja neuerdings bildet die Volkssprache wieder neue Adverbien mit *like*, die nicht bloß bei Adjektiven stehen, sondern auch bei allen möglichen anderen Ausdrücken, um eine Aussage zu mildern, zu qualifizieren, wie im Deutschen „sozusagen“, „gewissermaßen“, „etwa“, „gleichsam“, „so“ u. a. Aus einer großen Fülle von Beispielen führe ich einige charakteristische an:

Burney, Evelina 66: *“If aunt pleases”, said Mr. Brampton, “we’ll talk o’somewhat else, for Miss looks very uneasy-like.*

Meredith, Rhoda Fleming 254: *He related how he had courted the young woman, bashful-like* (verschämt, schüchtern, sozusagen).

H. G. Wells, Kipps 365: *“Fish out-of-water-like”, said Kipps.*

Bennett, Buried alive 48: *you’ll have to be going back again, to arrange things, like.*

Ebd. 256: *he didn’t exactly tell me like.*

Ders., Helen with the High Hand 17: *Well, lass, how goes it, like?*

Ebd. 48: *Happen, you’ll come along with me, like?*

Dabei steht folgende Bemerkung: *The use of the word “like” at the end of an interrogative sentence in the Four Towns, is a subject upon which a book ought to be written.*

Doch ich will dies Buch nicht schreiben und nur bemerken, daß das volkstümliche *like* die zurückhaltende, vorsichtige, schüchterne Art des Volkes ausdrückt, das es liebt, seine Behauptungen zu qualifizieren. Aus dieser psychologischen Haltung ist das Adverb (ebenso wie das französische mit *mente*) entstanden, und diese mehr gefühls- als verstandesmäßige, mehr zur Synthese als zur Analyse neigende Haltung ist es auch, die der Grund ist, warum im Deutschen die Adverbien soviel mehr gebraucht werden als im Englischen oder auch im Französischen.

Der vielfache, häufige Gebrauch der Wörtchen, die man als Adverbien bezeichnet, und speziell der Satzadverbien ist im Vergleich zum Englischen

und Französischen ein charakteristisches Merkmal der deutschen Sprache. Es sind dies die sog. „Flickwörter“, so genannt, weil sie keine bestimmte logische Funktion im Satze haben. Goethe¹⁾ hatte diesen Wörtern, die, wie er sagt, nichts bedeuten und Gedankenarmut bemänteln, besondere Fehde geschworen. Er führt in „Kunst und Altertum“ (Weimarer Ausgabe Bd. XLI, I 118—120) 51 solche an und möchte sie aus dem mündlichen und schriftlichen Verkehr verbannt wissen. Es sind das die Wörter und Redensarten „aber, gewissermaßen, einigermaßen, beinahe, ungefähr, kaum, fast, unmaßgeblich, wenigstens, ich glaube, mich dünkt, ich leugne nicht, wahrscheinlich, vielleicht, nach meiner Einsicht, wenn man will, soviel mir bewußt . . ., mit Ausnahme, ohne Zweifel, irgend, damals, sonst . . . zugegeben . . . geradezu, Verzeihung dem Ausdruck“, wozu an anderen Stellen noch andere erwähnt werden. In einem Gespräche hebt er in einem Gedichte Byrons ausdrücklich das Fehlen solcher Flickwörter lobend hervor (Gespräche Bd. VII, 108, August 1829 mit Robinson).

Nun sind diese „Flickwörter“, wenn wir sie allgemein betrachten, keineswegs eine spezifisch deutsche Erscheinung. Sie finden sich in den primitivsten Sprachen und auch den am feinsten organisierten. So sind sie, wie Jespersen nach dem Berichte eines deutschen Missionars in seinem *Progress in Language* (§ 38) schreibt, sehr zahlreich in der Sprache der Basutoneger. Die Eingeborenen, so berichtet der Missionar, legen großen Wert auf den Gebrauch dieser Partikeln, die ohne Verlust für den Inhalt der Rede auch fehlen könnten. Auf der anderen Seite finden wir sie außerordentlich ausgebildet bei einer so hochkultivierten Sprache, wie es das Griechische ist, namentlich bei Homer und den Dichtern. Man denke an Wörtchen wie *γε, δε, ἄν, μιν, δὲ, περ, τοι, ἦ, κέν, οὐν* und ihre Kombinationen. Von bedeutenden Sprachforschern wird ausdrücklich die Zahl, Kürze und Reinheit der betreffenden Wörtchen als ein besonderer Vorzug der Sprache hervorgehoben. Auch im Altchinesischen sind sie sehr zahlreich. „In beiden Sprachen“, so heißt es in der „Charakteristik der hauptsächlichsten Typen des Sprachbaues“ von Steinthal (Neubearbeitung von Misteli, Berlin 1893, S. 33f.), „geht ihre Wirkung weit über das logische Bedürfnis und die Verständlichkeit hinaus und befriedigt auch die Ansprüche des Gemüts.“

In der Tat haben diese unübersetzbaren und scheinbar bedeutungslosen Flickwörter auch ihren Wert. Gewiß werden sie oft mißbraucht, erscheinen wirklich überflüssig und dienen nur dazu, Gedankenlosigkeit oder Schlamperei und Unklarheit des Denkens zu verdecken. Es ist dieser Mißbrauch, der verspottet wird, wenn es in dem Studentenliede heißt: „Er hieß Neumann. Dieser Name sagt genug wohl schon. Außerdem bezog auch dieser Neumann eine königliche Pension.“ Aber *abusus not tollit usum*. Der Wert, den sie haben, ist ein Gefühlswert. „Wenn ich dem, was ich sage“, meint von der Gabelentz (Die Sprachwissenschaft, S. 453/54), „allerhand Redensarten beimenge, die nicht zur Sache gehören, so wird der Grund hiervon nicht unmittelbar in der Sache, im Gegenstand der Rede, sondern in einem seelischen Bedürfnisse meiner, des Redenden, zu suchen sein. Dies Bedürfnis ist gemütlich geselliger Art, im Gegensatz zu jenem, welches ich das sachlich geschäftliche nenne! Der Anredende will sich zum Hörenden in

1) Vgl. darüber Dr. Georg Rausch, „Goethe und die deutsche Sprache“. Ge-
krönte Preisschrift des Allgem. deutschen Sprachvereins. Teubner 1909. S. 112 ff.

seelischen Verkehr setzen, will . . . nicht nur etwas, sondern sich selbst aussprechen, nicht nur eine Tatsache, ein Urteil, einen Wunsch oder Willen, sondern sein eigenes seelisches Befinden dabei dem anderen mitteilen. Die Neigung, dies zu tun, nenne ich Mittheilbarkeit, und sie kann nur gedeihen, wo sie Anklang findet, das heißt, wo sie national ist. Sie ist sehr verschieden von der Gesprächigkeit und ihren schlimmeren Folgen, der Geschwätzigkeit oder Klatchsucht. Nur der Neugierige ist gesprächig und nährt die Gesprächigkeit der anderen. Nur der Empfindsame ist mittheilbar und ermutigt den anderen zu entsprechenden Ergüssen seines Inneren.“ So entspringen diese Wörtchen einer Geistesorganisation, die mehr synthetisch, gefühlsmäßig, als analytisch, verstandesartig ist, mehr auf den Ausdruck des Ganzen als auf strenge und scharfe Gliederung der Teile geht. „Sie geben,“ wie Krüger richtig sagt (Schwierigkeiten III, 110), „der Rede auf dem kürzesten Wege eine Färbung, welche ohne sie nur mittels eines vollständigen Satzes oder einer ganzen Kette solcher hergestellt werden könnte.“ Man denke nur, was alles etwa in dem Wörtchen „ja“ steckt in dem Satze: „Du hast es ja selbst so gewollt,“ wie es einen inneren Konnex zwischen dem Redenden und Angeredeten herstellt, der sonst nur durch eine lange Auseinandersetzung geschaffen werden könnte. Und ebenso ist es mit „denn“, „schon“, „doch“, „auch“ und den anderen Wörtchen.

Ich werde Beispiele geben aus deutschen Schriftstellern, verglichen mit der englischen Übersetzung, und umgekehrt.

auch: Goethe, W. M. I, 6: wenn sie *but if they did not care to come, I*
aber auch nicht kommen wollten, war ich *went alone.*
allein oben.

Dickens, D. C. I, 40: *I must not* Ich darf auch nicht vergessen, daß . . .
forget that we went on board the yacht.

Wilde, Dorian Gray I: *He knows* Er hat von allem keine Ahnung; er soll
nothing about it. He shall never know auch nie etwas davon erfahren.
anything about it.

noch: Goethe, W. M. I, 1: Ich habe *I am expecting a visitor to-night.*
noch heute Besuch zu erwarten.

Hauff, K. H. I: Noch immer schwieg *The fearful figure remained silent.*
die fürchtbare Gestalt.

Dickens, D. C. I, 44: *It touches me* Es rührt mir jetzt noch das Herz.
nearly now.

Wilde, Dor. Gr. II: *I have got to* Ich muß den Hintergrund hier noch
work up this back-ground. fertig machen.

doch: Hauff, Bettlerin 10: denn ich *for I am the life of the whole.*
bin doch die Seele des Ganzen.

Hackländer, H. u. W. VII: das müßte *I think I ought to know.*
ich doch auch wissen.

Dickens, D. C. I, 10: *I began to think* Ich begann zu denken, daß mir Weinen
that it was of no use crying any more. doch zu nichts nütze wäre.

Wilde, Dor. Gr. I: *You are not going* Sie wollen doch noch nicht schon fort-
to run away so soon. gehen.

wohl: Goethe, W. M. I, 6: Ich merkte *I noticed that he often came.*
wohl, daß er die Woche mehrmals kam.

Dickens, D. C. I, 38: *I wondered what he was thinking about so closely.* Ich wunderte mich, worüber er wohl nachdenken möge.
 schon: Hauff, Bettl. 10: Ist es nicht schon Raserei? *Is it not pure madness?*

Dickens, D. C. 165: *I was in the carrier's cart when I heard her calling.* Ich war schon im Wagen, als sie mich noch einmal rief.

Wilde, Dor. Gr. I: *He is a suggestion, as I have said, of a new manner.* Es ist für mich, wie ich schon gesagt habe, die Anregung zu einem neuen Stil.

denn: Hauff, Bettl. 9: Aber hatte er denn wirklich jene Stadt so angenehm gefunden? *But had he really found the city so attractive?*

Goethe, W. M. I, 4: welche ihm denn auch ohne Schwierigkeit verstattet wurde. *which was granted without any difficulty.*

nur: Goethe, W. M. II, 8: er machte sich vielmehr nur traurige Gedanken darüber. *but he grieved to think of her.*

Dickens, D. C. 72: *Miss Murdstone was an exception.* Nur Frau M. durfte eine Ausnahme machen.

Wilde, Dor. Gr. II: *The body sins once and has done with its sins, for action is a mode of purification.* Der Körper sündigt nur einmal und ist dann mit seiner Sünde fertig, denn die Tat ist immer eine Art Reinigung (nur, dann, immer).

ja: Goethe, W. M. II, 4: Man muß ja keine Zeit versäumen, sagte sie . . . *We mustn't lose time, she said.*

Hauff, Bettl. 11: Du bist ja ganz bezaubert. *You are quite bewitched.*

Ebd. 13: Besucht ja doch das Gefühl die Einsamen! *Recollections haunt the lonely.*

so: Frenssen, J. Uhl IV: denn er legte die Stunden so zwischen sechs und acht morgens. *he put the hours between six and eight of a morning.*

Hauff, Bettl. 5: Zog ihn dieser ja auch dadurch so unbeschreiblich an, daß . . . *the latter indeed attracted indescribably because . . .*

Wilde, Dor. Gray II: *I don't feel that.* Ich fühle es nicht so.

Eigentlich: Schiller, Abf., E.: In demselben Maße, wie sich die Hilfsquellen der Regierung bei der langen Fortbauer des Krieges erschöpften, fing die Republik recht eigentlich an, ihre Ernte zu halten. *Exactly in the same proportion that the resources became exhausted, the Republic began to reap a richer harvest.*

Hauff, Bettlerin 13: Ein Grad der Bildung, der eigentlich keinem Manne fehlen sollte. *A degree of refinement no man ought to be without.*

Überhaupt: Hackländer, Handel u. Wandel VI: sein Gesicht, das beständig lächelte und überhaupt etwas sehr Gutmütiges hatte. *his countenance which was continually laughing and had something remarkably pleasing and good-natured in its expression.*

Wilde, Dor. Gray II: *His sins, if there are such things as sins, are borrowed.* Seine Sünden, wenn es überhaupt so etwas wie Sünde gibt, sind nur geborgt.

Etwa: Hauff, Bettlerin 4: ein Mensch *a man of from 28 to 30 years.*
von etwa 28 bis 30 Jahren.

Dickens, D. C. I, 57: *We made no more provision for growing older than we did for growing younger.* Wir kümmernten uns um das Älterwerden so wenig wie etwa — um das Jüngerwerden.

Und ähnlich ist es mit den Partikeln da, dann, nun, sogar, wieder, immer, immerhin, gerade, gleichfalls, einfach, einmal, eben, freilich, sozusagen u. a. allein und in Verbindungen.

Wir sehen aus diesen Beispielen schon, wie zahlreiche diese Wörtchen im Deutschen sind, sogar auch bei Goethe, der sie verdammt, im Vergleich zu der Kahlheit, Knappheit und Kürze des Englischen. Der Engländer spricht seine Behauptungen kurz und einfach aus, der Deutsche fühlt immer das Bedürfnis, sie vorsichtig, nachdenklich zu begründen, zu beschränken, zu entschuldigen und etwaigen Widerspruch vorher zurückzuweisen oder sie auch durch Wörtchen, wie: gar, gerade, recht, oder Superlative zu verstärken.¹⁾

Der verschiedene Nationalcharakter der Engländer und Deutschen spricht sich im Gebrauch und Nichtgebrauch dieser unscheinbaren kleinen Wörtchen ebenso sicher aus, wie in der Literatur und Kunst, dem politischen, religiös-kirchlichen und gesellschaftlichen Leben.

Ein ähnliches Verhältnis herrscht zwischen der englischen und der deutschen Sprache mit Bezug auf die Verbindung mehrerer Sätze zu einer größeren Einheit. Das Deutsche drückt die Beziehung der Sätze zueinander durch gegensätzliche, begründende, folgernde und einfach verknüpfende Partikeln aus, wie: aber, doch, zwar, allein, hingegen, denn, nun, so, indessen, und u. a. Das Englische — und auch hier befindet es sich in Übereinstimmung mit dem Französischen (vgl. Strohmeyer a. a. O. S. 197 ff.) — zieht die einfache, asyndetische Nebeneinanderstellung vor und überläßt es dem Leser oder Hörer, die Beziehungen zu ergänzen. Ich gebe zunächst zwei zusammenhängende Beispiele, um diesen Unterschied englischer und deutscher Satzbildung zu zeigen.

Macaulay, Lord Clive: *The Mahrattas ... had hitherto remained inactive on the frontiers of the Carnatic. The fame of the defence of Arcot roused them from their torpor. Morari Row declared that he had never before believed that Englishmen could fight, but that he would willingly help them since he*

Die M. waren bis dahin untätig an den Grenzen des C. geblieben. Aber das Gerücht von der Verteidigung von Arcot rüttelte sie aus ihrer Untätigkeit auf. Nun erklärte M., daß er nie zuvor geglaubt hätte, daß Engländer kämpfen könnten, aber daß er ihnen jetzt gerne helfen wolle, da er gesehen habe, daß sie den Mut hätten, sich

1) Ein paar Beispiele hierfür:

Goethe, Wilh. M. VI, 7: Wenn wir allein waren, dann konnte ich ihm recht nachfühlen, wie glücklich er war.

Hauff, Bettlerin 15: Das Schicksal hat mich manchmal recht sonderbar geprüft.

Dickens, D. C. 62: *that my mother was my comforter and friend.*

Ebd. 69/70: *She did this hurriedly and secretly, as if it were wrong, but tenderly.*

When we were alone ... I could feel how happy he was.

Fate has tried me strangely on many occasions.

daß meine Mutter meine beste Trösterin und treueste Freundin sei.

Sie tat dies mit großer Eile und sehr geheimnisvoll, als ob es unrecht wäre, aber voller Bärtlichkeit.

saw that they had spirit to help themselves. Rajah Sahib learned that the Mahrattas were in motion. It was necessary for him to be expeditious. He first tried negotiation. He offered large bribes to Clive, which were rejected with scorn. He vowed that if his proposals were not accepted he would instantly storm the fort and put every man in it to the sword. Clive told him in reply with characteristic haughtiness that his father was a usurper. . . .

Ferner O. Wilde, De Profundis p. 34/35:

I forgot that every little action of the common day makes or unmakes character. . . . I ceased to be lord over myself. I was no longer the captain of my soul and did not know it. I allowed pleasure to dominate me. I ended in terrible disgrace.

selbst zu helfen. Darauf erfuhr R. S., daß die M. im Anzuge wären. Er mußte sich daher beeilen. Zuerst versuchte er es mit Unterhandlung. Er bot Clive große Bestechungen an, die jedoch mit Verachtung zurückgewiesen wurden. Dann gelobte er, daß, wenn seine Vorschläge nicht angenommen würden, er sofort das Fort stürmen und jeden Mann darin über die Klinge springen lassen wolle. Clive antwortete ihm darauf mit charakteristischem Hochmut, sein Vater sei ein Thronräuber. . . .

Ich vergaß, daß jede kleine Handlung des Alltags den Charakter bildet oder zerstört. So war ich nicht mehr Herr über mich. Ich war nicht mehr der Kapitän meiner eigenen Seele und wußte es doch nicht. Daher ließ ich das Vergnügen mich beherrschen und endete schließlich in schrecklicher Schande.

Macaulay und Wilde sind beide glänzende Stilisten, und sie stellen die Sätze nebeneinander, ohne Verbindung und immer in derselben Wortfolge, Subjekt, Prädikat und dann die übrigen Satztheile, stramm und gleichmäßig wie Soldaten auf der Parade. Im Deutschen würde ein solcher Stil unerträglich, monoton, kunstlos und primitiv erscheinen.

Ich gebe noch einige Beispiele für die einzelnen Partikeln:

aber: Dickens, D. C. 58: *"I feel it more", said Mrs. Gummidge.* „Ich fühle es aber mehr“, sagte Frau G.

dagegen: ebd. 47: *I looked in all directions, but no house could I make out. There was a black barge.* . . . Dagegen lag nicht weit davon ein schwarzes Boot.

indessen: Goethe, W. M. II, 6: *In dessen war ihm Mignons Gestalt immer reizender geworden.* *Mignon's little figure continued to charm him more and more.*

sondern: ebd.: *Sie ging die Treppe weder auf noch ab, sondern sprang.* *She never walked up and down stairs: she sprang.*

zwar, doch: Dickens, D. C. 58: *I was very sorry for her, but there were moments . . .* Sie tat mir zwar sehr leid, aber es gab doch Augenblicke . . .

ja, sogar (steigernd): O. Wilde, Works X, 329: *Unselfishness recognizes infinite variety of a type as a delightful thing, accepts it, acquiesces in it, enjoys it.* Die Selbstlosigkeit erkennt die unendliche Mannigfaltigkeit der Typen als etwas Reizendes an, nimmt sie hin, ist damit zufrieden, ja freut sich sogar darüber.

denn (begründend): Goethe, Wilh. Meister VII, 6: *Dieser Birtel bestand meist aus Männern, denn keine Frau befand sich wohl neben ihr.* *It consisted chiefly of men, women never felt themselves at ease by her side.*

Ebd.: Ich wurde rot, denn er beschrieb mich, wie ich lebte und lebte.

I blushed, he was describing me exactly (man beachte die verschiedenen Zeiten im Englischen!).

Dickens, D. C. 32; *I really believed she was, she had been so short with me.*

Ich glaubte wirklich, daß sie es wäre, denn so kurz war sie gewesen.

und (verknüpfend): ebd. 80: *I could have done very well, if it had been without the Murdstones.*

Und ich hätte ohne die M. so gut arbeiten können.

dabei: ebd. 90: *Not a single word did Peggotty speak.*

Dabei sprach P. kein einziges Wort.

Zu den beordnenden Konjunktionen, denen im Englischen nichts Ähnliches entspricht, gehören jedenfalls auch noch „so“ und „dann“ im Nachsatze.

Wenn wir nun die Bedeutung dieser Wörtchen, denen im Englischen sehr oft gar nichts entspricht, zusammenfassen, so liegt sie darin, daß sie den mehr synthetischen, gefühlsmäßigen Charakter der deutschen Sprache, verglichen mit der englischen und französischen, beweisen. Diese Partikeln, seien es Umstands- oder Bindewörter, fügen der Aussage nichts Neues hinzu, sondern stellen sie nur in den Zusammenhang des Gedankens und der Situation hinein, betonen ihre Beziehungen zum Vorhergehenden, schon Genannten, und dem Folgenden, sowie ihr Verhältnis zum Sprechenden und zum Hörenden; sie dienen der Synthese, der Zusammenfassung, der Gefühlsäußerung. Das Englische hat nicht dieses Bedürfnis und läßt deshalb diese kleinen Partikeln weg. Es ist als Sprache mehr prosaisch und praktisch, das Deutsche dagegen mehr poetisch und philosophisch. Der Schluß von der Sprache auf die Psychologie der Völker drängt sich uns auch hier von selbst auf.

b) Umschreibung der Adverbien. Eine zweite Eigenart des englischen Stils im Gebrauch der Adverbien ist, daß sehr häufig längere analytische Bildungen an die Stelle eines deutschen Adverbs treten. Das ist ähnlich im Französischen und entspricht dem mehr analytischen Charakter dieser beiden Sprachen, verglichen mit dem Deutschen. Die Arten der Umschreibung sind sehr mannigfaltig. Es steht statt des Adverbs Präp. + Subst.: So haben wir mühsam = *with difficulty*, neugierig = *with curiosity*, schweigend = *in silence*, zwecklos = *without end or aim*, brieflich = *by letter*, schriftlich = *in writing*, beiläufig = *by the way*, absichtlich = *on purpose*, prinzipiell = *on principle*, dafür = *in return*, obendrein = *into the bargain*, tadellos = *to perfection*, teilnahmslos = *with indifference*, voraus = *in advance* u. a.

Häufiger noch steht im Englischen Präp. + Adj. + Subst. So haben wir häufig die Umschreibung mit *manner*; freundlich ist = *in a friendly manner*, ordentlich = *in an orderly manner* usw. Andere solche Ausdrücke sind trübselig = *in a melancholic mood*, weithin = *at a great distance*, ernst und düster = *with a grave and gloomy aspect*, dunkel = *in a vague way*, fruchtlos = *in fruitless labour*, trotzig = *in a defiant fashion*, recht vertraulich = *in perfect confidence*, verärgert = *in a vexed tone*, leichter = *with greater ease*, bei weitem = *by a long chalk*, von oben herab = *with a patronising air*, privatim = *by private study* u. a.

Ähnliche Bildungen sind: nötigenfalls = *in case of need*, altflug = *in a tone of precocious wisdom*, obenhin = *in a careless sort of way* u. a.

Oft stehen Sätze oder Satzäquivalente an Stelle von deutschen Adverbien und zwar Satzadverbien. Für „dann“, „darauf“ haben wir abso-

lute Partizipialkonstruktionen (lat. Abl. absol.), wie: *this done, this said, this duty performed*.

Nicht selten steht ein Satz oder ein Ausdruck mit *as* statt des deutschen Adverbs. So haben wir nun = *as it is*, noch spät = *late as it is*, da also = *as I was saying*, äußerlich = *as far as appearance goes (went)*, folgendermaßen = *as follows*, blitzschnell = *as quick as lightning*.

Andere Arten der Zerlegung sind etwa die von „nur“ und „erst“ auf verschiedene Weise:

Hackländer, H. u. W. VI: Nur die Furcht als Zeiger zu erscheinen trieb mich an. *It was the fear of appearing a coward that reduced me* (frz. *il n'y a que ... qui* oder *ce n'est que ... qui*).

Goethe, Wilh. M. VIII, 10: Der tolle Bruder hat nur die reife Frucht abgeschüttelt. *The mad brother has done nothing but shake the ripe fruit* (frz. *ne faire que*).

„Erst“ wird wiedergegeben durch *it was not till* oder *until*, „sonst“ durch *were it not so*, „bald“ durch *it is not long ere*.

Als Beispiel der Analyse einer synthetisch-zusammenfassenden Partikel mag „so“ dienen:

Frenssen, Jörn Uhl IV: Wenn wir so bleiben zu quasseln. *If we stay here gabbling like this* (frz. *comme ça*).

Ebd.: Wißt ihr, worauf ich jedesmal neugierig bin, wenn Peter Siemsen um die Ecke kommt und sagt: „die Zehner“. Daß die Arbeit weniger wird! Daß die Arbeit ganz aufhört! Daß wir alle aus dem Fluche herauskommen! So. *Do you know what makes me so curious every time that P. S. comes round the corner and cries "Paper" etc. ... That's what I am curious about now!*

Ebd. III: So war er wieder nach Wentorf gekommen. *That's the way he came back to Wentorf.*

Hauff, Kaltes Herz I: „So?“ entgegnete das Glasmännlein. *"Is it so?" replied the little glass-man.*

In dem Gebrauche dieses Wörtchens mit seinem verschiedenen Tonfall sieht man deutlich die synthetische Kraft der deutschen Sprache, die das Englische durch langatmige Umschreibungen ersetzen muß.

Manchmal wird auch eine andere Konstruktion angewendet:

Hauff, Bettlerin 15: jemanden angenehm überraschen. *to afford one a pleasant surprise.* (Adj. statt Adv.)

Ebd. 2: Die Eigentümer dachten zu zart als daß ... *The owners were possessed of too much refinement of feeling to ...*

Er spricht ausländisch (v. Krüger). *He has a foreign accent.*

Kalt baden (ds.). *to take a cold bath.*

Goethe, Wilh. M. VIII, 10: Sie bemühte sich ängstlich um ihn. *She exerted herself very much for him and seemed very anxious* (2 Sätze statt des einen im Deutschen).

Hackländer, H. u. W. I: Ich ... trat schnell in den Laden des Herrn Reißmehl. *I turned quickly away and entered the shop of Mr. R. (dto.)*

Es kann natürlich auch einmal der umgekehrte Fall eintreten, aber er ist doch selten. So Goethe, Wilh. M. VIII, 7: mit mehr Zusammenhang *more con-*

nectedly; ebd. mit Freundlichkeit *kindly*; ebd. mit wißten, verachtenden Blicken *wildly* and *contemptuously*; ebd. VIII, 9 von Natur *naturally*.

Im allgemeinen bleibt doch das Verhältniß so, daß das Deutsche die synthetische Art des Ausdrucks vorzieht und meist anwendet, das Englische die analytische.

c) **Verbale Ausdrücke für die Adverbien.** Im Englischen, wie auch im Französischen, steht dort, wo wir im Deutschen ein Adverb setzen, sehr häufig ein verbaler Ausdruck. Er wird bald kommen heißt französisch *il ne tardera pas à venir*, obgleich man natürlich auch sagen kann *il viendra bientôt (va venir)*; es heißt englisch *he will not be long in coming*, obgleich man auch sagt *he will soon come*.

Was ist nun der Unterschied dieser beiden Ausdrucksweisen? Strohmeyer bespricht diese Eigentümlichkeit in seinem „Stil der französischen Sprache“ (S. 313) ebenfalls und charakterisiert sie unter dem Hauptabschnitt „Neigung zur konkreten Ausdrucksweise“ als „Vorliebe für das Verbum“. Ich sehe nicht, inwiefern der Ausdruck *I am sure to come* konkreter ist als ich werde sicher kommen, und was „die Vorliebe für das Verbum“ angeht, so könnte man von einer solchen nur in Fällen sprechen, wo ein wirkliches Verbum in Betracht kommt, wie bei dem Typus *I like to do something* ich tue etwas gerne und *he failed to come* er kam nicht. So erklärt sich sicherlich nicht das Begriffsgefühl dieser Bildung und ihr Unterschied von der Verwendung des Adverbs.

Der Unterschied zeigt sich sofort, wenn wir etwa einen Satz wie *he is sure to come* vergleichen mit Sätzen wie *Surely, said I, man is but a shadow and life a dream* (Addison, Spectator: Vision of Mirza). Wahrlich, sagte ich, der Mensch ist nur ein Schatten und das Leben ein Traum oder *Surely, Love is a wonderful thing* (O. Wilde, The Nightingale and the Rose). Wahrlich, die Liebe ist etwas Wunderbares. In dem ersten Satze *he is sure to come* haben wir eine einfache, objektive Feststellung. Der im Deutschen synthetische Ausdruck ist analysiert, in seine beiden Bestandteile zerlegt und die Beziehung dieser beiden (der Sicherheit und des Kommens) ist ausgedrückt. Die anderen Sätze enthalten etwas Affektvolles, Gefühlsbetontes: *surely* = wahrlich! Ebenso wird man in pathetischer Rede nicht sagen: *Be not long in coming*, sondern *come soon*, wie es in Shelleys Gedicht To Night heißt: *Death will come when thou art dead, Soon too soon*, und am Schlusse: *Come soon, soon!* Es zeigt sich also hier wieder einmal der mehr poetische, synthetische Charakter des Deutschen gegenüber dem Englischen und Französischen. Bei uns bestimmt mehr das Gefühl, bei den Engländern und Franzosen mehr der zerlegende, zersetzende Verstand die Satzbildung.

α) Es gibt eine große Fülle verbaler Bildungen dieser Art. Der häufigste Fall ist derjenige, bei dem der im Deutschen durch ein Adverb ausgedrückte Modalbegriff der Wahrscheinlichkeit, Möglichkeit, Sicherheit, Neigung, des Beginns, Endens, Fortsetzens, Zugebens usw. einer Handlung, ebenso wie diese Handlung selbst auf das Subjekt der Tätigkeit bezogen wird. Diese Art entspricht einer Eigentümlichkeit des Englischen, von der noch an anderer Stelle die Rede sein wird, seiner Vorliebe für die persönliche Ausdrucksweise, den Tattypus des Satzes statt des Vorgangstypus (vgl. auch o. S. 8). Es gibt etwa folgende Arten dieses Satztypus:

αα) *to be* + Adj. + Inf. wie *to be sure to, to be willing to, to be likely to, to be slow to, to be quick to, to be wont to, to be so obliging as to, to be the first to, to be the only to, to be horrified to.* Beispiele:

M. Arnold, Letters II, 64: *My spirits, which generally are slow to rally, were kept down by toothache.* Meine Lebensgefährtin, die sich im allgemeinen nur langsam erholen, wurden von Zahnweh niedergehalten.

Wilde, De Profundis p. 88: *Let him of you who has never sinned be the first to throw the stone at her.* Wer ohne Sünde ist, werfe zuerst den Stein nach ihr

Frenssen, Jörn Uhl IV: *Wloß die kleine Lisbeth äugte mißtrauisch ... auf das Ding.* *Little Lisbeth was the only one to eye ... the thing with distrust.*

Hackländer, H. u. W. VI: *Öffnen Sie doch gefälligst Ihr Fenster!* *Be so obliging as to open your window!*

ββ) *to be* + Adj. + Präp. + Ger., wie *to be early (tardy) in doing something, to be far from doing something, to be (not) long in ..., to be right (wrong) in ..., to be in the habit of ..., to be frank in ..., to be attentive in ..., to be alarmed on ...* Beispiele:

M. Arnold, Letters I, 364: *This week, at any rate, I am early in writing to you.* Diese Woche schreibe ich dir jedenfalls früh.

Times 19. I. 20: *Order is still far from being restored in Germany.* Die Ordnung ist in Deutschland noch lange nicht wiederhergestellt.

Hackländer, H. u. W. V: *die auch bald wieder erschien.* *which was not long in presenting itself.*

γγ) Verb + Inf. mit *to*, wie *to chance (happen) to, to pretend to, to continue (go on) to, to cease to, to go a long way (far) to, to like to, to like better, prefer to, to fail (neglect) to, to turn out to, to take long to, to manage to, to refuse to, to grieve to* u. a. Beispiele:

Frenssen, Jörn Uhl IV: *Da sieht er sich mal so um.* *he happened to turn and look round.*

Ebd. V: *Ich hörte zufällig ...* *I chanced to hear him say ...*

Goethe, W. M. I, 12: *Immer sanft dein Bild.* *You continued to glide down.*

Ebd. 14: *Es war nun von künftigem Erwerb und Unterkommen die Rede.* *They went on to consider the question of a future profession and existence.*

Frenssen, Jörn Uhl V: *Er setzte es bei Wieten durch, daß er weiterhin bei Fiete Frey schlief.* *He persuaded W. to let him continue to sleep in F. Cr.'s room.*

Goethe, W. M. VIII, 6: *Meinen Vater muß ich immer für einen der wunderbarsten Menschen halten.* *I shall never cease to look upon my father as one of the strangest of men.*

The Freeman (Ztg.): *The fact that this gulf exists goes far to explain the present reactionary temper of our universities.* Die Tatsache erklärt in hohem Maße

Frenssen, J. U. IV: *Er durchschaute nicht die furchtbare innere Leere und Narrheit seines Gastgebers.* *He failed to see how terribly empty and shallow his friend's heart was.*

Hauff, Kaltes Herz I: Er hatte nicht zugleich das Geheimnis gekauft. *He had neglected to buy also the secret.*

Hawthorne, Scarlet Letter p. 54: *as Hester Prynne's womanly fancy failed not to recall.* wie S. Prynnes weibliche Phantasie sich sehr wohl erinnerte.

O. Wilde, De Prof.: *he managed to clean it.* er reinigte es schließlich.

Frenssen, Jörn Uhl IV: wenn sie in den Wald hineinmußten, hatte er sie glücklich soweit gebracht. *Whenever they had to go through the wood, he always managed to work them up to such a pitch.*

Goethe, W. M. II, 2: Er sah in seinen Arbeiten nichts. *He refused to see anything in his own writings.*

δδ) Verb + Ger. ohne oder mit Präpos. Ohne Präpos.: *to prefer doing something, to keep doing something, to go on ..., to continue ..., I cannot help ...*

Hackländer, H. u. W. V: Er wäre gern mit mir spazieren gegangen. *He should so much have preferred having a walk with me.*

Frenssen, J. U. IV: Die kleine Lisbeth hatte ... Jörn fortwährend mit spitzen Fingern an die Schulter getippt. *Little Lisbeth had kept tapping Jörn's shoulders with the tips of her fingers.*

Ebd. V: Übersetze weiter. *Go on translating.*

Dickens, D. C. I, 185: *I could not help observing.* Ich bemerkte doch.

Mit Präpos.: *to join in doing something, to oblige by, to begin by, to end by, to lose no time in.* Beispiele:

Dickens, D. C. I, 266: *She came out ... and joined him in surveying me.* Sie kam her ... und musterte mich jetzt auch.

Hackländer, H. u. W. IV: Füllen Sie gefälligst etwas hinein. *Do oblige me by filling it.*

Goethe, W. M. VII, 5: wenn ich gleich anfangs sage. *if I begin by saying.*

Times, 19. I. 1920: *Marshal Foch lost no time in imparting a certain liveliness to the allied forces on the Rhine.* Marschall F. brachte bald Leben in die verbündeten Truppen am Rhein.

εε) Auch die modalen Hilfszeitwörter werden, wie das natürlich ist, für Modaladverbien gebraucht ähnlich wie im Französischen, wo z. B. *pouvoir* sehr oft mit „vielleicht“ übersetzt werden muß. Ähnlich steht im Englischen *might* für vielleicht, *fast*, *must* für gewiß, wohl, *would* für wohl, freilich, *do* für doch, wirklich, in der Tat, *can* für schon usw. Beispiele:

might. Hackländer, H. u. W. 1: *Fast* hätte mich die Schmiedin verführt. *Poor Schmied might have seduced me.*

Ebd. 2: In der Angst hätte ich vielleicht gelogen. *In my distress of mind I might even have told a lie.*

must. Frenssen, J. U. IV: Trine hat das Essen gewiß schon fertig. *Trina must have dinner ready by this.*

Ebd. VI: Der leise ankommende Wagen hatte ihn wohl aus schwerem Schlaf erschreckt. *The approaching wheels must have frightened it out of its deep sleep.*

would. Times 19. III. 20: *The Communist troops would seem to be the best in Germany.*

Hackländer, H. u. W. II: Sie glauben freilich so etwas nicht.

Ebd. I: Seien Sie doch klug, Jungfer Schmiedin.

Ebd. II: Aber vom alten Reismehl munfelt man doch so seltsame Sachen.

can. Frenssen, J. U II: Ich merke schon.

Dazu gehört auch *I would rather* oder *I had better* für lieber oder besser, z. B. *I would rather (had better) stay at home* ich bleibe lieber, besser zu Hause.

β) Der zweite Hauptfall ist der, daß der Modalbegriff nicht auf das Subjekt der Tätigkeit, sondern auf den Sprechenden bezogen wird; im Falle der ersten Person fallen allerdings beide zusammen. (*I am quite sure I shall understand it* ich werde es gewiß verstehen, Wilde, Dor. Gray I). Auch hier können wir von einer Vorliebe für die persönliche Ausdrucksweise sprechen. Solche Ausdrücke sind: *I think, I fancy, I dare say, I wonder* wohl, *I am sure* sicher, *I am sorry (to say)* leider, *I suppose* wohl, vermutlich, vielleicht, doch, *I say* also, *I hope* doch, hoffentlich, *I tell you* oder *I can tell you* doch 'mal, schon, *I should think, I told you* ja, *I believe* wahrscheinlich u. a. Beispiele:

Goethe, W. M. VIII, 5: Sie haben ja auch wohl Zeit.

Frenssen, J. U. IV: Bange war mir schon.

Ebd.: Trine Thieme mußte leider immer tun.

Ebd.: Schieß 'mal hinein.

Dickens, Dav. C. I, 32: *You an't cross, I suppose, Peggotty, are you?*

Ebd. 216: *I wonder what they thought of me.*

Ebd. 28: *Is the sun-dial glad, I wonder, that it can tell the time again?*

γ) Der Modalbegriff kann auch auf den Angeredeten bezogen werden. In diesem Falle stehen:

αα) eingeschobene Behauptungssätze wie *you see, you will see, you must know, you may trust me for.* Beispiele:

You will see things will turn out all right.

You may trust me for seeing to that.

ββ) Fragesätze, wie *are you sure, are you, aren't you, do you* und *don't you, don't you see.* Beispiele:

Are you sure you are warmly dressed?

You are a German, aren't you?

Die kommunistischen Truppen scheinen wohl die besten in Deutschland zu sein.

You would not believe anything of the sort.

Do be rational, Miss Schmied.

But people do whisper such strange things about old R.

I can see.

I should think you had time.

I felt a bit eerie, I can tell you.

T. T., I am sorry to say, had always to do.

Shout into it, I tell you.

Du bist doch nicht böse, Peggotty?

Was sie wohl von mir gedacht haben?

Ob die Sonnenuhr sich wohl freut wieder einen Tag verkündigen zu können?

Die Sache wird sich schon machen.

Das will ich schon besorgen.

Bist du auch warm angezogen?

Sie sind doch ein Deutscher?

γγ) Imperativsätze wie *let me see, now tell me, never mind, do, be sure, pray*. Beispiele:

Let me see, what's your idea of the matter? Also, wie denken Sie sich die Sache?

Never mind, you'll get all right again. Du wirst schon wieder gesund werden.

Do come in time; be sure you come in time; pray come in time. Komm doch ja pünktlich!

Wir sehen, in wie mannigfaltiger Weise die Wörtchen „doch“, „auch“, „schon“, „wohl“ u. a. im Englischen analysiert werden.

δδ) Der letzte Fall ist der, daß der Modalbegriff durch einen nicht persönlichen Satz oder einen Infinitiv zerlegt wird. Solche sind: *it is true* allerdings, zwar; *as it happens* zufällig; *be it what it might* genug; *as is known* bekanntlich; *it is of no use denying* freilich; *it was some time before* nicht so bald; *strange to say* sonderbarerweise; *sad to say* leider u. a. Beispiele:

Hackländer, H. u. W. I: Freilich ... *It is of no use denying ... that I*
sähe ich meinen Enkel lieber! *would much rather see ...*

Ebd. V: sie entdeckte nicht so bald ... *it was some time before she discovered ...*

Dickens, Dav. C. I, 133: *I'm not mistaken as it happens.* Ich irre mich zufällig gar nicht.

6. Die Präpositionen.

Der Gebrauch der Präpositionen im Englischen bietet im Vergleich [21] zum Deutschen einige charakteristische Eigentümlichkeiten.

a) Genauigkeit in der Anwendung der Präpositionen. Das Englische ist genauer in ihrer Anwendung. Es unterscheidet scharf Ruhe und Bewegung durch *in* und *into*, *on* und *onto*, *at* und *to*, wo dem Deutschen allerdings verschiedene Kasus zur Verfügung stehen.

b) Doppelte Präpositionen. Es wendet zur feineren Bestimmung gern und häufig doppelte Präpositionen an, was im Deutschen ganz unmöglich ist.

Beispiele aus englischen Schriftstellern:

Thomson in *Rule Britannia*: *When Britain first, at heaven's command, Arose from out the azure main;*

Milton, *L'Allegro*: *Hard by, a cottage chimney smokes From betwixt two aged oaks;*

Hawthorne, *Twice-told Tales* p. 174: *He took from among its black-letter pages a rose;*

E. A. Poe, *The Pit and the Pendulum*: *The figures of the judges vanished, as if magically, from before me;*

Henry James, *The Madonna of the Future* p. 84: *from under this umbrella;*

Macaulay, *History IX*: *His fleet spread to within a league of Dover;*

Goldsmith, *Vicar of Wakefield* p. 115: *within about five miles from my house.*

Übersetzungen:

Goethe, *Wilh. M. VIII, 5*: Er kam hinter dem Teppich hervor *he came from behind the curtain;*

Hauff, Bild des Kaisers 1: hinter dem etwas groben Jagbrod *from beneath the somewhat coarse hunting-coat*;

Frenssen, Jörn Uhl V: vom Dorfe her *from towards the village*;

Ebd.: Da kam Fiete zwischen den Pferden hervor *Fiete came out from among the horses*;

Hauff, Bettlerin 4: ein ganz gewöhnlicher Mensch von 28 bis 30 Jahren *any ordinary man of from 28 to 30 years*.

c) Analytische Umschreibung von Präpositionen. Wie im Französischen tritt an Stelle der Präposition oft eine umfassendere Analyse.

a) Eine solche kann bestehen aus Präp. + Subst. + Präp. Beispiele:

Hackländer, H. u. W. II: Sein spitziges Gesicht war von einer braunen, fuchsfigen Perücke gekrönt, auf der er einen kleinen runden Hut ... trug. *His meager pointed countenance was seen under a foxy brown wig on the top of which a little round hat was placed.*

Ebd.: auf die Anzeige in der Zeitung.

in reply to the advertisement.

Ebd.: wofür er bezahlt wird und erhalten soll.

in consideration of which, in return for which ...

Ebd.: Meine Großmutter war sehr für unseren Schulnachbar.

My grandmother was very much in favour of our school-neighbour.

Hauff, Bild 4: Bei den letzten Worten aber zog sich sein Gesicht zu solcher Ironie zusammen.

but, at these last words, his face wrinkled with an expression of such irony.

Man vergleiche hiermit französische Ausdrücke, wie: *au bout de trois mois* nach drei Monaten; *à l'occasion de sa fête* zu seinem Namensfeste u. a. (Strohmeier a. a. O. S. 126).

β) Sehr häufig ist die Wiedergabe deutscher präpositionaler Verbindungen durch verbale Ausdrücke. Sie erinnern uns an die lateinischen Konstruktionen, die wir schon auf der Schule gelernt haben, wie: *clades apud Cannas accepta, proelium ad Cannas commissum, pons qui est ad Genavam* die Brücke bei Genf u. a. Hier liegt ganz gewiß keinerlei direkte Beeinflussung vor. Wenn die englische Syntax hier wie in anderen Fällen eine merkwürdige Übereinstimmung mit der lateinischen und auch mit der französischen zeigt, so erklärt sich das aus dem gleichen Hang zur Klarheit und Präzision, der für diese Sprachen und auch für das Englische charakteristisch ist. Beispiele:

Infinit. Goethe, W. M. I, 16: Einige Kleinigkeiten, die an der Equipage fehlten.

One or two trifles were wanting to complete the outfit.

Ebd.: Wie oft habe ich mit leisen Tönen der Treue ... an deinem Herzen geforscht nach dem Verlangen einer ewigen Verbindung.

My faithful love has often in low tones tried to sound your heart and discover whether you too wished that we might be united for ever.

Ebd. VIII, 7: hat keinen Maßstab für fremde Länder.

has no standard by which to judge foreign countries.

Ebd. VIII, 10: Aber und abermals gehen mir die Augen auf über mich selbst.

My eyes are continually being opened to see myself clearly.

Schiller, Abf. d. N., E.: Anlaß zu dieser Geschichte.

inducement to commence this history.

Hackländer, H. u. W. II: der nun zu seinem Kaffee ging.

who went in also to drink his morning-coffee.

Ebd. IV: Ich freute mich ordentlich auf diesen Herrn.

I was regularly pleased to think of this gentleman.

Ebd. IV: Ich hoffte auf manche geistreiche Unterhaltung.

I hoped to have many intellectual conversations.

Gerund. Goethe, W. M. VIII, 10: auf diese Erklärung.

on hearing this declaration.

Ebd.: keinen Schritt zu dieser Verbindung tun.

to take no step towards bringing about your union.

Schiller, Abfall, Einl.: meine Absicht bei diesem Buche . . .

my aim in making this attempt . . .

Ebd.: das eigene Verdienst der Republikaner um ihre Freiheit.

the real merit of these republicans in working out their liberty.

Hackländer, H. u. W. I: daß man sich eifrig mit meinem Schicksal beschäftigte.

that they were all busily engaged in discussing my future.

Part. Präs. Ruskin, Unto this Last I, p. 16: *the more complicated relations existing between a manufacturer and his workmen.*

die verwickeltesten Beziehungen zwischen einem Fabrikanten und seinen Arbeitern.

Ebd.: *enthusiastic affection existing among soldiers for their colonel.*

begeisterte Hingebung von Soldaten für ihren Oberst.

Hackländer, H. u. W. I: rollten mir ein paar heiße Tränen über die Wangen auf den heißen Ofen.

tears rolled down my cheeks . . . and falling upon the hot stove . . .

Ebd. VI: eine Tüte von grauem Löschpapier mit Zucker.

a bag of grey blotting-paper containing sugar.

Part. Perf. Goethe, W. M. II, 4: in Tragessehn auf den Schultern der übrigen unter lautem Geschrei des Volkes.

in chairs raised on the shoulders of the rest and greeted by the mob with loud shouts of joy.

Ebd.: die anstrengenden Bemühungen der anderen um sie.

the pains and attentions bestowed on them by the others.

Ebd. VIII, 3: der Eindruck von gestern abend.

the impression made on my mind yesterday evening.

Schiller, Abfall, Einl.: der ungeheure Aufwand für diese Flotten und Armeen.

the enormous sums expended on these fleets and armies.

Ebd.: Siege über einen Feind.

victories gained over an enemy.

Part. absol. Hackländer, H. u. W. II: Nach diesen Geschäften zog er seine Schnupftabaksdose hervor.

This important duty performed, he took out his snuff-box.

Nebensätze. Dickens, Dav. C. I, 13: *the shadowy remembrance that I have of my first childish associations with his white gravestone in the churchyard.*

die dunkle Erinnerung an seinen Grabstein auf dem Kirchhof.

Goethe, W. M. VII, 9: Ihre Fürsorge für diese arme Nichte.

the kind care you showed to my poor niece.

Ebd. II, 4: so wälzte sich der Schneeball des Beifalls zu einer ungeheuren Größe.

the snowball of applause and admiration rolled on until it reached an enormous size.

Hauff, Bettlerin 9: die schöne Natur *the influence with which lovely nature has surrounded him.*

Hackländer, H. u. W. III: die aber wenigstens für mich noch nicht in Erfüllung gingen. *which, as far as I was concerned, was not fulfilled.*

Ebd.: Nach dem Essen. *when dinner was ended.*

Wie kurz, wie synthetisch zusammenfassend ist hier das Deutsche, wie breit, aber klar das Englische, das, sonst so knapp und wortkarg, hier lange Nebensätze gebraucht, wo uns eine Präposition, wie: für, zu, mit usw., genügt.

Die Wortstellung.

I. Analytische und synthetische Wortstellung

a) im Satze. Die Wortstellung im Satze wird auf mehrfache [22 Weise bestimmt. Der Satz ist zunächst ein lautliches Gebilde, eine Folge von Lauten und hat als solche einen Rhythmus, eine Abwechslung von betonten und unbetonten Silben, von Hebungen und Senkungen, einen Tonfall, eine Satzmelodie. Es ist anzunehmen, daß auf der primitiven Stufe der Sprachen dies musikalische Prinzip die Stellung der Wörter am meisten beeinflusst hat. Aber der Satz hat vor allem eine Bedeutung, und die Rolle, die die einzelnen Worte innerhalb derselben spielen, ihr Verhältnis zueinander, ihre Zusammengehörigkeit wird auch ihre Aufeinanderfolge, also die Wortstellung bestimmen. Und aus der Mischung beider werden je nach der Anlage des Volkes sich gewisse typische Wortstellungen herausbilden, die die Vorherrschaft erlangen und die Ordnung der Wörter traditionell festlegen, so daß sie zu einer mehr oder weniger gebundenen wird. Was nun die englische Wortstellung im Vergleich zur deutschen angeht, so unterscheidet sie sich von derselben in drei Punkten, nämlich 1. mit Bezug auf das Prinzip der gesamten Anordnung der Satzglieder, 2. mit Bezug auf die Stellung des Subjekts, 3. mit Bezug auf die Stellung des Objekts. Der Satz erscheint als etwas sehr Einfaches, und doch sind seine Definitionen mannigfaltig. Wundt definiert den Satz als „den sprachlichen Ausdruck für die willkürliche Gliederung einer Gesamtvorstellung in ihre in logische Beziehungen zueinander gesetzten Bestandteile“. Diese Definition hat der weiteren Forschung nicht genügt, da sie das rhythmische Element der Sprache nicht berücksichtigt und auch die Tatsache vernachlässigt, daß die Sprache nicht bloß Ausdrucksbewegung, sondern auch Mitteilung ist.¹⁾ Für uns genügt sie, da sie die beiden Hauptkennzeichen des Satzes zum Ausdruck bringt, daß er einesteils ein Ganzes bildet und andernteils eine Gliederung einer Reihe von Vorstellungen darstellt, die durch Worte ausgedrückt werden. Zwei Hauptgesichtspunkte können daher auch die Stellung der Wörter im

1) O. Dittrich, Die Probleme der Sprachpsychologie und ihre gegenwärtige Lösungsmöglichkeit (Leipzig 1913), definiert den Satz wie folgt: „Der Satz ist ein modulatorisch abgeschlossenes Ausdruckszeichen, wodurch der Empfänger einer sprachlichen Mitteilung veranlaßt wird, eine vom Sprechenden als richtig anerkannte subjektiv-prädikatische Gliederung eines Bedeutungstatbestandes zu versuchen.“

Sätze bestimmen, einestheils die Beziehung der einzelnen Wörter zueinander, also die Analyse des Satzes in seine logischen Teile, andernteils das Bestreben, die Einheit des Satzes als Ganzes zu zeigen, den Satz als organisiertes, gegliedertes Ganze augenfällig darzustellen, also das Motiv der Synthese, der Zusammenfassung. Daneben ist dann auch die gefühlsmäßige Abstufung der einzelnen Satzteile und der rhythmische Wohlklang wirksam.

In den klassischen Sprachen mit ihrer reichen Flexion spielt die Wortstellung nach der logischen Analyse eine sehr geringe Rolle; es herrscht hier große Freiheit der Anordnung der Worte, die dazu benutzt wird, die gefühlsmäßige Bedeutung der einzelnen Satzteile abzustufen oder rhythmischen Wohlklang zu erregen. Der einfache Satz *Romulus condidit Romam* kann, wie Wundt auseinandersetzt, auf 6 verschiedene Arten geordnet werden, jedesmal mit einer besonderen Bedeutungsnuance: im Deutschen geht es nur auf zwei Arten (*Romulus hat Rom gegründet* und *Rom hat Romulus gegründet*), es sei denn, daß wir die Wortformen verändern (Passiv) oder Hilfspronomina hinzufügen (es), im Französischen bei unverändertem Wortbestande gar nur auf eine. Dagegen ist das Motiv der Darstellung einer synthetischen Einheit im Lateinischen wie im Griechischen sehr wirksam. Schon der gewöhnlichen sog. grammatischen Wortstellung im Lateinischen liegt anscheinend dieses Motiv zugrunde, indem dem vorangestellten Subjekt seine näheren Bestimmungen nach-, dem Prädikat vorangestellt werden, so daß der Satz durch seine Stellung ein Ganzes ausdrückt. So heißt es (Caesar B. G. I, 9): *Dumnorix Aedui gratia et largitione apud Sequanos plurimum poterat* der Äduer D. hatte durch Gunst und Geschenke bei den Sequanern sehr großen Einfluß, und (Nepos, Milt. 3): *Darius, rex Persarum, exercitu ex Asia in Europam trajecto, Scythis bellum inferre decrevit* Darius, der König der Perser, setzte sein Heer aus Asien nach Europa über und beschloß, die Skythen zu bekriegen. Sehr oft werden logisch und grammatisch zusammengehörige Worte getrennt, um die Einheit der Gesamtvorstellung so augenfällig darzustellen, z. B.: *magna dis immortalibus habenda est gratia* den Göttern ist großer Dank zu zollen, und sogar in zusammengesetzten Sätzen: *haec res metuo ne fiat* ich fürchte, daß es geschehe.

In den neueren Sprachen ist die Wortstellung viel gebundener. Sie wird beherrscht einerseits von dem Streben, durch die Wortfolge die logische Gedankenfolge wiederzugeben, andererseits von dem, durch jene auch die Einheit der Gesamtvorstellung darzustellen, wobei dann auch Spielraum bleibt für die Betonung und Hervorhebung einzelner Satzteile. In den germanischen Sprachen herrscht auf den älteren Stufen das synthetische Prinzip durchaus vor; das Verb konnte auch in Hauptsätzen am Ende stehen. So heißt es im Mittelhochdeutschen: *diu edele küniginne vil sere weinen began* (nach Paul, Mhd. Gramm. § 187), und diese Schlußstellung findet sich auch noch bei Luther und gelegentlich später.¹⁾ Genau so ist es im Altenglischen, z. B. gleich im Anfange des Beowulf: *Hwæt! we Gārdena in geardagum þeodcýninga þrym gefragnon Hū þā æðelingas ellen fremedon Oft Scýld Scēfing sceaðena þræatum monegum maegðum meodo-sella oþtēah*, auf deutsch in derselben Wortstellung: Traun! wir der Gerdänen in alten Tagen der Volkskönige Ruhm erfuhren, wie die Edelinges Heldentaten verrichteten. Oft Scyld, der Sohn des

1) Vgl. Wunderlich, Der deutsche Satzbau I, 403 (Stuttgart 1902).

Esef, mit der Schädiger Scharen, manchen Stämmen die Metfiße entzog, und einige Zeilen weiter: *he hæc fröfre gebād* er dafür Trost erfuhr. Die weitere Entwicklung ist dann, daß im behauptenden Hauptsatze das Verb nach vorne hinter das Subjekt tritt, während es im abhängigen Satze die Endstellung bewahrt, daß also hier auch das Prinzip der Satzverschlingung herrscht, oder, wie v. d. Gabelentz sagt (a. a. O. S. 429): „das Bedürfnis und die Macht, das einheitlich Gedachte auch einheitlich zu formen.“ Der Grund ist wohl, daß für den Nebensatz, der doch ein Satzteil ist, stärkeres Bedürfnis vorliegt, ihn als Einheit, zum Bündel zu formen, indem er eingeklammert wird zwischen Konjunktion bzw. Pron. relativum oder interrogativum und Verbum finitum. Auf dieser Stufe stehen das Neuhochdeutsche und das Mittelhochdeutsche.¹⁾ So heißt es im Anfange von Piers Plowman ganz mit deutscher Konstruktion: *I shope me in shroudes as I a shepe were ... Went wide in this world wondres to here* = ne. *I put myself into clothes as if I were a shepherd. — Went wide into the world to hear wonders.* Das Neuhochdeutsche hat, wie schon gesagt, diese ursprünglich gemein- und allgemein germanische Endstellung des Verbs als Kennzeichen des Nebensatzes bewahrt und hat auch sonst noch mancherlei Mittel, die Satzeinheit durch solche Satzverschlingung wiederzugeben, so bei zusammengesetzten und den sog. trennbaren Verben in Hauptsätzen (Mein Wunsch ist endlich erfüllt worden oder in Erfüllung gegangen; er kam gestern an), in Perioden bei der Verknüpfung von Haupt- und Nebensätzen und bei den Attributen. Das Englische hat sich dagegen immer mehr der analytischen Wortstellung genähert, wie sie im Französischen seit dem 16. Jahrhundert herrschend geworden ist, wenn auch die Durchführung nicht so streng ist wie im Französischen. Das gilt zunächst von Einzelsätzen, und zwar den Haupt- wie den Nebensätzen.

Nehmen wir als Beispiel einen mehrfach erweiterten Hauptsatz, wie etwa den folgenden: „Mein schon seit langer Zeit gefaßter und immer wieder bereiteter Wunsch ist nach vielen vergeblichen und oft wiederholten Bemühungen endlich in Erfüllung gegangen.“ Der Satz besteht aus 23 Wörtern; er ist organisiert in der Weise, daß drei Hauptakzente da sind, einer am Anfange „Mein“, einer in der Mitte beim 11. Worte Wunsch und einer gegen Ende bei dem 22. Worte Erfüllung. Diese drei Wörter verknüpfen den ganzen Satz; außerdem sind etwa noch fünf Nebenakzente da. Das Schema würde etwa folgendes sein:

$$\overbrace{1 \ 2 \ 3 \ 4 \ 5 \ 6 \ 7 \ 8 \ 9 \ 10 \ 11 \ 12 \ 13 \ 14 \ 15 \ 16 \ 17 \ 18 \ 19 \ 20 \ 21 \ 22 \ 23}$$

Das Ganze ist zur Einheit straff zusammengefaßt mit einem unbetonten Nachklang, darunter sind organisiert die beiden Attribute zu Wunsch und die längere adverbiale Bestimmung mit nach. Der Franzose würde das etwa folgendermaßen ausdrücken:

Le désir que j'avais conçu depuis longtemps, et qui a toujours été frustré de nouveau s'est enfin accompli après beaucoup de vains efforts souvent répétés.

Hier haben wir nicht Organisation, Zusammenfassung, sondern Zerlegung, Analyse, ein Nacheinander, nicht ein Ineinander, Unterordnung und Neben-

1) Vgl. dazu auch Sweet a. a. O. § 1776.

ordnung, nicht Einordnung. Und im Englischen ist es ähnlich, wenn auch mit einiger Annäherung an das Deutsche. Der Satz wird etwa lauten:

The wish I had for a long time conceived and which has always been frustrated again, has at last been accomplished after many and often repeated efforts.

Es sind 27 Wörter, die nach folgendem Schema geordnet sind:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27

Hier ist keine Verschlingung und Einordnung im ganzen, sondern logische Aneinanderreihung verschiedener Sprechakte.

Vergleichen wir einen deutschen Nebensatz mit seiner Übersetzung ins Englische (Goethe, Wilh. M. VIII, 3): Man vergönnte es ihr um so lieber, als sie sich nach und nach wieder an Wilhelm zu gewöhnen, ihr Herz gegen ihn aufzuschließen und überhaupt heiterer und lebenslustiger zu werden schien. Der Nebensatz nach „als“ enthält 23 Wörter, das erste gehört grammatisch zum letzten (sie — schien) und faßt die Gesamtvorstellung zusammen, die drei davon abhängigen Infinitiva stehen an den Tonstellen des Satzes und fassen die kleineren Gesamtvorstellungen zusammen. Es ist eine kunstvolle Organisation. Das Schema wäre etwa folgendes:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23

Ein Ton am Ende, auf den Anfang hinweisend, drei Hauptnebentöne und mehrere Untertöne. Die englische Übersetzung lautet:

They indulged her in the wish all the more readily, because she seemed by degrees to be accustoming herself to Wilhelm again, opening her heart to him, and becoming more cheerful and happy in her life.

Das Schema des Nebensatzes nach *because* (25 Wörter) ist folgendermaßen:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25

Auch hier im ganzen Nebenordnung, Aneinanderreihung verschiedener Sprech- und Sinntakte, wenn auch Einordnung innerhalb der Teile: *to be accustoming ... opening ... becoming; to be accustoming ... again* usw.

Besonders tritt die Fähigkeit des Deutschen zur Organisierung größerer Vorstellungsmassen hervor beim Bau zusammengesetzter Sätze und Perioden. Ich gebe einige Beispiele aus Goethes Wilh. Meister verglichen mit der Übersetzung von Eleonor Grove:

II, 4: Unter mancherlei Gesprächen, in *They went on talking, until they*
welchen Laertes seinen Haß gegen das weib- *reached the wood, Laertes seizing many*
liche Geschlecht sehr lebhaft ausdrückte, ohne *opportunities of expressing his hatred*
doch die Ursache davon anzugeben, waren *towards women, but giving no reason.*
sie in den Wald gekommen.

Wenn wir die Hauptsätze durch die großen lateinischen Buchstaben, die Nebensätze ersten Grades durch die lateinischen kleinen, die zweiten Grades

durch die griechischen bezeichnen, so wäre das Schema im Deutschen $\overline{Aa_aA}$, also Einschachtelung, Verschlingung, feste Organisation, im Englischen $A_a b + c$,

lose Aneinanderknüpfung, parataktisch und attributiv mit Hilfe eines absoluten Partizipialsatzes. Ein weiteres Beispiel:

Ebd.: Doch war unseren Freunden, als *Our friends soon noticed that a disturbance of some remarkable kind had drawn a large number of people to the gate of the inn in which Wilhelm lodged.*
 sie ausstiegen, ein Getümmel merkwürdig,
 das eine große Anzahl Menschen nach dem
 Tore des Gasthofes, in welchem Wilhelm
 eingefeßt war, hingezogen hatte.

Im Deutschen wäre das Schema $\overline{Aa} \overline{Ab} \beta \overline{b}$, im Englischen Aa_a .

Die Auflösung einer kunstvollen Periode im Englischen zeigt folgendes Beispiel:

Ebd.: Auch war die sogenannte Herkules- *Neither had the so-called "Hercules*
 Stärke, da eine Reihe Männer, auf den *strength" been seen in that neighbourhood*
 Schultern einer ersten Reihe stehend, aber- *before. It consisted of a row of men*
 mals Frauen und Jünglinge trägt, so daß *bearing another row on their shoulders;*
 zuletzt eine lebendige Pyramide entsteht, *on these again stood youths and women,*
 deren Spitze ein Kind, auf den Kopf ge- *and the whole formed a living pyramid*
 stellt, als Knopf und Wetterfahne ziert, in *surmounted by a child standing on his*
 jenen Gegenden noch nicht gesehen worden *head. This formed a worthy conclusion*
 und endigte würdig das ganze Schauspiel. *to the entire spectacle.*

Im Deutschen eine verschlungene Periode nach dem Schema $Aa_a \overline{ab} \beta \overline{b} A + A^1$, im Englischen 5 Hauptsätze!

Ich führe noch ein Beispiel an, das die kunstvolle Organisation der deutschen Periode zeigt und ihre notwendige Auflösung im Englischen, das dieser Synthese nicht gewachsen ist.

Ebd.: Welche köstliche Empfindung müßte *The dancers have as it were electrified the people through their mere bodily skill. What a surpassing delightful sensation it would be to diffuse right feelings ... with the same rapidity, to stir up such ecstasy, infuse into the multitude a human sympathy with all that concerns their fellowmen and so to present misery and happiness ... as to influence and shake their stagnant minds.*
 es sein, wenn man gute, edle, der Mensch-
 heit würdige Gefühle ebenso schnell durch
 einen elektrischen Schlag ausbreiten, ein
 solches Entzücken unter dem Volke erregen
 könnte, als diese Leute durch ihre körper-
 liche Geschicklichkeit getan haben; wenn man
 der Menge das Mitgefühl alles Mensch-
 lichen geben, wenn man sie mit der Vor-
 stellung des Glücks und Unglücks, der Weis-
 heit und der Torheit, ja des Unsinns und
 der Albernheit entzünden, erschüttern und
 ihr stöhnendes Innere in freie, lebhafte und
 reine Bewegung setzen könnte!

Im Deutschen ein einziger großer Bedingungssatz, bestehend aus einem Folgesatze und einer Reihe von bedingenden Gliedern, die mannigfach erweitert sind: Einheit bei der Fülle der Vorstellungen. Im Englischen wird das Tatsächliche, das im Deutschen kunstvoll mit dem übrigen verwoben, aber unlogisch durch einen Nebensatz ausgedrückt ist, in einem Hauptsatze vorweg genommen und dann die Betrachtung daran geknüpft, parataktisch geordnet.

Was das Verhältnis von Haupt- und Nebensatz angeht, so mag noch bemerkt werden, daß das Deutsche häufiger als das Englische den Nebensatz

vor den Hauptsatz setzt und daß namentlich die Zwischenstellung, also die Einschließung des Nebensatzes durch den Hauptsatz ihm eigentümlich ist. Auch drückt der Deutsche oft in seiner unlogischen Art die Hauptsache durch den Nebensatz aus. Beispiele (Nebensatz vor Hauptsatz im Deutschen, im Englischen umgekehrt):

Goethe, Wilh. M. VIII, 3: Ob wir wohlgetan haben, weiß ich nicht. *I do not know whether we have done well.*

Hauff, Bild d. Kaisers 5: Seit mein Vater Kammerjunfer an euren Hofe war, mögen es doch wohl 30 Jahre sein. *It must be some 30 years or more since my father was gentleman of the bed-chamber at your court.*

Zwischenstellung; der Nebensatz in den Hauptsatz eingebaut:

Goethe, Wilh. M. VIII, 3: Sie haben sich, man fühlt es Ihnen wohl an, nie verirrt. *One feels that you never have lost your way.*

Ebd.: Sie hing sich beim Spazieren-gehen, da sie leicht müde wurde, gern an seinen Arm. *She was glad to lean upon his arm in their walks, as she soon tired.*

Hackländer, H. u. W. IV: Die Gemächer waren durch eine Menge kleiner Treppen, die bald auf-, bald abführten, miteinander verbunden. *The various rooms were reached and connected by various small stairs which led, some up and some down.*

Die Hauptsache steht im Deutschen im Nebensatze:

Goethe, Wilh. M. II, 6: Man sagte Wilhelm auch, daß sie alle Morgen ganz früh in die Messe gehe, wohin er ihr einmal folgte. *Having been told that she went to mass very early every morning, Wilhelm followed her one day.*

b) bei Wortverbindungen innerhalb des Satzes. Nicht bloß im [23] Satze, sondern bei jeder Wortverbindung syntaktischer Art können wir die synthetische und die analytische Wortstellung unterscheiden. Man kann jedesmal entweder den Hauptnachdruck darauf legen, daß zur Geltung kommt, daß die Wörter ein Ganzes bilden, oder darauf, daß gezeigt wird, welcher Art die Verbindung ist, was sie zusammenbindet, verknüpft, vereinigt. Ist das erstere der Fall, so steht das Bestimmende, die Bestimmung vor dem Bestimmten; ist das zweite der Fall, so wird die Bestimmung als erklärend oder unterscheidend nachgestellt.¹⁾ Diese Verschiedenheit zeigt sich in erster Linie bei der Verbindung von Substantiv und Attribut. Im Deutschen stehen die adjektivischen Attribute bekanntlich, so zahlreich und lang sie auch sein mögen, im allgemeinen vor dem Substantiv, also zwischen Artikel oder Pronomen und Substantiv und bilden mit dem letzteren so ein Ganzes, eine Einheit. Das Französische macht, wie wir wissen, durch die Stellung einen feinen Unterschied zwischen dem „schmückenden“, „verstärkenden“ und dem „unterscheidenden“, näher bestimmenden Adjektiv; aber einer größeren Synthese, der Voranstellung eines durch Adverbien erweiterten oder mehrfachen Attributs ist die französische Sprache auch im ersteren Falle im allgemeinen nicht fähig. Es fehlt ihr hierzu die synthe-

1) Vgl. hierzu Sweet a. a. O. § 1763ff., der *pre-adjunct* und *post-adjunct order* unterscheidet.

tische Apperzeptionsfähigkeit, die das Deutsche in hohem Maße besitzt, man könnte sagen, die Kraft des sprachlichen Atems. Das Englische nimmt hier, wie oft, eine Mittelstellung zwischen diesen beiden Sprachen ein. Als Regel geht das Adjektiv voran wie im Deutschen, aber die Ausnahmen, meist formelhafte, feste Ausdrücke romanischer Herkunft, sind sehr zahlreich. Ich nenne als solche¹⁾: *Princess Royal, heir apparent, auch heirs male, cousin german, court martial, Lords Temporal and Spiritual, the States-General, Captains Courageous*²⁾ (Titel eines Buches von R. Kipling), *God Almighty, the body politic, Poet-Laureate, Governor-General, Paradise Lost, knight errant, blood royal, from time immemorial, the siege perilous* (schon in Malorys Morte d'Arthur) usw. Französischer und lateinischer Einfluß mögen hier mitgewirkt haben. Nachstehen häufig auch die Partizipien und zwar dann besonders, wenn sie noch verbale Kraft haben und nicht eine dauernde Eigenschaft bezeichnen. So sagt man: *the day following* (aber auch *the following day*), *the time being, a battle gained, the person accused* (aber auch *the accused person*, wenn der Ton auf dem letzten Worte liegt), *the money required* (aber auch *the required money*), *the matter referred to* die betreffende Sache), *a letter delayed* usw. Man sagt aber immer: *an educated man, an escaped prisoner, a vexed question, fixed prices* usw., weil es sich hier um eine Charakterisierung handelt.

Das adjektivische Attribut steht, wie vorher schon gesagt, im allgemeinen voran und zwar selbst dann, wenn es durch ein Adverb oder auf andere Weise erweitert ist. So sagt man: *a much cherished plan, the above mentioned matter, an extremely important point, a quite forgotten author, a little known and yet curious chapter of history, the unexpected and much-to-be lamented death of, this by half too clever young man* und sogar, allerdings halb scherzhaft, *a very small and not over-particularly-taken-care-of boy* (Dickens in einer Skizze über sich selbst), *the never-enough-to-be-esteemed General Post Office* (De Quincey, Opium Eater p. 10), *this hoped-for, but almost despaired-of event* (Holmes, Autocrat of the Breakfast Table p. 23) usw. Daß aber diese Ausdrücke nicht ganz aufzufassen sind wie im Deutschen, zeigen schon die Bindestriche, die den Ausdruck stützen sollen. Solche einzelne gewagte Bildungen dürfen uns daher nicht glauben machen, daß das Englische dieselbe Kraft der synthetischen Zusammenfassung zeige wie das Deutsche. Hier sind Vergleichen durch Übersetzung sehr lehrreich:

Goethe, W.M. VIII, 3: die da aufgestellten Kunstwerke. *the works of art exhibited there.*

Hackländer, Handel u. Wandel II: der ausgetotete junge Mensch. *the youth referred to.*

Ebd. I: In den für mich so denkwürdigen Tagen. *In those days for me so memorable.*

Ebd. IV: durch einen für uns sehr be- trüblichen Vorfall. *in a way which was very unpleasant to us.*

Goethe, Wilh. M. I, 16: Die reine, uneigennütige, nur für den Freund besorgte Liebe. *The pure and unselfish love which is only solicitous for your friend.*

1) Vgl. Krüger a. a. O. § 433 und auch Sweet § 1785.

2) Hiernach gebildet ist *Explorers courageous* (Times, Literary Supplement).

Ebd. II, 1: Tage des lauten, ewig wiederkehrenden und mit Vorsatz erneuten Schmerzes folgten darauf. *Days of openly confessed pain followed, ever returning and designedly renewed by himself.*

Ebd. II, 4: manche sehr unterhaltende, zugleich nützliche und lustige Stücke. *very entertaining pieces . . . pieces that would not only be useful but at the same time merry and amusing.*

Ebd.: gute, edle und der Menschheit würdige Gefühle. *right feelings — good, noble, worthy of humanity.*

Ebd. VIII, 5: eine so vollkommene als deutliche Wirkung. *an effect as perfect as it was definite.*

Hauff, Bettlerin 2: Es stellte eine Dame in halb spanischer, halb altdeutscher Tracht dar. *It represented a lady in a costume, half Spanish, half old-German.¹⁾*

Ähnlich wie bei Adjektiven ist es bei Adverbien und adverbialen Bestimmungen, die Verben oder andere Worte bestimmen. Kürzere stehen voran, wie im Deutschen, längere nach.

Hackländer H. u. W. V: Das Pult war ebenfalls mit Schnitzwerk und Figuren versehen. *The desk was ornamented with carved work and figures.*

Dagegen würde man natürlich „das Pult war schön geschmückt“ übersetzen: *The desk was beautifully (well) ornamented.*

Frenssen, Jörn Uhl X: Vom Frost bis ins Mark getroffen. *Smitten to the very core by the frost.*

II. Die Stellung des Subjekts.

Im Englischen wie im Französischen steht das Subjekt in der Mehrzahl der Fälle am Anfange des Satzes. Man kann sagen, daß die Satzstellung SP (Subjekt-Prädikat) gegenüber der umgekehrten PS in allen hier in Betracht kommenden Sprachen zugenommen hat. Es bedeutet das, wie Wundt sagt, eine Zunahme der vom Gegenstande ausgehenden, also erklärenden Aussage gegenüber der vom Vorgange ausgehenden, also erzählenden und entspricht der Zunahme des logischen Geistes in der Neuzeit, aus dem auch das wissenschaftliche Denken hervorgegangen ist, ist eine Folge und ein Ausdruck dieser Entwicklung. Auch für das Deutsche gilt das. Im Mittelhochdeutschen war die Voranstellung des Prädikats viel häufiger als heute, und volkstümlich-poetische Konstruktionen wie: „Kommt ein schlanker Bursch gegangen“ und „War einst ein Riese Goliath“ weisen noch darauf hin.

Im Englischen geht die Entwicklung in derselben Richtung und ist, dem ganzen Geiste der Sprache entsprechend, viel weiter gediehen als im Deutschen. Die frühneuenglische Sprache stand etwa auf dem Standpunkte des Neuhochdeutschen. So finden wir bei Shakespeare die sog. Inversion des Subjekts noch oft, wo sie heute nicht erlaubt ist. *What a disgrace is it to me to remember thy name* heißt es in 2 Henry IV., II, 2, 12 und ebd. III,

1) Auch dient die Nachstellung des Adjektivs als Abweichung von der gewöhnlichen und regelmäßigen Stellung der Hervorhebung und Betonung, so z. B. bei Bennett, *These Twain* p. 325: *A demeanour matter-of-fact and impassible was all that was needed.*

2, 30: *the same day did I fight with one Sampson Stockfish*, wo bezeichnenderweise in einer späteren Ausgabe von Rowe *I did* steht. In demselben Stücke II, 4, 372 heißt es: *now has he land and beefs*, und in Hamlet III, 2, 87: Haml.: *you played once i' the university, you say?* Pol.: *That did I*, wo die Folio statt dieser Lesart der Quarto hat: *That I did*. Und ähnlich in vielen anderen Fällen, wo in späteren Ausgaben manchmal die Stellung von den Herausgebern, die Anstoß daran nahmen, geändert worden ist. In allen diesen Fällen stimmt Shakespeares Gebrauch genau mit dem deutschen überein. Heute ist die Sache in der Regel anders.

Im Deutschen kann im Behauptungssatze jeder Satzteil ebensogut wie das Subjekt am Anfange stehen, ja man zieht sogar vor, den Satz nicht mit dem Subjekt beginnen zu lassen, sondern mit einem anderen Satzteil, der dann das Verbum finitum und in zusammengesetzten Zeiten das Hilfsverb an sich zieht, das also immer die zweite Stelle einnimmt, während in diesem Falle das Hauptverb ans Ende tritt (er hat lange nicht gegessen; gegessen hat er lange nicht; lange hat er nicht gegessen; warme Speisen hat er lange nicht gegessen [vgl. v. d. Gabelentz a. a. O. S. 428]). Satz für Satz mit dem Subjekt zu beginnen, klingt im Deutschen einförmig und wäre sehr schlechter Stil. Das ist aber im Englischen keineswegs der Fall. Die Aneinanderreihung eines mit dem Subjekt beginnenden Satzes an den anderen in regelmäßiger Folge ist durchaus nicht monoton und findet sich regelmäßig bei den besten Schriftstellern. Ich schlage eine beliebige Stelle aus Macaulays Essay „Lord Clive“ auf. Da heißt es:

Clive's voyage was unusually tedious even for that age. The ship remained some months at the Brazils, where the young adventurer picked up some knowledge of Portuguese and spent all his pocket-money. He did not arrive in India till more than a year after he left England. His situation at Madras was most painful. His funds were exhausted. His pay was small. He had contracted debts. He was wretchedly lodged etc. etc.

Ähnlich bei Dickens, David Copperfield. Auch hier nehme ich eine beliebige Stelle:

Peggotty and I were sitting one night by the parlour fire alone. I had been reading about crocodiles. I must have read very perspicuously, or the poor soul must have been deeply interested, for I remember she had a cloudy impression after I had done that they were a sort of vegetable. I was tired of reading and dead sleepy, but having leave . . . to sit up . . . I would rather have died upon my post than gone to bed. I had reached that stage of sleepiness where Peggotty seemed to swell and grow immensely large. I propped my eyes open with my two forefingers etc. etc. (Vgl. auch die vorher genannten Beispiele aus Macaulay und O. Wilde S. 97/98.)

Ich gebe zur Vergleichung noch eine Reihe von Beispielen aus Übersetzungen aus dem Deutschen. a) Der Satz beginnt im Deutschen mit einem Adverb oder einer adverbialen Bestimmung:

Goethe, Wilh. M. I, 16: Wie eine ewige Morgenröte steigt deine Liebe und dein Glück vor mir auf und ab. *Your love and your future happiness rise before me like an eternal rosy dawn.*

Ebd. II, 1: Nunmehr machte er sich die bittersten Vorwürfe. *He then began to reproach himself most bitterly.*

Ebd. II, 4: Durch den Zulauf aus benachbarten Ortschaften hatte die Anzahl der Menschen außerordentlich zugenommen.

Hauff, Kaltes Herz I: Am schönsten kleiden sich die Bewohner des badischen Schwarzwaldes.

Ebd.: Auf der anderen Seite des Waldes wohnt ein Teil desselben Stammes.

Hackländer, H. u. W. IV: Über die Treppe des ersten Stockwerks eilte Philipp rasch hinweg.

Ebd. III: Natürlich verdroß mich diese Vernachlässigung meiner Person.

b) Im Deutschen beginnt der Satz mit dem Objekt:

Goethe, W. M. I, 16: Was zu seiner Abreise nötig war, hatten Vater und Mutter besorgt.

Ebd. II, 3: Das Stück hatten sie von einer herumziehenden Truppe geborgt.

Ebd. II, 8: Solche Rollen spielte unser Schauspieler sehr gut.

Hackländer, H. u. W. I: Besonders große Stücke hielt sie . . .

c) Der Satz beginnt im Deutschen mit dem Prädikat:

Goethe, W. M. I, 16: Folgendermaßen lautete der Brief.

Ebd. II, 3: Eingeboren auf dem Grunde seines Herzens wächst die schöne Blume der Weisheit hervor.

Ebd. VIII, 3: Unglaublich angenehm war der Eindruck, den die Statue und Büste seines Großvaters auf ihn machte.

Hauff, Bild 5: Von so gutmütiger Natur war das Herz des jungen Mannes.

d) Der Satz beginnt im Deutschen mit einem präpositionalen Objekt:

Goethe, W. M. VIII, 9: Auf bequemen Müßiggang so gut als überanstrengende Arbeit, auf Willkür und Überfluß wie auf Not und Mangel sieht sie mit traurigen Augen nieder . . . zur Mäßigkeit ruft sie; wahr sind alle ihre Verhältnisse und ruhig ihre Wirkungen.

Hauff, Kaltes Herz I: An diese drei Männer dachte Kohlenmunkpeter oft.

The number of spectators had greatly increased by arrivals from neighbouring districts.

The inhabitants of the B. side of the Black Forest dress in the most picturesque manner.

A people of the same race dwell on the opposite side of the forest.

Philip hurried up the first flight of stairs, past the rooms of the first story.

This neglect naturally annoyed me.

Wilhelm's parents had made every arrangement necessary for his journey.

They had borrowed the piece from a company of strolling players.

This actor performed such parts very well.

She set immense value . . .

This letter ran as follows.

The beautiful flower of wisdom springs up in his heart, it is its native soil.

The impression made on him by his grandfather's statue and bust was inexpressibly agreeable.

The heart of the young man was of so kindly a nature.

She looks sorrowfully down on indolence, as well as on overtaxed strength on arbitrary powers and superfluous luxury as well as on need and poverty . . . she exhorts to moderation, the relations she establishes are true and real, her modes of operation calm.

Peter Munk often thought of these three men.

Nun ist zwar auch im Englischen die Nachstellung des Subjekts nicht selten, wenn der Satz mit einer adverbialen Bestimmung, dem Objekt oder auch dem Prädikat beginnt. Und zwar kann in solchen Fällen das einfache Begriffsverb mit *to do* gebildet werden oder auch nicht, wobei rhythmische

Gründe, das Bedürfnis der Abwechslung hochbetonter und schwach oder unbetonter Silben vorherrschen.¹⁾ Auch wirkt der Gebrauch des einfachen Verbs emphatischer, weil von dem gewöhnlichen Sprachgebrauche abweichender als der des mit *to do* umschriebenen. Ich füge einige Beispiele an, bei denen der Satz mit Adverb oder adverbialer Bestimmung beginnt:

a) Inversion des Subjekts bei einfachem Verb:

E. A. Poe, *The Red Death*: *and in them beat feverishly the heart of life*;

De Quincey, *Opium Eater* p. 67: *In a great city like Manchester lay, probably, a shipload of that same mercy*;

Ebd. 86: *Now came the last official ceremony of the day* (nicht selten, besonders bei erweitertem Subjekt).

Mit pronominalem Subjekt selten:

E. A. Poe, *Eleonora*: *Hand in hand about the valley, for fifteen years, roamed I with Leonora*.

b) Inversion des Subjekts mit *to do*:

De Quincey, *Opium Eater* p. 26: *There only do the two classes concerned come hourly into contact*;

Frenssen, Jörn Uhl IV: *So bunt stattete auch Jörn Uhl seine Seele aus And in the same motley did J. U. now fit out the chambers of his mind*.

Mit pronominalem Subjekt:

E. A. Poe, *The Oblong Box*: *but with none the less pertinacity did I occupy myself in attempts to resolve the enigma*;

Ebd., *The Murders in the Rue Morgue* p. 183: *Least of all do they thus dispose of the murdered*.

Der Grund des Gebrauchs von *to do* scheint zu sein, daß das Verb nicht getrennt werden soll von seiner Ergänzung, sei sie Akkus.-Objekt, präpos. Objekt oder Infinitiv.

c) Die Voranstellung des Subjekts ist doch immer die regelmäßige und häufigste Wortstellung:

E. A. Poe, *The Red Death* p. 209: *And thus the waltzers perforce ceased their evolution* (könnte auch heißen: *did the waltzers perforce cease*);

De Quincey, *Opium Eater* p. 90: *Even now thy conscience speaks against it in sullen whispers* (auch: *does thy conscience speak . . .*).

Mit pronominalem Subjekt:

De Quincey, *Opium Eater* p. 67: *Too sorrowfully I feel them* (oder: *do I feel them*);

Ebd. p. 115: *Blindly and mechanically, I stretched out my arms* (oder auch: *did I stretch out . . .*).

Die Sache liegt also so, daß die Abweichung von der analytischen Wortstellung (SP) im Englischen nicht wie im Deutschen in bestimmten Fällen die Regel ist, sondern nur eintritt, wenn rhythmische Gründe, Bedürfnisse der Klarheit oder starke Emphase sie fordern. Die einzelnen Regeln hat die Grammatik festzusetzen, was allerdings in der erforderlichen Vollständigkeit und Klarheit noch nicht geschehen ist. Jedenfalls ist ein Satz wie *Sehr ungern gehörte sie syntaktisch nicht gleichwertig mit Very unwillingly did she obey*; der englische Satz drückt eine Emphase aus, die im Deutschen nur durch den Ton wiedergegeben werden kann.

1) Vgl. dazu Volbeda, *The Place of the Subject in English*, N. Spr. XIV, S. 461ff.; ferner auch Sweet a. a. O. § 1811ff

III. Die Stellung des Objekts.

Ganz eigentümlich ist dem Englischen der enge Anschluß des Objekts [25 an das Verb. Im Französischen steht bekanntlich das persönliche Fürwort als Objekt vor dem Verb, während der Platz des substantivischen Objekts hinter dem Verb ist, wenn auch durchaus nicht notwendigerweise so unmittelbar wie im Englischen (Daudet: *Elle aperçut en bas, tout en bas dans la plaine, la maison de M. Seguin avec le clos derrière*). Man gibt in den französischen Grammatiken wohl als Grund an, daß die Voranstellung des Objekts, die im älteren Französisch bis in das 16. Jahrhundert hinein auch beim Substantiv ganz gewöhnlich war, auf das persönliche Fürwort beschränkt worden ist, weil dieses allein eine besondere Form für den Akkusativ behalten hat, während beim Substantiv dieser geschwunden ist. Es wäre also die feste Nachstellung ein Ersatz für den verlorenen Formenunterschied. Daß aber diese Auffassung nicht haltbar ist, zeigt gerade das Englische, bei dem mit Bezug auf die Unterscheidung von Nominativ und Akkusativ genau dieselben Verhältnisse herrschen wie im Französischen, und das doch das pronominale Objekt genau so behandelt wie das substantivische.

Im Mittelenglischen herrscht mit Bezug auf die Stellung des Objekts und namentlich auch des pronominalen Objekts noch Freiheit. So heißt es in den *Canterbury Tales*, *The Knight's Tale* v. 93:

*This gentil duk down from his courser sterte
With herte pitous whan he herde him speke
Him thoughte that his herte wolde breke
Whan he saugh hem so pitous and so mat,
That whilom weren of so great estat
And in his armes he hem all up hente
And hem comforteth in ful good entente.*

Wir sehen hier: *hem* (= them) steht zweimal vor, zweimal nach dem Verb, ohne Unterschied der Bedeutung, allein nach den Bedürfnissen des Rhythmus und Tonfalls.

Auch bei Shakespeare findet sich noch gelegentlich, wenn auch selten, die Voranstellung des pronominalen Objekts, so: *Convey, the wise it call* (*Merry Wives* I, 3, 27); *I thee command* (*Henry V.*, II, 3, 62); *it us concerns* (ebd. II, 4, 2); *I might not this believe* (*Hamlet* I, 1, 56), und sogar bei einem substantivischen Objekt: *to suck, to suck, the very blood to suck* (*Henry V.*, II, 3, 56).

Allmählich ist aber die Nachstellung zum Zeichen des Objekts geworden, wie die Voranstellung zum Zeichen des Subjekts. Manche sprachliche Erscheinungen, wie der Gebrauch von *it is me* und *it is him* statt *it is I* und *it is he*¹⁾, eine Konstruktion, die sich schon bei Shakespeare findet, wenn auch sehr selten, und dann immer mehr um sich greift²⁾, ferner die

1) Vgl. Alphonso Smith, *Studies in Syntax* p. 77 ff. Er spricht von dem *objectifying influence of the post-verbal position*. Man vgl. auch deutsch: Wenn ich dich wäre! und vulgär sehr gebräuchlich: Er ist einen guten Mann.

2) Bei Shakespeare, *Twelfth Night* II, 5, 171: Malv. *Besides, you waste the treasure of your time with a foolish knight*. Sir And. *That's me, I warrant you* (vgl. Franz a. a. O. § 282, 6); häufiger im XVIII. Jahrhundert bei Goldsmith, *Thomas Gray* u. a., so Goldsmith, *Citizen of the World*: *My conductor answered that it was him*.

Durchführung der Umschreibung mit *to do* in der Frage, ähnlich wie im Französischen die Frage mit *est-ce que*, wodurch die Wortstellung SPO möglich wird (*Did he meet his friend? Est-ce qu'il rencontra son ami?*), endlich auch die Voranstellung des subjektiven Fürworts beim Imperativ (*you go home, you take the letter to the post-office* u. a.) statt des älteren *hark thee, fare thee well, run thee to the parlour, look ye, fare ye well, know ye* (auch *you*), wie wir es bei Shakespeare häufig finden, lassen sich so am besten erklären.

Den Grund für die unmittelbare Nachstellung des Objekts suchen wir wohl am besten mit Deutschbein (System der neuenglischen Syntax S. 60f.) in dem objektiven Charakter der englischen Sprache, wie er nicht ursprünglich war, sich aber im Laufe der Jahrhunderte herausbildete. Er zeigt sich beim Verb, so im Gebrauch der Tempora (s. o. S. 65ff.), wie auch in dem starken Bedürfnis, das der Engländer hat, auf das Verb unmittelbar und ohne Zwischenglied seine Ergänzung folgen zu lassen.

Die Satzbildung im einfachen Satze.

I. Das Subjekt.

1. Allgemeine Betrachtungen.

In den Kultursprachen wird die Vorstellungsmasse in Sätze eingeteilt, und jeder Satz ist organisiert in Subjekt und Prädikat, an welche [26 sich die übrigen Satzglieder anschließen. Aber diese Zweiteilung des Satzes ist keineswegs eine Denk- oder gar Naturnotwendigkeit, sondern eine durchaus willkürliche Ordnung des Vorstellungsmaterials. Es gibt primitive Sprachen, wie etwa das Grönländische, die anders verfahren. Sie kristallisieren die zusammengehörigen Vorstellungen um den Ausdruck des Vorgangs, so daß „der Hund sah die Frau“ (nach Finck) durch eine Wortgruppe wiedergegeben wird, welche wörtlich bedeutet: „Hunde — Frau — Erscheinung — deren (d. h. der Frau) — dessen (d. h. des Hundes).“ Aber die Zweiteilung in eine Vorstellung, die als etwas Gegenständliches, als selbständig, als Substanz oder Seiendes, Dauerndes aufgefaßt wird, und eine andere, die aufgefaßt wird als Eigenschaft, Zustand oder Vorgang, Inhärenz oder Accidens, Geschehen dieses Gegenstandes, bedeutet sicherlich einen gewaltigen Fortschritt des menschlichen Geistes und hat daher auch den Sieg über alle anderen Anordnungen des sprachlichen Materials davongetragen.

Wenn aber diese Anordnung im Prinzip auch heute allgemein ist, so kann sie doch in der Ausführung sehr verschieden sein. Ein Subjekt und Prädikat sind in jedem Satze vorhanden; die Wahl des Subjekts und somit auch die des Prädikats ist aber durchaus willkürlich; sie hängt von dem Willen oder besser noch der Auffassung, der geistigen Organisation des sprechenden Individuums und, soweit die Sprachen im allgemeinen in Betracht kommen, des sprechenden Kollektivindividuums oder Volkes ab. So kann bei demselben Inhalt ein Satz in ganz verschiedener Weise sprachlich geordnet sein. „Er kam gestern an“, „seine Ankunft erfolgte gestern“, „gestern war der Tag seiner Ankunft“ bedeuten im Grunde dasselbe, aber der erste Satz erzählt von einer Handlung, der zweite berichtet von dem Eintreffen eines Vorgangs,

der dritte stellt eine Behauptung, ein Urteil auf. Statt „da überfiel den armen Menschen eine furchtbare Verzweiflung“ kann ich auch sagen: „der arme Mensch verfiel (geriet) in eine furchtbare Verzweiflung“. Der Sinn ist genau derselbe, aber das eine Mal haben wir ein lebendes, persönliches, das andere Mal ein lebloses, abstraktes Subjekt, das belebt, personifiziert ist. „Der König führte das Heer“ ist die Erzählung einer Handlung mit persönlichem, tätigem Subjekt; „das Heer wurde vom König geführt“ ist dasselbe in der Form eines Berichtes über einen Vorgang, ein Erlebnis; „die Führung des Heeres lag in der Hand des Königs“ gibt denselben Inhalt als Behauptung, als Urteil. Und so ließen sich noch eine Menge Beispiele anführen.

Nun hat man auf der Beobachtung dieser Unterschiede in der Wahl des Subjekts, namentlich auch in den einzelnen Sprachen, eine Theorie aufgebaut, deren Wesen darin besteht, von dem grammatischen Subjekt ein psychologisches oder auch logisches Subjekt zu unterscheiden. Die Hauptvertreter dieser Theorie sind v. der Gabelentz, der sie zuerst in einem Aufsätze der Zeitschr. für Völkerpsychologie aufgestellt und dann in seinem großen Werke „Die Sprachwissenschaft“ (1891, 2. Aufl.) tiefer begründet hat; ferner besonders Hermann Paul in seinen „Prinzipien der Sprachgeschichte“ (1880, 2. Aufl. 1886, 3. Aufl. 1898, 5. Aufl. 1910) und endlich Adolf Tobler in seinen „Vermischten Beiträgen“ (2. Aufl. 1902, vgl. bes. Bd. 1, S. 19 ff.) und seine Schule.

Nach dieser Theorie verhalten sich psychologisches Subjekt und psychologisches Prädikat zueinander wie etwas schon Gehörtes zu etwas Erwartetem, etwas, worüber ich nachdenke, was mein Denken anregt, zu dem, was ich darüber denke. Man bezeichnet auch wohl jenes als das Bekannte, dieses als das Neue. Mit der Grammatik als solcher und ihren Funktionen haben beide nichts zu tun. In dem Satze „Mit Speck fängt man Mäuse“ ist nach v. der Gabelentz nicht „man“ das psychologische Subjekt, sondern „mit Speck“, denn hiervon ist die Rede, und der Sinn ist: „Lockungen und Schmeicheleien sind das Mittel, um Leichtsinnsige zu fangen“. Heißt es aber umgekehrt „Mäuse fängt man mit Speck“, so ist „Mäuse“ psychologisches Subjekt, denn der Satz handelt von den leichtsinnigen Leuten und sagt von ihnen, wie sie zu fangen seien. Ebenso sollen nach v. d. Gabelentz in den Sätzen *Votre frère j'ai de ses nouvelles* und *Cette lettre je l'ai reçue, votre frère* bzw. *cette lettre* psychologische Subjekte sein. Strohmeyer setzt in seiner französischen Stilistik auseinander, daß in dem Satze *Alors entra le roi* *entra* logisches Subjekt und *le roi* logisches Prädikat sei — „logisch“ wird hier genau wie „psychologisch“ im Sinne von „eigentlich“, „denkmäßig“ gebraucht, weil jenes etwas schon Bekanntes, „den Gegenstand der Aussage“, dieses das Neue, die „Aussage selbst“ bezeichne; heiße es dagegen „*Alors le roi entra*“, so sei es umgekehrt. Wenn ich den Satz habe: *les sommets sont couverts pendant toute l'année par des neiges persistantes et éternelles* (deutsch etwa: Dauernde und ewige Schneemassen bedecken während des ganzen Jahres die Gipfel), so ist nach Strohmeyer (Stil der franz. Sprache S. 60) *des neiges persistantes et éternelles* das logische Prädikat, weil es das Neue, Wichtige, Wesentliche, die eigentliche Aussage ist. Wir sehen, diese Dinge haben mit den grammatischen Funktionen nichts zu tun, und man wundert sich, warum man dafür die alten überlieferten Bezeichnungen „Subjekt“ und „Prädikat“, die doch grammatische, also rein sprachliche Bedeutung haben, gewählt hat.

Wie erkennt und unterscheidet man überhaupt das psychologische (bzw. logische) Subjekt und Prädikat? Hier herrscht bei den Vertretern dieser Theorie wenig Klarheit. Von der Gabelentz gibt als Kennzeichen die Stellung; das psychologische Subjekt stehe immer voran: Mit Speck fängt man Mäuse; herabfällt ein Stein, wo „herabfällt“ psychologisches Subjekt, „ein Stein“ psychologisches Prädikat sei. Hermann Paul dagegen läßt dieses Unterscheidungsmittel fallen. Er meint (a. a. O. S. 103), die Sätze mit vorangestelltem Prädikat seien „zwar eine Anomalie gegenüber der bei ruhiger Erzählung oder Erörterung obwaltenden Voranstellung des Subjekts, aber doch eine nicht wegzuleugnende und nicht gar seltene Anomalie“.

Dagegen behauptet er, daß die Tonstärke ein sicheres Unterscheidungsmittel von Subjekt und Prädikat sei. Das psychologische Prädikat sei immer das stärker betonte Element, das sei ein allgemeines Sprachgesetz (a. a. O. S. 101). Aber Strohmeier meint (a. a. O. S. 64): „Es ist zu erwarten, daß das logische Subjekt ... im Deutschen einen besonderen Ton entbehrt. Und das ist auch in der weitaus größten Zahl der Beispiele der Fall. Aber durchaus nicht immer.“ Ein sonderbares Gesetz, das in der Mehrzahl der Fälle gilt, aber „durchaus nicht immer“! Sicherlich liegt der Ton sehr oft auf dem Subjekte. Wenn ich sage: „der Baum blüht“, so ist das Prädikat „blüht“ betont; wenn ich aber kontrastierend sage: „dieser Baum blüht, aber der Strauch dort ist noch kahl“, so liegt doch der Ton auf dem Subjekte. Oder soll etwa in diesem Falle „Baum“ bzw. „Strauch“ Prädikat sein? In dem Satze: „Wie die Alten sangen, so zwitschern die Jungen“ haben wir sogar je zwei Tonstellen in den beiden verglichenen Sätzen. Die Tonstärke dürfte also wohl als Unterscheidungsmittel ausfallen.

Es ist also prinzipiell unmöglich, das psychologische Subjekt von dem psychologischen Prädikat äußerlich, d. h. sprachlich zu unterscheiden, so daß die ganze Unterscheidung eine Gefühlssache ist; wie steht es aber um die Unterscheidung des psychologischen vom grammatischen Subjekt bzw. Prädikat? Was ist überhaupt das grammatische Subjekt dem Wesen nach? Die Sprache ist doch schließlich der Ausdruck irgendeines Denkens, wenn auch oft eines nachlässigen, unklaren, und deshalb müssen die sprachlichen Kategorien, wenn überhaupt etwas, doch auch Denkbeziehungen und Denkverhältnisse ausdrücken. Das grammatische Subjekt ist also in jedem Falle auch ein psychologisches.¹⁾ Allerdings gibt es, wie wir sehen werden, verschiedene Arten von psychologischen Subjekten, die aber alle grammatisch sind.

Die ganze Theorie vom psychologischen bzw. logischen Subjekte beruht überhaupt auf einer falschen Anschauung vom Satze selbst, wie sie Paul darlegt, und fällt mit ihr. Paul sagt (a. a. O. S. 59): „Der Satz ist der sprachliche Ausdruck, das Symbol dafür, daß sich die Verbindung mehrerer Vorstellungen oder Vorstellungsguppen in der Seele des Sprechenden vollzogen hat, und das Mittel dazu, die nämliche Verbindung der nämlichen Vorstellungen in der Seele des Hörenden zu erzeugen.“ Der Satz ist nach

1) Das hat auch Paul empfunden und drückt es scheinbar widerstrebend mit „zwar“ und „aber“ folgendermaßen aus: „Zwar müssen wir unterscheiden zwischen psychologischem und grammatischem Subjekt, resp. Prädikat, da beides nicht immer zusammenfällt. ... Aber darum ist doch das grammatische Verhältnis nur auf Grundlage des psychologischen aufgebaut“ (a. a. O. S. 100).

dieser Theorie eine Verbindung von Vorstellungen. Wenn ich den Satz habe: „der Baum blüht“, so ist in meinem Bewußtsein zuerst die Vorstellung des Baumes, den ich sehe. Ich lenke die Aufmerksamkeit des Hörenden darauf hin, indem ich sage: „der Baum“, und daran schließe ich die Vorstellung des Blühens und sage: „der Baum blüht“. In dieser Erklärung liegt meiner Ansicht nach das proton Pseudos, der Grundirrtum der ganzen Theorie. Sie setzt die Analyse des fertigen Satzes an die Stelle der Darstellung des Vorgangs selbst, wie er sich abspielt. In der Tat haben die Vorstellungen „der Baum“ und „das Blühen des Baumes“ nicht erst unabhängig voneinander existiert und sind dann nachträglich zu einem Ganzen verbunden worden, sondern sie waren zugleich und verbunden in unmittelbarer Wahrnehmung da und sind dann zerlegt worden. Man denkt nicht erst das Subjekt und dann das Prädikat, sondern zerlegt das Wahrgenommene in diese. Die grammatische Analyse ist bei Paul und seinen Nachfolgern mit der psychologischen Entstehung des Satzes verwechselt. Und mit dieser Erklärung des Satzes fällt auch die ganze Lehre vom psychologischen Subjekte und Prädikate in dem Sinne der Verbindung von etwas schon Bekanntem mit etwas Neuem zu einem Satze zusammen.

Nur in einem Falle können wir allenfalls von einem psychologischen oder logischen im Gegensatz zu einem grammatischen Subjekte sprechen. Das ist der Fall, wo der Satz mit „es“ beginnt und auf das wirkliche Subjekt vorbereitend hinweist: es kommt ein Mann; *il se passe des événements*. Aber dieses „es“ ist nur Scheinsubjekt gegenüber dem folgenden Sinnsubjekt. In allen anderen Fällen ist jedes Subjekt sowohl grammatisch, weil es sprachlich ist, als psychologisch, weil es doch etwas ausdrücken muß.

Die Subjekte sind also im allgemeinen grammatisch und psychologisch. Es gibt aber verschiedene Arten des psychologischen Subjekts, weil es verschiedene Arten des Denkens gibt. Machen wir uns das an einigen Beispielen klar. Es ist die Rede von der Schlacht bei Waterloo, Wellingtons schweren Kämpfen und dann davon, daß im entscheidenden Augenblicke Blücher ihm zu Hilfe kommt. Ich sage deutsch: Da, im entscheidenden Augenblicke, stieß zu dem Heere des Generals Wellington Blücher mit seinen Truppen. So stellt sich die Sache der anschaulichen Phantasie dar; dem überlegenden Verstande erscheint sie anders. Für ihn ist das Wesentliche, daß die kämpfende und schwer bedrängte Armee im entscheidenden Augenblicke Zuzug erhält. Daher sagt der Franzose: *Au moment décisif, l'armée de Wellington fut jointe par Blücher avec ses troupes*, und der Engländer: *At the decisive moment, Wellington's army was joined by Blücher and his troops*. Oder es ist im Anschluß an eine längere Auseinandersetzung vom Sturze Wallensteins die Rede und heißt dann: „Über diese Verhältnisse fiel er.“ Die Darstellung ist anschaulich, bildmäßig. Man stellt sich den Sturz eines Pferdes über einen Baumstumpf vor. Aber der Franzose und ebenso der Engländer ziehen der anschaulichen Betrachtung diejenige vor, die sich dem Denken darbietet; sie wollen die Sache nicht in ihrem Verlaufe, gewissermaßen dramatisch schildern, sondern verarbeiten sie nach Grund und Folge, Ursache und Wirkung und sagen *Cela le fit tomber* oder *C'est ce qui le fit tomber* und englisch *That made him fall* oder *caused his fall*. Wegen des Regens konnte ich nicht ausgehen wird französisch übersetzt: *La pluie m'empêcha de sortir*, und englisch: *The rain prevented me from going out*, indem auch hier der Grund der Handlung

zum Subjekt gemacht wird. Diese Konstruktionen mit *faire* und *empêcher* sind im Französischen besonders beliebt, z. B.: *Son caractère bizarre le fit redouter de tous ses maîtres* Wegen seines sonderbaren Charakters wurde er von allen seinen Lehrern gefürchtet (Balzac) und so sehr häufig. In allen solchen Fällen ist im Französischen und ebenso meist auch im Englischen, wenn auch nicht mit derselben Konsequenz, das Subjekt ein logisches, ein Denksubjekt; der Satz hat erklärenden Charakter, ist ein logisches Urteil. Im Deutschen dagegen ist das Subjekt anschaulich; der Satz hat anschaulichen oder erzählenden Charakter. Es ist das natürlich nicht so zu verstehen, als ob nun das logische oder Denksubjekt das richtige, eigentliche Subjekt wäre und das Anschauungssubjekt unrichtig, unlogisch. Man könnte höchstens von dem letzteren sagen, daß es alogisch ist entsprechend dem alogischen, irrationalen deutschen Geiste.

Im allgemeinen ist das Verhältnis des Anschauungs- zum logischen Subjekte so, daß mit der Zunahme des logischen Geistes in der Neuzeit, aus dem auch das wissenschaftliche Denken hervorgegangen ist, die logische Satzbildung zugenommen hat. Das gilt, wie bei der Voranstellung des Subjekts, auch vom Deutschen (s. o. S. 115). In viel höherem Maße gilt es aber vom Französischen. Dort hat seit dem Anfange des 17. Jahrhunderts, seit Descartes und Malherbe, eine allgemeine Rationalisierung stattgefunden, die Philosophie, Literatur und Sprache und namentlich auch die Satzbildung vollständig umgestaltet hat; es ist der Geist der Analyse und Logik, der am Ende zur Revolution geführt hat. Dem die Dinge historisch betrachtenden und vergleichenden Geiste der Sprachforscher, speziell der Romanisten, erschien aber diese Umwälzung als eine Ordnung des Ungeordneten, eine Klärung des Unklaren, eine Systematisierung des Unsystematischen, kurz eine Berichtigung des Falschen und so das nach logischen Gesichtspunkten gewählte Subjekt als das richtige, eigentliche, sprachlich korrekte; daher hat gerade bei den Romanisten diese Auffassung vom logischen Subjekt und Satzbau besondere Stütze und Pflege gefunden. Das Englische nimmt, wie wir sehen werden, hier eine Mittelstellung ein.

Neben diesem Unterschied zwischen Denken und Anschauung geht noch ein anderer her. Wir können einen Vorgang in doppelter Weise auffassen, entweder als eine von uns ausgehende Handlung oder Tat oder als eine von außen an uns herantretende, auf Empfindungen beruhende Wahrnehmung. In primitiven Sprachen herrscht, wie wir schon früher erwähnten (s. S. 8), der Empfindungstypus vor; in den neueren Kultursprachen dagegen hat der Typus der Tatverben entschieden das Übergewicht. Man sagt nicht bloß „ich töte ihn“, sondern auch „ich sehe ihn“, obgleich hier „er erscheint mir“ allein angemessen wäre, da es sich doch um eine von außen verursachte Empfindung handelt. Diese Zunahme des Tattypus entspringt dem wachsenden Selbstbewußtsein des Menschen, während der primitive Mensch sich mehr als das Objekt aller möglichen, auch unbekannten Gewalten und Einflüsse fühlt. Aber es gibt doch auch hier Unterschiede des Grades.

Der Deutsche sagt: das Fleisch schmeckt mir, der Franzose: *j'aime la viande*, und der Engländer: *I like the meat*. Der Satz: Ein prächtiger Buchenwald nahm ihn auf (Hauff, Bild des Kaisers 1) ist übersetzt: *He entered a forest of magnificent beeches* (Tauchnitz Ed., M. A. Faber); die wörtliche Übersetzung: *A forest of magnificent beeches received him* würde geziert klingen, denn die

Belebung des Unbelebten in der Prosa entspricht nicht dem englischen Sprachgeiste. Besonders aber gehört hierher die Unterscheidung der unpersönlichen und persönlichen Konstruktion. Man vergleiche etwa deutsch es gelingt mir und französisch *je réussis, parviens* oder *arrive* und englisch *I succeed*, es freut mich und *je me réjouis, je suis bien aise* und *I am glad* oder *happy*! Wir sehen, im Deutschen ist doch der Empfindungstypus noch häufiger als im Französischen oder Englischen.

2. Denkmäßige statt anschaulich-erzählender Organisation des Satzes im Englischen.

Wenn wir nun die Organisation des Satzes im Englischen und Deutschen vergleichen, so ergibt sich als erster wichtiger Unterschied, daß [27] das Englische wie das Französische und oft anders als das Deutsche das, was dem Denken als das Wichtigste erscheint, zum Subjekt macht. Das Deutsche ist anschaulicher, poetischer, das Englische denkrichtiger. Vergleichen erläutern dies am besten:

Goethe, W. M. I, 12: Die Sonne beschien den ganzen Platz. *The whole place lay in sunshine.*

Nicht eigentlich von der Sonne soll etwas erzählt werden, sondern von dem Platze, und deshalb macht das Englische diesen zum Subjekt.

Ebd. II, 1: Die schnell heilende Kraft der Jugend gab selbst der Gewalt des Schmerzes neue Nahrung und neue Heftigkeit. *His great agony was only nourished and embittered by the healing power which dwells in youth.*

Ebd. III, 3: Ihr kurzes Mädchen ließ die niedrigsten Füße in der Welt sehen. *From beneath her short petticoat peeped the prettiest little feet in the world.*

Ebd.: Seine Augen und sein Herz wurden unwiderstehlich von dem geheimnisvollen Zustande dieses Wesens angezogen. *The mysterious circumstances that surrounded this little being possessed an irresistible attraction both for his eyes and heart.*

Im Deutschen anschauliche Erzählung, lebendige Handlung, im Englischen eine Erklärung, ein Urteil. Wie poetisch ist der deutsche Ausdruck, wie nüchtern, prosaisch dagegen der englische!

Goethe, W. M. I, 16: Kein Schlaf kommt in meine Augen. *My eyes feel no desire for sleep.*

Ebd. 17: Hohe Bäume zierten den Platz vor ihrem Hause. *The square before her house was ornamented with tall trees.*

Ebd.: Die Winde der Nacht saugten begierig den Hauch auf, der aus dem reinen Busen hervordrang. *The agitated sighs which pressed forth from her pure and loving breast were greedily inhaled by the night.*

Hauff, Bild des Kaisers 1: Den Gipfel des Berges umzog jener bußtige Schleier. *The summit of the mountain was shrouded in that misty veil.*

Ebd. 2: Eine gewisse Ängstlichkeit blüht aus ihren großen Augen. *Her large eyes betrayed a certain uneasiness.*

Gern wird, wie noch mehr im Französischen, der Grund zum Subjekt gemacht, da er eben das Denksubjekt ist.

Hauff, Kaltes Herz I: Darum ist auch ihr Prachttanz so verschieden. *Thus their employment causes their gala dress to differ widely.*

Hackländer, H. u. W. III: Ich bin aber noch heutigentags des Glaubens, daß eben hierdurch seine Magerkeit täglich zunahm. *I, however, am to this day of the opinion that this was the cause of his increasing meagerness.*

Dorian Gray I: *The reason I will not exhibit the picture is that I am afraid that I have shown in it the secret of my own soul.* Ich will also dieses Bild deshalb nicht ausstellen, weil ich fürchte, daß ich darin das Geheimnis meiner eigenen Seele gezeigt habe.

Ebd. VII: *His valet . . . had wondered what made his young master sleep so late.* Der Diener hatte sich gewundert, weshalb wohl sein junger Herr so lange schlief.

3. Der Tattypus des Satzes im Englischen statt des Empfindungstypus im Deutschen.

Der Tattypus des Satzes ist gerade im Englischen besonders vorherrschend. Man könnte hieraus, wohl nicht mit Unrecht, auf eine größere Energie oder doch ein stärkeres Selbstbewußtsein der Engländer schließen. Der Engländer betrachtet die Dinge, wie es scheint, in höherem Maße und in weiterem Umfange als der Deutsche als den Ausfluß persönlichen Handelns.

a) Unpersönliche (subjektlose) Verben im Englischen und Deutschen. [28] Das zeigt sich zunächst in der Vermeidung der sog. unpersönlichen oder subjektlosen Verben im Englischen. Das Begriffsgefühl, das psychologische Wesen dieser Konstruktion liegt darin, daß der Sprechende den Dingen unselbständig gegenübersteht, daß er ihren Einfluß, ihre Autorität, ihre Bestimmung seines Handelns als etwas Unbekanntes oder undefinierbares empfindet. Wenn wir im Deutschen so häufig sagen: es schickt sich nicht, es ist Pflicht, es fragt sich, es läßt sich denken, so mag das, wie ich einmal in einem Feuilleton las (Berliner Tageblatt 19. XII. 1919), darauf hindeuten, daß die unpersönliche Autorität bei uns noch sehr mächtig ist. Und wenn dieser Schluß allzu gewagt erscheint, so deutet jedenfalls der Gebrauch auf eine Zeit hin, die das Unpersönliche als Macht empfand. „Es gelingt mir“ bedeutet ursprünglich, daß dem Handelnden etwas zufällt, daß ein unbestimmtes „es“ hinter seinen Erfolgen steht. Die unpersönliche Konstruktion ist gefühlsmäßig, poetisch, primitiv. Man denke z. B. an Schillers Taucher: „Und es wallet und siedet und brauset und zischt“; klingt das nicht poetischer als: „Das Wasser wallet und siedet“ usw.? Oder wenn ich sage: „Es ist dem Menschen nicht gegeben, in die Zukunft zu schauen“; klingt das nicht poetischer als wenn ich denselben Gedanken in den Worten ausdrücke: „Der Mensch besitzt nicht die Fähigkeit, in die Zukunft zu schauen“ oder „Der Blick in die Zukunft ist den Menschen versagt“?

Und so erklärt es sich wohl auch, daß der Umfang des Gebrauchs der unpersönlichen Konstruktion in allen modernen Kultursprachen abgenommen hat. Diese Abnahme entspricht dem Wachstum des menschlichen Selbstbewußtseins und ist ein Zeichen desselben. Das gilt auch im Deutschen, wo Ausdrücke wie „es träumte mir“, „es gelüstet mich“, „es deucht mir“, „es dürstet mich“, „es hungert mich“, „es freut mich“ veraltet sind oder doch zu

veralten anfangen. Aber das Deutsche enthält doch noch eine große Anzahl unpersönlicher Verben. Viel radikaler ist das Englische vorgegangen. Im Altenglischen und auch noch im Mittelenglischen, ja sogar noch bei Shakespeare bestand noch eine Fülle unpersönlicher Verben, die heute — wenigstens in Prosa — verschwunden sind.¹⁾ Solche sind z. B. *me hungreth and me thirsteth* (St. John 4, 14), *me lists* mich gelüftet (noch poetisch-archaisch bei Scott), *me thinks, me thought* es dünkt (beugt) mich (mir), *it likes, dislikes me, it pleases me, it irks me* es fränkt mich, tut mir leid, *it yearns me* es befürmert mich, *it faints me* es macht mich ohnmächtig, betrübt mich, *it pities me* es tut mir leid, *it grieves me* es befürmert mich, *it repents me* es reut mich, *it behoves me* es ziemt, frommt mir, *it becomes, beseems, fits, befits, suits me* es paßt mir, *it boots, avails me* es nützt mir, *it needs me* es tut mir not, ich brauche usw. Aber die persönliche Konstruktion dringt immer mehr vor, schon bei Chaucer und noch mehr bei Shakespeare. Neben *it likes me* steht schon *I like*, neben *it pleases me* *I please*, neben *it happens* *I happen* und manche früher unpersönliche Wendungen, wie *me lists, me hungers and thirsts, me longs* mich verlangt, *it repents me* werden bei Shakespeare nur noch persönlich gebraucht. Man will diesen Übergang nach der alten historischen Art auf Flexionsverfall und Wortstellung, besonders auf das Zusammenfallen von Dativ und Nominativ beim Substantiv und bei einzelnen Pronomina zurückführen, z. B. *God lyketh the requeste* bei Chaucer, C. T., wo *God* sowohl Dativ als Nominativ sein kann, und *if you shall please so* bei Shakespeare, All's well III, 5, 41, wenn es euch so gefallen wird und wenn ihr so beliebt. Wenn auch diese Verwechslung und Verwirrung nicht ohne Einfluß gewesen sein mag, so ist doch die Hauptursache, wie auch Deutschbein meint, die zunehmende Tendenz der Sprache, die Person zum Träger der Handlung zu machen. Die Erklärung syntaktischer Erscheinungen aus Gründen des lautlichen Zusammenfallens von Formen ist an sich zurückzuweisen; hier ist sie auch unwahrscheinlich, da bei den persönlichen Fürwörtern, die hauptsächlich in Betracht kommen, dies Zusammenfallen meist nicht eintritt (*I — me, he — him, we — us* usw., nur *you — you*).

Das eigentliche unpersönliche oder subjektlose Zeitwort — etwas anderes ist es mit dem syntaktischen *it*, von dem wir später noch sprechen werden — ist im heutigen Englisch nur noch gebräuchlich zur Bezeichnung von Naturerscheinungen und Zeitbestimmungen (*it rains, it snows, it thaws, it freezes, it is hot, sultry, cold, cool* usw.; *it is time, ten o'clock, five minutes to one* usw.).

Die zahlreichen unpersönlichen Ausdrücke, die im Deutschen noch vorhanden sind, werden im Englischen meist auf andere Weise wiedergegeben. Und zwar zunächst mit persönlichem Subjekt. Beispiele sind:

Es gefällt mir, schmeckt mir *I like, enjoy*; es freut mich *I am happy, glad*; es ist mir wohl, unwohl *I am well, unwell*; es tut mir leid *I am sorry*; es fehlt mir an *I want*; es gelingt mir *I succeed*; es mißlingt mir *I fail*; es ist mir warm, kalt *I feel warm, cold*; es wundert mich *I am astonished, surprised*; es ist mir bange *I am afraid*; es graut mir *I dread*; es steht mir zu, frei *I am free to* usw.

1) Vgl. Mätzner II, 198 ff., ferner Franz, Shakespeare-Grammatik § 627, Jespersen, Progress in Language 216 ff., Spies, Studien zur Geschichte des englischen Pronomens im 15. und 16. Jahrh., S. 257 ff., ferner Deutschbein a. a. O. S. 111 und W. van der Gaaf, The Transition from the Impersonal to the Personal Construction in Middle English, Heidelberg 1904 (Anglistische Forschungen, herausg. von Dr. Joh. Hoops, Heft XIV).

Ich füge noch einige Übersetzungen hinzu und zwar aus dem Englischen ins Deutsche und umgekehrt.

Dickens, Dav. Cop. I, 101: *I seemed to have bitten him.* Mir war, als hätte ich ihn gebissen.

Ebd. 178: *I thought at first she would get better.* Ich glaubte anfangs, es werde sich mit ihr bessern.

Ebd. 157: *perhaps I had better go to bed.* so wäre es wohl besser, wenn ich gleich schlafen ginge.

Ebd.: *I felt very uncomfortable* es war mir sehr unbehaglich.

Ebd. 162: *I have never meant to be sullen.* es fällt mir gar nicht ein verstockt zu sein.

Thackeray, Major Gahagan: *Loth as they were these gentlemen had nothing for it but to obey.* So leid es ihnen tat, diesen Herren blieb nichts übrig als zu gehorchen.

Hawthorne, Scarlet Letter p. 186: *The rulers and the wise and learned were longer in acknowledging the influence.* Es dauerte länger, bis die Herrscher, die Weisen und Gelehrten den Einfluß anerkannten.

Wilde, Dor.Gray I: *He never dreams of considering.* Es fällt ihm gar nicht im Traume ein zu überlegen.

Deutsch-englische Beispiele:

Goethe, W. M. I, 4: Ihm ward es nicht schwer, den Vater zu überreden. *He found no great difficulty in persuading my father.*

Ebd. I, 12: Es ahnte meinem Geliebten. *My precious Wilhelm had a foreboding.*

Hier ist im Deutschen heute auch schon die persönliche Bildung gebräuchlicher.

Ebd. 15: Dann ging es gewöhnlich auf den Direktor los. *After this they would generally attack the manager.*

Ebd. 17: Es ist hier nicht die Rede von meinem eigenen Glauben. *I am not now speaking of my own belief.*

Ebd.: Es war ihm, als wäre er aus dem Elemente gefallen. *He seemed to have fallen out of the element.*

Ebd. II, 3: Ebenso schlimm erging es ihm. *he fared no better.*

Ebd. VIII, 5: Nicht allen Menschen ist es eigentlich um ihre Bildung zu tun. *It is not every man who is really concerned about his own education.*

Hauff, Bild des Kaisers 4: es entging ihm. *he failed to notice.*

Ders., Bettlerin 3: es verdroß ihn. *he was vexed.*

Ders., Kaltes Herz I: Es kam ihn ein Grimm an. *He was seized with terror.*

Hackländer, H. u. W. III: so oft es einem einfiele. *as often as he desired.*

Ebd. VII: Als ich aufstand, ging es mir besser, als ich erwartet hatte. *When I was out of bed, I found myself better than I had expected.*

Ebd.: Wenn es mir auch gar nicht unangenehm gewesen wäre. *Although I should have had no objection.*

Frenssen, Jörn Uhl II: Aus dem ist nie was geworden. *He's never come to anything.*

Ebd. X: Bieleu Bauernsöhnen in un- *And many a farmer's son there is*
lerem Lande wird es bitter sauer. *in Germany who finds it bitterly hard.*

Ebd. XI: daß es das Klügste wäre, *he would do best to . . .*
wenn er . . .

Ebd. XV: Einige Minuten später wuß- *A minute later every battery knew*
ten alle Batterien: es geht gegen Frankreich. *they were going to march against France.*

In vielen Fällen tritt ein bestimmtes sachliches Subjekt an Stelle des unpersönlichen Verbs.

Dickens, D. C. I, 125: *A buzz and a hum goes around me, as if the boys were so many blue-bottles.* Um mich herum summt es und schwirrt es, als wären die Knaben lauter Drumm-
fliegen.

Goethe, W. M. I, 12: Es gelang ihr nicht, das verwundete Herz so schnell zu heilen. *Her poor wounded heart was not to be cured so quickly.*

Ebd. VIII, 9: es ist mir so leicht ums Herz. *my heart is lightened of its sorrow.*

Ebd. VIII, 10: An ähnlichen Beispielen hat es wenigstens nicht gefehlt. *Instances of similar attacks are certainly not wanting.*

Hauff, Bettlerin 4: Es ist wunderbar mit Kunstwerken. *The effect of works of art is wonderful.*

Ders., Kaltes Herz I: Auch in seinen Beinen zuckte und brüdete es, als wenn sie tanzen und springen wollten. *His legs began to thrill and tremble as though he must of necessity spring forward and dance.*

Ebd.: da war des Staunens kein End. *astonishment was unbounded.*

Hackländer, H. u. W. I: Es war noch wenig die Rede von . . . *Small regard was paid to . . .*

Ebd. IV: Dann ging es eine alte Gen- *The third story was reached by an*
bestreppe hinauf in den dritten Stod. *old winding staircase.*

Ebd.: Just so erging es auch mir. *That is just my case.*

Ebd. VII: In meinem Kopfe war es wüst und leer. *My brain seemed empty and bewildered.*

Frenssen, J. U. II: Es geht schwer und heiß aufwärts durch die Heide. *The pathway leads steep up through the heather.*

Ebd. XII: Und es dümmerte in ihm auf. *And a dim consciousness in him said.*

Ebd. XIV: Erst am dritten Tage nach Gravelotte wurde es wieder klar bei ihm. *Only on the third day after the battle of G. light began to dawn in him.*

Ebd.: Es kam aber etwas wie Neugier über sie. *But a feeling like curiosity came over them.*

Ebd.: Es geht zu Ende. *The end is not far off.*

Ebd. XV: Da wurde es fast gemüthlich. *The conversation took almost a cheerful turn.*

Manchmal steht im Englischen statt des unpersönlichen Verbs die Konstruktion *there is* + Subst. oder Gerundium:

Goethe, W. M. II, 4: Als er in einem Wirtshause auf dem Markte abtrat, ging es darin sehr lustig . . . zu. *There were merry goings-on in the*

Frenssen, J. U. II: Am Ende des
Stalles hat es geklirrt.

*At the end of the barn there was
a clanking noise.*

Ebd. VI: Es raschelte und rebete unten
und von oben und von der Seite

*There was a constant murmur as
of soft voices below and above and
around it on every side.*

Ebd. XIV: Es brüllt und lärmt und
klirrt und donnert.

*There's such a roar and noise and
rattle and thunder around them.*

Ebd.: Und wie es stiller wird, ruft es
in den Furchen und in den Büschen.

*And as the sounds cease . . . there
are cries heard out of those bushes and
out of yon furrows.*

Manchmal steht im Englischen statt „es“ ein allgemeines Subjekt,
wie *matter, thing, all, everything, the world* u. ä.

Goethe, W. M. VIII, 6: Es bedarf
keines großen Bedenkens.

*The matter does not require great
consideration.*

Ebd. VIII, 4: Am besten ist's, ich
komme zu dir.

*The best thing of all would be for
me to come to you.*

Hauff, Kaltes Herz I: Mit dir ist's aus.

All is over with you.

Hackländer, H. u. W. VII: es graute
auch mir.

everything was also grey with me.

Hauff, Bild 10: Wie erging es dir?

How has the world fared with you?

Sehr häufig gebraucht man im Deutschen die unpersönliche subjektlose
Form beim passiven Verb. Das ist im Englischen ganz unmöglich und
wird auf andere Weise ausgedrückt. Ich gebe Beispiele von Übersetzungen:

Goethe, W. M. VIII, 3: Ich weiß, daß
oft genug über mich gelacht worden ist.

*I know that I was often enough
laughed at for this.*

Schiller, Abfall, Einl.: Ferner wurde
von seiten der Rebellen mit mehr Zusam-
menhang gehandelt.

*Again . . . the rebels acted with more
concord.*

Frenssen, J. U. IX: Denn er wußte
nun auch, daß geschieden sein mußte.

*For he, too, knew that they must
part.*

Hackländer, H. u. W. IV: Es wurde
an unser Fenster geklopft.

There was a knocking at our window.

Zu unterscheiden ist von diesem unpersönlichen „es“ der deutschen Spra-
che das sog. syntaktische „es“, das auf ein nachfolgendes Subjekt hin-
weist. Das kann im Englischen durch das entsprechende *it* ausgedrückt wer-
den, wenn das nachfolgende eigentliche Subjekt ein Infinitiv oder ein ganzer
Satz ist.

Dickens, D. C. I, 195: *It was given
out that Peggotty and Mr. Barkis were
going to make a day's holiday together.*

Es wurde erzählt, daß B. und Herr B.
zusammen einen Tagesausflug machen
sollten.

Ebd. 205: *It occurred to me that I
had already begun it.*

Ich dachte daran, daß ich solchen Kampf
in meiner Weise schon begonnen hatte.

Folgt aber ein Substantiv im Deutschen, so steht der Regel nach zwar
there; im allgemeinen zieht man aber vor, das Substantiv voranzusetzen.

Goethe, W. M. I, 17: es schwoß sein
Bufen.

his breast heaved with pleasure.

Ebd. VIII, 9: es zeigten sich unter der
Menge verschiedene Auren.

cures came to light among the crowd.

Ebd. VIII, 10: Es wird eine Zeit kommen. *A time will come.*

Frenssen, J. U. IX: Es wird uns wohl noch irgend ein Glück beschieden sein. *Somewhere or other happiness must be waiting for us* (man beachte auch die Übersetzung von wohl durch *must*).

Ebd. XIV: Es war ein Städter nach der Uhl gekommen. *A stranger had come to the Uhl.*

Ebd. XXV: Es kam ein harter und bitterer Bohn über ihn. *A dour and bitter anger filled his heart.*

Sehr häufig steht das persönliche Fürwort im Englischen statt des deutschen „es“, wenn dieses auf eine vorher genannte Person hinweist.

Goethe, W. M. VIII, 4: Es war ein sonderbarer Mann. *He was a singular man.*

Hauff, Bettl. 1: Es war aber bekanntlich niemand anders. *They are as is known no other.*

Ebd. 4: Es ist niemand anderes als Donna Laura. *She is none other than Donna Laura.*

b) Wiedergabe des unbestimmten Fürworts „man“ im Englischen. [29]
Das Englische hat wie das Deutsche ein Wort zum Ausdruck eines Trägers der Handlung, den man entweder nicht kennt oder nicht nennen will, das Zahlwort *one*, und gebraucht dies auch, ebenso wie das zugehörige Possesivum *one's*.¹⁾ Ein paar Beispiele mögen das zeigen.

M. Arnold, Letters I, 360: *It almost reconciles one to the disagreeableness of asking for a post to have such kindness shown one in the course of one's application as I have met with.*

Oscar Wildes Schriften z. B. sind voll von allgemeinen Sentenzen, in denen *one* angewandt wird,

A Woman of No Importance I, 1: *It's perfectly monstrous the way people go about, nowadays, saying things against one behind one's back that are absolutely and entirely true.*

Ebd.: *One should never take sides in anything.*

Ebd.: *Vulgar habit that is people have nowadays of asking one, after one has given them an idea, whether one is serious or not.*

Aber das Wort wird doch weit seltener angewandt als das deutsche „man“. Es steht an seiner Stelle im Englischen entweder das Passiv als Ausdruck einer Handlung oder eines Seins, deren Träger nicht bekannt ist oder nicht genannt wird, oder ein wirklicher Träger der Handlung. Übersetzungen zeigen das wieder am klarsten.

1) In der älteren Sprache, so bei Shakespeare, bezieht sich auf *one* das persönliche und auch das possessive Fürwort der dritten Person (*he, she, his, her* usw.), z. B. Gentlemen of Verona III, 115: *one cannot climb it without danger of his life*, All's Well I, 1, 163: *How might one do to lose it to her own liking?* Das ist auch heute noch vielfach der Fall, besonders, wie es scheint, in Amerika. O. W. Holmes, Autocrat p. 6: *It is a good sign to have one's feet grow cold when he is writing*, ebd. p. 40: *one could not wink without his eyelids freezing together*; ebd. 56: *one cannot help using his early friends as the seaman uses the log* usw. Vgl. dazu Krüger a. a. O. § 2065, der auf Mark Twains Gebrauch hinweist.

α) Passiv im Englischen.

Dickens, Dav. C. I, 160: *I was still held to be necessary to my mother's training.*

Ebd. 201: *I was not actually ill-used. I was not beaten or starved.*

Macaulay, Lord Clive: *Under such circumstances any troop, so scantily provided with officers, might have been expected to show signs of subordination.*

Goethe, W. M. I, 4: man machte Vorbereitungen.

Ebd. 8: man hatte mich dem Handelsstande gewidmet.

Ebd. 13: schon hatte man das unglückliche Paar außen am Garten abgesetzt.

Hauff, Bild des Kaisers 4: Man konnte kein frohlicheres Leben finden als auf diesen Eschlössern.

Hackländer, H. u. W. I: man wird mir verzeihen.

β) Häufiger noch ist der Gebrauch eines persönlichen Pronomens, eines bestimmt genannten Subjekts oder von

Goethe, W. M. VIII, 10: man erfuhr nachher.

Ebd. I, 11: Man kann einem jungen Menschen keine größere Wohlthat erweisen, als wenn man ihn zeitig in die Bestimmung seines Lebens einweicht.

Ebd. 15: Dann sprach man viel von Kaffeehäusern und Weingärten.

Ebd. I, 14: Was hat man von dem Reide seiner Mitgenossen, von der Parteilichkeit des Direktors auszustehen? Wahrscheinlich, man muß ein Fell haben wie ein Bär.

Ebd. II, 4: dann zürnt man und schlägt drein.

Ebd. II, 4: Ebenso schlimm erging es ihm, wenn man ihm eine Ehre zeigen wollte.

Statt „man“ steht auch wohl *there*

Wilde, Dor. Gray, Ch. I: *There was a rustle of chirruping sparrows on the green lacquer leaves of the ivy.*

Ebd., Ch. VII: *Suddenly there came a knock at the door.*

Man hielt mich noch immer für ein unentbehrliches Hilfsmittel bei der Erziehung meiner Mutter.

Man mißhandelte mich nicht tatsächlich; man schlug mich nicht; man ließ mich nicht hungern.

Unter solchen Umständen hätte man erwarten können . . .

preparations were being made.

I was intended for business.

The two unfortunate young people were set down outside the garden.

No merrier laughter was to be found than in these castles.

I must be forgiven.

eines persönlichen Pronomens, eines *people, man* u. ä.

we afterwards learned.

You can't do a young fellow a better turn than by bringing him into his work early.

They spoke, too, a great deal about different coffee-houses and refreshment-gardens.

What hasn't an actor to suffer from his comrades' envy, the manager's partiality . . . ? He ought to have a skin like one of those bears.

the governments are angry and begin to strike about them at random.

He found no better fate when people wished to show him honour.

is, there comes u. ä.

Man hörte ein leises Rauschen, das von den zirpenden Sperlingen in den grünen laubartigen Efeublätter klang.

Plötzlich pochte man an die Tür.

c) Lebende Subjekte werden im Englischen vor leblosen bevor- [30]
zugt. Das Englische zieht ein lebendes einem leblosen Subjekte vor.
Auch das ist eine Erscheinung, die dem Tattypus der Satzbildung angehört.

Dickens, D. C. I, 184: *Peggotty had* Auf P.s Lippen schwebte eine heftige
an angry answer ready on her lips. Antwort.

Ebd. 224: *I was conscious ... that* Ich wußte, daß die Sorge um Herrn und
I was now relieved of much of the Frau M. weit weniger auf mir lastete.
weight of Mr. and Mrs. Micawber's
cares.

Wilde, Lady Windermere's Fan III: Keinen Augenblick ist die Liebe zu Ihnen
He has never swerved for a moment aus seinem Herzen gewichen.
from the love he bears you.

In solchen Fällen ist der deutsche Ausdruck mit seiner Belebung des Leb-
losen offenbar poetischer, der englische sachlicher, prosaischer (s. o. S. 8).
Ich füge noch einige Beispiele aus dem Deutschen an mit ihrer englischen
Übersetzung:

Goethe, W. M. VI, 3: das Haus, die *She took an aversion to the house,*
Gegend, ihre Verhältnisse waren ihr zu- *the neighbourhood* usw.
wider.

Ebd. VII, 6: Ihre Aufmerksamkeit er- *By observation she acquires every*
wirbt alle Kenntnisse und ihre Tätigkeit *variety of knowledge and turns it to*
weiß sie zu benutzen. *account by her energy and industry.*

Goethe, W. M. VIII, 6: Ihre Reigung *I have been robbed of her affection.*
ist mir entwendet.

Ebd. 9: alles, was ihm seine Pflichten *all that he felt to be his duty.*
angaben.

Ebd. 10: Es ist einerlei, ob eigene *And what does it matter whether we*
Schuld, höherer Einfluß oder Zufall, Un- *are dragged into perdition by our own*
gend oder Laster uns ins Verderben stürzen. *fault* usw.

Hauff, K. H. I: Dem Holzherrn lachte *The timber-lord laughed in his*
das Herz. *heart.*

Ebd.: bald war ihm die Arbeit ver- *he soon became tired of this occu-*
leidet. *pation.*

Ders., Bild des Kaisers 2: Ein Wald *He entered a forest of magnificent*
von prächtigen Buchen nahm ihn auf. *beeches.*

Hackländer, H. u. W. I: Ihr war der *She could not bear the noise and the*
Lärm und das Spektakel unerträglich. *disturbances.*

Ebd. XIII: So sehr mich der Gedanke *How much so ever I might have*
begeistert hatte. *been inspirited by the resolve.*

Frenssen, J. U. IV: Einem Gelehrten *A good scholar has the whole world*
steht die ganze Welt offen. *open to him.*

Ebd. XIV: Also herrschte bei Lehmann *It was evident that Lehmann was*
einige Dunkelheit. *somewhat hazy in his ideas.*

Man findet die Beispiele massenhaft; der persönliche Charakter der Aus-
sage ist eine hervorstechende stilistische Eigentümlichkeit des Englischen.

d) Syntaktische Mittel, die Person zum Subjekt zu machen. Das [31]
Englische hat mehrere syntaktische Mittel, die Person zum Subjekte zu
machen. Das eine ist der schon vorher behandelte und auch dort aus der

Vorliebe der englischen Sprache für das persönliche Subjekt erklärte Gebrauch des persönlichen Passivs bei intransitiven Verben. „Das Buch wurde ihm gegeben“ kann übersetzt werden *He was given the book.*¹⁾ Aus derselben Tendenz der Sprache erklärt sich eine andere sehr beliebte Konstruktion, die auch in anderen Sprachen angelegt ist, aber dort nur gelegentlich vorkommt, während sie sich im Englischen zu einer festen Stilform entwickelt hat. Das ist *to have* oder *to get* + Obj. + Part. Perf. Man sagt im Franz. *il eut la jambe cassée*, deutsch „er bekam das Buch geschenkt“, aber das sind doch nur gelegentliche, auf bestimmte Fälle beschränkte Wendungen, während die englische Bildung ganz allgemein gebraucht wird, um ein Geschehen als das Erleben eines Menschen zu bezeichnen. Im Deutschen setzt man dafür meist das Passiv mit „werden“, manchmal auch „lassen“. Entwickelt hat sich die Konstruktion aus dem Perfekt mit *to have* (*Ic hæbbe þone fisc gefangenne ic hæbe den Fisch als einen Gefangenen, gefangen; Hie hine ofslægenne hæfdon sie hatten ihn als einen Erschlagenen, erschlagen*) durch Differenzierung infolge der Stellung, indem bei der Stellung des Objekts nach dem Verb das Subjekt als tätig, bei der Stellung des Objekts zwischen Hilfsverb und Verb als leidend oder doch nur veranlassend, beteiligt, interessiert aufgefaßt wurde. Ihr Begriffsgefühl ist, daß eine Handlung nicht von jemandem ausgeht, sondern auf seine Veranlassung (*he had his hair cut*), für ihn (*he had five shillings given him*) oder auch gegen ihn (*he had his leg broken, his horse killed under him*) geschieht. Sie ist schon dem Mittelenglischen bekannt²⁾ und bei Shakespeare recht häufig³⁾, heute ist sie sehr beliebt. Es ist daher eigentlich überflüssig, Beispiele zu nennen. Ich gebe nur zwei als Erläuterung.

M. Arnold, Letters II, 337: *Lord Salisbury and Lord Hartington have* Lord S. und Lord H. wird eine Gelegenheit geboten.
an opportunity offered to them.

Times 2. II. 21: *It can be reasonably expected that many countries at present only partially improved can have their raw materials and lands developed and their wealth increased.* Man kann vernünftigerweise erwarten, daß in vielen Ländern, die bis jetzt nur zum Teil kultiviert sind, die Rohstoffe und die Ländereien entwickelt und der Reichtum vermehrt werden kann.

II. Kongruenz von Subjekt und Prädikat.

Subjekt und Prädikat, so lautet die allgemeine Regel, stimmen in der Zahl überein, und dem entsprechen auch die auf das Subjekt sich beziehenden persönlichen und possessiven Fürwörter. Einen Sonderfall bietet hier der Gebrauch nach Sammelnamen und überhaupt nach solchen Ausdrücken, bei denen die grammatische Zahl und die logische Kategorie nicht übereinstimmen. Das Deutsche, namentlich das Neuhochdeutsche — in der mittelhochdeutschen Sprache ist viel häufiger die logische Auffassung maßgebend⁴⁾ — verfährt hier im allgemeinen streng grammatisch, ja fast pedantisch. In deutschen Zeitungen kann man oft lesen: „Die Times“ oder „die Daily News“

1) Vgl. S. 52 ff.

2) Mätzner II, 88.

3) Franz, Shakespeare-Grammatik § 625.

4) Vgl. Paul, Mhd. Gramm. § 230 und auch F. Sommer, Vergleichende Syntax der Schulsprachen § 3, 3: *da kom ouch ir gesinde! die truogen dar ...* (Nibel. 414, 1).

schreiben“, weil der Journalist weiß und zeigen will, daß er weiß, daß Times und Daily News der Form nach Plurale sind. Der Engländer schreibt: *The Times, the Daily News writes*. Auch *The United States* gebraucht man im Englischen meist als Singular und zwar sowohl als Neutrum wie als Femininum, doch wird es auch als Plural gebraucht. So finde ich in der Times: *If the United States cannot buy more, and still maintain her position, she must also sell more* und im Manchester Guardian einmal: *the United States changes its mind* und in derselben Nummer mit *their* darauf bezüglich. Ebenso wird *works* im Sinne von Fabrik, Hütte gewöhnlich als Singular gebraucht und konstruiert. Vgl. A. Bennett, *These Twain* p. 221: *the works existed, but it looked like other buildings*. Auch sagt man *an iron-works, a glass-works*, ferner Bennett, *These Twain* p. 391: *He had . . . a fine works and many work-people*. Nach Kollektiven und eine Mehrheit von Wesen bezeichnenden Wörtern herrscht der Gebrauch des Plurals vor. Diese *constructio ad sensum* ist im Englischen, wie im Griechischen¹⁾, besonders häufig und zwar wohl aus demselben Grunde, einer großen Beweglichkeit des Geistes und einem souveränen Schalten mit dem überlieferten Sprachgut (vgl. S. 24). Es ist nicht „Mangel an straffem Denken“, der sich hierin zeigt, diese Bildungen sind nicht „denkunrichtig“, wie Krüger meint²⁾; das Gegenteil ist der Fall, sie sind logisch und zeigen den Sieg des Sinnes über die Form. Historisch läßt sich sagen, daß diese *constructio ad sensum* sich auch im Alt- und Mittelenglischen³⁾ und namentlich auch bei Shakespeare häufig findet.⁴⁾ Auch die für uns merkwürdige Bildung *I am friends with him*, wobei sich der Plural als eine Art Prolepsis erklärt (*I with him* oder *we are friends*), ist schon bei Shakespeare⁵⁾ zu finden.

Eine ähnliche ungrammatische Wendung ist: *You're my elders and betters, you know* (George Eliot, *Silas Marner* p. 37) Du bist älter und besser als ich, weißt du. Hier bezeichnet der Plural die Gattung, zu der der Angeredete gehört.

Ich gebe einige Beispiele des Gebrauchs bei Kollektiven.

Goldsmith, *Vicar of Wakefield* p. 45: *The family still resolve to hold up their heads*, doch Hawthorne, *Blithedale Romance* 117: *One of our purposes was to erect a phalanstery . . . where the great and general family should have its abiding place*.

Herbert Spencer, *Social Statics* Ch. XXX: *An audience rushing out of a theatre on fire, and in their eagerness to get before each other jamming up the doorway . . . offers a good example of selfishness*. Hier ist in demselben Satze *audience* einmal als Singular, einmal als Plural gebraucht, je nach dem Sinne.

Goldsmith, *She Stoops to Conquer* I, 1: *his acquaintance give him a very different character*.

H. Spencer, a. a. O.: *Mankind have grown into conditions for which it is not fitted* (wieder in demselben Satze *mankind* als Singular und Plural gebraucht).

1) Sommer ebd.: *ὡς πάσαν ἡ πλῆθος*, so sagte die Menge (Ilias B. 278) und *ὁ ἄλλος στρατός ἀπέβαινον* (Thukyd. IV, 32), das übrige Heer zog fort.

2) a. a. O. § 191 ff.

3) Mätzner II, 182 ff.

4) Franz, a. a. O. § 671 ff.

5) 1 Henry IV., III, 3: *I am good friends with my father* und 2 Henry IV., II, 4: *Come, I'll be friends with thee, Jack*.

In derselben Nummer des Manchester Guardian (5. I. 1922): *The Government mean to claim another leave of power, the Government to-day is a coalition Government, the French Government claims* usw., bald mit pluralem, bald singularem Prädikat.

Times (11. VII. 22): *Oxford bowl and field well* Die Oxford'er werfen und fangen gut (beim Cricketspiel); hier wird Oxford ganz ungrammatisch, aber durchaus sinngemäß als pluralisches Subjekt gebraucht usw.

Besonders merkwürdig ist, daß auch nach unbestimmten Fürwörtern, die grammatisch Singulare sind, aber eine Mehrheit bezeichnen, wie *every one*, *every body*, *any one* u. ä. der Plural steht.

Fielding, Tom Jones II, 160: *Every one in the house were in their beds.*

Ebd. II, 248: *every body fell a laughing as how could they help it.*

Ebd. III, 46: *the two parties proceeded three full miles before any one offered to open their mouths.*

Goldsmith, Vicar of W. Ch. XX: *Each untractable soul at variance with Fortune wreaked her injuries on their own hearts.*

George Eliot, Silas Marner p. 24: *Every body went to her when their children had fits.*

Wilde, Lady Windermere's Fan III: *Experience is the name which every one gives to their mistakes.*

Mill, On Liberty I, 12: *if everybody was what they should be.*

Diese Fürwörter haben wohl meist singularisches Prädikat, aber die Fürwörter, die sich auf sie beziehen, stehen im Plural.

Bei Bennett (Helen with the High Hand p. 226) heißt es mit dem Bewußtsein, daß der Gebrauch eigentlich grammatisch nicht richtig ist:

"The fact is", she cried with a grammatical carelessness which was striking in a woman who professed to teach anything, "everybody has got their knives into Emmanuel Prockter." Bennett, bei dem wir schon einmal eine solche grammatische Bemerkung fanden (vgl. S. 93), wird wohl Lehrer gewesen sein; ehe er anfang, Romane zu schreiben.

Wir sehen, daß mit Bezug auf diesen Gebrauch von Plural und Singular im Englischen eine Freiheit, eine Biegsamkeit der Sprache und Anpassung an den jeweiligen Sinn herrscht, die für uns wahrhaft erstaunlich ist.

Dasselbe gilt, was hier kurz erwähnt werden mag, auch vom Geschlecht. Zwar werden kleine Kinder auch wohl als Neutra bezeichnet.¹⁾ Aber solch ein Zwiespalt zwischen Sexus und Genus, wie wir ihn im Deutschen in „Weib“, „Fräulein“²⁾ und „Person“ haben, ist im Englischen undenkbar. Und auch *child* und *baby* sind fast immer *he* oder *she*, ebenso auch *person*.

M. Arnold, Letters I, 375: *The baby looks very delicate and has little or no appetite, but he has no return of the convulsions, and the gaiety of his spirits is surprising.*

1) Vgl. Morsbach, Grammatisches und psychologisches Geschlecht im Englischen S. 38f., ferner Sweet, A new English Grammar II, p. 42, Krüger a. a. O. § 3 und Wendt, Grammatik, S. 97f.

2) Fräulein wird im Deutschen auch weiblich gebraucht, so heißt es bei Lessing, Minna von Barnhelm II, 2: „Inwärts auf dem Kasten muß der Fräulein verzogener Name stehen“. Vgl. Wunderlich a. a. O. II, 79.

Hackländer, H. u. W. I: einem Kinde vorfagen, was es doch nicht erreichen kann
 = *excite a child's desire for that to which he can never attain.*

Scott, Tales of a Grandfather: *Although the dog does not see the person .. he follows him over every step he has taken.*

Bei Dickens, Cricket on the Hearth (p. 258) finden wir *baby* in demselben Zusammenhange erst als Neutrum, dann als Maskulinum gebraucht. Es heißt da:

Not that there was much of the Baby, speaking of it as a thing of weight and measure, but, there was a vast deal to do about and about it . . . For instance, when the Baby was got . . . to a certain point of dressing, and you might have rationally supposed that another touch or two would finish him off, and turn him out a tip-top Baby . . . he was unexpectedly extinguished in a flannel cap . . ., where he simmered . . .

III. Satzarten im Englischen und Deutschen.

Einen Blick in die Psychologie der Sprachen läßt uns auch die ver- [33]
 gleichende Betrachtung der Satzarten tun, die die eine oder andere ge-
 wohnheitsmäßig wählt. Ich kann denselben Gedanken als Behauptung, als
 rhetorische Frage und als Ausruf wiedergeben. Ob ich sage: „Der Mond
 leuchtet hell“, „Leuchtet der Mond nicht hell?“ oder endlich „Wie hell leuch-
 tet der Mond!“ macht sachlich keinen Unterschied, sondern zeigt nur die
 verschiedene Einstellung des Individuums zu der beobachteten und sprachlich
 wiedergegebenen Tatsache. Einmal begnügt der Sprechende sich mit der blo-
 ßen Konstatierung, die anderen Male gibt er seinen Gefühlen Ausdruck. Und
 immer zeigt sich bei einer Vergleichung deutschen und englischen Stils, wie wir
 vorher schon sahen, daß das Englische objektiver, prosaischer, nüchterner ist
 als das Deutsche. Ich gebe eine Reihe von Beispielen von Übersetzungen aus
 dem Deutschen.

1. Behauptungssätze statt Ausrufesätze.

Im Deutschen stehen Ausrufesätze mit Inversion, im Englischen Be-
 hauptungssätze.

Goethe, W. M. VIII, 3: „Ist doch wah- *“True art“, he exclaimed, „is like*
 re Kunst“, rief er aus, „wie gute Gesell- *good society!“*
 schaft!“

Hackländer, H. u. W. VIII: Bußte *I at that time, however, knew but*
 ich doch damals noch gar nichts vom Elend. *little of that misery.*

Hauff, Bettlerin 13: Besuch ja doch *Recollections haunt the lonely.*
 die Erinnerung die Einsamen!

Wie einfach, wie kahl klingt dieser Satz gegenüber dem deutschen mit
 seiner Inversion und seinen Partikeln (ja doch)!

Sehr häufig stehen im Deutschen Sätze mit „wie“, wo im Englischen bloß
 konstatiert wird.

Goethe, W. M. VIII, 3: Wie ungleich *His present condition differed widely*
 waren seine gegenwärtigen Zustände mit *from those moments.*
 jenen Augenblicken!

Ebd. VIII, 9: Wie sonderbar einfach war ihr Anzug und wie verändert ihre Gestalt! *Her dress was strangely simple and her appearance very much altered!*

Ebd. VIII, 10: Mit Vorsicht und Ein- richtung, wieviel ist da nicht möglich! *And in that case a little prudence and management will do wonders.*

Hackländer, H. u. W. IV: Wie oft kam er in den Laden, um Tabak zu kaufen und wie oft reichte ich ihm das Verlangte hin, ohne ein Wort zu sprechen! *Often he would come into the shop to buy tobacco, and many a time I have given him what he has asked for without exchanging a word with him.*

Ebd. XIII: Wie roch ich in Gedanken den Duft des Grases, wie hörte ich über meinem Haupte die Bäume rauschen! *I could smell, in idea, the fragrance of the grass; I could hear above my head the whispering of the trees.*

2. Rhetorische Fragen sind im Deutschen beliebter als im Englischen.

Goethe, W. M. VIII, 10: und mußte nicht die Gesellschaft glauben? *and surely the rest of the party would believe.*

Wilde, Dor. Gr. VIII: *Yet the roses are not less lovely for all that.* Und doch, sind darum die Rosen weniger lieblich?

Satzverknüpfung und Satzerweiterung.

I. Vermeidung des Subjektwechsels.

Wir sahen schon bei dem einfachen Satzbau, daß im Englischen das [34 Bestreben nach Klarheit und Einfachheit herrscht. Besonders zeigt sich aber dies beim zusammengesetzten Satze. Und eine Konsequenz dieser Tendenz ist die möglichste Vermeidung eines Wechsels des Subjekts, wie er im Deutschen sehr gewöhnlich ist.

Ich gebe zunächst einige allgemeine Beispiele, wo mehreren Subjekten im Deutschen ein einziges im Englischen entspricht.

Ruskin, Unto this Last I, 15: *The officer who has the most direct relations with his men and the most care for their interest, and the most value for their lives, will develop their effective strength.* Der Offizier, der am meisten persönliche Beziehungen zu seinen Leuten hat, dem ihre Interessen am meisten am Herzen liegen und der ihr Leben am höchsten einschätzt, wird . . .

Goethe, W. M. I, 9: Sie konnte Not und Gewohnheit sich als Gesetz und Rechtfertigung anführen, und so lange ließen sich alle unangenehmen Empfindungen von Stunde zu Stunde, von Tag zu Tage abschütteln. *She could plead necessity as her law and habit as her justification, and thus, from time to time, and day to day, shake off disturbing feelings.*

Ebd.: Wenn sie in sich blickte und suchte, war es in ihrem Geiste leer. *If she looked into herself, she found an empty mind.*

Ebd.: Ich bin mit Direktor Sello bekannt, meine Reise geht gerade zu ihm.

I know Sello, the manager, and shall go direct to him.

Ebd.: Er hat oft seinen Leuten etwas von meiner Lebhaftigkeit und Freude am Theater gewünscht, und ich werde ihm gewiß willkommen sein.

He often said that he wished his people had some of my enthusiasm for the stage; he will certainly be glad to have me.

Hackländer, H. u. W. I: ehe ich's mir versah, rollten ein paar große Tränen über die Wangen auf den heißen Ofen, der sie zischend verzehrte.

tears rolled down my cheeks almost before I was aware and, falling upon the hot stove, hissed as they were dried up.

Ebd.: Wer viel Geld im Beutel hat, dessen Herz ist kalt und matt.

He who has much money in his purse has a cold and facile heart.

Ebd.: Der Familienrat suchte lange vergeblich . . . und so wurde einstimmig der Beschluß gefaßt.

The family-council sought day after day . . . , but in vain, and therefore came to the conclusion.

Frenssen, J. U. VI: Früher hatte ich ja allerhand Graupen im Kopf, besonders Kalifornien hat mir lange in den Gliedern gelegen.

When I was young, why, I dare say, I had all sorts of schemes in my head, and was particularly keen on California.

Sehr oft wird der Wechsel des Subjekts im Englischen vermieden durch den Gebrauch des Passivs.

Ruskin, Unto this Last I, 5: *no demonstrable solution of the difficulty can be given by them such as may convince or calm the opposite parties.*

Sie sind unfähig, eine Lösung der Schwierigkeiten vorzuschlagen, welche die streitenden Parteien zu überzeugen oder zu beruhigen vermöchte.

Goethe, W. M. II, 4: Wilhelm sprach diesen Abend noch manches zu Philinens Lobe, worauf Laertes nur kurz und leichtsinnig antwortete.

W. said a good deal in praise of Ph. that evening, but was answered in a very brief and thoughtless fashion by L.

Hackländer, H. u. W. I: Wer sich grün macht, den fressen die Ziegen.

He that makes himself green will be eaten by the goats.

Eins der häufigsten und feinsten Mittel, den Wechsel des Subjekts zu vermeiden, ist der Gebrauch von *to have* mit Partizip oder Infinitif.

α) to have + Obj. + Part. Pf.

Dickens, Dav. Cop. I, 32: *You are much too pretty and thoughtless to have any duties imposed upon you that can be undertaken by me.*

Sie sind viel zu hübsch und zu leichtsinnig, als daß Ihnen Pflichten auferlegt werden dürften, die ich erfüllen könnte.

Carlyle, On Heroes: The Hero as Poet. *A man that has so much of the poetic element developed in him as to have been noticeable, will be called Poet by his neighbours.*

Ein Mann, in dem soviel von dem poetischen Element entwickelt ist, daß er auffällt, wird von seinen Nachbarn ein Dichter genannt werden.

M. Arnold, Letters I, 360: *It almost reconciles me to the disagreeableness of asking for a post to have such kindness shown one in the course of one's application.*

Es veröhnt einen fast mit der Unannehmlichkeit, sich um eine Stelle zu bewerben, wenn einem soviel Freundlichkeit im Laufe seiner Bewerbung gezeigt wird.

Ainsworth, Jack Sheppard p. 10: *Though he had no serious intention of carrying his proposal into effect, he was rather offended at having it declined.*

Obgleich er keine ernsthafte Absicht hatte, seinen Vorschlag auszuführen, war er doch etwas beleidigt, daß derselbe abgelehnt wurde.

Hier ist die (natürlich unbewußte) Absicht der Sprache, den Subjektwechsel zu vermeiden, unverkennbar. Es könnte ja auch heißen: *at its being declined* oder *that it should be declined*.

Hackländer, H. u. W. II: Der Giebel war der Straße zugekehrt, und seine Pyramide mit einer alten hölzernen Figur gekrönt.

The gable-end which was turned to the street, had the top of its pyramid crowned with a carved wooden figure.

β) *to have* + Obj. + Part. Praes.

Addison (Spectator 159, Vision of Mirza): *An immense ocean that had a huge rock of adamant running through it.*

Ein ungeheurer Ozean, durch dessen Mitte ein gewaltiger Diamantfelsen lief.

Bennett, The Card p. 66: *I wasn't going to have Ferrers coming the duke over me.*

Ich wollte nicht, daß F. mir gegenüber den Großen spielte.

γ) *Besonders to have* + Inf.

Dickens, Dav. Cop. I, 102: *More solitary than Robinson Crusoe, who had nobody to look at him and see that he was solitary, I went into the office.*

Einsamer als R. C., dem wenigstens niemand aufpaßte und dessen Verlassenheit keiner bemerkte, ging ich in den Schalterraum.

Henry James, Eugene Pickering p. 180: *I should be sorry to have him think any evil of me.*

Es täte mir leid, wenn er Böses von mir dächte.

Besonders ist dieses *have* und zwar meist mit Infinitiv ohne *to* gebräuchlich nach *will* und *would*.

Bunyan, Pilgrim's Progress 31: *What! he would have you seek ease at the hand of Mr. Legality.*

Wie! er möchte, daß du Wohlergehen bei Herrn Gesezestreu suchtest.

Ebd. 34: *The governor of the town would have him stay for his best things till the beginning of next year.*

Der Gouverneur der Stadt wollte, daß er auf seine besten Dinge bis zum Anfang des nächsten Jahres warte.

Ebd. 83: *What would you have me to do?*

Was wolltest du, daß ich täte?

Meredith, Beauchamp's Career I, 172: *But if the country is the patient and you will have it swallow your prescription.*

Aber wenn das Land der Kranke ist und du willst, daß es deine Heilmittel nehme.

Wilde, House Decoration 165: *I would have you have a museum attached to these schools.*

Ich möchte, daß Sie mit diesen Schulen ein Museum verbinden ließen.

Lafcadio Hearn, Kokoro p. 117: *Intellectually there will doubtless be great progress, but not a progress so rapid as those who think that Japan has really transformed herself in thirty years would have us believe.*

Geistig wird sicherlich großer Fortschritt sein, aber doch nicht ein so schneller Fortschritt, wie die, welche meinen, Japan habe sich in 30 Jahren völlig verwandelt, uns glauben machen möchten.

Eine andere sehr häufige Art, die Subjekte zweier Sätze anzugleichen, ist durch *make*.

Dickens, *Day*. Cop. I, 103: *These thoughts turned me burning hot, and made me giddy with apprehension.*

Ebd. 80: *The natural result of this treatment was to make me sullen, dull and dogged.*

Solche Gedanken machten mich brüh- siedendheiß, und es schwindelte mir vor Sorgen und Angst.

Die natürliche Folge dieser Behandlungs- weise war, daß ich ein Kind von schwerem Begriff und von mürrischer und verstockter Gemüthsart wurde.

Besonders steht *to make* (auch *cause*) mit dem Infinitiv.

Dickens, *D. C. I*, 118: *I remember dreaming night after night of being with my mother and in all these circumstances making people scream and stare.*

Wilde, *House of Pomegranates*: *They shook the bells with their wings and made them tinkle.*

Ich erinnere mich, daß ich jede Nacht träumte, ich wäre bei meiner Mutter, und bei jeder dieser Gelegenheiten fingen die Leute an zu gaffen und laut zu freischen.

Sie berührten die Glocken mit ihren Schwingen, so daß sie klangen.

Ders., *Portrait of W. H.* p. 170: *I shall not rest till I have made you recognize...*

Ich werde nicht ruhen, bis Sie erkannt haben...

Ders., *Dor. Gr. VIII*: *Surely a painted canvas could not alter? The thing was absurd. It would serve as a tale to tell Basil someday. It would make him smile.*

Eine gemalte Leinwand konnte sich doch nicht verändern? Das war absurd. Man müßte das einmal Basil erzählen. Er würde darüber lächeln.

Hardy, *Far from the Madding Crowd* I, 201: *Here the shearers knelt, the sun slanting in upon... the polished shears... causing them to bristle with a thousand rays.*

Hier knieten die Scherer, und die Sonne schien schräg herein auf die glänzenden Scheren, sodaß sie in tausend Strahlen glänzten.

Immer dasselbe Subjekt, im Deutschen dagegen Wechsel desselben.

Goethe, *W. M. I*, 9: *Je trauriger dieser Zustand war, desto heftiger schloß sich ihre Neigung an den Geliebten fest.*

The very sadness of her state made her cling more eagerly to Wilhelm.

Frenssen, *J. U. IV*: *Dann lief er hinter Lisbeth her, ergriß sie bei der Hand und rebete ihr Gutes vor, bis sie lachte.*

Then he caught up with Lisbeth, caught her by the hand, and talked about all sorts of amusing things till he made her laugh again.

Ebd. I: *jedesmal, wenn sie sie niederwarfen, glitzerte das Silbergeschirr in der klaren Luft.*

every time they lowered them they made the silver in their harness glisten in the clear air.

Ferner geschieht die Überleitung durch *to see* ähnlich wie im Franz., wo *voir* sehr häufig so gebraucht wird. (Vgl. Racine, *Iphigénie* IV, 4, 119: *L'orgueil de voir vingt rois vous servir et vous craindre* und bei Strohmeyer a. a. O. S. 148: *On se félicita de voir revivre l'esprit du moyen âge* Man freute sich, daß der Geist des Mittelalters wieder auflebte.)

Dickens, *D. C. I*, 95: *I had a horrible fear... of seeing him meet the fate of the unhappy Mr. Topsawyer.*

Es erfaßte mich eine schreckliche Angst, er könne das Schicksal des unglücklichen Herrn T. teilen.

Goethe, *W. M. VI*, 7: *Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie lächerlich es mir vorkam, wenn die Menschen... sich verkleiden hatten.*

I can't tell you how absurd it seemed to me to see a number of persons... standing thus dressed up.

Hackländer, H. u. W. II: Ich fühlte *I felt myself considerably edified by*
 mich nicht wenig davon erbaut, daß etwas *seeing something about myself in print.*
 über mich gedruckt wurde.

Frenssen, J. U. XI: Nun bin ich bloß *I'm just curious to see what he's*
 neugierig, was wir nun wohl mit ihm er- *been up to this time.*
 leben werden.

Auch andere Verben werden in derselben Weise verwandt, so *to find*, *to judge* u. a.

Dickens, D. C. I 96: *Finding him* Da er so gesprächig und gefällig war,
so very friendly and compassionate . . . bat ich ihn um Feder, Tinte und Papier.
I asked him for the pen and ink and paper.

Goethe, W. M. I, 10: Wie ich sie kenne, *From what I know of them, I should*
 mochte das wohl ein eitles Bestreben sein. *judge that to be a useless effort.*

II. Parataxe und Hypotaxe.

Die Hypotaxe, d. h. die Unterordnung der Sätze untereinander, ist aus [35
 der Parataxe entstanden.¹⁾ Die indogermanische Ursprache, so dürfen wir
 wohl annehmen, kannte keinen „Nebensatz“, aber allmählich zeigte sich das
 Bedürfnis hierfür und schuf sich auch besondere „formale“ Merkmale, Stel-
 lung, den Modus obliquus, bestimmte Subordinationswörter. „Ich hoffe, daß
 du kommst“ ist hervorgegangen aus „Ich hoffe das: du kommst.“ „Dort
 stehen Blumen, die duften“ aus „Dort stehen Blumen; die duften“ usw. Nun
 beobachten wir im Englischen, wie übrigens auch im Französischen²⁾, die
 merkwürdige Erscheinung, daß die Sprache in ihrer Entwicklung gewisser-
 maßen einen Kreislauf macht, indem sie aus der Parataxe die Hypotaxe ent-
 wickelt und dann wieder zur Parataxe zurückkehrt.³⁾ Es zeigt sich hier das
 Bestreben nach Einfachheit und Klarheit, das für das Englische so überaus
 charakteristisch ist. Im Deutschen dagegen lieben wir die hypotaktische,
 unterordnende Satzbildung und gebrauchen sie, wenigstens in der Schrift-
 sprache, auch da, wo sie logisch nicht begründet ist. Jedenfalls hat im Eng-
 lischen die Parataxe eine weitere Verbreitung als im Deutschen. Das zeigt
 sich zunächst in gewissen festen Wendungen.

a) Parataxe in gewissen festen Wendungen. Solche sind: 1. Das Feh-
 len des relativen Fürworts in Relativsätzen. *I like the book I read*
yesterday. Hier ist kein Relativpronomen ausgelassen. Was ausgelassen ist
 oder vielmehr in Gedanken aus dem vorhergehenden Objekt ergänzt wird,
 ist höchstens ein persönliches Fürwort: *I like the book, I read it yesterday.*
 Man nennt dies die Konstruktion *ἀπὸ νομοῦ*. Ihr Wesen besteht darin, daß
 das beiden Sätzen gemeinsame Wort nur einmal geäußert, nicht durch ein
 Pronomen wieder aufgenommen wird.

2. Ähnlich ist es bei Objektssätzen: *I believe you are right; He believed I*
was right. Die erste Konstruktion haben wir auch im Deutschen, allerdings
 nur nach positiven Hauptsätzen; im zweiten Falle (er glaubte, ich hätte recht)
 wird aber die Abhängigkeit im Deutschen durch den Modus ausgedrückt.

1) Vgl. u. a. F. Sommer, Vergleichende Syntax der Schulsprachen, § 95 ff.

2) Strohmeier a. a. O. S. 288 ff.

3) Deutschbein a. a. O. § 23 S. 52 ff.

3. Statt der Bedingungssätze haben wir Frage- und Antwortsätze: *Had he come, I should have told it you* wäre er gekommen, so würde ich es dir gesagt haben. Im Deutschen ist es ähnlich, aber der Zusammenhang wird durch den Modus, die Stellung oder die Partikel „so“ angedeutet.

4. Ein merkwürdiges Beispiel der Verdrängung der Hypotaxe durch die Parataxe ist der Gebrauch von *but*, ae. *būtan* eigentlich = außen und außer (man denke an das plattdeutsche „buten“) für „wenn nicht“, „daß nicht“ oder „ohne daß“ und „der nicht“ besonders nach negativen Sätzen. In der älteren Sprache war die Unterordnung oft noch angedeutet durch *that*, also *but that*, aber das ist heute verschwunden. Wenn wir einen Satz haben wie *It never rains but it pours* = Es regnet nie, außer daß oder ohne daß es gießt, d. h. „wenn es regnet, so gießt es auch gleich“ oder „Gutes oder Schlechtes kommt immer im Übermaß“, so ist hier eine Abhängigkeit parataktisch ausgedrückt. Und ebenso ist es bei *I doubt not but ich zweifle nicht, daß; who knows but the old lady thought of her own early days?* oder *there is nobody but es ist niemand, der nicht* (Thackeray, Titmarsh XIII: *There was not a single soul in the house high or low but was fond of that good creature* Es war nicht eine einzige Seele in dem Hause, die nicht jenes süße Geschöpf gern hatte). Das Wesen dieser Konstruktion ist eben, daß an Stelle eines unterordnenden Nebensatzes ein beiordnender tritt.

Während dieses *but* in seinen mannigfachen Bedeutungen als Adverb („nur“) und als Konjunktion sich zu einer charakteristischen Eigentümlichkeit des Englischen entwickelt hat, finden wir gelegentlich auch das fast gleichbedeutende *without* in derselben Verwendung, namentlich in der Volkssprache.¹⁾ Beispiele:

George Eliot, *Silas Marner* p. 151: *She never will have anything without I have mine just like it.*

O. W. Holmes, *Elsie Venner* p. 167: *all the science of the world can't know them without it takes time about it.*

b) Nebenordnung mit „and“ bei Attributen, Substantiven und Verben. Außer in diesen festen Wendungen haben wir auch sonst im Englischen sehr oft Parataxe statt Hypotaxe oder asyndetischer Aneinanderreihung im Deutschen. Das gilt zunächst von attributiven Bestimmungen; hier steht im Englischen gerne *and* statt Unterordnung oder verbindungsloser Aneinanderreihung im Deutschen. Das Englische stimmt hier wieder mit dem Französischen überein, namentlich wo einem schon von einem Attribut begleiteten Substantiv noch ein attributiver Relativsatz hinzugefügt wird, wie *une invention heureuse et qui s'est propagée* (eine glückliche Erfindung, die sich verbreitet hat).²⁾ Dieselbe Eigentümlichkeit findet sich im Englischen und zwar in mannigfacher Verwendung.

Mehrere Attribute oder Prädikate, die im Deutschen asyndetisch nebeneinander stehen, werden im Englischen, um die Gleichstellung beider deutlich auszudrücken, durch *and* verbunden. Beispiele sind nicht selten:

Wilde, *Dor. Gray* Ch. I: *with a self-conscious and satisfied air* mit jener selbstbewußten, zufriedenen Miene.

1) Mätzner III, 561 und Franz a. a. O. § 570.

2) Strohmeyer a. a. O. S. 143.

Ebd.: *He has a simple and beautiful nature* Er hat eine schlichte, schöne Seele.
Goethe, W. M. VIII, 5: in schöner, lebendiger Folge *in a beautiful and living sequence.*

Ebd. VIII, 7: eine ewige elende Gefangenschaft *a perpetual and miserable captivity.*

Ebd. VIII, 8: den schweren schön verzierten Sarg *the heavy and beautifully ornamented coffin.*

Ebd. VIII, 9: die früheren zufälligen Früchte *its earlier and accidental fruits.*

Ebd. VIII, 10: wiederholte lebhafteste Versicherung *repeated and animated assurances.*

Hauff, Bettlerin 9: Sie füllten seine Seele mit immer neuen, freundlichen Bildern *They filled his mind with new and kindly ideas.*

Ebd.: Der Baron war etwas roh, ungebildet *Baron von F. was rather rough and uncultivated.*

Statt durch *and* wird die Parataxe auch hergestellt durch andere Partikeln wie *though.*

Goethe, W. M. VIII, 9: diese späte gesetzmäßige Frucht der Liebe *this late though lawful fruit of love.*

Und wo auch deutsch „und“ steht, wird schärfer analysiert, z. B. durch *not only . . . but.*

Goethe, W. M. VIII, 5: meine angeborene und eingeübte Geduld *not only my natural but my acquired patience.*

Daß auch die asyndetische Form sich findet, wo die Darstellung lebhaft, rhetorisch, pathetisch ist, läßt sich leicht begreifen.

Goethe, W. M. VIII, 9: den lebhaften, wahren, unzerstörbaren Genuß der reinen Liebe *the vivid, real, undestructible enjoyment of pure love.* Hier haben wir rhetorische Steigerung.

Das zweite Attribut ist ein Relativsatz.

Disraeli, Coningsby p. 28: *Notwithstanding, however, this general feeling at Eton in 1835 in favour of "Conservative principles", and which was in fact nothing more than a confused and mingled sympathy with some great political truths . . .* Aber trotz dieses allgemeinen Gefühls . . . zugunsten konservativer Grundsätze, das in der Tat nichts mehr war als eine verworrene und unklare Sympathie mit . . .

Ebd. p. 123: *Coningsby not experienced in feminine society, and who found a little difficulty from want of practice in maintaining conversation, . . . was delighted with Lady Everingham. &c.,* nicht erfahren in weiblicher Gesellschaft, der infolge mangelnder Übung einige Schwierigkeit darin fand, ein Gespräch durchzuführen, war von L. E. entzückt.

Hackländer, H. u. W. IV: Ich weiß *I do not know how it was that the*
nicht, wie mir die tolle Idee kam, die mich *mad idea came into my mind, and*
die ganze Nacht im Traume verfolgte. *which persecuted me the whole night in dreams.*

Auch statt Attribut und Substantiv stehen zwei durch *and* verbundene Substantiva. Man bezeichnet das gewöhnlich als Hendiadyoin; in Wirklichkeit handelt es sich um eine Parataxe statt der Hypotaxe.

Goethe, W. M. VII, 6: Welche regelmäßige Tätigkeit wird erfordert. *But what amount of regularity and activity is needed.*

Hauff, Bild des Kaisers: reinliche *neatness and elegance.*
Eleganz.

Attribut und adverbiale Bestimmung werden wiedergegeben durch zwei Attribute.

Goethe, W. M. VII, 6: Wilhelm hatte einen unruhigen Nachmittag nicht ganz ohne langeweise zugebracht. *Wilhelm had been spending a restless and rather tedious afternoon.*

Ebd. VIII, 1: mit einem ewig unbefriedigten Streben. *in an endless and unsatisfied effort.*

Frenssen, J. U. IV: mit so lieblich ernster Gebärde. *with such a grave and pretty gesture.*

Nach Chr. Beck § 29: absolut geltend. *valid and conclusive.*

Hierher gehört auch die schon früher behandelte Parataxe zweier Verben nach dem Typus *to try and do something* versuchen, etwas zu tun (vgl. S. 44). Zahlreiche Beispiele finden sich an dieser Stelle. Auch wenn es in Byrons *Belshazzar* heißt *The monarch saw and shook* Der Monarch sah es mit Schrecken, so ist das eine parataktische Satzform statt der deutschen, die als hypotaktisch oder auch als synthetisch zu bezeichnen ist.

c) Neben- und beigeordnete Sätze mit „and“ und „but“ im Englischen statt untergeordneter im Deutschen. Besonders aber ist die Parataxe im Englischen statt der Hypotaxe im Deutschen, der Gebrauch von neben- oder gleichgeordneten Sätzen statt der untergeordneten ein charakteristisches Merkmal der zusammengesetzten Satz- oder Periodenbildung. Auch hier befindet sich das Englische wieder in Übereinstimmung mit dem Französischen, wo ebenfalls der Nebensatz sparsamer angewandt wird als im Deutschen. Wir sprechen zunächst von deutschen Konjunktionalsätzen, an deren Stelle im Englischen *and*, *but* oder keine Verbindung steht.

Goethe, W. M. I, 3: Nur wenige Menschen werden so vorzüglich begünstigt, indem die meisten von ihren früheren Empfindungen durch eine harte Schule geführt werden. *It is only the few who are thus favoured, the first love of the many leads them through a hard school.*

Gegensatz im Deutschen durch eine Konjunktion der Gleichzeitigkeit gegeben. Eine wirkliche Unterordnung liegt nicht vor. Im Englischen haben wir einfache Nebeneinanderstellung ohne Konjunktion.

Goethe, W. M. II, 4: Ein guter Schauspieler macht uns bald eine elende schickliche Dekoration vergessen, dahingegen das schönste Theater den Mangel eines guten Schauspielers erst recht fühlbar macht. *A good actor can make us forget the poorest and (!) most unsuitable scenery and decoration, but we never feel the want of a good player so keenly as when the theatre is splendidly fitted up.*

Ebd. II, 4: Und wenn ihr Rant unleidlich war, so war die Äußerung ihres Vergnügens ganz und gar unerträglich. *Their brawls were intolerable enough, but their merriment was perfectly supportable.*

Ein Gegensatz wird hier im Deutschen unlogisch, aber wirksam in der Form von Bedingung und Folge ausgedrückt; im Englischen steht *but*. Ähnlich:

Ebd.: Er hätte die Namen, Straßen und Häuser angezeigt, wenn nicht Wilhelm *He ... was even on the point of giving names and addresses, but W.*

eine solche Indiskretion abgelehnt und ihn höflich entlassen hätte. *declined to receive such indiscreet confidences.*

Obgleich der Fremde dem Ankömmling weit überlegen war, so war er doch höflich genug zu versichern . . . *The stranger could fence far better than his new opponent, but he was polite enough to say . . .*

Im Deutschen ist eine sehr beliebte Konstruktion, zwei in Beziehung gesetzte Tatsachen durch eine Vergleichung wiederzugeben; im Englischen steht in solchem Falle *and* oder *but*.

Goethe, W. M. VIII, 3: Sowie er durch jenes Manuskript mit dem Hause bekannt war, so fand er sich auch gleichsam in seinem Erbteil wieder. *He had been acquainted with that house by means of the manuscript, and now it was, as if he had returned to his inheritance.*

Ebd. VIII, 4: Ich will niemanden überzeugen, so wie ich auch nach meiner Überzeugung handeln will. Ich denke kein Beispiel zu geben, wie ich doch nicht ohne Beispiel handle. *I do not wish to convince; but at the same time I wish to act on my own convictions. I have no desire to set an example, and yet I am not acting without example.*

Ebd. II, 6: Sowie sie ihre Glückseligkeit fand, einen Teil der Männer zu lieben und ihre Liebe zu genießen, so war das Vergnügen nicht viel geringer, die übrigen . . . zum besten zu haben. *One of her greatest pleasures consisted in liking and being liked by a certain number of men; but another . . . lay in laughing at the rest.*

Sehr beliebt ist im Deutschen die Verbindung zweier Sätze durch „um . . . zu“, ohne daß eine Absicht vorliegt. Diese Verbindung findet sich übrigens auch im Englischen: *He left England never to return* er verließ England, um nie wiederzukehren. Aber sie ist im Englischen doch wohl ziemlich selten.

Goethe, W. M. VIII, 3: Deshalb bieten die Künstler unserer Zeit nur immer an, um niemals zu geben. Sie wollen immer reizen, um niemals zu befriedigen. *This is the reason why the artists of our own day are always offering, but never give. They wish to keep us charmed, but not to satisfy us.*

Hackländer, H. u. W. II: Sie zog sich in das Haus zurück, um die Gartentür von innen zu öffnen. *She withdrew, and the next moment the garden-door opened from within.*

Ebd. XX: wo der Nebel . . . noch eine Zeitlang an den Grasspitzen zitterte, um alsdann von dem durstigen Erdbreich aufgesogen zu werden. *where the mist . . . still trembled for a time upon the blades of grass, then was voraciously absorbed by the thirsty earth.*

Ebd.: Dem vorbeitrollenden Wagen rannte er nicht selten mit abgenommener Mütze nach, um lachend zurückzubleiben, wenn man ihm ein kleines Geldstück herauswerfen wollte. *Not unfrequently would he run along some distance with the carriage, smilingly remaining behind, if a piece of money were flung to him.*

Auch „als“ steht im Deutschen häufig, ohne daß wirklich eine zeitliche Beziehung der Unterordnung vorliegt.

Goethe, W. M. II, 4: Als Wilhelm unterwegs diese Inkonsequenz des Betragens zu tadeln fortfuhr, sagte Laertes . . . *On the way W. continued to find fault with what he called the inconsistency of such behaviour, but Laertes said . . .*

Ebd.: Den anderen Morgen, als sie sich abermals eine Stunde im Fechten geübt hatten, gingen sie zu Philines Gasthof.

The next morning they practised fencing for an hour and then went across to Philine's hotel.

Hauff, Bettlerin 15: Er schwieg, als sie ihre Tränen trocknete und fortfuhr.

He was silent; she dried her tears and proceeded.

Hier ist die deutsche Ausdrucksweise ganz unlogisch; sehr beliebt ist im Deutschen auch der Gebrauch von „bis“, ohne daß eine Erwartung oder Absicht vorliegt.

Goethe, W. M. VII, 6: Lange war der Sache nicht geholfen, bis die Leidenschaft meiner Mutter selbst eine Art von Entwicklung hervorbrachte.

For a long time matters remained in the same state; at last my mother's own love affairs brought them to a decisive crisis.

d) Nebenordnung statt deutscher Relativsätze. Auch Relativsätze im Deutschen werden im Englischen gerne durch Koordination ersetzt. Es handelt sich hier durchweg um sog. beiläufige, erläuternde oder erweiternde Relativsätze.

Goethe, W. M. II, 3: Die Gesellschaft wurde nunmehr ins Schauspielhaus geführt, wozu man eine Scheune eingerichtet hatte, die gleich am Garten lag.

A barn close to the garden had been fitted up as a theatre, and the whole company was conducted thither.

Ein Hauptsatz, zwei Nebensätze.

Zwei Hauptsätze.

Ebd. II, 4: Sie verlieren die Menschen aus den Augen, welche zu erfreuen und zu versammeln nur sehr wenigen glückt.

They lose sight of their fellow-men and indeed, how few on the whole possess the gift of drawing men together and making them happy.

Ebd. II, 6: Er wollte den Seinigen, die lange nichts von ihm gehört hatten, auch mit dem heutigen Posttage schreiben.

His family had not heard from him for so long; he would write to them that very day.

Ebd. VI, 6: Ich sagte meinem Vater nichts, den ich zu betrüben fürchtete.

I said nothing to my father; I was afraid of grieving him.

Diese Konstruktion, wie sie das Deutsche hat, ist durchaus unlogisch. Ebenso verhält es sich mit der relativischen Unterordnung in folgenden Sätzen:

Ebd. II, 4: Unser Freund, der sich in ihrer Gesellschaft eine angenehme Unterhaltung versprochen hatte, konnte seinen Verdruß nicht verbergen.

Wilhelm had promised himself much pleasure in her society, and could not deny his annoyance.

Ebd.: Ihre Unterhaltung ward durch das Getöse unterbrochen, mit welchem die bunte Gesellschaft . . . ausging.

Their amusement was interrupted by a great din and disturbance. It was the motley troop below going out.

Was hier relativisch im Nebensatze steht, ist durchaus nicht Nebensache, im Englischen wird es sogar durch *it was* hervorgehoben.

Ebd.: Darauf kam die übrige Truppe zu Fuß, wovon einige auf ihren Schultern Kinder trugen, unter denen die junge schwarzköpfige Gestalt Wilhelms Aufmerksamkeit aufs neue erregte.

The rest came after on foot, and some of them carried children on their shoulders . . . Among them Wilhelm's notice was again caught by the sullen young girl.

Im Deutschen ein Hauptsatz und zwei Relativsätze, im Englischen drei Hauptsätze.

Goethe, W. M. II, 4: Wilhelm suchte . . . nach dem Kinde, das sich aber nirgends fand. *Wilhelm began to look for the child; she was nowhere to be found.*

Ebd.: Nun ging die Unterhandlung mit dem Entrepreneur wegen des Kindes an, das unserem Freunde für 30 Taler überlassen wurde. *The negotiation for the child then came on. The violent black-bearded Italian agreed to renounce all claims on her for the sum of 30 thalers.*

Beide Male enthält der deutsche Relativsatz eine dem Hauptsatze durchaus gleichgeordnete Hauptsache; daher ist die englische Konstruktion logisch.

Hackländer, H. u. W. IV: Dann ging es eine alte Wendeltreppe hinauf in den dritten Stock, wo unsere Kammer lag. *The third story was reached by an old winding staircase, and here our chambers were situated.*

Wie oben!

e) Größere kunstvolle deutsche Perioden im Englischen in Hauptsätzen. So werden größere kunstvolle Perioden im Englischen meist zerlegt und in Hauptsätze aufgelöst. Einige Beispiele mögen das zeigen:

Goethe, W. M. II, 3: Da nun auch unglücklicherweise Regentage einfielen und eine Reise zu Pferde in diesen Gegenden mit unerträglichen Beschwerden verknüpft war, so dankte er dem Himmel, als er sich dem flachen Lande wieder näherte und am Fuße des Gebirges in einer schönen und fruchtbaren Ebene an einem sanften Flusse im Sonnenschein ein heiteres Landstädtchen liegen sah, in welchem er zwar keine Geschäfte hatte, aber eben deswegen sich entschloß, ein paar Tage zu verweilen, um sich und seinem Pferde, das von dem schlimmen Wege sehr gelitten hatte, einige Erholung zu verschaffen. *Then unfortunately a succession of rainy days came on, and as a journey on horseback would have been attended with almost unsurmountable difficulties, he thanked Heaven on finding himself once more in the flat and open country and seeing a cheerful little town lying in the sunshine at the foot of a mountain, in a beautiful and fertile plain by the side of a gently flowing river. He had no business to transact in town, but just for that reason he determined to stop there for a day or two and refresh not only himself but his horse, which had suffered a good deal from the bad roads.*

Ein Hauptsatz, je 2 Doppelnebensätze mit *da* und *als*, ein Doppelrelativsatz und noch ein Relativsatz, ein Infinitiv mit *zu* und einer mit *um* — *zu*. Wir haben hier im Deutschen eine vierstufige Unterordnung, im Englischen eine einstufige.

Vier Hauptsätze, ein Nebensatz mit *as*, ein Relativsatz, dazu zwei Gerundien, ein Part. Präs., zwei Infinitive. Verhältnis von Haupt- und Nebensätzen (abgesehen vom Part., Infin. usw.) im Deutschen 1 : 6, im Englischen 4 : 2.

Freussen, Jörn Uhl XII: Als er dann ungesehen und unerwartet in seine altgewohnte Kammer gekommen war und die Truhe geöffnet hatte, und seinen blauleinenen Stallanzug hervorgekrant und einen neugierigen Blick in Littrows Himmelswunder geworfen hatte, sah er sich um und staunte seine Schwester an, die dicht hinter ihm stand.

Unseen and unexpected, he returned to his little bedroom by the apple-trees; he opened his box and hauled out his blue linen jumper and trousers and cast a look into Littrow's Knowledge of the Heavens. Then he turned round and gazed at his sister, who was standing close behind him.

Im Deutschen 5 Nebensätze und 2 Hauptsätze, im Englischen 5 Hauptsätze und 1 Nebensatz. Noch ein Beispiel der Zerlegung einer kunstvollen Periode:

Frenssen, J. U. XII: Er, der mit so großer Freude aus der großen, engen Stadt jährlich einmal in die Heimat gefahren war, um sich der schönen freien Jugend zu erinnern . . . er ging diesen Abend zum letzten Male die Hoffstelle auf und nieder, und sah in jeden Graben und sah an jeder Esche hinauf und dachte . .	<i>Once a year it had been his great delight to get away from the narrow confinement of the big city and revel in the fields and marshes . . . He loved to recall his happy boyhood there. . . That evening he went over the farm for the last time, looking into every ditch and into the branches of every tree . . .</i>
--	--

Statt der verschlungenen Periode im Deutschen im Englischen drei Hauptsätze.

f) Englische Hypotaxe statt deutscher Parataxe. Relativische Anknüpfung. Es findet sich allerdings auch der umgekehrte Fall, daß deutscher Parataxe englische Hypotaxe entspricht¹⁾:

Goethe, W. M. I, 3: denn sie war ihm zuerst in dem günstigen Lichte theatralischer Vorstellung erschienen, und seine Leidenschaft zur Bühne verband sich mit der ersten Liebe zu einem weiblichen Geschöpf.	<i>for, as she had appeared to him first in the favourable light of a theatrical representation, his passion for the theatre was closely tied up with this, his first love for a woman.</i>
--	--

Ebd. II, 4: „Seien Sie mir willkommen“, rief sie Wilhelm zu. . . Sie führte ihn an der einen Hand ins Zimmer, indem sie mit der andern den Strauß an die Brust drückte.	<i>“You are welcome”, she exclaimed, as with one hand she led W. into the room and with the other pressed her nosegay to her bosom.</i>
--	--

Ebd.: Einige Leute, die mit dem Kinde Mitleid fühlten, aber Streit anzufangen nicht gewagt hatten.	<i>Some of the bystanders who though they pitied the child had feared to begin a quarrel.</i>
---	--

Ebd. VIII, 7: als endlich mein Bruder in uns brang und wir die Angelegenheit dem Geistlichen lebhaft empfahlen . . .	<i>when my brother at last so urged that we pressed the matter . . .</i>
---	---

Ebd. VIII, 5: Er hielt eine Rolle vor sich und schien mit stiller Aufmerksamkeit darauf zu blicken.	<i>He held a roll on which he seemed to look with quiet attention.</i>
--	---

Dor. Gray I: <i>Well, after I had been in the room about ten minutes, talking to large overdressed dowagers and tedious Academicians, I suddenly became conscious that . . .</i>	Run denn, ich war etwa 10 Minuten da und rebete zu pompösen aufgepußten Witwen und langweiligen Mitgliedern der Akademie, da merkte ich plötzlich, daß . .
---	---

1) Manchmal liegt die Sache auch so, daß, was im Deutschen Hauptsatz ist, im Englischen zum Nebensatz wird und umgekehrt. In diesem Falle ist wohl immer die englische Auffassung die logisch richtigere:

Goethe II, 4: Das Volk hatte sich nach und nach verlaufen und der Platz war leer geworden, indes Philine und Laertes über die Gestalt und Geschicklichkeit Narcissens und Landrinettens in Streit gerieten und sich wechselweise neckten.	<i>Philine and Laertes had begun a bantering discussion about the appearance and performances of N. and L., during which the crowd had dispersed and the square was now nearly empty.</i>
--	--

Das sind nur gelegentliche Fälle, die an der allgemeinen Vorliebe des Englischen für die Parataxe nichts ändern. Eine Ausnahme bildet aber die Neigung des Englischen zur relativischen Anknüpfung. Es hat diese, wie so manche syntaktische Eigentümlichkeit, mit dem Lateinischen gemeinsam. Ein lateinischer Einfluß ist aber nicht anzunehmen, denn die Konstruktion findet sich gerade häufig in der englischen Volkssprache, so besonders bei Shakespeare (vgl. Franz § 347; Abbott, Shakespearean Grammar § 243) und auch im modernen vulgären Englisch. Beispiele finden sich bei Dickens, so:

Martin Chuzzlewitt vol. II, 223 Ta.: *As a good friend of mine has frequent made remark to me which her name, my love, is Harris.* Hier ist *which* = *and*. Manchmal aber ist es ganz unübersetzbar und deutet nur die Verbindung an. So sagt dieselbe Mrs. Gamp (ebd. 225): *well does Mrs. Harris know him, which, indeed he is her own relation by her sister's marriage with a master sawyer . . .*

Und ebenso heißt es in Bleak House (XIX) — hier spricht ein Dienstmädchen, Guste —: *“One thousing seven hundred and eighty-two, if you please, sir. Which he wish to know what the shilling ware for . . .*

Es liegt hier offenbar ein psychologisches Bedürfnis engerer Verknüpfung vor, ohne daß wir von eigentlicher Hypotaxe reden können. Ich gebe einige Beispiele:

Dickens, Dav. C. I, 100: *I resigned myself . . . to endeavouring to recall what sort of boy I used to be before I bit Mr. Murdstone, which I could not satisfy myself about by any means.*

Doch ich konnte diese Frage durchaus nicht befriedigend lösen.

Ebd.: *which I felt he intended for encouragement.*

damit beabsichtigte er mich zu trösten.

Ebd. 216: *I see myself emerging one evening from some of these arches, on a little public-house close to the river, with an open space before it, where some coal-heavers were dancing; to look at whom I sat down upon a bench.*

Ich sehe mich eines Abends aus einem dieser Bogen treten usw. . . Ich setzte mich auf eine Bank und sah ihnen zu.

Ebd.: *My favouritelounging-place . . . was old London Bridge, where I was wont to sit in one of the stone recesses.*

Mein Lieblingsaufenthalt war die alte Londoner Brücke. Ich pflegte auf einem der steinernen Sitze zu sitzen.

Carlyle, On Heroes: The Hero as poet. *The dreariest, fatalest faith, believing which one would despair of human things.*

Der traurigste, verhängnisvollste Glaube. Wenn man ihn glaubt, so müßte man am Menschlichen verzweifeln.

Goethe, W. M. I, 15: Er hatte die Ärmel seines Schlafrockes nach orientalischem Kostüme kurz stutzen lassen. Doch gab er hierfür als Ursache an, daß die langen, weiten Ärmel ihn am Schreiben hinderten.

He had the sleeves of his dressing-gown cut short like an Eastern dress, for which proceeding however he gave as a reason that, when long, they hindered him in writing.

Ebd. II, 4: Pagliasso lief unter der anbrängenden Menge brollig hin und her und teilte . . . seine Zettel aus und erweckte

Harlequin . . . ran about the thronging crowd in comical style, distributing bills . . . whereby he excited an uncon-

eine unüberwindliche Begierde, ihn näher kennen zu lernen. *querable desire to make his nearer acquaintance.*

Ebd. VI, 1: Sein Übel wiederholte sich, und er wurde bald darauf ganz untätig. *He had a second attack, soon after which he became totally inert.*

Hackländer, H. u. W. I: Ich ließ mir den Vorschlag gefallen, und der ganze Familienrat freute sich darüber. *I was not disinclined for the proposal which was a great satisfaction to the family-council.*

Ebd. II: Darauf warf sie einen prüfenden Blick über den Garten, zog sich dann in das Haus zurück. *after which, casting a searching look over the garden, she withdrew ...*

III. Vermeidung der sog. Verbalien.

Ein Hauptunterschied der Sprachen liegt darin, ob man eine Vorstellung gegenständlich oder zuständlich auffaßt, ob man das Beobachtete [36 zusammenfaßt als ein für sich bestehendes Dasein oder als einen dem Wechsel unterworfenen Zustand, bzw. eine Tätigkeit. Ich kann sagen: „Ich freue mich, daß der Baum blüht“ oder „ich freue mich über die Blüte des Baumes“. Beide Ausdrucksweisen können in diesem Falle im Deutschen verwandt werden. Aber es besteht in den einzelnen Sprachen eine Vorliebe für die eine oder die andere.

Das Deutsche hat eine entschiedene Neigung, abstrakte Substantiva, besonders sog. Verbalsubstantiva oder Nomina actionis, die einen Vorgang, eine Handlung bezeichnen, zu gebrauchen. Ihre Bildung ist sehr mannigfaltig. Es gibt solche mit dem Suffix „t“ (Einsicht, Überfahrt, Vorschrift), mit der Vorsilbe „ge“ (Gehrumme, Gepolter, Gerutsche, Gedusel, Gewimmer usw.), mit „ei“ (Bettelei, Lauferei, Schießerei usw.), den Infinitiv und namentlich sehr zahlreiche mit „ung“ usw. Man führt einen Krieg gegen dieselben, erklärt sie als fehlerhaft, als Zeichen eines papierenen bürokratischen Stils, aber sie sind doch außerordentlich verbreitet und unausrottbar. Ich schlage eine Zeitung auf und lese eine Parlamentsrede. Wie wimmelt es da von Substantiven auf „ung“ und ähnlichen Abstrakten! Die Stelle lautet (Abg. Dr. Petersen, Ztg. vom 28. Januar 1922): „Unter den heutigen Verhältnissen muß die Vermutung immer stärker werden, daß hinter den Erklärungen der französischen Staatsmänner der Verwüstungswille lauert, und durch diese Politik der Zerstörung des Deutschen Reiches werden leider innerhalb Deutschlands natürlich die Menschen zahlreicher, die gleichfalls die letzte Lösung des Problems in der Gewalt suchen. Wir wünschen die Abrüstung, wir wünschen im Interesse der Befriedung (!) Europas und der Welt die Herabsetzung der Reparation auf ein verständiges Maß. Wenn dem nicht vom französischen Volke trotz Übereinstimmung in der Welt Rechnung getragen wird, so trägt das französische Volk und seine Staatsmänner die Verantwortung dafür, wenn trotz des in der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes vorhandenen Verständigungswillens dieser nicht in dem Maße Ausdruck findet, wie es beiderseits zu wünschen wäre.“ Welche Fülle von Abstrakten in dieser kurzen Stelle, besonders von Substantiven auf „ung“, darunter Neubildungen wie „Befriedung“ und neue Zusammensetzungen wie „Vernichtungswille“ und „Verständigungswille“, in denen ein Komplex von Vorstellungen von

Handlungen gegenständlich zusammengefaßt wird! Wunderlich¹⁾ sieht in dieser häufigen Anwendung solcher Nomina actionis, wie er diese Bildungen nennt, „die Fähigkeit, eine Bewegung von den Beschränkungen, mit denen sie im Einzelfalle angeschaut wird, loszulösen, sie zu verallgemeinern, die Anschauung zur Vorstellung umzuformen“. „Je mehr die Beziehungen auf den Einzelfall verblässen,“ heißt es an derselben Stelle, „desto stärker tritt das begriffliche Element, der Charakter der Erfahrungstatsache hervor.“ Die Kehrseite dieser Fähigkeit, die nicht ohne Grund dem philosophischsten der modernen Völker eignet, ist eine geringere Frische und Lebendigkeit des Ausdrucks, eine Minderung der Bedeutungsenergie. Sie führt auch zu Überreibungen, namentlich im amtlichen offiziellen Stile, wie sie täglich unser Auge treffen, wenn wir z. B. in den Eisenbahnwagen lesen: „Zur Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege wird gebeten nicht in den Wagen zu spucken“; eine wunderbare Stilblüte! Aber trösten wir uns damit, daß jedes Volk und jede Sprache, wie jeder Mensch, die Fehler seiner Tugenden hat. Andere Sprachen besitzen die Verbalsubstantiva nicht in dieser Fülle oder vermeiden sie doch. So sind sie bekanntlich in gutem Lateinisch verpönt²⁾ und werden auch im Französischen wenig angewandt.³⁾ Für das Englische, das auch wenig Mittel zur Bildung abstrakter Substantiva hat — die heute noch lebendigen sind wohl die Suffixe *-ness*, *-dom*, *-ation*, *-ism* —, gilt das gleiche. Es ersetzt deutsche Verbalsubstantiva meist durch die sog. Nominalverba, d. h. Infinitive, Partizipien und Gerundien oder durch Nebensätze. Am besten zeigt sich das an Übersetzungen.

a) Infinitiv im Englischen:

Dickens, D. C. I, 12: *he declined to be guaranteed from drowning on any higher bargain.*

Ebd. 29: *with another boy coming up the stairs to attack it.*

Ebd. 184: *Peggotty and I were ready to depart.*

Schiller, Abf. d. N., Einl.: Kaiser Maximilian II. . . gab ihm gerechten Anlaß zu der Beschuldigung.

Goethe, W. M. II, 6: Neues Andringen Melinas um eine Summe Geldes zur Auslösung der mehr erwähnten Theatergerätschaften bestimmte Wilhelm noch mehr, an seine Abreise zu denken.

Hackländer, H. u. W. VI: Herr Brutus hatte indessen für die Verzierung derselben alle mögliche Sorge getragen.

Ebd. IX: Wenn die Weinigen den Austritt aus dem Reismehlschen Hause billigten.

Er mochte die Sicherheit gegen das Ertrinken zu keinem höheren Preise erlaufen.

wenn ein anderer Junge zum Angriff die Stufen hinaufführte.

§. und ich waren zur Abreise bereit.

The Emperor M. II gave . . . just cause to charge it.

New solicitations on Melina's part for money to redeem the decorations of which we spoke before decided W. more and more to think seriously of leaving.

B., in the mean time, had done his utmost to give them a decorative character.

If my relations would consent to cancel my indentures with Mr. R.

1) Herm. Wunderlich, Der deutsche Satzbau. Stuttgart 1900, S. 12 ff.

2) Schmalz, Lateinische Stilistik im Handbuch der klassischen Altertumswissenschaften, S. 429.

3) Strohmeyer a. a. O. S. 315 ff.

Ebd.: Zur Vervollständigung dieses feierlichen Kostüms.

To complete this festival costume.

b) Part. Präs. im Englischen:

Goethe, W. M. I, 4: schied Wilhelm mit dem Versprechen, morgen ganz früh die Eltern anzugehen.

Wilhelm left him promising to go...

Ebd. VIII, 3: Es schwur ... daß sie in der Hoffnung einer unmittelbaren göttlichen Hilfe leben und sterben will.

The child then swore ... she would live and die trusting in direct help from heaven.

Ebd. VIII, 10: daß man Augustin in seinem Blute gefunden habe.

that Augustin had been found bleeding.

Beck a. a. O. S. 216: ein Brief mit der Aufforderung.

a letter ordering them to ...

c) Part. Perf. im Englischen:

We were unable to get this assertion confirmed.

Wir konnten keine Bestätigung dieser Behauptung erhalten (nach Gust. Becker, Gramm. S. 108).

Goethe, W. M. I, 8: auf Veranlassung meiner guten Freunde.

induced by my good friends.

Hackländer, H. u. W. VIII: Er war in großer Bewegung.

He was greatly excited.

Dieser Fall scheint selten zu sein. Sehr häufig steht dagegen

d) Das Gerundium im Englischen statt eines Substantivs im Deutschen:

Dickens, Dav. C. I, 16: *after vainly trying to restrain himself.*

nach vergeblichem Bemühen sich zu fassen.

Ebd. 15: *this had some share in quieting my mother.*

dies trug zur Beruhigung meiner Mutter bei.

Ebd. 32: *we baffled them by constantly turning.*

wir entrannen ihnen durch fortwährendes Umwenden.

Ebd. 36: *after having made it up with my mother.*

nach Versöhnung mit meiner Mutter.

Ebd. 37: *I became used to seeing them together.*

Ich gewöhnte mich an den Anblick des Herrn.

Ebd. 44: *The day was come for our going.*

Der Tag der Abreise kam bald.

Dor. Gray II: *Resist it, and your soul grows sick with longing for the thing it has forbidden itself.*

Widerstehen Sie, so erkrankt Ihre Seele vor Sehnsucht nach der Erfüllung, die sie sich selbst verweigert hat.

Goethe, W. M. I, 2: Verwendet mein Vater nicht immer einen ansehnlichen Teil seines Handelsgewinnes zur Verschönerung der Zimmer?

Does not my father spend a large share of his profits every year in ornamenting our rooms?

Ebd. I, 8: Sie verbarg durch Liebsungen ihre Verlegenheit.

She tried to hide her confusion by caressing him.

Ebd. I, 9: in Erwartung neuer seliger Stunden.

in looking forward to the return of those delicious hours.

Ebd. II, 7: Wilhelm erschrak über diese Äußerung.

W. was terrified at hearing such words.

Hackländer, H. u. W. II: nach Durch- *after reading them.*
lesung derselben.

e) Nicht selten steht an Stelle des Substantivs ein Satz, meist ein Nebensatz:

Dickens, D. C. 102: *more solitary* verlassenener als R. C., den wenigstens
than Robinson Crusoe who had nobody niemand angaffte und dessen Verlassenheit
to look at him and see that he was niemand bemerkte.
solitary.

Wilde, Dorian Gray I: *He, too, felt* Auch er fühlte, daß unsere Bekannt-
that we were destined to know each schaft Schicksalsbestimmung war.
other.

Goethe, W. M. I, 7: Besonders fesselte mich Chlorinde mit ihrem ganzen Tun und Lassen.

I was especially captivated by Clorinda; what she did and what she left undone, were alike captivating.

Ebd. I, 14: überdies wüßte ich keinen Stand, der so viele Annehmlichkeiten . . . darböte als der eines Schauspielers.

besides I know of no life that presents so much which is agreeable . . . as an actor's.

Ebd. 16: Mir glüht die Seele bei dem Gedanken . . .

My whole soul seems on fire when I think . . .

Ebd. II, 2: Er hatte sich dieses rasche Auslodern der Leidenschaft nicht mehr vermunet.

He had not suspected that Wilhelm's passion would flash out again so suddenly.

Ebd. VIII, 3: Ich sah überall die Bedürfnisse der Menschen.

I saw everywhere what other people wanted.

Hackländer, H. u. W. I: nach Beleuchtung dieser verschiedenen Handelsarten.

after all these various callings had been passed in review before me.

Ebd. II: beim Eintritt ins bürgerliche Leben.

when I took my first steps into a life of trade.

Ebd. VIII: bei meinem Eintritt.

as I entered.

Ebd.: Er war offenbar in großer Bewegung und gab das durch häufiges Anfassen der Gegenstände, die um ihn waren, zu erkennen.

He was greatly excited, as was evident by the violent way in which he laid hold upon the various objects that were around him.

IV. Prädikative und attributive Satzbildung.

1. Die Partizipien.

Allgemeines. Statt der Verbalsubstantiva wendet das Englische, wie wir sahen, mit Vorliebe die sog. Nominalverben, Infinitive, Partizipien [37] und Gerundien an. Der Gebrauch dieser Bildungen, deren Eigentümlichkeit darin besteht, die Eigenschaften des Verbs mit denen des Substantivs oder Adjektivs zu vereinigen, ist für das Englische charakteristisch, wie von allen sog. Schulsprachen nur noch für das Lateinische. Wenn wir eine lateinische und eine deutsche Periode vergleichen, so fällt uns als Hauptunterschied auf, daß, wo im Deutschen Nebensätze stehen, das Lateinische Nominalverben, den Ablativum absolutum, den Acc. c. Inf., das Gerundium, das Supinum und Partizipien anwendet. Wundt bezeichnet diese Art der Satz-erweiterung als attributiv, weil sie dem Hauptsatze eine Bestimmung

„hinzufügt“, während die deutsche Art, die es vorzieht, die Vorstellungen in kleinere zum Teil selbständige Einheiten mit eigenem Prädikat zu gliedern, als prädikativ bezeichnet wird. Nun ist es merkwürdig, daß von allen modernen Sprachen das Englische diese attributive Satzbildung am meisten ausgebildet hat, mehr nicht bloß als das Deutsche, sondern auch als das Französische, Italienische oder Spanische. Von einem Einflusse des Lateinischen kann daher hier nicht gesprochen werden, da sonst dieser Einfluß sich in viel höheren Graden bei den romanischen Sprachen gezeigt haben würde. Auch hat bis auf die neueste Zeit die Sprache neue attributive Kombinationen geschaffen und schafft sie beständig, darunter solche, die den Grammatiken zum Teil noch unbekannt sind. Natürlich erzeugt sie nicht neue Nominalverben, sondern verwendet ihrem Genius entsprechend die vorhandenen in neuen Verbindungen. Es verhält sich hiermit wie mit den analytischen Formationen beim Verb. Wir müssen daher in der attributiven Satzbildung wie in der ausgedehnten Analyse eine charakteristische Eigenart des Englischen erkennen. Die Sprache zeigt hierin dieselbe Vorliebe für Knappheit, Kürze und Zusammenfassung wie das Lateinische.

Wir beginnen mit den Partizipien.

a) Das Part. Präs. wie das Part. Perf. stehen zunächst ohne besonderes Subjekt, sich an ein Substantiv anschließend, wo im Deutschen ein Satz steht.

α) Das Part. Präs. steht α') für koordinierten Satz im Deutschen. Diese Erscheinung ist sehr gewöhnlich:

Dickens, D. C. I, p. 23: *Mr. Chillip, looking mildly at my aunt with his head on one side, and making her-a little bow, said . . .* Herr Ch. sah meine Tante mit dem auf die Seite geneigten Kopfe sanft an, machte eine zierliche Verbeugung und sagte . . .

Ebd. 39: *I looked up quickly, being curious to know . . .* Ich blickte rasch auf, denn ich war begierig zu erfahren . . .

Wilde, Dor. Gray VIII: *After about ten minutes he got up, and throwing on an elaborate dressing-gown of silk-embroidered cashmere wool, passed into the onyx-paved bath-room.* Ungefähr nach zehn Minuten stand er auf, zog einen eleganten Morgenanzug aus seidengestickter Kaschmirwolle an und ging in das onyxgeplasterte Badezimmer.

Goethe, W. M. I, 6: Nun . . . lag ich in meinen Frei- und Spielfunden in der Kammer und ließ die Puppen wacker durcheinanderspielen. *I spent all my play-hours and free time in the upstairs room, practising my dolls famously in all kinds of performances.*

Ebd. I, 7: Sie alle standen erstaunt, fragten sich einander, was zuerst kommen sollte. *They all stood in amazement, asking each other what ought to come first.*

Hackländer, H. u. W. III: Wer denkt nicht der Zeiten, wo er mit einigen eroberten Pfennigen vor den Ladentisch trat, seinen Geflüsten die Bügel schießen ließ und Kandiszucker und getrocknete Pflaumen verlangte? *Who cannot recall the time when with the acquired wealth of a few pence he stood before the counter, and, giving the reins to his desire, asked for sugar-candy or dried plums?*

β') Es steht im Deutschen ein Relativsatz:

Dickens, D. C. I, 22: *Those allied powers were considerably astonished ... to find an unknown lady ... stopping her ears with jewellers' cotton.* Diese verbündeten Mächte wunderten sich nicht wenig, ... eine unbekannte Dame sitzen zu sehen, die ... sich die Ohren mit Watte zupfste.

Ebd. 27: *Peggotty's kitchen, opening into the back-yard.* P.s Küche, die auf den Hinterhof hinausgeht.

Goethe, W. M. I, 6: Götter, die in Wolken herabkommen. *gods descending from on high.*

Ebd. 15: Wie glücklich pries er daher in früheren Zeiten den Schauspieler, den er im Besitze so mancher majestätischer Kleider sah! *An actor, he thought in those days, must indeed be a happy man, possessing so many splendid dresses.*

Ebd. VIII, 10: So viele Begebenheiten, die sich eine über die andere drängten. *Such a number ... of events crowding one upon another.*

γ') Es steht im Deutschen ein Adverbialsatz mit Konjunktion:

da. Dickens, D. C. I, 21: *I hope I should have improved being very anxious to learn and he very patient to teach.* und ich hätte sicherlich Fortschritte darin gemacht, da ich sehr eifrig im Lernen und er sehr geduldig im Lehren war.

Ebd. 90: *Having by this time cried as much as I possibly could, I began to think.* Da ich mich jetzt so ziemlich ausgeteint hatte, fing ich an zu denken.

Goethe, W. M.: Da er seinen Handelsfreund nicht zu Hause fand ... *not finding the business friend to whom he had been sent at home ...*

als. Dickens, D. C. I, 90: *The carrier seeing me in this resolution proposed ...* Als der Fuhrmann mich so entschlossen sah, schlug er vor ...

Goethe, W. M. II, 4: „Hier ist das Rätsel“, rief sie, als sie das Kind zur Tür hineinzog. *“Here is the riddle”, she said, drawing the child into the room.*

Hackländer, H. u. W. VII: Philipp öffnete jetzt die Tür seines Schlafzimmers, und als er mich dastehen sah, noch unangezogen, mit blassem Gesicht, und wie ich, das Haus drüben anstarrend, mich bedenklich hinter den Ohren kratzte, machte er ein recht trauriges Gesicht, faltete seine Hände und sah mich mit einem unbeschreiblich wehmütigen Blicke an. *Philip now opened the door between our two rooms, and seeing me standing there only half-dressed, pale as death and staring at the house opposite, came forward, assuming a most sorrowful countenance and folding his hands, gazed at me with an undescribably melancholy expression.*

Im Deutschen 7 finite Verben, im Englischen 3 finite Verben und 4 Partizipien.

indem. Dickens, D. C. I, 33: *and keeping me close to her shawl turned to thank the gentleman.* indem sie mich dicht an sich hielt ...

Goethe, W. M. II, 4: „Fürchte dich nicht, liebe Kleine“, sagte Wilhelm, indem er auf sie losging. *“Don't be afraid, my child”, said Wilhelm, going up to her.*

nachdem. Dickens, D. C. I, 19: *Having issued this mandate ... and having looked, Miss Betsy shut the door.* Nachdem sie diesen Befehl erteilt hatte ...

wenn. Dickens, D. C. I, 27: *Looking back ... into the blank of my infancy, the first objects ...*

Wenn ich also in das früheste Kindheitsbunfel zurückblide, so ...

wie. Ebd. 30: *I watch her winding her bright curls round her finger.*

So sehe ich, wie sie ihre schönen Locken um den Finger windet.

Wilde, Dor. Gray II: *Lord Henry went out into the garden and found Dorian burying his face in the great cool lilac blossoms, furiously drinking in their perfume, as if it had been wine.*

Lord H. ging in den Garten hinaus und traf dort D. Gr., wie er sein Gesicht in den großen, kühlen Fliederbüschen verdeckte und fieberhaft ihren Duft einsog, als tränke er Wein.

Hackländer, H. u. W. V: ich ... freute mich nur, daß meine früheren Spielgefährten mich nicht sehen konnten ... , wie ich auf dem Schemel saß und Briefe kopierte.

pleased only to think that my former play-fellows could not see me ... now seated on a stool copying letters.

Bekanntlich sucht das Englische die Vorteile beider Bildungen zu vereinigen, indem es dem Part. Präs. eine Konjunktion, besonders *while*, *when* und *after*, vorangehen läßt.

β) Für das Part. Perf. gilt dasselbe.

α') Es steht mit *having* für koordinierten Satz im Deutschen:

Wilde, Dor. Gray VIII: *He sat up, and having sipped some tea, turned over his letters.*

Er setzte sich auf, trank Tee und durchblätterte seine Briefe.

Hackländer, H. u. W. VIII: Auf der Treppe rannte ich gegen Philipp, der auch den Lärm gehört hatte und der Jungfer Barbara zu Hilfe eilen wollte.

On the stairs I ran against Philip, who also, having heard the disturbance, was coming up to render his help.

β') Im Deutschen steht ein Relativsatz:

Dickens, D. C. I, 13: *in a very luxurious state of mind, enhanced by my being sleepy.*

mit einem Gefühl von wohlthuender Gemüthlichkeit, das durch meine Schläfrigkeit noch vermehrt wurde (statt des Gerundium ein Verbalsubstantiv (vgl. o. S. 153).

Ebd. I, 202: *For the same reason, added no doubt to the old dislike of her, I was seldom allowed to see Peggy.*

Aus demselben Grunde, zu dem vermuthlich auch die alte Abneigung gegen sie hinzukam, war es mir nur selten erlaubt, P. zu besuchen.

Goethe, W. M. II, 2: mit dem stillen Fleiße der Pflicht, der den besten Voratz zum Grunde hat, der durch Überzeugung genährt und durch ein inneres Selbstgefühl belohnt wird.

that quiet diligence imposed by duty (s. o. S. 34), sustained by conviction and rewarded by conscience.

Ebd. VIII, 4: die wenigen Zweifel, die meine Freundin noch hegte.

the few doubts still indulged by my friend.

Ebd. VIII, 5: außer den Gedanken, welche jene gebildeten Gestalten erregten, außer den Empfindungen, welche sie einflößten.

besides the thoughts suggested and feelings excited by these cultivated forms.

γ') Im Deutschen Konjunktionalsatz. Das scheint selten zu sein, doch gehören hierher auch wohl die deutschen Sätze mit nachdem für *having* + Part. Perf. (s. o. S. 156).

Goethe, W. M. II, 4: Nach einer Pause trat ein Bergmann mit einer Hacke hervor und stellte, indes die anderen eine ernste Melodie spielten, die Handlung des Schürfens dar.

After a short pause one of them came forward with a pickaxe and began to represent the act of trenching the ground and opening a mine, accompanied in his work by a grave melody.

Wie das Part. Präs., wird auch das Part. Perf. oft gestützt und erläutert durch Konjunktionen wie *if, though* u. a.

b) Die Partizipien stehen absolut, d. h. mit eigenem Subjekt, entsprechend etwa dem lat. Abl. absol.

α) Part. Präs.

α') Im Deutschen koordinierte Hauptsätze. Das ist sehr häufig.

Dickens, D. C. I, 11: *I was destined to be unlucky in life and I was privileged to see ghosts and spirits, both these gifts inevitably attaching . . . to all unlucky infants.*

denn beide Gaben werden unabänderlich allen unglücklichen Kindern verliehen.

Ebd.: *Ham carrying me on his back and a small box of ours under his arm, and Peggotty carrying another box of ours, we turned . . .*

Ham trug mich also auf dem Rücken und ein kleines Kästchen, das wir mitgebracht hatten, nahm er unter den Arm, während P. einen zweiten Kasten trug, und so gingen wir . . .

Ebd.: *Here we stand all three, before me now. The landlord, in his shirt sleeves leaning against the bar window-frame, his wife looking over the little half-door, and I, in some confusion, looking up on them from outside the partition.*

Ich sehe uns drei noch ganz deutlich vor mir. Der Wirt in Hemdsärmeln lehnte gegen das Fensterkreuz des Schanzimmers, die Frau sah über die halbe Zwischentür, und ich, außerhalb des Verschlags stehend, blickte verbugt zu ihnen auf.

Goethe, W. M. I, 6: Die Truppe war nun wirklich mit Kleidern für das größte Stück versehen, und man hätte denken sollen . . .

The little company being now provided with costumes for the most important piece, one could have fancied . . .

Ebd. I, 14: Es war also ausgemacht, daß Herr Melina die Tochter heiraten sollte; dagegen sollte sie wegen ihrer Unart kein Heiratsgut mitnehmen.

. . . she, however, in consideration of her bad behaviour, forfeiting all claim to a marriage portion.

Hackländer, H. u. W. IX: Darauf stieg er ruhig die Treppe hinauf, und ich folgte ihm.

So having said, he went upstairs very quietly, I following.

β') Manchmal stehen im Deutschen auch subordinierte Sätze:

Dickens, D. C. I, 22: *Peggotty knowing nothing about her, she was quite a mystery in the parlour.*

Da P. nichts von ihr wußte, blieb sie ein vollständiges Geheimnis in der Wohnstube.

Ebd. 62: *I never hear or read the name of Yarmouth, but I am reminded of a certain Sunday morning, the bells ringing for church, little Emily leaning on my shoulder, Ham lazily dropping stones into the water, and the sun, away at sea, looking through the mist, and showing us the ships, like their own shadows.*

So kann ich nie das Wort *Y.* lesen oder hören, ohne eines gewissen Sonntagmorgens am Strande zu gedenken, wo die Kirchenglocken läuteten, die kleine Emilie an meiner Schulter lehnte, Ham nachlässig und verträumt Steine ins Wasser fallen ließ, und uns die Sonne, plötzlich aus schweren Nebeln über die See hervorbrechend, die Schiffe enthüllte, als wären es ihre eigenen Schattenbilder.

Ebd. 99: *The story of my supposed appetite getting wind among the outside passengers, they were merry upon it likewise.*

Als die Fabel von meiner Gefräßigkeit unter den Außenpassagieren auf dem Berdeck ruckbar wurde, machten sie auch ihre Späße über mich.

Goethe, W. M. I, 13: Dies half so viel, daß man . . . den jungen Menschen, nach dem man ihm an der Tür die Fesseln abgenommen hatte, hereinführen ließ.

This took effect in so far that . . . the young man was brought forward, his fetters having been taken off outside the door.

Hackländer, H. u. W. VIII: Endlich, nachdem sich meine Augen an die Dunkelheit etwas gewöhnt hatten, unterschied ich . . .

In a minute or so, however, my eyes becoming accustomed to the obscurity, I perceived . . .

β) Part. Perf. α') Im Deutschen koordinierte Hauptsätze:

Goethe, W. M. VIII, 9: Man unterrichtete die Gräfin, wovon die Rede sei, und der Abbé las . . .

The matter in hand having been explained to the Countess, the Abbé began to read.

β') Im Deutschen subordinierte Sätze:

Milton, Sonnet on his blindness: *Doth God exact day-labour, light denied.*

Fordert Gott Tagesarbeit, wenn das Licht versagt ist?

Ders., L'Allegro: *Thus done the tales, to bed they creep.*

Wenn so die Erzählungen fertig sind, so kriechen sie ins Bett.

Ruskin, Unto this Last I, 2: *These laws once determined, it will be for each individual . . .*

Sind diese Gesetze einmal festgestellt, so steht es jedem Einzelwesen frei . . .

c) Eine dritte Art der partizipialen Anknüpfung ist der theoretischen Grammatik, wie es scheint, unbekannt. Es ist das ein recht häufiger Gebrauch, der aber von den neueren Grammatikern gar nicht oder kaum erwähnt wird¹⁾, nämlich die Anknüpfung eines absoluten Partizips meist mit *with*, aber auch mit *without*, *by* und anderen Präpositionen.

α) Mit *with*. α') Part. Präs. Die Beispiele sind sehr zahlreich.

Dickens, D. C. I, 29: *What a castle it would make with another boy coming up the stairs to attack it.*

. . . wenn ein anderer Junge die Stufen zum Angriff heraufstürmte.

Ebd. 173: *All this I observed with my head leaning in my hand.*

Alles das beobachtete ich, während ich den Kopf auf die Hand stützte.

1) Krüger erwähnt einen einzigen solchen Fall und sagt, daß er den Gegensatz ausdrücke. Es ist in § 3403. Sein Beispiel lautet: *Could you really sleep with a good conscience with poor me stirring outside in the cold night?*

Ebd. 135: "*Favorites?*" repeated
*Mr. Creaxle, with the veins of his fore-
head swelling quickly.*

Hawthorne, *The Scarlet Letter* p. 58:
*as she now did, with the hot midday sun
burning down upon her face and light-
ing up its shame.*

Ebd.: "*Alas, what a ruin has be-
fallen thee!*" said Hester, with the tears
gushing into her eyes.

β') Part. Perf. Auch das ist sehr

Milton, *L'Allegro*: *Then to the spicy
nutbrown ale, with stories told of many
a feat.*

Dickens, *D. C. I.*, 38: *Mr. Murdstone
dismounted, and, with his horse's bridle
drawn over his arm, walked slowly up
and down.*

Sharp, *Architects of Literature*
(Velh. & Klas. p. 20): *Milton's father
acquiesced in his returning to live at
home with as yet no choice made of a
profession.*

Conrad, *Almayer's Folly* p. 240:
*With her eyes still fixed on the ground
she began speaking again.*

Wilde, *Dor. Gray I*: *It is like a
bric-à-brac shop, all monsters and dust,
with everything marked above its proper
value.*

Goethe, *W. M. I.*, 1: Der Tag wollte
nicht enbigen, als Wilhelm, seinen Brief
schön gefaltet in der Tasche, sich zu Mari-
annen hinsehte.

Frenssen, *Jörn Uhl III*: Lehrer Peters,
der ein praktischer Mann war und einiges
Geld auf Zinsen hatte.

β) Mit *without*. α') mit Part. Präs.

Hawthorne, *Scarlet Letter* p. 156:
*She ... must ... be a law to herself,
without her eccentricities being reckoned
to her for a crime.*

Ders., *Blithedale Romance* p. 127:
*An unfriendly state of feeling could not
occur between any two members with-
out the whole society being more or
less commoted and made uncomfortable
thereby.*

„Günstlinge?“ wiederholte Herr Cr.,
und die Adern seiner Stirn schwoilen
plötzlich an.

wie jetzt, während die heiße Nachmit-
tagssonne ihr ins Gesicht brannte und seine
Scham beleuchtete.

„Ach, welches Verderben ist über dich
gekommen,“ sagte Hester, während die
Tränen ihr ins Auge stürzten.

häufig.

wobei Geschichten erzählt werden von
manchem Streich.

... und die Bügel über den Arm ge-
worfen, ging er langsam auf und ab.

Miltons Vater war damit einverstanden,
daß er zurückkam und zu Hause lebte, ohne
daß er bis dahin einen Beruf gewählt hatte.

Indem ihre Augen noch auf den Boden
geheftet waren, begann sie wieder zu
sprechen.

Es gleicht einem Kuriositätenladen;
darin sind lauter absonderliche Dinge, und
jeder Gegenstand ist über seinen Wert aus-
gezeichnet.

*Wilhelm, with his letter neatly folded
in his pocket, longed so much for
Marianne that it seemed as if the day
would never end.*

*Dominie Peters who was a practical
man with some money saved and put
out at interest.*

... ohne daß ihre Sonderbarkeiten ihr
als Verbrechen angerechnet wurden.

ohne daß die ganze Gesellschaft mehr
oder weniger dadurch erregt und ungemüt-
lich gemacht wurde.

Poe, The Mystery of Marie Roget: ohne daß Licht auf den Gegenstand
The third week passed without any geworfen wurde.
light being thrown upon the subject.

O. W. Holmes, Autocrat of the Breakfast table p. 40: *One could not wink* Man konnte nicht blinzeln, ohne daß
without his eye-lids freezing together. einem die Augenlider zusammenfroren.

Goethe, W. M. I, 7: Ich konnte nie *I could never repeat the lines ...*
 die Worte aussprechen ..., daß mir nicht *without tears coming into my eyes.*
 Tränen in die Augen kamen.

β') Part. Perf.

Hawthorne, Scarlet Letter 171: Ohne daß noch ein Wort gesprochen
Without a word more spoken ... they wurde, schlichen sie zurück usw.
glided back into the shadow of the
woods.

Ders., Twice-told Tales, Endicott ohne daß ein Schuß getan wird usw.
 and the Red Cross: *But think ye,*
Christian men, that these abominations
may be suffered without a sword drawn?
without a shot fired? without blood spilt?

Auch bei Shakespeare findet sich diese Wendung schon, so 1 Henry VI., III, 3, 72: *They set him free without his ransom paid* ohne daß ein Lösegeld für ihn bezahlt wurde, und bei Sheridan heißt es einmal: *people often fight without any mischief done.* Sweet, der diese beiden Beispiele anführt (§ 2361 seiner New English Grammar), meint, hier sei *being* zu ergänzen, so daß die ganze Konstruktion als sog. gerundiales Partizip (siehe weiter unten) aufzufassen sei. Mir scheint diese Ergänzung ebensowenig nötig wie bei *with*. Es ist eine Form der attributiven Erweiterung des Satzes, die von der Grammatik noch nicht anerkannt und registriert ist.

γ) Mit *by*. Ich habe nur ein Beispiel:

Times, 16. Aug. 1919: *Some good* dadurch daß die Times die Aufmerksam-
appears to have been achieved by the keit auf die Lage ... gelenkt hat.
attention recently drawn by the Times
to the condition at the Royal Air Force
Camp.

δ) Mit *upon (on)*.

De Quincey, Opium Eater p. 18: *He* sobald (wenn) eine Schwierigkeit ent-
stood ready to come forward upon any stehen sollte.
difficulty arising.

Ebd. 103: *But, on such a question* Aber sobald solch eine Frage sich erhob,
arising naturally his uncle ... assisted wohnte sein Onkel natürlich dem Familien-
at the family council. rate bei.

2. Das Gerundium.

Das Gerundium ist eine der charakteristischsten Bildungen der eng- [38
 lischen Sprache. In der Art, wie es sich entwickelt hat und heute in
 der Sprache verwandt wird, ist es einzig und unvergleichlich. Andere Spra-
 chen haben wohl Ähnliches, aber keine hat eine Form, die in solcher Weise

verbale und substantivische Funktionen vereinigt und dadurch der Sprache eine besondere Gewandtheit, Biegsamkeit und Knappheit gibt.

Wir verfolgen zunächst die geschichtliche Entwicklung der Form. Ursprünglich war sie ein verbales Substantiv wie das deutsche Verbalsubstantiv auf „ung“ und wurde, wie dieses, auch nur von bestimmten Worten gebraucht. Im Altenglischen wurde die Endung *ing* zunächst an einige schwache Verben angehängt und seit dem 12. und 13. Jahrh. auch an starke. Aber erst seit dem Anfange des 15. Jahrh. konnte eine Form auf *ing* von jedem Verb (abgesehen von den modalen Hilfszeitwörtern *can*, *shall*, *may* usw.) gebildet werden. Im 16. Jahrh. entsteht dann ein zusammengesetztes Gerundium, ein perfektivisches mit *having* und ein passivisches mit *being*. Beide sind bei Shakespeare noch sehr selten.¹⁾ Statt des passivischen Gerundiums gebraucht man die einfache aktivische Form, wie vielfach noch heute.²⁾

Auch die heute wenigstens im allgemeinen durchgeführte Scheidung zwischen Verbalsubstantiv (*the writing of a book*) und Nominalverb (*writing a book*) gehört, soweit sie überhaupt besteht, erst der neueren Zeit an. Im 17. und 18. Jahrh. bestanden nebeneinander die vier möglichen Konstruktionen. Ich entnehme eine Reihe von Beispielen namentlich Locke, *Some Thoughts Concerning Education* (1693).

1. Gerundium mit Artikel (bzw. Pron.) und *of*:

p. 10: *When he applies himself to the understanding of any language critically.*

p. 118: *But their learning of their lessons by heart — I know not what it serves for.*

2. Gerundium mit Artikel und Akkusativ:

Ebd. 36: *The having desires is not the fault, but the not having them subject to the rules and restraints of reason: the difference is not in the having or not having appetites, but in the power to govern and deny ourselves in them.*

Ebd. 176: *But the learning pages of Latin by heart no more fits the memory for retention of anything than . . .*

Sehr oft bei Fielding, *Tom Jones* I, IV: *The teaching it is, of all others, the likeliest to be attended with success.*

Ebd. 17: *When Mrs. Deborah was acquainted by her master with the finding the little infant . . .*

Goldsmith, *She Stoops to Conquer*: *The undertaking a comedy was very dangerous.*

3. Gerundium ohne Artikel mit *of*:

Locke a. a. O. p. 148: *I doubt not but some way like this might be taken with other children . . . and some thoughts be instilled into them that might set them upon desiring of learning themselves.*

1) *Gentlemen of Verona* I, 3, 16: *In having known no travel in his youth*; *Tempest* III, 1, 19: *'Twill weep for having wearied you*; *Cymbel.* II, 3, 130: *hated For being preferr'd so well* (vgl. Franz a. a. O. § 665).

2) *Gentl. of Ver.* I, 3, 38: *Thus have I shunned the fire for fear of burning*; *J. Caesar* IV, 3, 148: *How 'scaped I killing, when I crossed you so?* Besonders nach *to be*, so *Hamlet* III, 2, 86: *the whilst this play is playing*. Auch heute wird das Gerundium noch passivisch gebraucht. *Meredith, Short Stories* 114: *She was as she had previously informed him a forty-pound-a-year cook at the period of her courting by Crickledale (= of her being courted)*; *J. Conrad, Secret Agent* 121: *He took some finding out* Es war schwer, ihn zu entlarven; ebd. 177: *She felt profoundly that things do not stand much looking into.*

Bunyan, *Pilgrim's Progress*: *I thank you for receiving of me.*

4. Gerundium ohne Artikel mit Akkusativ:

Locke a. a. O. p. 173: *And if the Latin tongue is to be learned, let it be done . . . without disgusting the mind by so uneasy an employment as making speeches joined to it.*

Fielding, *Tom Jones* I, 406: *A surgeon applied himself to dressing his wounds* und so sehr häufig.

Was den heutigen Gebrauch angeht, so sind die Grammatiker verschiedener Ansicht.¹⁾ In Praxis findet sich der Gebrauch des Artikels, auch wenn das Gerundium verbalen Charakter hat, nicht selten bei einzelnen Schriftstellern, z. B. bei Meredith. Dort heißt es z. B.:

Beauchamp's *Career* II, 257: *Sailing the sea on a cruiser was like the gazing at wonderful colours of a western sky* (st. gazing at . . .).

Ebd. 253: *The passing her was an event.*

Ebd. 254: *They both create a tideway in the attentive mind; the mysterious pricking our credulous flesh to creep, the familiar urging our obese imagination to constitutional exercise.*

Ebd. 255: *She then thought of the giving birth to this unloved child.*

Auch mit dem Prädikat findet sich das Gerundium mit Artikel.

Ders., *One of our Conquerors* 214: *The former in Commerce, the latter in Politics, their sustaining boast was the being our stable Englishman.*

Wir fügen noch ein paar Beispiele hinzu, wo der Artikel steht bei dem durch ein Adverb bestimmten Gerundium.

Ebd. 251: *Sensible of capacity, she confessed to the having been morally subdued, physically as well.*

Ebd. 390: *She was past the age of the beginning again.*

Ders., *Celt and Saxon* 243: *But the flattering, tickling, pleasantly pinching of Bull is one of those offices which the simple starveling piper regards with a fresh access of appetite for the well-picked bone of his virtue.*

So scheidet Meredith jedenfalls die beiden Bildungen des Verbalsubstantivs und des Nominalverbs oder eigentlichen Gerundiums nicht scharf voneinander; bei anderen modernen Schriftstellern ist aber nach meinen Beobachtungen die Scheidung schärfer und genauer. Und Meredith ist, was den Sprachgebrauch angeht, kein mustergültiger Schriftsteller. Da nun die englischen Sprachtheoretiker die Unterscheidung fordern und die gebildeten Engländer hiermit, wenigstens nach Krüger, übereinstimmen — einer nannte ihm Sätze wie *the making the book-case is troublesome* „*abominably clumsy*“ —, so müssen wir wohl die Unterscheidung der beiden Bildungen als sprachrichtig,

1) Vgl. dazu Mätzner III, 81 ff., Krüger § 2625, Wendt, *Engl. Gramm.* I, 71, auch Ellinger, *Engl. Studien* XXVI, 438. Mätzner sagt: „Das Bestreben neuerer Grammatiker, nach der Wortform auf -ing, wo sie von einem Artikel oder einem Possessivpronomen begleitet ist, die verbale Rektion eines folgenden Objekts auszuschließen, d. h. in diesem Fall den Charakter des Substantivs rein zu erhalten, wird wenigstens vom Sprachgebrauche nicht geteilt“ (S. 84). Der Gebrauch des Possessivpronomens hat hiermit nichts zu tun.

Wendt (a. a. O.) sagt, daß, „wenn man das Gerundium mit seinem Objekte oder der Prädikatsergänzung als gedankliche Einheit auffaßt, das Hinzutreten des Artikels nichts Auffallendes hat, wenn auch der Gebrauch dagegen ist.“

Krüger dagegen (§ 2625) und *Vermischte Beiträge* III, S. 24 nennt die Setzung des Artikels bei verbalem Gebrauche „veraltet und schwerfällig“.

d. h. in der Tendenz, dem Bestreben der Sprache liegend bezeichnen, wenn auch nicht selten hiergegen gefehlt wird.

Wenn so in der Form die beiden Bildungen der Regel nach scharf geschieden werden, wie steht es mit der Bedeutung? In vielen Fällen werden beide nebeneinander gebraucht. Man kann sagen: *The building of a ship is a difficult matter* und *Building a ship . . .*, *The reading of a good book is a wholesome occupation* und *Reading a good book . . .*, *his greatest delight was in the shooting of lions* oder *in shooting lions* usw.

Wenn aber der von der *ing*-Form abhängige Genitiv, sei er mit *of* gebildet oder sächsischer Genitiv, der Träger der durch die *ing*-Form bezeichneten Handlung ist, also Genitivus subjectivus, wie im lat. *ira amicorum*, *odium hostium*, so hat die Form nur hauptwörtlichen Charakter, ist verbales Substantiv. So kann man nur sagen: *The barking of a dog awaked me* und mit attributiver Bestimmung: *A loud barking a. me* und ebenso *he was disturbed by the crying of children*. Man sagt *The preaching of Huss* oder *Huss's preaching was very powerful* und *The burning of Huss took place in 1419 (Huss was burned)*, aber *In burning Huss the emperor broke his word*. wo man auch sagen kann *By the burning of Huss the emperor broke his word*. weil hier Huss Objekt ist. Ausschließlich Verbalsubstantiv ist die Form, wo sie passivischen Sinn hat, wie in *the burning of Huss* und nach den Verben *to require*, *want*, *need*, *deserve*, *escape* u. a. und den Adjektiven *worth* und *past*. *He deserved whipping* wird durch ein Adjektiv bestimmt, also *he deserved a good whipping*; dagegen ist die passivische Form *being whipped* ihrem Wesen nach verbal, also: *he deserved being often whipped*.

Was den Gebrauch des eigentlichen Gerundiums, also des Nominalverbs angeht, so berichten uns darüber die Grammatiken. Besonders wichtig ist es als Ersatz und zum Ausdruck von Nebensätzen. Das Englische hat keine Formen, die unseren „darüber daß“, „darin daß“, „davon daß“, „ohne daß“ und den französischen *de ce que*, *parce que*, *à ce que* entsprechen oder hat sie wenigstens nur in geringer Menge. *In that* und *to that* in der Verbindung *see to it that* gibt es noch¹⁾, aber sonst keine Verbindungen dieser Art. Nicht als ob sie in der Sprache nicht angelegt gewesen wären. Das Englische besaß sie wie das Deutsche und Französische, hat sie aber zugunsten der attributiven Satzverbindung fallen lassen. So gab es im Altenglischen *aer þám þe*, *for þám þe*, *aester þám þe* und so fort bis zu Shakespeare, bei dem wir eine große Anzahl von Konjunktionen finden, die mit *that* zusammengesetzt sind.

So haben wir bei Shakespeare *in that*, *for that*, *on that*, *after that*. *ere that*, wo heute das Gerundium angewandt werden würde.²⁾ Wir sehen also hier die

1) Sweet, English Sounds p. 81: *Such a one will . . . be at an advantage compared with the native speaker of the latter in that he speaks it in a somewhat idealized form.*

Gustav Becker, Gramm. S. 96: *The faithful Albert saw to it that we were well served.*

2) 1 Henry VI, III, 1, 22: *And for thy treachery, what's more manifest? In that thou laid'st a trap to take my life As well at London-bridge, as at the Tower (= in laying).*

Coriolanus I, 1, 111: *You malign our senators, for that They are not such as you (= for not being).*

1 Henry VI, III, 1, 97: *Ere that we will suffer such a prince . . . To be disgraced by an inkhorn mate, We and our wives and children all will fight.*

Tendenz der englischen Sprache, die nach Kürze und Knappheit strebt und daher jene etwas umständlichen und weitschweifigen Bildungen, die sie be-
saß, durch das Gerundium ersetzt.

Wie das Partizip kann das Gerundium in doppelter Weise für deutsche Nebensätze stehen, nämlich ohne eigenes Subjekt und mit solchem.

Wenn das Gerundium dasselbe Subjekt hat wie der Hauptsatz, so braucht das Subjekt des Gerundiums nicht ausgedrückt zu werden, doch geschieht es zuweilen sowohl in der älteren als in der heutigen Sprache.

Fielding, Tom Jones I, 436: *There are a sort of heroes who are supposed to be determined in their choosing or avoiding a conflict, by the character and behaviour of the person whom they are to engage.*

Ebd. II, 69: *From our first knowing each other . . . we were almost inseparable companions.*

Manchester Guardian: *A humble proprietor who has suddenly become famous by reason of his having come upon Punic remains where digging up his little plot to plant vegetables.*

I did not mention my having been at your door (Krüger § 2598).

Gewöhnlich steht aber das Subjekt in diesem Falle nicht.

Dickens, D. C. I, 12: *I do not at . . . daß mir dieser Besitz vorenthalten all complain of having been kept out worden ist. of this property.*

Ebd. 19: *She must be guarded from reposing any foolish confidence.* Sie muß in acht genommen werden, damit sie ihr Vertrauen nicht törichterweise an Unwürdige verschwendet.

Goethe, W. M. I, 17: Die Lebhaftigkeit seiner Empfindungen verbarg ihm anfangs, daß sie nicht wie sonst mit Herzlichkeit antwortete. *At first his own eagerness and excitement prevented him from noticing . . .*

Ebd. VI, 1: Nunmehr machte er sich selbst die bittersten Vorwürfe, daß er, nach so großem Verluste, noch einen schmerzlosen, ruhigen, gleichgültigen Augenblick haben könne. *He then began to reproach himself most bitterly for being able to pass a single moment of ease, indifference or calm after the loss he had sustained.*

Hackländer, H. u. W. VIII: Daß Sie unaufmerksam oder nachlässig seien, kann ich nicht sagen. *I cannot charge you with being either inattentive or negligent.*

Auch dann wird das Subjekt des Gerundiums nicht besonders ausgedrückt, wenn es zwar von dem des Hauptsatzes verschieden, aber aus dem Zusammenhange leicht zu erkennen ist, besonders wenn es allgemeinen Charakter trägt oder sich auf ein anderes Satzglied bezieht.

Goethe, W. M. II, 6: Melina hatte vor dieser Zeit keinen anderen Diskurs als Projekte und Vorschläge, wie man ein Theater einrichten und dabei seinen Vorteil finden könnte. *From this time forth Melina's discourse was entirely taken up with plans and projects for fitting up a theatre and making it pay.*

Ebd. II, 4: Man denke sich Wilhelm's Zustand, als er von dieser Unterredung nach Hause kam. *Imagine Wilhelm's state on reaching home after this conversation.*

Ebd. VIII, 9: wie er alle seine Leiden und Verirrungen segnete, weil sie ihn von allen Frauen bis dahin entfernt gehalten.
how he blest all his sufferings and errors for having kept him hitherto so far from all other women.

Ebd.: Sie gab nicht unbeutlich zu verstehen, sie freute sich, daß Gott das arme Geschöpf zu sich genommen.
She took no pain to hide her feeling of thankfulness to God for having taken away the poor little creature to Himself.

Im übrigen steht bekanntlich, wenn das Gerundium ein eigenes Subjekt hat, dies in der possessiven Form, also beim Hauptwort und beim unbestimmten Fürwort im sog. sächsischen Genitiv, beim persönlichen Fürwort als Possessivum.

Das Englische berührt sich hier mit den primitivsten Sprachen, in denen sich die possessive Konjugation vielfach neben der prädikativen findet (vgl. v. d. Gabelentz a. a. O. S. 374 ff.). Die Konstruktion ist so gewöhnlich, daß Beispiele fast überflüssig scheinen. Ich gebe einige.

a) Das Subjekt ist ein persönliches Pronomen, ausgedrückt durch das Possessivum.

Dickens, D. C. I, 25: *There cannot be any objection to your seeing her presently, ma'm.* Es steht gar nichts im Wege, wenn Sie sie jetzt besuchen wollen, Madame.

Wilde, Dor. Gray II: *And I don't think it really matters about your not being there.* Und ich glaube auch, es schadet nichts, wenn Sie nicht da waren.

Goethe, W. M. I, 1: *Es wundert mich nicht, daß du dich dieser Dinge so lebhaft erinnerst.* *I am not surprised at your recollecting it all so clearly.*

Ebd. VIII, 10: Sie wissen, welch ein sonderbarer Brief des Geistlichen mich von hier abrief.
You remember my being summoned from here by a very strange letter from the clergyman.

b) Das Subjekt ist ein Substantiv.

Dickens, D. C. I, 37: *She objected to my mother's wearing all the pretty dresses she had in her drawers.* Sie hatte etwas dagegen, daß meine Mutter jetzt immer ihre besten Kleider herausholte und anzog, die in ihrem Schranke lagen.

Ebd. 18: *but for Peggotty's calling me away.* wenn nicht P. mich weggerufen hätte.

Ein besonderer Fall ist der, wo nach einem Substantiv *of* und das Gerundium mit besonderer Bezeichnung des Täters (durch Pron. poss. oder sächsischen Genitiv) steht. Wir setzen hier im Deutschen einen Relativsatz.

Goldsmith, Vicar of Wakefield p. 135: *what say you to this match of my making?* was sagst du zu dieser Heirat, die ich mache?

Hawthorne, Scarlet Letter 177: *I read them a thesis of my own composing.* ich las ihnen eine These vor, die ich selbst verfaßt hatte.

Goldsmith, Vicar of W. 122: *the misfortunes of nature's making are very few.* die Leiden, die die Natur verursacht, sind sehr wenig zahlreich.

Ders., *She stoops to Conquer* II: nicht der, die ihre Mutter gewählt hat.
not to her of her mother's choosing.

Es bleibt uns noch die Besprechung einer dritten Konstruktion, die ähnlich wie die präpositionale Anknüpfung des Partizips (S. 159f.) sehr gebräuchlich ist, aber wie diese von den Grammatikern nicht oder doch erst allmählich anerkannt wird. Das ist das sog. gerundiale Partizip, wie wir es haben in Bildungen wie *Excuse me telling you* oder *I insist upon Miss Sharp appearing*. Die Konstruktion findet sich, wenn auch ganz vereinzelt, schon bei Shakespeare. Macbeth I, 3, 43 heißt es: *You seem to understand me By each at once her choppy finger laying Upon her skinny lips* (nach Franz § 668). Im 18. Jahrh. ist sie nicht selten. In Fieldings *Tom Jones* finde ich eine ganze Reihe von Beispielen.¹⁾ Heute ist sie sehr beliebt. Wie ist sie entstanden? Im allgemeinen verdankt sie ihre Entstehung, ähnlich wie die vorher erwähnte absolute Partizipialkonstruktion mit *with*, *without*, *by* usw. (S. 159f.), der allgemeinen Tendenz der Sprache, solche Satz-erweiterung mit Nominalverben zu bilden, einer Tendenz, die wir auch beim Infinitiv zu beobachten Gelegenheit haben werden. Im besonderen erklärt sich die Bildung daraus, daß ein Gebrauch des Gerundiums mit sächsischem Genitiv als Träger nur bei lebenden Wesen und auch nur bei Substantiven und nicht bei Fürwörtern wie *this*, *some*, *each*, *all* und bei Zahlwörtern möglich war, daß ferner der sächsische Genitiv in manchen Fällen nur dem Auge erkennbar war (*I am glad of your friends' having helped me* ich froh, daß Ihre Freunde mir geholfen haben, wofür man ebenso schreiben könnte *your friends*), und endlich, daß das Gerundium und Part. Präs. zusammenfielen. So entstand dann eine Mischform, bei der es unmöglich ist zu entscheiden, ob sie als Gerundium oder absolute Partizipialkonstruktion, die zugleich von einem anderen Satze abhängig ist, empfunden wird.

Aus einer Fülle von Beispielen gebe ich nur einige besonders lehrreiche. Es steht die Konstruktion ohne und mit Präposition.

α) Ohne Präposition.

α') Mit persönlichem Fürwort als Subjekt.

Dickens, *D. C. I*, 38: *I recollect* Ich erinnere mich, wie *§.* und ich aus *Peggotty* and *I peeping out at them* meinem kleinen Fenster auf sie herab-
guckten.
from my little window.

Hier ist, wie es scheint, das Ganze als absolute Partizipialkonstruktion aufgefaßt, die dann als Ganzes das Objekt des Verbs bildet. Wie erklärt sich sonst der Nominativ *I*? In anderen Fällen steht dagegen der Akkusativ, z. B. Conrad, *A Set of Six* 123: *I remember him saying to me*. Es ist sicherlich unmöglich zu sagen: *I remember he saying to me*, aber vielleicht wohl

1) *I*, 80: *As he had every chance of this happening, so he had more than one chance of its happening within a few years* (das zweite Mal steht das Gerundium mit dem poss. Fürwort); ebd. 186: *Mr. Allworthy had strictly forbidden him ever seeing her more*; ebd. 272: *Why, to be sure, Ma'am, my master no sooner told Squire Allworthy about Mr. Jones having offered to make love to your la'ship*; ebd. 357: *For every one doth not understand a jest; and those who do are often displeased with themselves being the subjects of it*; ebd. II, 13: *Scarce a day passes without some calling him*; ebd. 73: *Are we so abominably selfish that we can be concerned at others having possession of what we despise*; ebd. 147: *His pride was completely satisfied by Jones having owned himself in the wrong*.

Peggotty and he, weil in diesem Falle die Objektivität des Fürworts nicht mehr so fühlbar ist. Mit objektivem Fürwort auch:

Conrad, *Secret Agent* 189: *He could not help them being so* Er konnte nichts dazu, daß sie so waren.

Bennett, *Hilda Lessways* p. 142: *It would be nicer than him seeing you here in bed* statt *his seeing you* Es würde netter sein, als wenn er Sie hier im Bette sähe.

β') Mit Zahlwort.

Dickens, *D. C. I.* 32: *I recollect two* Ich erinnere mich, daß einmal zwei auf
bursting to the opposite side of the die andere Seite des Zimmers flogen, wäh-
parlour, while she was hugging me. rend sie mich umarmte.

γ') Mit Hauptwort.

Ebd. 95: *Our people don't like things* Unsere Herrschaft sieht es nicht gern, wenn
being ordered and left. etwas bestellt wird und stehen bleibt.

Wilde, *Dor. Gr. I.*: *None of us can* Wir können es alle nicht vertragen, wenn
stand other people having the same faults andere Leute dieselben Fehler haben wie
as ourselves. wir.

Ebd. VIII: *He almost dreaded his* Er fürchtete sich förmlich davor, daß der
valet leaving the room. Diener hinausgehen würde.

β) Mit Präposition.

α') Persönliche Fürwörter als Subjekte.

Dickens, *D. C.* 52: *I listened to the* Ich hörte, wie die weibliche Hälfte der
women's(!) going to bed and to him Bewohnererschaft zu Bett ging und wie er
and Ham hanging up two hammocks und Ham für sich zwei Hängematten an den
for themselves on the hooks. Haken befestigten.

Hier haben wir einmal das Gerundium mit possessivem Subjekt, die anderen Male mit dem Subjekt in der Objektsform.

Conrad, *A Set of Six* 81: *This ac-* Dies erklärt, daß er bis heute umher-
counts for him going about to this day. geht.

Ders., *Secret Agent* 121: *There's no* Es ist kein Zweifel, daß Sie Ihr Ge-
doubt about you knowing your business. schäft kennen.

Bennett, *These Twain* p. 85: *I don't* Mir gefällt der Gedanke nicht, daß wir
like the idea of us living in Maggie's in M.s Haus wohnen.
house.

β') Mit *there* für das Subjekt.

Ainsworth, *Jack Sheppard* p. 31: Er sagte kein Wort davon, daß irgend
He said not a word of there being any eine Möglichkeit bestünde, den Flüchtling
probability of capturing the fugitive. zu fangen.

Henry James, *Europeans* 128: *The* Die Aussicht war schön, obgleich nichts
prospect was beautiful in spite of there Menschliches zu sehen war.
being nothing human in sight.

γ') Mit Hauptwort bzw. unbestimmtem Fürwort.

Dickens, *D. C. I.* 28: *Peggotty told* P. hat mir erzählt, wie mein Vater be-
me about my father's funeral and the graben wurde und die Leichenträger ihre
company having their black cloaks on. schwarzen Mäntel umhatten.

Ebd. 123: *A profound impression* Es machte einen tiefen Eindruck auf
was made upon me by the roar of mich, daß der Stimmenlärm plötzlich ver-
voices suddenly becoming hushed. stummte.

Wilde, Dor. Gr. VIII: *I can't bear the idea of my soul being hideous.* Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß meine Seele besetzt ist.

Ders., De Profundis p. 89: *He wouldn't hear of life being sacrificed to any system of thought on morals.* Er wollte nichts davon hören, daß das Leben irgendeinem Gedanken- oder Moralsystem geopfert würde.

Carlyle, On Heroes: The Hero as Poet. *I find considerable meaning in the old distinction of poetry being musical.* Ich finde sehr viel Sinn in der alten Unterscheidung, daß die Poesie musikalisch sei.

Henry James, Europeans 103: *She felt a tremulous interest in Gertrud being right.* Sie fühlte ein ängstliches Interesse daran, daß Gertrud recht habe.

Dickens, D. Cop. I, 66: *I was awakened by somebody saying.* Ich erwachte, als jemand sagte . . .

Goethe, W. M. II, 7: *Philine bestand darauf, er habe seine Schuligkeit zu tun.* *Philine insisted on the boy doing his duty.*

Frenssen, J. U. III: *Hier in der Umgegend sagen sie, es komme daher, daß die Straien Zigeunerblut in sich haben.* *Round about here it is said to come from the Crays having gipsy-blood in them.*

Ist diese Bildung nun als Gerundium oder als Part. Präs. zu betrachten? Die Engländer selbst schwanken darüber. Interessant ist eine Äußerung Sweets in A New English Grammar II, 121 (§ 2330). Da sagt er: "*Although the ing-form after the objective or common case is formerly a participle, we certainly do not feel that „coming“ in «I do not like him coming» here modifies him in the same way as it does in «I saw him coming»: „coming“ in the former sentence is, in fact, a half-gerund*". Nehmen wir einen Satz, wie *I recollect Peggotty and I peeping out at them* (S. 167), so erscheint die Konstruktion in diesem Falle als absolutes Partizip, das als Ganzes ein Objekt zu *I recollect* bildet. Gewöhnlich wird aber das Subjekt der *ing*-Form angezogen von dem regierenden Verb und tritt deshalb in die Objektsform. So heißt es *I remember him saying so* und *This accounts for him going about to this day* (S. 168). Hier hat das Pronomen eine ähnliche Doppelfunktion wie der Akkusativ beim A. c. I.; es steht in Abhängigkeit von dem Hauptverb und ist zugleich Subjekt, Täter der *ing*-Form. Mir scheint es eine ebenso müßige Frage, ob diese *ing*-Form als Gerundium oder als Partizip zu betrachten ist wie die, ob dies der Fall ist in der periphrastischen Konjugation *I am going*. Es hat in beiden Fällen eine Vermischung stattgefunden, die gerade auf dem Zusammenfallen der beiden Bildungen beruht; so ist diese Zwischenbildung, das Gerundialpartizip oder Partizipialgerundium, wie immer man es nennen will, entstanden und hat in der Sprache trotz des Widerstandes der Grammatiker festen Fuß gefaßt.

3. Der Infinitiv.

Der Infinitiv wird im Englischen viel häufiger angewandt als im Deutschen und steht sehr oft an Stelle eines deutschen prädikativen Nebensatzes. [39

a) Der Accusativ c. Inf. Das gilt zunächst von der Konstruktion des Accus. c. Inf., die im Englischen verbreiteter ist als in irgendeiner anderen der modernen Kultursprachen. Krüger will diese Verbreitung dem Einflusse des Lateinischen zuschreiben (§ 1540). Aber dagegen spricht, daß z. B. im

Französischen, wo diese Fügung im 15. und 16. Jahrh. sehr gebräuchlich war, sie geschwunden ist.¹⁾ Und in anderen germanischen Sprachen, besonders im Deutschen, war sie ebenfalls in älterer Zeit beliebter als heute, so im Mittelhochdeutschen (vgl. Paul, Mhd. Gramm. § 300) und auch im 18. Jahrh. Sie entsprach dem Geiste dieser Sprachen nicht, und deshalb ließen sie sie fallen. Aber das Englische hat diese Konstruktion, die in seiner frühesten Periode in der Sprache bestand, weiter ausgebildet²⁾, nicht unter dem Einflusse des Lateinischen, wenn auch ein solcher in gewissen Sprachperioden und bei gewissen Autoren anzuerkennen ist³⁾, sondern weil sie mit der ursprünglichen Tendenz der Sprache, der „inneren Sprachform“, vereinbar war.

Über die Gebrauchsweise des Acc. c. Inf. im einzelnen, namentlich über die Setzung oder Nichtsetzung von *to*, gibt die Grammatik Aufschluß. Beispiele anzuführen erscheint überflüssig. Ihr Gebrauch im Englischen ist im Vergleich zum Lateinischen beschränkt. So steht im Neuenglischen der Acc. c. Inf. nicht als Subjekt nach unpersönlichen Verben, wie im Lateinischen (*constat ad salutem civium inventas esse leges* und *Legem brevem esse oportet*), wogegen er im Mittelenglischen auch hier gebräuchlich war.⁴⁾ Ferner steht sie nicht, wo ein sachliches Objekt nicht möglich ist. Da man nicht sagen kann: *I hope his return*, so kann es auch nicht heißen: *I hope him to return*; dagegen wohl: *I expect him to return* entsprechend *I expect his return*. Und in derselben Weise erklärt es sich wohl auch, daß der Acc. c. Inf. nicht gebraucht wird nach einigen Verben des Sagens, Antwortens u. a., wie: *to say*, *to answer*, *to write*, *to fear* und *to pretend*.

Für eine große Anzahl dieser Fälle hat nun das Englische einen Ersatz gefunden, der sich der Konstruktion von *with*, *without* mit absoluter Partizipialkonstruktion (s. o. S. 159f.) oder auch dem Gerundialpartizip mit vorangehender Präposition (s. o. S. 168f.) vergleichen läßt. Es zeigt sich hier der analytische und zugleich zur attributiven Satzverknüpfung hinneigende Zug des Neuenglischen. Es ist die Konstruktion mit *for* + Acc. c. Inf. Gelegentlich findet sich diese Konstruktion schon im späten Mittelenglischen⁵⁾, nicht selten ist sie bei Shakespeare.⁶⁾ Ihre eigentliche Ausbildung und Verbrei-

1) Vgl. Darmesteter u. Hatzfeld, *Le XVI^e siècle en France*. 2. éd. Paris 1888 p. 269: *Je la soutiendray estre telle* (Marot); *Ils demandent les cloches leur estre rendues* (Rabelais).

2) Vgl. hierzu bes. Zeitlin, *The Accusative with Infinitive and some kindred constructions in English*. New York 1908 (The Columbia University Press).

3) So nach Deutschbein a. a. O. S. 169f. bei Wycliffe und Pecock im 14. und 15. Jahrhundert; vgl. auch Zeitlin a. a. O. S. 108ff.

4) Zeitlin zitiert eine Reihe von Beispielen aus dem Mittelenglischen, so z. B. Sir John Fortescue 133: *Wiche is an example that it is not goode a kynge to ouer sore charge his people*. Chaucer, *Troilus III*, 166: *The worst kind of infortune is this, A man to have been in prosperite, And it remembre when it passed is*. Ders., *Cant. Tales I*, 115: *It is a great folye a womman to have a fair array outward and in herself to be foul inward*.

5) Vgl. Zeitlin a. a. O., der Beispiele aus Wycliffe und More's *Utopia* zitiert, so *Utopia* 287: *It is a great reproche and dishonestie for the husbände to come home wythoute hys wiffe etc.*

6) Z. B. J. Caesar II, 2, 96: *Besides, it were a mock Apt to be render'd, for some one to say Break up the senate till another time*. Coriol. II, 2, 11: *For Coriolanus neither to care whether they love or hate him manifests the true knowledge he has in their disposition* und so sehr oft.

tung hat sie aber erst in neuerer Zeit gefunden. Ihre Entstehung geht zurück auf Sätze wie: *It is time for me to go* es ist Zeit, daß ich gehe oder *I waited for him to come* ich wartete, daß er käme, wo *for* + Subst. zunächst zum Verb bezogen und als dem Verb und Infinitiv gemeinsam (Konstruktion *ἐπὶ κοινῶ*), als Bindeglied zwischen beiden betrachtet werden kann.¹⁾ Und so gelangen wir denn schließlich zu solchen Bildungen, bei denen die ursprüngliche Bedeutung des *for* ganz verblaßt ist und dies nur ein allgemeines Bindeglied zwischen den Sätzen darstellt, wie etwa: *I am glad for you to have come* ich bin froh, daß du gekommen bist oder *If it will make you happy for me to marry you* wenn es dich glücklich machen wird, daß ich dich heirate (Black, Daughter of Heth II, 290).

Betrachten wir nun im einzelnen die Fälle, in denen *for* + Acc. c. Inf. steht.

α) Es steht als Subjekt bei unpersönlichen Verben:

Swift, A Discourse concerning the Mechanical Operation of the Spirit. *It is frequent for a single vowel to draw sighs from a multitude and for a whole assembly of saints to sob to the music of one solitary liquid.* Es ist häufig, daß ein einziger Vokal eine Menge Seufzer entlockt und daß eine ganze Gesellschaft von Heiligen zur Musik einer einsamen Liquida schluchzt.

Dickens, D. C. I, 218: *It was nothing at all unusual for Mr. Micawber to sob violently at the beginning of one of these Saturday night conversations.* Es war durchaus nicht ungewöhnlich, daß Herr M. zu Anfang dieser Unterhaltung am Sonnabend abend heftig schluchzte.

George Eliot, Silas Marner 162: *There was no need for her to be uncivil.* Es war nicht nötig, daß sie unhöflich war.

Ebd. 191: *it was nonsense for you to come out.* Es war Unsinn, daß Sie heraustraten.

Ebd. 285: *It's part of my penitence, Nancy, for my daughter to dislike me.* Es ist ein Teil meiner Strafe, daß meine Tochter mich nicht mag.

Wilde, Decay of Lying 48: *It is sufficient for some shallow uneducated parson out of either University to get up in his pulpit and express his doubts about Noah's ark, or Balaam's ass, or Jonah and the whale, for half of London to flock to hear him.* Es genügt, wenn ein flacher ungebildeter Pfaff aus einer der Universitäten aufsteht und seine Zweifel äußert . . ., daß halb London hinströmt, um ihn zu hören. (Hier haben wir zweimal den Acc. c. Inf. mit *for*.)

Meredith, Letters p. 459: *It was intended for you to try the cigar.* Es war beabsichtigt, daß du . . . die Zigarre versuchen solltest.

Goethe, W. M. I, 14: *Täte es nicht not, daß der Direktor jedem Stadtrate zu Füßen fielen.* *If there were only no necessity for a manager to fall at the feet of every member of the town-council.*

Ebd. VIII, 3: *Es ward nun bald zur Gewohnheit, daß Mignon ihren Freund mehr als einmal in den Garten lud.* *It soon became a custom for Mignon to invite her friend to come with her into the garden.*

1) Stoffel, Studies in English (London 1894, p. 57 ff.) erklärt die Konstruktion aus einem Dativ, der statt eines Akkusativs stehe. Bei den persönlichen Fürwörtern fallen sie ja schon im Ae. und sogar schon im Gotischen zusammen; hierfür sei dann das *inorganic for*, wie er es nennt, eingetreten, zunächst bei Verben, die den Dativ regieren, und dann auch sonst.

Frenssen, J. U. IX: Darauf kommt es an, daß du trotz der Schuld den Glauben an das Gute festhältst und Liebe und Treue nicht aufgibst.

The great thing is . . . for you to cling fast to your faith in what's good in spite of the past and not to give up your love and true-heartedness.

Ebd. XIV: Drittens begriff er nicht, wie es möglich wäre, daß die Welt so groß wäre.

he did not understand . . . how it was possible for the world to be so big.

Ebd. XVII: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei.

It is not a good thing for man to be alone.

β) Der zweite Fall wäre nach dem Typus *to wait for*:

Henry James, Eugene Pickering: *She had waited for long months for him to say something of the kind.*

Sie hatte lange Zeit gewartet, daß er etwas derartiges sage.

Hawthorne, Blithedale Romance: *Priscilla had a sealed letter which she was waiting for me to take.*

Pr. hatte einen versiegelten Brief und sie wartete, daß ich ihn nähme.

Wohlgemerkt! Sie wartete nicht auf den Brief, sondern darauf, daß ich den Brief nähme. Hier ist der Übergang der Konstruktion zur attributiven Satzanknüpfung deutlich zu merken.

Ähnliche Fälle wie *to wait for*:

to long for: Goethe, W. M. I, 2: jedes wünschte, die Musik möchte nun bald auf hören.

the spectators . . . longed for the music to stop (sicherlich nicht: *longed for the music*).

to arrange for: Meredith, Letters p. 61: *I had arranged for us to walk back with them and dine.*

Ich hatte angeordnet, daß wir mit ihnen zurückgingen und speisten.

Aus einem Schulbuche (Turner, A Romance of British History): *John caused his nephew Arthur to lose life either by murdering him himself or by arranging for him to be murdered.*

Johann raubte seinem Nefen Arthur das Leben, indem er ihn entweder selbst ermordete oder anordnete, daß er ermordet würde.

time for u.ä.: Meredith, Letters p. 152: *If he has sent the money in time for it to reach me here on Monday.*

Wenn er das Geld rechtzeitig gesandt hat, so daß es mich Montag erreicht.

Holmes, Elsie Venner p. 357: *The time had come for the parting words to be spoken over the dead.* Ähnlich:

Die Zeit war gekommen, daß der Toten die Abschiedsworte gesprochen wurden.

Hackländer, H. u. W. I: Als die Zeit kam, wo ich ins Leben treten sollte.

when the time came for me to enter life.

to purpose for: Meredith, Letters p. 561: *The Admiral purposes for me to see the Spanish Dancers.*

Der Admiral schlägt vor, daß ich die spanischen Tänzer besuche.

to be loth for: George Eliot, Silas Marner p. 115: *Lammeter isn't likely to be loth for his daughter to marry into my family.*

L. wird sicherlich nichts dagegen haben, daß seine Tochter in meine Familie heiratet.

to secure for, to ward for: Hawthorne, *Ein gutes Stück Glück zu gewinnen, daß*
Hawthorne's Romance p. 182: they signa *im Verhüllungs Begreif*
fied their desire for the entertainment
to commence.

Bennett, *The Glimpse p. 101: All* *Alles, was ich wünsche, ist, daß sich je-*
that I want is for somebody to be *mand um mich kümmert.*
thinking about me.

Wir sehen hier noch einen gewissen Übergang, aber schon erscheint hier
 for als eine allgemeine Verbindungswort zwischen dem Substantiv
 und dem Hauptverb, sondern zwischen dem Subst. = Ich und dem Haupt-
 verb, die Grundbedeutung von for = für, zum Nutzen etc. ist vergessen.

7. Als die Grundbedeutung von for knüpft auch der Gebrauch an nach
 too und enough beim Adjektiv. Im Deutschen steht entsprechend dem eng-
 lischen too zu - als zu.

George Eliot, *Silas Marner p. 95: Gottfrieds Geist war zu voll von R.*
Godfrey's mind was too full of Nancy *Lammeters Schönheit, als daß er viel an*
Lammeter's looks . . . for him to give *Erlebnisse gedacht hätte*
much thought to Wildfire.

Meredith, *Sandra Belloni 782: Fine* *Die Lebens Gefühle herrschen noch zu*
shades were still too dominant at Brook- *sehr in Brookfield vor, als daß einer sie*
field for any one to ask why she stayed. *gefragt hätte, warum sie bliebe.*

Mit passivem Infinitiv: Simpson, *Im 16. Jahrhundert wurde das Übel*
Transactions of the New Sh. Soc. 1874, *zu unvollkommen kritisiert, als daß ein*
2, p. 430: In the 16th century the evil *Heilmittel hätte gefunden werden können.*
was too imperfectly criticised for a
remedy to be devised.

Schiller, *Abfall, Vorw.: Die Schrift kam* *this work . . . reached me too late*
mir zu spät zu Gesicht, als daß ich davon *for its . . . contents to be available for*
. . . hätte Gebrauch machen können. *my purpose.*

Nach enough: Frenssen, *J. U. VI: The gully was broad and deep*
Die Walde war so breit und tief, daß ein *enough for a good-sized farmer's house*
guter Steuereisens darin haben konnte. *to have stood in it.*

Hackländer, *H. u. W. IX: vielmehr* *he continued in a voice loud enough*
schrie er noch lauter, daß man es deutlich *for any word to be audible in the shop.*
vor dem Rufen hören konnte.

8. In sehr vielen Fällen liegt nur eine allgemeine Beziehung vor.
 Dann hat die Bedeutung von for dabei eine Rolle gespielt. Es ist eine be-
 queme, nachlässige, vollogische Art der Anknüpfung von Objekt-, Attribut-,
 Adverbial- und Relativsätzen.

Shirley, *The Young Admiral IV, 2: Ich will nicht leben, daß irgend jemand*
I will not live for any one to tell me *mir sage, ich sei Vittorias Vater.*
I am Vittoria's father.

George Eliot, *Silas Marner 38: Du hättest lieber, daß wir beide zu-*
You'd like better for us both to stay *sammen zu Hause blieben.*
at home together.

Meredith, *Letters 550: I hope for* *Ich hoffe, das Buch wird Eindruck*
the book to make its mark. *machen*

Conrad, Almayer's Folly 128: *Why should we bury a stranger in the midst of our houses for his ghost to frighten our women and children?* Warum sollten wir einen Fremden mitten in unseren Häusern begraben, daß sein Geist unsere Frauen und Kinder erschrecke?

Ebd. 171: *Who is there for me to deceive, o Rajah?* Wer ist hier, den ich täuschen könnte, o Rajah?

M. Arnold, Letters II, 3: *I shall be glad for you to make better acquaintance with Rover.* Ich werde mich freuen, daß (wenn) du mit Rover bessere Bekanntschaft machst.

Ebd. 31: *What I should like would be for Jane and William to go to the Tower.* Was ich gerne hätte, wäre, daß Johanna und Wilhelm zum Tower gingen.

Mason, Art and Morality 110: *That is a very natural position for the artist to maintain.* Das ist eine sehr natürliche Stellung, die der Künstler einnimmt.

Frenssen, J. U. IV: Dann bat sie ihn mit hoher, feiner Stimme um Hilfe. *Then she used to cry out with a shrill but sweet voice for Jörn to come and help her.*

Mit passivem Infinitiv:

Meredith, Letters 181: *All I have suggested is for the matter to be discussed.* alles, was ich vorgeschlagen habe, ist, daß die Sache besprochen werde.

So dient die Präposition *for* dazu, alle möglichen Verbindungen auf eine einfache und bequeme Art herzustellen, und scheint besonders in lässigem, sich gehen lassendem Stile, so in Briefen, beliebt zu sein. Gelegentlich werden auch andere Präpositionen in derselben Weise verwendet, nur daß dieser Gebrauch nicht zu festen Bildungen geführt hat. So finde ich einige Male *with* + Acc. c Inf.:

Dickens, D. C. I, 175: *I am conscious of confusion about this heavy time with nothing to mark its progress.* Meine Erinnerungen an diese schwere Zeit, deren Wandel durch nichts bezeichnet ist, sind etwas verworren.

Alfred Douglas, Oscar Wilde and myself p. 223: *A claim which his adherents have constantly reiterated with nobody to gainsay them.* Ein Anspruch, den seine Anhänger beständig wiederholt haben, ohne daß jemand ihnen widersprochen hätte.

Hawthorne, Twice-told Tales, The Ambitious Guest p. 260: *A gifted one had passed from his cradle to his tomb with no one to recognize him.* Ein Begabter war von der Wiege zum Grabe gegangen, ohne daß ihn jemand erkannte.

Mätzner III, 28 führt ein Beispiel an mit *upon* + Acc. c Inf.:

Bourcicault, London Assurance 3: *I look upon foxes to be the most blessed dispensation of a benign Providence.* Ich betrachte die Füchse als die segensreichste Schickung einer gütigen Vorsehung oder ich bin der Ansicht, daß Füchse . . . sind.

Ein anderes Beispiel mit *on*, wo auch ähnliches vorliegt:

Arnold Bennett, These Twain p. 24: *He could not rely on her not to be late.* Er konnte sich nicht darauf verlassen, daß sie nicht zu spät kam.

b) Der Infinitiv als Folgesatz nach *enough, too, so, such*. Der Infinitiv steht mit demselben Subjekte wie der Hauptsatz als Folgesatz nach *enough, too, so, such* (nach den letzteren beiden mit *as*). Beispiele:

Carlyle, *On Heroes*, The Hero as Ein Mann, in dem soviel mehr von
Poet: *A man that has so much more* dem poetischen Element zur Entwicklung
of the poetic element developed in him gekommen ist, daß er auffällt . . .
as to become noticeable . . .

Ruskin, *Unto this Last* I, 7: *It is* Es liegt nicht im Interesse des Arbeit-
not the master's interest to pay wages gebers, so niedrige Löhne zu zahlen, daß
so low as to leave the men sickly and die Leute krank und entmutigt werden.
depressed.

Dickens, *D. C. I*, 20: *too subdued and* zu sehr eingeschüchtert und bestürzt, als
bewildered altogether to observe any- daß sie selbst hätte genau beobachten und
thing very clearly and to know what etwas sagen können.
to say.

Goethe, *W. M. I*, 6: Glauben Sie denn, *Do you think . . . , that we noticed*
daß wir auf das, was uns früher begegnet, *anything that happened to us in our*
so aufmerksam sind, daß wir so artige Be- *childhood so attentively as to have such*
gebenheiten zu erzählen hätten . . . ? *pretty stories to tell?*

Ebd. 15: Sie ist eine so starke Würze, *It is a seasoning powerful enough*
daß selbst schale und ekle Brühen davon *to flavour the most tasteless and even*
schmachhaft werden. *nauseous sauce*.

Ebd. VIII, 9: Mein älterer Bruder *My elder brother had suffered too*
hatte zuviel durch die Härte unseres Vaters *much from his father's severity not to*
gelitten, als daß er ungerührt bei dem Zu- *be moved by his younger brother's con-*
stande des jüngsten hätte bleiben können. *dition*.

Hackländer, *H. u. W. I*: Über dieser *He, however, was of too phlegmatic*
Eble war viel zu phlegmatischer Natur, als *a nature to furnish me with much fun*.
daß mich das Spiel mit ihm lange unter-
halten hätte.

Hat der Infinitiv nach *too, enough* ein eigenes Subjekt, so steht, wie wir vorher sahen, *for* + Acc. c. Inf. (S. 173).

c) Der Infinitiv in attributivem Gebrauch. Der Infinitiv steht im Englischen attributiv, sich an ein Prädikatsnomen anschließend. Im Deutschen setzen wir einen Relativsatz.

Dickens, *D. C. I*, 58: *a convenient* ein eigenes Zimmer, in das sie sich zu-
apartment of her own to retire to rückziehen konnte.

Meredith, *Letters* 226: *That I should* Daß ich der einzige deiner Freunde bin,
be the only one of your friends ever der dir je unrecht getan hat, ist nicht ge-
to have done you wrong is not a nice rade eine schöne Auszeichnung, über die
distinction to reflect on. man nachdenken kann.

Henry James, *Europeans* 91: *There* Es würde sehr vieles zu besprechen sein,
would be a great many things to talk vieles, worüber man sprechen müßte.
about.

Ders., *Washington Square* 37: *with* mit so vielen Leuten, für die man sorgen
so many people to attend to muß.

De Quincey, *Opium-Eater* p. 116: *Zu keiner Zeit meines Lebens bin ich*
At no time of my life have I been a eine Person gewesen, die sich für besetzt

person to hold myself polluted by the touch or approach of any creature that wore a human shape.

Wilde, Dorian Gray I: *I feel that I have given away my whole soul to some one who treats it as if it were a flower to put in his coat, a bit of decoration to charm his vanity, an ornament for a summer day.*

Frenssen, J. U. II: Es war kein Mensch da, der Jörn bei der Hand nahm und ihm die Erscheinungen deutete.

Ebd. III: Lehrer Peters ist ein Mann, der nicht mit sich spaßen läßt.

Schiller, Abfall d. N., Einl.: Der erleuchtete, unternehmende Geist, der einen großen Augenblick haßte . . .

hielt durch die Berührung oder die Nähe irgendeines Geschöpfes, das menschliche Gestalt trug.

Dann habe ich das Gefühl, daß ich meine ganze Seele jemand ausgeliefert habe, der sie behandelt wie eine Blume, die man ins Knopfloch steckt, ein Schmuckstück, mit dem man seine Eitelkeit befriedigt, ein Bierat für einen Sommertag.

There was not a soul in the farm to take J. by the hand and explain things to him.

Dominie Peters is not a man to be joked with.

the enlightened enterprising spirit to seize on this great political crisis.

Besonders stehen solche attributive Infinitive nach *first*, *last*, Superlativen und Ordnungszahlen, ebenso wie im Französischen¹⁾:

Conrad, Almayers Folly 95: *Daia was the first to return to the cares of every-day life.*

D. war die erste, die zu den Sorgen des alltäglichen Lebens zurückkehrte.

Goldsmith, Vicar of Wakefield 63: *He would be the last to be guilty of so much baseness.*

Er würde der letzte sein, der sich solcher Gemeinheiten schuldig machte.

Frenssen, Jörn Uhl I: Was an mir ist, so soll der kleine Jürgen der erste Bauernsohn im Lande sein, der in das Landschaftliche Haus einzieht.

I'll do what I can, and little Jürgen shall be the first son of a farmer to sit in the house of the Provost.

d) Der Infinitiv im indirekten Fragesatz. Ein vierter Fall, der im Französischen eine Parallele hat²⁾, ist die Setzung des Infinitivs im indirekten Fragesatze nach Frageförwort oder Frageadverb:

Henry James, Europeans 87: *At first he hardly knew what to make of his state of mind.*

Zuerst wußte er kaum, was er von seinem Geisteszustande halten sollte.

Wilde, Dorian Gray I: *I don't know how to explain it to you.*

Ich weiß nicht, wie ich es Ihnen begreiflich machen soll.

Ebd.: *You have only a few years in which to live really, perfectly and fully.*

Sie haben nur ein paar Jahre, in denen Sie wirklich vollkommen sich ausleben können.

1) Vgl. frz.: *Il était toujours le premier à arriver, le dernier à partir.* Vgl. auch Krüger § 2497, der noch eine Menge Beispiele anführt. Daß aber diese Sätze immer eine Möglichkeit ausdrücken, wie Krüger in § 2488 behauptet, ist keineswegs der Fall. Sie drücken oft auch eine Tatsache, eine Absicht u. a. aus. Das Gemeinsame ist, daß sie attributiv sind.

2) *Il ne savait que faire, il n'avait pas de quoi vivre.* Vgl. auch Krüger § 2486.

Goethe, W. M. VIII, 8: Ich weiß nicht mehr, was ich aus euch machen soll. *I really do not know what to make of you all.*

Hauff, Kaltes Herz I: von welchen er nicht wußte, welchen er am meisten bewundern sollte. *of whom he did not know which to admire most.*

Goethe, W. M. I, 8: Er zeigte uns, wie wir kommen und gehen sollten. *He showed us how to make our entrances and exits.*

Ebd. II, 4: Unschlüssig, ob er gehen oder bleiben sollte. *Undecided whether to go or stay.*

e) **Der Infinitiv in absolutem Gebrauch.** Endlich steht der Infinitiv absolut und zwar:

α) in direkten Fragen und Ausrufen.

Dieser Infinitiv findet sich in vielen Sprachen, im Griechischen (Aesch. Eum. 387: *ἐμὲ παθεῖν τάδε* dies zu erdulden!), im Lateinischen (Cic. ep. XIV, 2, 2: *te nunc sic vexari!*)¹⁾, im Französischen: *que faire*, und namentlich auch im Deutschen. So heißt es in Goethes Götz III: „Was, fortlaufen! . . . Fortzulaufen, vor einem Mann!“ und ebd.: „Mich ergeben! Auf Gnad und Ungnad!“, und IV: „Was! mir erst, du Verräter, eine Falle zu stellen und ihren Eid, ihr ritterlich Wort zum Speck darin aufzuhängen! Mir dann ritterlich Gefängnis zusagen, und die Zusage wieder brechen! usw.“²⁾ Im Englischen ist dieser Gebrauch des Infinitivs häufig. Zu erklären ist er so, daß der Infinitiv allein den Verbalbegriff bezeichnet und daß in der Isolierung desselben eine besondere Verstärkung und erregte Betonung liegt.³⁾

Wilde, Dor. Gray VIII: *Should he move it aside, after all? Why not let it stay there?* Sollte er ihn überhaupt wegziehen? Warum ihn nicht einfach da stehen lassen?

Ebd.: *If it were not true, why trouble about it?* Wenn es nicht wahr war, wozu sich darüber aufregen?

Ebd.: *If the picture was to alter, it was to alter. That was all. Why inquire too closely into it?* Wenn das Bildniß bestimmt war, sich zu wandeln, so sollte es sich wandeln. Daran war nicht zu rütteln. Warum sollte er zu tief in das Geheimniß eindringen?

To find myself duped in this way! (Nach Krüger.) Daß ich mich so habe narren lassen!

To think that this man has money enough to make all our fortunes! (Nach Krüger.) Wenn man bedenkt, daß dieser Mann Geld genug hat, unser aller Glück zu machen!

Goethe, W. M. VIII, 3: Soll ich sie sehen, warum nehmen Sie mir den Mut, ihr mit Freiheit entgegenzutreten? *If I am to see her, why take away my courage to meet her freely?*

β) Für einen Nebensatz, wie im Französischen *à vrai dire, à l'entendre, à le voir*. Zahlreiche Beispiele finden sich bei Krüger § 2515. Solche sind: *To tell (confess) the truth; to be quite frank; to return to my subject; to be*

1) Nach Sommer, Vergleichende Syntax der Schulsprachen, S. 100.

2) Vgl. Wunderlich a. a. O. I, 386 ff.

3) Vgl. Sweet a. a. O. § 2321 und Krüger a. a. O. § 2494 und § 2495, der eine Fülle von Beispielen anführt.

short; to begin with (Dickens, Christmas C.: *Old Marley was dead, to begin with*); auch to be sure, das einem deutschen Adverb entspricht, u. a. Im Deutschen wird man meist „wenn“ setzen, zuweilen auch einen Infinitiv mit „um — zu“

Goethe, W. M. VIII, 3: Und soll ich Ihnen gestehen, da ihr Gemüt so gestimmt ist, so seh' ich nicht ein, was meine Gegenwart helfen soll? *And indeed, to be candid with you, if her mind is in this state, I do not see what good my presence may do?*

Hierzu gehört auch die Verwendung des absoluten Infinitivs für einen Nebensatz, der die Bedingungen angibt, unter denen das im Hauptsatze Angegebene geschieht oder geschehen soll. Dieser Gebrauch wird von G. Krüger¹⁾ erwähnt, dem auch die folgenden Beispiele entnommen sind.

The goose was put up in a raffle, the winner to pay five shillings. Die Gans wurde ausgewürfelt, wobei der Gewinner 5 Schillinge bezahlen sollte.

Krüger glaubt, daß hier was zu ergänzen sei (*the winner was to pay five shillings*), aber es besteht doch eine engere Verbindung zwischen diesen beiden Sätzen, als zwischen zwei Hauptsätzen. Deshalb setzen wir auch im Deutschen „wobei“; es ist *having* zu ergänzen. Andere Beispiele (ebenfalls nach Krüger):

He directed his tenements to be sold and the proceeds to be divided into two parts, one moiety to go to his wife, the other to his daughter. Er gab Anweisung, daß seine Mietshäuser verkauft werden sollten und der Ertrag in zwei Teile geteilt würde, von denen eine Hälfte an seine Frau, die andere an seine Tochter fallen sollte.

The Government has bought a dozen aeroplanes, the machines to be constructed entirely in Great Britain. Die Regierung hat ein Duzend Flugzeuge gekauft, deren Maschinen vollständig in Großbritannien gebaut werden sollen.

If the limb is swollen, cold water should be applied, the dressing to be renewed every two hours. Wenn das Glied geschwollen ist, so sollte kaltes Wasser angewandt werden, wobei der Verband alle zwei Stunden zu erneuern wäre.

f) Der Infinitiv für jede Art von Nebensatz. Im allgemeinen kann man sagen, daß der Infinitiv im Englischen jede Art von Nebensatz im Deutschen vertritt.

a) Er tut das besonders als Subjekt.

a') Im Deutschen steht ein Satz mit „wenn“:

Dickens, D. C. I, 44: *It touches me nearly now to recollect.* Es rührt mir nahe ans Herz, wenn ich daran denke.

Goethe, W. M. I, 3: Es ist eine schöne Empfindung, . . . wenn wir uns alter Zeiten erinnern. *It is a fine feeling . . . to call back old times.*

Ebd. 15: Wilhelm fühlte oft einen herrlichen Triumph, wenn er seinen bedächtigen Freund in warmer Aufwallung mit sich fortnahm. *For Wilhelm it was a glorious triumph to see his circumspect friend carried away.*

Ebd. II, 4: Welche köstliche Empfindung müßte es sein, wenn man gute, edle, der Menschheit würdige Gefühle ebenso schnell erregen könnte. *What a surprisingly delightful sensation it would be to diffuse right feelings . . .*

1) Schwierigkeiten des Englischen, III. T., 1919, S. 75f. Krüger führt schon ein Beispiel aus dem Jahre 1340 an aus einem Gedichte über Alexander. Dort bitten die Leute Philipp, ihr König zu sein; *bei to holden of him*, wobei sie von ihm ihr Land zu Schen haben wollen (Aus Oliphant, New English Grammar I, 42).

ß') Im Deutschen steht „daß“, „wie“ oder ein Relativsatz:

Th. Hardy, *The Dynasts* p. 184: Dieser Mann, der einen geheimen Vertrag mit Rußland schließt . . . und andere Staaten auf unsere Kosten fett macht, d. h. bereichert, beschimpft uns gröblich.

This man, to sign a stealthy scroll with Russia
And . . .

*To fatten other kingdoms at our cost,
 Insults us grossly.*

Hackländer, H. u. W. V: Auch nützte es mir nichts, daß ich erklärte.

Neither did it avail me anything to declare.

Goethe, W. M. I, 17: Waren Sie jemals in dem Falle, daß ein kleiner Umstand Sie veranlaßte, einen gewissen Weg einzuschlagen, auf welchem bald eine gefällige Gelegenheit Ihnen entgegenkam und eine Reihe von unerwarteten Vorfällen Sie endlich ans Ziel brachte, das Sie selbst noch kaum ins Auge gefaßt hatten?

Well, but has it ever happened to you to be led by some trivial circumstance into taking a certain path, to be sent early on that path by a propitious incident and by a series of unexpected occurrences to be guided at last to an end which yourself had scarcely contemplated?

ß) Der Infinitiv steht objektiv oder als Zweckbestimmung:

Dickens, D. C. I, 29: *She pretends not to see me.* Sie tut, als ob sie mich nicht sähe.

Goethe, W. M. V, 5: Das will ich so natürlich machen, wie man in der Geschwindigkeit einen zweiten heiratet.

"I'll make it seem quite natural", she said, "to marry a second husband in a hurry."

Goethe, W. M. II, 4: Aber wie verwundert war Wilhelm, als die Kutsche verschwunden, und wie noch mehr, als Philine nicht zu Hause anzutreffen war!

And what was Wilhelm's astonishment to find the carriage gone and Philine too.

Dickens, D. C. I, 29: *The latticed bed-room window was open to let in the sweet smelling air.*

Das vergitterte Schlafzimmerfenster war offen, damit die herrliche, duftige Luft hereinkäme.

Goethe, W. M. V, 6: Die abziehenden Schauspieler gaben sich alle mögliche Mühe, gut zu spielen, damit man sie ja recht vermissen sollte.

The departing actors were doing their best to make their loss deeply felt.

V. Klarheit und Emphase.

Wie in dem Satzbau zeigt sich der Stil, d. h. der Charakter einer Sprache auch in ihrem Bedürfnis und in ihrer Fähigkeit, den Gedanken klaren Ausdruck zu geben und einen Teil der Aussage besonders hervor- und herauszuheben und zu verstärken.

1. Das Streben nach Klarheit im Englischen.

Behandeln wir zunächst das Streben nach Klarheit im Englischen [40 und die Art, wie sich dies in der Sprache namentlich im Vergleich zum Deutschen offenbart. Es war hiervon schon mehrfach die Rede.¹⁾ Das Deutsche ist seinem Wesen nach alogisch, irrational; es überspringt gerne Gedankenglieder, läßt fort, was einer anderen Sprache unentbehrlich erscheint. Auch hierin, wie in so mancher anderen Beziehung, ist, wie wir

1) Vgl. z. B. o. S. 91 Pronomen.

schon mehrfach festzustellen Gelegenheit hatten, das Deutsche poetischer als etwa das Englische.¹⁾

Bei Vergleichsätzen tritt dieser Unterschied zwischen dem Englischen und Deutschen klar hervor. Bekanntlich ist es Regel, daß bei einer Vergleichung von zwei Sätzen, sei es einer Vergleichung der Ungleichheit oder der Gleichheit, im Englischen das Verb, wenn es beiden Sätzen gemeinsam ist, im zweiten Gliede wiederholt oder, falls es ein Begriffsverb ist, auch durch *do* vertreten wird.

Ich gebe zunächst einige Beispiele für *than* nach einem Komparativ oder komparativen Begriff.²⁾ Das Hauptverb wird wiederholt:

A. Bennett, *These Twain* p. 316: Niemand konnte weniger abenteuerlich
Nobody could seem less adventurous erscheinen als er.
than he seemed.

Ebd.: *The man in good clothes now* Der gutgekleidete Mann rührte ihn jetzt
moved him more than the convict had mehr als früher der Zuchthäusler.
moved him.

Es steht *to do* an zweiter Stelle:

Goethe, W. M. V, 6: „Man muß so viel
Leidenschaft haben wie Sie“, versetzte Serlo, „um alles zu seinem Endzweck zu nutzen.“
„*No one who felt less passionately*
eager on this matter than you do,
would be able to make everything serve
his needs“, said Serlo.

Hauff, Bettlerin 21: Ihre Glieder
schienen vor Frost noch heftiger zu zittern
als das Flämmchen in der Laterne.
Her limbs seemed to tremble with
the frost even more than did the little
flame of the lantern.

Mit einem anderen Verb als *to do* im zweiten Gliede:

Hauff, Bettlerin 17: Sieht sie denn
nicht, wie er seinem Jagdhunde mehr Zärt-
lichkeit erweist als ihr?
Must she not see that he treats his
hound with more gentleness than he
shows to her?

Beim Hilfsverb wird dieses wiederholt:

George Eliot, *Silas Marner* Ch. IV: Er war nicht so viel weiter vom Hause
He was not so much farther from home als von B.
than he was from Batterley.

Wilde, Dor. Gray II: *I have never* Ich war nie in besserer Stimmung zum
been in better form for painting than Malen als heute.
I am to-day.

Ebd. I: *Perhaps you will tire sooner* Vielleicht werden Sie seiner früher müde
than he will. als er ihrer.

Es fehlt auch wohl das zweite Glied der Vergleichung im Deutschen ganz und gar:

Goethe, W. M. V, 2: Nun mußt du
aber ja nicht denken, daß es uns eingefallen
sei, das große leere Haus in Besitz zu
nehmen. Wir sind bescheidener und ver-
nünftiger.
You must not fancy however that
the idea of taking possession of that
great lonely house ever came into our
heads! we are wiser and more modest
than to do that.

1) Vgl. z. B. o. S. 126 (unpersönliche Verben) und bes. S. 137 ff. (Satzarten im Englischen und Deutschen).

2) Krüger a. a. O. § 3257 ff.

Ebd. V, 3: Wenn er gegen Hohe und Niedere, gegen Freunde und Verwandte immer derselbe bleibt, so ist nichts an ihm auszusagen; man darf ihn nicht anders wünschen.
If in his behaviour he is always the same to high and low, friends and relations, not a word can be said against him, no one can wish him other than he is.

Es gilt dasselbe für die Vergleichung der Gleichheit mit *as*.

Das Begriffsverb wird wiederholt:

Wilde, Dorian Gray I: *But Lady Brandon treats her guests exactly as an auctioneer treats his goods.* Also Lady B. behandelt ihre Gäste genau wie ein Auktionator seine Waren.

Bennett, Hilda Lessways p. 13: *Hilda held Mr. Skelhorn in disdain as she held the row of cottages in disdain.* H. verachtete Herrn Sk. wie die Reihe von Häuschen.

Meist steht *to do*. Beispiele sind sehr zahlreich, so etwa: *Pronounce the word as I do; the young generation live as the old did* (Krüger § 3212, wo viele Beispiele). Bei Hilfsverben wird dieses wiederholt:

Wilde, Dor. Gray I: *Poets are not so scrupulous as you are.* Dichter nehmen es nicht so genau wie Sie.

Bennett, Hilda Lessways p. 12: *Just as her attitude to her mother was self-contradictory, so was her attitude towards existence.* Wie ihre Haltung gegen ihre Mutter, so war auch ihre Haltung gegenüber der Existenz widerspruchsvoll.

Hauff, Bettlerin 19: Ich beschloß, mich nicht wieder so abspießen zu lassen wie mit dem Schleier.
I resolved not to allow myself to be put off as I had been about the veil.

Es fehlt, wie bei *than*, das zweite Glied der Vergleichung im Deutschen als ganz selbstverständlich.¹⁾

Darwin, Origin of Species Ch. III: *Linnaeus has calculated that if an annual plant produced only two seeds — and there is no plant so unproductive as this — then in twenty years there would be a million plants.* Linné hat berechnet, daß, wenn eine jährliche Pflanze nur zwei Samen hervorbrächte — und es gibt keine so unproduktive Pflanze —, es dann in 20 Jahren eine Million Pflanzen geben würde.

George Eliot, Silas Marner Ch. V: *What thief would find his way to the Stonepits on such a night as this?* Welcher Dieb würde in einer solchen Nacht den Weg zum Steinbruch finden?

Aus dem Bedürfnis der Klarheit und Symmetrie erklärt sich auch der Gebrauch von *as* in manchen anderen Fällen, wo im Deutschen ein entsprechendes Wort fehlt. So steht es als Korrelativ zu vorangehendem *so* bei konsekutivem Infinitiv:

Hauff, Bettlerin 34: Josephä ... schienen kein Loß so schwer, daß es nicht gegen die unwürdige Behandlung, die sie in Feldens Haus erduldet, erträglich geschiene hätte.
but no lot appeared so hard to Josephä ... as not to seem endurable in comparison with the ignominious treatment she had undergone in Felden's house.

1) Man vgl. hiermit einen französischen Satz wie: *je vous ai vu que vous n'étiez pas plus grand que ça als Sie erst so groß waren.*

There is no road so level as not to have rough places. (Proverb). Keine Straße ist so eben, daß sie keine rauhen Stellen hat.

Ebenso wie hier steht *as* in anderen Fällen nach unserem Sprachgefühle pleonastisch, doch liegt immer ein Vergleich zugrunde. So steht *as* vor *against* und *between*, wo es sich um eine vergleichende Gegenüberstellung oder Zusammenstellung handelt.

Manch. Guardian: *He is . . . a very ardent Egyptian patriot determined to secure an adequate measure of power . . . for the common people as against the Palace and the Pashas.* Er ist ein glühender ägyptischer Patriot, der entschlossen ist, ein angemessenes Maß der Macht für das gemeine Volk zu sichern gegenüber dem Palaste und den Paschas (d. h. im Vergleich zu, verglichen mit).

Ebd.: *America will remain passive until something like a new equilibrium has been established as between France and Germany.* Amerika wird passiv bleiben, bis etwas wie ein neues Gleichgewicht zwischen Frankreich und Deutschland eingerichtet ist.

As between heißt hier soviel wie im Verhältnis von. Ein Vergleich liegt auch hier im Unterbewußtsein zugrunde. (Weitere zahlreiche Beispiele s. bei Krüger a. a. O. § 649.)

Die sehr gebräuchlichen Wendungen mit *as to* und *as for* gehören auch hierher; sie greifen einen Fall vergleichsweise als Beispiel heraus:

Goethe, W. M. V, 4: Wieviel Stücke haben wir denn, die nicht über das Maß des Personals, der Dekorationen und Theatermechanik, der Zeit, des Dialogs und der physischen Kraft des Akteurs hinausgeschritten? *How many pieces have we, I should like to know, that do not exceed the measure of our power as to numbers, scenery and stage machinery, time, dialogue and the physical strength of our actors?*

Im übrigen dienen diese Ausdrücke zur Hervorhebung, worauf wir noch zurückkommen werden. Die schärfere Bezugnahme auf den einzelnen Fall liegt auch vor, wo sie, wie in folgenden Fällen, vor einem indirekten Fragesatze stehen:

Goethe, W. M. V, 5: denn, was möglich oder nicht möglich sei, . . . darüber waren beide sehr verschiedener Meinung. *for on the question as to what was possible or impossible . . . , their opinions differed widely.*

Hauff, Bettlerin 21: Ich war in diesem Augenblicke wirklich verlegen, was ich tun sollte. *I was at this moment really perplexed as to what I should do.*

Ebd. 23: Heute . . . wirst du ins reine kommen, was du von dieser Person zu denken hast. *To-day you will come to a conclusion as to what you should think of this person.*

Goethe, W. M. V, 7: selten aber tut einer mehr, als sich mit Selbstgefälligkeiten an die Stelle des Helden zu setzen, ohne sich im mindesten zu kümmern, ob ihn auch jemand dafür halten werde. *but it is seldom the case that any one of them does more than substitute himself complacently for the hero, without troubling his head in the least as to whether any one will look upon him in that light.*

Manch. Guardian: *Opinions differ as to whether they are more beautiful and more precious or not.* Die Meinungen sind verschieden, ob sie schöner und kostbarer sind oder nicht.

Ebd.: *At the end of the war there was a discussion between highly placed Cabinet Ministers and others as to how the public were to be kept quiet.* Am Schluß des Krieges war eine Diskussion . . . , wie das Publikum ruhig zu halten wäre.

Ganz ähnlich ist folgender Fall, wo nur statt des indirekten Fragesatzes ein Relativsatz steht:

Hauff, Bettlerin 24: *In den nächsten Tagen beschäftigte mich der Gedanke, welchem Stande das Mädchen wohl angehören könnte.* *Throughout the next days I was occupied with reflexions as to the position in life to which this young girl might belong.*

In ähnlicher Weise steht *how* vor dem Infinitiv als Verkürzung des abhängigen Fragesatzes syntaktisch genauer als im Deutschen:

Hauff, Bettlerin 27: *Sie wissen meine Gefühle zu würdigen.* *You know how to appreciate my feelings*

Ebd.: *es war das einzige Mal, daß er sich in ihr Betragen nicht zu finden wußte.* *this was the only occasion in which he did not know how rightly to understand her behaviour.*

Hierher gehört auch der Gebrauch der Konjunktionen *when, while, though, if, unless, as, as soon as* vor Part. Präs. oder Perf., um das logische Verhältnis des einen Satz vertretenden Partizips näher zu bezeichnen.¹⁾ Die Erscheinung ist schon vorher kurz erwähnt worden (S. 157 u. 158). Im Deutschen steht, wenn die Bezeichnung des Verhältnisses nötig erscheint, der volle Nebensatz, sonst das Partizip ohne Konjunktion.²⁾

Never talk when eating. (Nach Krüger.) Rede nie beim Essen (oder wenn du isst).

To be shaken when taken. (Ders.) Beim Einnehmen zu schütteln.

This invaluable work of art was purchased by Byron when travelling in Italy. (Ders.) Dies unschätzbare Kunstwerk wurde von Byron auf einer Reise in Italien oder als er in Italien reiste, gekauft.

If you happen to drop anything while crossing a street, don't stop to pick it up before looking round . . . (Ders.) Wenn du etwas fallen läßt beim Übergang über eine Straße, bleibe nicht stehen, um es aufzuheben, ehe du dich umgesehen hast . . .

These examples are interesting as showing the difficulties of the police in enforcing the law. Diese Beispiele sind interessant, da sie die Schwierigkeiten der Polizei zeigen, dem Gesetze Geltung zu verschaffen.

Manch. Guardian: *It is generally felt here that any obvious weakness in enforcing the provisions of the treaty* Man fühlt hier im allgemeinen, daß irgend welche offensbare Schwäche bei der Durchführung der Bestimmungen des Ver-

1) Vgl. hierzu Krüger a. a. O. §§ 2638, 2651 und bes. 2674. Gesondert ist die Erscheinung behandelt von Orestes Pearl Rhyne in „Conjunction Plus Participle Group in English“ (English Studies in Philology vol. IV. Chapel Hill [N. C.]. The University Press 1910).

2) Nur bei Adjektiven und adverbialen Ausdrücken kann auch hier, wie Krüger bemerkt, das Verb fehlen: „Obgleich (wenn auch) klein, war er wohlbeleibt und kräftig“; „wenn bei guter Laune, pflegte er Geschichten aus seinem Leben zu erzählen“; aber kaum „wenn gefangen, werden Sie eingesteckt werden“ = *if caught you will be imprisoned*“, sondern entweder bloß „gefangen“ oder mit vollem Nebensatz: „wenn Sie gefangen werden“.

of Versailles would have an unfavourable reaction on the treaties of Trianon and Sevres as affecting Rumania, Bulgaria and Hungary. trags von Versailles eine ungünstige Rückwirkung auf die Verträge von T. und S. ausüben würde, soweit sie Rumänien, Bulgarien und Ungarn angehen.

Es gibt auch außer der Vergleichung eine Reihe anderer Fälle, bei denen im Englischen das Verb wiederholt wird, wo es im Deutschen nicht steht. Am bekanntesten ist der Fall der Wiederaufnahme des Verbs durch *to do* bzw. der Wiederholung des Hilfsverbs in der Antwort oder Entgegnung.

Do you smoke? Yes, I do. Did you tell him that I ordered a cab? Yes, I did oder auch bloß *I did. Do you know where I live? No, I don't. Can you tell me where he lives? Yes, I can* oder *No, I can't. Is he married? Yes, he is* oder *No, he is not. Have you seen him? Yes, I have* oder *No, I have not* usw.

Hierher gehört auch der Fall des Verlangens nach der Bestätigung einer Behauptung, wo wir im Deutschen „nicht wahr“ setzen. Hier folgt eine Frage mit *to do* bzw. einem Hilfsverb und zwar verneint, wenn die ausgesprochene Behauptung positiv ist, und bejahend im umgekehrten Falle. Also etwa: Sie liebt ihn, oder tut sie's nicht?, aber sie liebt ihn nicht, oder tut sie es doch? *She loves him, doesn't she (does she not)?* und *She doesn't love him, does she?*

A. Bennett, These Twain p. 122: Du hättest wohl keine Lust, uns das *I suppose you wouldn't care to sell us* Haus zu verkaufen, nicht wahr?¹⁾ *the house, would you, Maggie?*

Auch in anderen Fällen wird im Englischen das Verb gesetzt, im Deutschen aus dem Zusammenhange ergänzt. Ich führe eine Reihe von Beispielen, die ich gefunden habe, an:

Verb. fin. Wilde, Dorian Gray I: Frauen haben kein Verständnis für Schönheit, wenigstens anständige Frauen. *Women have no appreciation of good looks; at least good women have not.*

Inf. u. Ger. Ebd.: Sie wissen mehr, als Ihnen bewußt ist, und doch wissen Sie weniger, als Sie brauchen. *You know more than you think you know, just as you know less than you want to know.*

Ebd. II: Sie haben ganz recht. *You are quite right to do that.*

Hauff, Bettlerin 19: Wie klein müssen Sie von uns denken, wenn wir nicht einmal den Mut besäßen, dieses kurze Leben treu zu lieben, auch ohne geliebt zu werden! *How lightly can you think of us, to deem that we do not possess fortitude enough to love faithfully throughout this short life, even though unloved.*

Das *to deem* im Englischen füllt hier einen Gedankensprung aus, den das Deutsche macht.

Ebd. 23: Auf 11 Uhr hatte ich sie ja erst bestellt. *I had not appointed to meet her until eleven.*

1) Positive wiederholende Frage nach positiver Behauptung drückt Verwunderung, wohl auch Hohn oder Ironie aus, so schon bei Shakespeare, Merry Wives III, 3: *You use me well, Master Ford, do you?* und ebd. IV, 2: *I suspect without cause, mistress, do I?* und 1 Henry IV., II, 2: *You are proud jurors, are ye?* Vgl. Franz a. a. O. § 596 Anm. 2 und für das heutige Englisch Krüger a. a. O. § 3040, wo eine Reihe von Beispielen (ohne Belege!) genannt sind.

Auch hier ist das Englische genauer.

Wilde, Dor. Gray I: *I find a strange pleasure in saying things to him that I know I shall be sorry for having said.* Ich finde eine sonderbare Lust daran, ihm Dinge zu sagen, die mir später leid tun.

Auch Objektsätze stehen statt eines bloßen Hinweises mit „es“ oder „das“ im Deutschen.

Goethe, W. M. V, 6: „Das kann ich doch nicht einsehen“, versetzte Aurelie. *“I don't see how that could be”, said Aurelia.*

Hauff, Bettlerin 25: Ich bat sie, ihre Mutter zu fragen, ob ich sie nicht besuchen dürfe; sie sagte es zu. *I entreated her to ask her mother whether I might not call upon her. She promised me that she would.*

Andere Fälle der größeren Vollständigkeit im Englischen, wo im Deutschen gedanklich ein Sprung stattgefunden hat, sind folgende:

Auslassung eines Pronomens.

Hauff, Kaltes Herz I: Mit schnelleren Schritten, als er gekommen war, zog Peter wieder ab. *Peter retreated with quicker steps than those with which he had come.*

Bei einer Bedingung in der Form eines Fragesatzes, wo die eigentliche Frage, die zugleich der Folgesatz ist, fortgelassen ist, wird diese im Englischen wenigstens durch *what* angedeutet.

Hauff, Bettlerin 23: „Wenn sie an deinem Gelde genug hätte und gar nicht käme? Wenn sie deine Gutherzigkeit verachtete?“ dachte ich. *“What, if your money sufficed her, and she should not come at all? What, if she laughed at your kindness of heart?” thought I.*

Eine präpositionale Ergänzung wird hinzugefügt, die im Deutschen als selbstverständlich fehlt:

Goethe, W. M. V, 9: „Hamlet“, jagte er, „muß sich ruhig verhalten; seine schwarze Kleidung unterscheidet ihn schon genug.“ *“Hamlet's deportment”, Wilhelm said, “must be quiet. His black dress distinguishes him sufficiently from the rest.”*

Die Präposition *of* steht als Andeutung der Beziehung eines abhängigen Satzes zu einem Substantiv (vgl. frz. *la question de savoir si* die Frage ob):

Hauff, Bettlerin 22: Der Gedanke, wie wenig diese kleine Gabe ihr helfen könne, zog meine Hand zurück. *The thought of how little this trifling donation could afford to her restrained my hand.*

Wallace, Children of the Chapel at Blackfriars p. 15: *From his testimony of how he felt about them, it is probable.* Nach seinem Zeugnis, wie er darüber fühlte, ist es wahrscheinlich.

Auch die vollständige Disjunktion, wo im Deutschen nur der zweite Teil steht, gehört hierher.

Wilde, Dor. Gray I: *She either explains them entirely away or tells one everything about them except what one wants to know.* Sie erklärt sie einem so lange, bis nichts mehr an ihnen übrig ist, oder sie sagt alles bis auf das, was man wissen will.

Ein Beispiel des unlogischen sprunghaften deutschen Denkens ist auch der sog. „beziehungslose Komparativ“, der ja nicht eigentlich beziehungslos ist, sondern nur nicht der Komparativ zu dem zugehörigen Positiv. Er ist vielmehr der Komparativ zu dem Positiv des Gegenteils. Die „höheren Schulen“ sind nicht eine Steigerung der hohen oder Hochschule, sondern der niederen

Schulen, die „besseren Klassen“ bilden keinen höheren Grad der guten Klassen, sondern der schlechten, d. h. gewöhnlichen Klassen, die „neuere Geschichte“ ist nicht neuer als die neue, sondern als die alte Geschichte, usw. Im Französischen sind diese „beziehungslosen“ Komparative ganz verpönt (vgl. Strohmeyer, Stil S. 130). Im Englischen verhält es sich entsprechend der Mittelstellung, die es zwischen beiden Sprachen stilistisch einnimmt, nicht ganz so, aber der Gebrauch dieser Form ist doch keineswegs so gewöhnlich wie im Deutschen. Man sagt zwar *the higher education* und *the lower classes*, *higher mathematics*, *higher criticism*, *a collection of longer poems* (Komp. zu *short*, nicht zu *long poems*), aber doch an höherer Stelle *in high places*, die neueren Sprachen *the modern languages*, eine neuere Photographie *a new photograph* (*a newer photograph* wäre eine Photographie, die neuer ist als eine andere) usw.

Hauff, Bettlerin 19: Dieses oder jenes *this or that obscure simile*.
 bunflere Gleichnis.

Ebd.: Rothildens bleichere Wangen. *Clotilda's pallid cheeks*.

2. Verstärkung und Emphase.

Für die stilistische Eigenart einer Sprache sind die Mittel von Bedeutung, die sie anwendet, um eine Vorstellung oder einen Vorstellungskomplex besonders herauszuheben, demselben einen besonderen Ton zu verleihen. Als das einfachste dieser Mittel erscheint die Wiederholung, und von diesem macht das Englische sehr weitgehenden Gebrauch. Wir haben eine Wiederholung einzelner Worte, einzelner Satzteile und ganzer Sätze.

a) Die Wiederholung. α) Die Wiederholung einzelner Worte zur Verstärkung eines Begriffs findet sich bei Adjektiven, Adverbien, Substantiven und Verben.¹⁾

Adjektiva und Adverbien: *He grew stouter and stouter* er wurde immer dicker; *she grew fairer and fairer* immer schöner; *her condition grew worse and worse* immer schlimmer; *louder and louder* immer lauter; *more and more whimsical* immer, launischer; *the Danes tried again and again to conquer England* immer wieder versuchten die Dänen, England zu erobern; *they drank it round and round* immer in der Runde (Burns, John Barleycorn); *for many and many a day* seit sehr langer Zeit; *for ever and ever* für alle Zeit usw.

Substantiva: *He gathered strength and strength* er sammelte immer neue Kraft; *days and days passed* Tage kamen und gingen; *for years and years* viele Jahre lang; *hour by hour* stündlich; *minute by minute* jede Minute, u. ä.

Verben: *He gazed and gazed at her* er sah sie immer wieder an; *I walked and walked* ich ging immer zu; *he would not go and would not go* er wollte gar nicht gehen; *he sat on and sat on* er blieb immer sitzen, u. a.

β) Satzteile werden wiederholt, besonders das Subjekt.

α') Mit regelmäßiger Wortstellung:

Bennett, Hilda Lessways p. 17: *He's got a whitlow that's worrying the life out of him, our Enoch has.* Er hat ein Nagelgeschwür, das ihn schrecklich quält, unser Enoch (vulgär: was unser Enoch ist).

Ebd. 209: *Well, she thinks the world of you, Sarah does.* Nun, sie hat eine hohe Meinung von dir, die Sarah.

1) Vgl. auch Krüger a. a. O. § 1083 b u. c und § 3066.

Ebd. 222: *He's very wishful for proper accounts, George is.* Er wünscht sehr ordentliche Rechnung, der Georg.

Ders., These Twain 127: *He's got to be hardened, Rupert has.¹⁾* Er muß abgehärtet werden, der Rupert.

Manchmal wird bloß das Subjekt durch das Personalpronomen wiederholt. Das ist volkstümlicher und dichterischer Stil (wie im Deutschen die Wiederholung durch „der“):

Thomas the Rhymers: *True Thomas he put off his cap; Cowper, John Gilpin: So "Fair and softly!" John he cried, But John he cried in vain; Kipling, Tommy; The publican he up and says.*

β) Mit Inversion des zweiten Teils:

Bennett, Hilda Lessways p. 50: *She was happy, was Mrs. Lessways in her domesticity.*

"We are two well-recognized brigands, are Catherine and myself", wrote Frederick to d'Alembert (nach Krüger § 4071).

Auch andere Satzteile werden wiederholt:

Bennett, These Twain p. 32: *He was a man like another man — a commonplace, hard-featured man, a spare little man with a greenish-black coat and a bluish-white low collar, a perfunctory listless man — a man the lines of whose face showed a narrow and self-satisfied ignorance, a man whose destiny had forbidden him ever to be natural etc.* (Solch ein Stil wäre im Deutschen völlig unmöglich!)

Ders., Hilda Lessways p. 142: *She had kept her bed throughout the day, afraid to meet him, ashamed to meet him, convinced that to meet him would be a crime against filial piety.*

γ) Endlich wird der ganze Satz wiederholt:

Dickens, The Chimes: *You never in all your life saw anything like Trotty after this . . . He sat down in his chair and beat his knees and cried; he sat down in his chair and beat his knees and laughed; he sat down in his chair and beat his knees and laughed and cried together; he got out of his chair and hugged Meg; he got out of his chair and hugged Richard; he got out of his chair and hugged them both at once . . .* Diese wörtliche Wiederholung gibt dem Ausdruck eine große Kraft und Wirkung.

Bennett, Hilda Lessways p. 220: *She was not happy at the prospect of so abruptly quitting the delights of Lane End House and the vicinity of Edwin Clayhanger; she was not happy at the prospect of postponing the consideration of plans for her own existence: she was not happy at the prospect of Sarah Gaisley's pessimistic complainings.*

Ders., These Twain p. 317: *The clerks and some of the women felt this Big James felt it and Edwin felt it.*

b) Die Abweichung von der gewöhnlichen Stellung. Ein zweites, in allen Sprachen gebräuchliches Mittel der Emphase ist das der Abweichung von der gewöhnlichen Stellung. Von der Voranstellung des Adverbs, einer adverbialen Bestimmung, des Prädikats oder Objekts war schon vorher die Rede und namentlich auch davon, daß diese sehr oft die Inversion des Subjekts nach sich zieht (S. 117f.). Diese emphatische, affektvolle Wortstellung, die der einfach erzählenden, objektiv berichtenden oder urteilenden gegen-

1) Vgl. Krüger § 3067, der auch einige Beispiele bringt.

übersteht, ist namentlich häufig bei Schriftstellern, die mit starker Gefühlsbetonung schreiben, wie etwa De Quincey, Carlyle, E. A. Poe u. a.¹⁾ Doch überwiegt im allgemeinen die gewöhnliche analytische Wortstellung, besonders bei Voranstellung des Objekts. Ich führe hierfür noch einige Beispiele an:

α) Inversion des Subjekts bei vorangestelltem Objekt:

De Quincey, Opium-Eater p. 117: *So much did my charm . . . accomplish before sleeping.*

Ebd. 274: *This do the watchmen at the gates thankfully acknowledge.*

Disraeli, Coningsby p. 140: *Not a better had Coningsby.*

Kipling, Kim: *Great evils must the soul have done that is cast into this shape* (nach Krüger § 3538).

β) Die Stellung des Subjekts bleibt unverändert:

De Quincey, Opium-Eater p. 257: *Human tenant it had none.*

Bennett, These Twain p. 167: *A liability to cold he would admit.*

Ebd. 231: *And this he did.*

Hauff, Bettl. 31: „Nein“, rief er, „No“, cried he, „an answer I must
„Antwort muß ich haben.“ have.“

Man beachte, daß in den oben genannten Beispielen das Subjekt ein persönliches Fürwort ist, also schwächer betont. Offenbar spielt hierbei der Rhythmus, d. h. das Bedürfnis der Abwechslung stark und schwach betonter Silben eine wichtige Rolle (s. o. S. 117 f.).

Aber, wie wir auch schon vorher sahen, ist im Englischen überhaupt die Voranstellung des Objekts viel weniger beliebt als im Deutschen. Die englische Sprache als solche ist weniger gefühlsbetont, also auch weniger emphatisch als die deutsche; sie zieht die sachliche Sprachform vor und weicht nur in besonderen Fällen von dieser ab.

c) Die Umschreibung. Die Hervorhebung geschieht auch, genau wie im Französischen, auf analytischem Wege, d. h. durch Umschreibung.

Das Subjekt wird hervorgehoben durch *it is . . . that* oder *who*:

Wilde, Dor. Gray I: *It is not he* Nicht er wird vom Maler enthüllt.
who is revealed by the painter.

Ebd.: *It is the faithless who know* Nur die Treulosen kennen die Tragödien
love's tragedies. der Liebe.

Ebd.: *It was not conscience that* Nicht das Gewissen hat mich dazu ge-
made me do so. trieben.

Bennett, Hilda Lessways p. 144: Gerade ihre Treue gegen G. C. war die
It was her loyalty to George Connor Ursache ihrer unerklärlichen Treulosigkeit
that had been the cause of her inex- gegenüber ihrer Mutter gewesen.
pliable disloyalty to her mother.

Jeder andere Satzteil kann durch *it is . . . that (c'est . . . que)* hervorgehoben werden:

Wilde, Dor. Gray II: *It is in the brain* Im Gehirn und nur im Gehirn werden
and the brain only that the great sins auch die großen Sünden der Welt begangen.
of the world take place also.

1) Ich verweise auf die vorher angeführten Beispiele und verzichte darauf, weitere zu geben. Der Gegenstand verlangt noch eine genaue und umfassende Untersuchung.

Bennett, Hilda Lessways p. 144: Mit G. C. hatte sie zuerst betrogen und
It was with George Connor that she Komplotte geschmiedet.
had first deceived and plotted.

Hauff, Bettlerin 24: Nur meine be- *It was only by my firm declaration*
 stimmte Erklärung, daß sie mich dadurch *that I should be annoyed that she could*
 beleidige, konnte sie bewegen, es als Arbeits- *be induced to accept it as a payment*
 lohn anzunehmen. *for her work.*

An Stelle von daß, deshalb, so oder dadurch stehen *that is what, why* und
how, wieder wie im Französischen (*c'est ce que, c'est pourquoi, c'est ainsi que*
oder voilà comment):

Wilde, Dor.Gray II: *New Hedonism* Ein neuer Hedonismus — der tut uns
 — *that is what our country wants.* allen not.

Bennett, These Twain p. 67: *That's* Das will ich gerade wissen.
what I want to know.

Ebd. 174: *That was really why he* Deshalb gerade hatte ihm die Wendung
had not liked the turn of the conver- der Unterhaltung nicht gefallen.
sation.

Ebd. 317: *That's how it was* So war es.

Hauff, Bettlerin 17: Dadurch ver- *That is how men spoil women.*
 wöhnt man die Weiber.

Eine andere Art der Hervorhebung geschieht durch *as for* (frz. *quant à*,
 dtsh. was anbetrifft):

Wilde, Dor.Gray II: *And as for be-* Und glauben? Ich kann alles glauben,
lieving things, I can believe anything wenn es nur ganz unglaublich ist.
provided that it is quite incredible.

Bennett, These Twain p. 421: *As* Und ihre Impulsivität, ihre Verfehrtheit,
for her impulsiveness, her wrongheaded- die verstand er schon hinzunehmen.
ness, he knew how to accept them.

Im Deutschen genügt, wie wir sahen, hier zur Hervorhebung die einfache
 Herausstellung verbunden mit starker Betonung.

Namensregister.¹⁾

- Abbott, Shakespearian Grammar 27, 31, 150. — Bacon and Essex, Zit. 84
Addison, sein Stil verglichen mit dem Prosastil Miltons 2/3. — Zit. 78, 79, 101, 140
Ainsworth, Jack Sheppard, Zit. 44, 140, 168
Arbuthnot, Zit. 83
Arnold, Matthews, Zit. 43, 44, 45, 47, 68, 100, 101, 104, 136, 139, 174
Austen, Jane, Zit. 81
Aronstein, Philipp, Die periphrastische Form im Englischen 55 Anm.; shall und will zum Ausdruck der Idealität im Englischen 59 Anm., 74 Anm., 84 Anm.
Bacon, Zit. 68, 83, 88
Bally, Ch., Traité de stylistique française 11/12
Beck, Christoph, Englische Stilübungen etc. 13, 145, 153
Becker, Gustav, Englische Grammatik 55 Anm., 153, 164
Bennett, Arnold, Zit. 28, 29, 30, 31, 42, 44, 45, 53, 59, 61, 68, 78, 83, 88, 90, 115, 135, 140, 168, 173, 180, 181, 184, 186, 187, 188, 189.
Beowulf, Zit. 32, 39, 53, 109, 110
Black, Daughter of Heth, Zit. 60, 74, 171
Borrow, George, Zincali, Zit. 90
Bréal, Essai de sémantique 47
Bunyan, Zit. 48, 58, 140, 163
Burney, Evelina, Zit. 93
Carlyle, sein Stil verglichen mit dem Macaulays 2; Zit. 41, 57, 60, 76, 109, 150, 169, 175
Caro, G., Englisches Perf. und Präter. 71
Chaucer, Zit. 40, 59, 60, 119, 127, 170
Coleridge, Übers. von Schillers Wallenstein, Zit. 67, 71
Conrad, Joseph, Zit. 19, 55, 68, 76, 78, 83, 86, 160, 162, 167, 168, 174, 176
Cowper, John Gilpin, Zit. 20
Darmesteter, La vie des mots 47
— et Hatzfeld, Le XVI^e siècle en France 170
Darwin, Origin of Species, Zit. 180
Deutschbein, Max, System der neuengl. Syntax 43, 51, 53, 82, 119, 127, 170
Dickens führt eine neue Stilepoche ein 3; David Copperfield, übers. von Zoozman a. v. O., Zit. aus anderen Schriften 90, 137, 150, 187
Disraeli, Coningsby, Zit. 144, 188
Dittrich, O., Die Probleme der Sprachpsychologie und ihre gegenwärtige Lösungsmöglichkeit 108 Anm.
Douglas, Alfred, Oscar Wilde and myself, Zit. 174
Eliot, George, Zit. 44, 45, 57, 79, 135, 136, 171, 172, 173, 180, 181
Ellinger, Engl. Studien XXVI. 163
Fielding, Zit. 21, 29, 70, 136, 162, 163, 165, 167
Finck, Die Haupttten des Sprachbaues 7
Flaubert, Gustav, über das menschliche Wort 6
Fortescue, Sir John, Zit. 10
Franz, Shakespeare-Grammatik 31, 36, 38, 40, 46, 48, 49, 52, 62, 67, 82, 83, 90, 91, 119, 127, 134, 135, 143, 150, 162, 184
Frenssen, Jörn Uhl, übers. von F. S. Delmer a. v. O.
Froude, History, Zit. 75, 89
v. d. Gabelentz, Die Sprachwissenschaft, ihre Aufgabe, Methode usw. 4 Anm., über die Auswahl der Vorstellungen 6, über die Grammatik 7 Anm., die lebende Sprache ein Ganzes 12 Anm., über den Schwund der Formen 14 Anm., über Wortreichtum in der Sprache 22, über die Flickwörter 94f., über das Subjekt 121, über possessive Konjugation 166.
Gaaf, van der, The Transition from the Impersonal to the Personal Construction in English 127

1) Die Belegstellen aus englischen Schriftstellern sind als Zitate (Zit.) bezeichnet; bei den Hauptquellen ist nicht im einzelnen darauf verwiesen worden.

- Galsworthy, John, Zit. 21, 29, 57.
 Goethe, Wilhelm Meister, ins Englische übers. von Eleanor Grove a. v. O.; über die Flickwörter 94
 Goldsmith, Ol., Zit. 28, 31, 33, 34, 44, 47, 53, 79, 105, 119, 135, 136, 162, 166, 167, 176
 Greenough and Kittredge, Words and their ways 20, 46
 Grimm, Jakob, über die englische Sprache 15
 Hackländer, Handel und Wandel, übers. von Mary Howitt a. v. O.
 Hardy, Thomas, Zit. 56, 70
 Hearn, Lafcadio, Kokoro, Zit. 170
 Hauff, Erzählungen, übers. von M. A. Faber a. v. O.
 Hawthorne, Nath., Zit. 20, 63, 102, 105, 128, 135, 160, 161, 162, 172, 173, 174
 Hewlett, New Canterbury Tales, Zit. 88
 Hobbes, Leviathan, Zit. 23 Anm.
 Holmes, O. W., Zit. 17 f., 23, 29, 30, 31, 33, 36, 45, 53, 55, 63, 64, 79, 90, 114, 131, 161, 172
 Humboldt, Wilhelm v., Von der Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues 4
 James, Henry, Zit. 38, 51, 64, 105, 140, 168, 169, 172, 175, 176
 Jerome, K. Jerome, Zit. 23, 28, 31, 55
 Jespersen, Growth and Structure of the English Language 14, 22, 30, 35; Progress in Language 127
 Johnson, Samuel, Zit. 76, 85, 86, 87, 88
 Jonson, Ben, Zit. 68
 Keats, John, Zit. 29, 31, 60, 68, 74, 87, 90
 Kipling, Rudyard, Zit. 45, 188
 Krüger, Gustav, Schwierigkeiten des Englischen 24 Anm., 30, 31, 32, 35, 43, 49, 52, 62, 67, 68, 78, 79, 81, 82, 84, 91, 92, 94, 131, 135, 159, 163, 165, 169, 176, 177, 178, 180, 182, 183, 184, 186, 187
 Lamb, Essays, Zit. 37
 Locke, Some Thoughts concerning Education 162, 163
 Macaulay, sein Stil verglichen mit dem Carlyles 2; Zit. 10, 27, 37, 70, 78, 80, 83, 86, 89, 97, 105, 116, 132
 Mätzner, Englische Grammatik 65, 134, 135, 143, 163
 Meredith, George, über die englische Sprache 14, über feeling and sentiment 19 Anm.; Zit. 21, 31, 53, 55, 56, 57, 58, 59, 70, 77, 79, 93, 140, 162, 163, 171, 172, 173, 174, 175
 Milton, sein Prosastil verglichen mit dem Addisons 2/3; Zit. 28, 68, 85, 159, 160
 Mill, On Liberty, Zit. 136
 Moore, George, Zit. 29, 52
 Morich, Der englische Stil 13
 Morsbach, Grammatisches und psychologisches Geschlecht im Englischen 136
 Münch, Wilh., über den allgemeinen nationalen Stil 3 Anm., über den englischen Wortschatz 17
 Murray, Lindley, English Grammar 71
 — New English Dictionary 79
 Paston Letters, Zit. 40
 Paul, Hermann, Mittelhochdeutsche Gram. 109, 134, 170; Prinzipien der Sprachgeschichte 121, 122
 Phoenix, Walter, Die Substantivierung des Adjektivs im Angelsächsischen 39
 Piers Plowman, Zit. 110
 Poe, Edgar Allan, Zit. 21, 23, 44, 45, 53, 105, 118, 161
 Pope, Alex., Zit. 28
 De Quincey, Opium Eater, Zit. 17, 21, 23, 30, 34, 47, 51, 114, 118, 161, 175, 188
 Racine, Iphigénie, Zit. 141
 Rhyne, Orestes Pearl, Conjunction Plus Participle Group in English 183
 Rossetti, Gabriel, The Blessed Damosel, Zit. 75
 Ruskin, Unto this Last, Zit. 107, 138, 139, 159, 175
 Schiller, Abfall der Niederlande, übers. von Morrison a. v. O.
 Schmidt, Immanuel, Englische Grammatik, 55 Anm., 68
 Scott, Zit. 20, 28, 48, 64, 89
 Seeley, Expansion of England, Zit. 36, 47, 63, 64
 Shaha, Dr. Brojonath, The Stilography of the English Language 27
 Shakespeare, Zit. 20, 23, 28, 29, 30, 33, 34, 36, 40, 42, 49, 59, 60, 62, 68, 70, 74, 83, 86, 90, 115, 116, 119, 131, 135, 161, 162, 164, 167, 170, 184
 Shelley, P. B., Zit. 77, 101
 — Mrs., Frankenstein 20, 85, 88
 Shirley, The Young Admiral, Zit. 173
 Schmalz, Lateinische Stilistik 152
 Sievers, Angelsächsische Grammatik 91
 Smith, C. Alphonso, Studies in English Syntax 11 Anm.; 47, 52, 55, 63, 119
 Sommer, F., Vergleichende Syntax der Schulsprachen 134, 135, 177
 Southey über die englische Sprache 25
 Spencer, H., Zit. 135
 Spies, Studien zur Geschichte des englischen

Pronomens im 15. und 16. Jahrh. 127
 Stanley, Life of Arnold, Zit. 37
 Steintal-Misteli, Charakteristik der hauptsächlichsten Typen des Sprachbaues 94
 Sterne, Lawrence, Zit. 21
 Stoffel, Studies in English 171
 Strohmeier, Der Stil der französischen Sprache 14 Anm., 37, 28, 63, 97, 101, 116, 122, 141, 143, 152, 186
 Sweet, Henry, A new English grammar, 110 Anm., 113 Anm., 136, 161, 164, 169, 177
 Swift, Zit. 34, 171
 Tennyson, Alfr., Zit. 21, 28

Thomson, Rule Britannia Zit. 105
 Thackeray, Zit. 48, 60, 68, 128
 Tobler, Adolf, Vermischte Beiträge 121
 Trollope, Anth., Zit. 28 29
 Volbeda, The Place of the Subject in English 118
 Wells, H. G., Zit. 28, 29, 57, 83
 Wendell, Barrett, The Temper of the 17th Century in English Literature 46
 Wendt, Gustav, Die Syntax des Adjektivs im heutigen Englisch 39; Englische Grammatik 36, 136, 163

Wharton, Edith, The Fruit of the Tree, Zit. 20 Anm.
 Wilde, Oscar, Zit. 38, 44, 45, 47, 58, 62, 68, 72, 80, 83, 87, 88, 89, 94, 95, 98, 101, 102, 126, 128, 131, 132, 133, 136, 140, 141, 143, 149, 153, 154, 155, 157, 160, 166, 168, 169, 171, 175, 176, 177, 180, 181, 184, 185, 188, 189
 Wunderlich, Der deutsche Satzbau 109 Anm., 136 Anm., 152 Anm., 177
 Wundt, Wilhelm, Die Sprache, die innere Sprachform 4, 115
 Zeitlin, The Accusative with Infinitive and some kindred constructions in English 170

Sachregister.

Adjektive (und Partizipien). Beschränkter Gebrauch des Adj. 35; Ersatz desselben und Analyse desselben des Adj. 35—39; Substantivierung 39—42
 Adverbien: Gebrauch der Adv. im E. 92 ff.; Satz- und Wortadverb 92 ff.; Neubildung mit *like* 93; Umschreibung der Adv. 99 ff.; Verbale Ausdrücke für die Adv. 101.
 Aktionsarten 54 ff.
 Analyse und Synthese 7; die Analyse als lebendiges Prinzip der engl. Sprache 42
 And bei Attributen, Subst. und Verben statt Hypotaxe oder asyndetischer Aneinanderreihung im Deutschen 143—145
 As als Korrelativ bei konsekutivem Infinitiv 181 f.; pleonastisch ds.
 Bedingungssätze: Modus im Bedingungssatz 87
 By mit absol. Partizip 161
 Englisch, Ursprung und Entwicklung des Eng-

lischen 14 f.; die engl. Sprache eine germanische Kolonialsprache 14; Charakter der engl. Sprache 15 ff.; analytischer Charakter des E. 25; Einfachheit, Knappheit und Kürze des E. 25 f.
 Englisches Volk, Charakter desselben 15
 Flickwörter, ihr Wesen und ihre Bedeutung 94 f.
 Frequentativum 59
 Futura im E. 73—77; Bildung des Fut. 73 f.; Objektives und subjektives Fut. 74 ff.
 Genitiv, Sächsischer 33; Mannigfaltigkeit der Genitivbezeichnung im E. 33 f.
 Gerundium im E. statt Subst. im D. 153 f.; Geschichtliche Entwicklung des Ger. 162 f.; Unterscheidung von Verbalsubst. und Nominalverb 163 f.; Gebrauch des Ger. 164 f.; ohne eigenes Subst 165 f.; mitsolchem 166

Gerundiales Partizip 167 bis 169
 Inchoative, Aktionsart im E. 63 f.
 Infinitiv im E. statt abstrakten Subst. im D. 152 f.; als Folgesatz 175; in attributivem Gebrauch 175 f.; in indirektem Fragesatz 176 f.; in absolutem Gebrauch 177—178; für jede Art von Nebensatz 178 f. — Accus. c. Inf. 169 f.; *for* + Acc. c. Inf. 170 ff.; *with (upon)* + Acc. c. Inf. 174. — Inf. Perf. statt Inf. Praes. zum Ausdruck der nicht ausgeführten Handlung 67 f.
 Interrogativa 91
 Klarheit im E. 179—186
 Konjunktiv: Begriffsgefühl des Konj. im Engl. und Franz. 83 f. — Konj. in Subjektssätzen 83; in Objektssätzen 84 f.
 Komparativ, beziehungsloser K. 185 f.
 Man, unbestimmtes Fürwort, im E. übersetzt durch *one* 131 — auf andere Art 131/132

- Modi: Gebrauch und Bildung der 77 ff.; die M. in Hauptsätzen 78 ff.; in abhängigen Sätzen 82 ff.; der Gebrauch im E. verglichen mit dem frz. Gebrauch 85 f.; größere Feinheit der Differenzierung 85 f.; Feinheit in der Anwendung 88 f.
- Möglichkeit, Ausdruck der im E. 82.
- Neben- und beigeordnete Sätze statt untergeordneter im Deutschen 145 bis 147; statt deutscher Relativsätze 147—149
- Notwendigkeit, Ausdruck der im E. 80 f.
- Objektivität und Subjektivität 7
- Of* in abhängigen Sätzen nach Subst. 185
- Optativus 85, 87
- Parataxe und Hypotaxe 142—151
- Partizip Praes. statt Subst. 153 — Perf. ebenso ds. — ohne bes. Sätze an Stelle von Nebensätzen im D. 155 ff.; — absolut 158; Anknüpfung des absolut. P. mit *with*, *without* usw. 159 — Part. mit vorhergehender Konjunktion 183
- Passiv, Gebrauch des P. 51 ff.
- Pidgin-Englisch, Wortbildung 7
- Plusquamperf. 72 f.
- Possessiva 90 f., 92.
- Potentialis 85 ff.
- Prädikat, Kongruenz mit dem Subj. 134, 137
- Prädikative Satzbildung 154
- Präpositionen 105 ff. — Genauigkeit in der Anwendung der Pr. 105. — Doppelte Präp. 105 f. — Analytische Umschreibung ders. 106. — Wiedergabe deutscher präpositionaler Verbindungen durch verbale Ausdrücke 106 f.
- Praes. histor. im Engl. u. Deutschen 10
- Praesens Gebrauch 68 — Praes. und Praet. 65 ff. — Praes. und Perf. 67; Praes. und Fut. 68 — und Conditional 69 f.
- Praet. und Perf. 71 f.
- Progressive Aktionsform im E. 55 f.
- Possessiva 90 ff.
- Relativische Anknüpfung im E., deutsch Parataxe 149—151
- Reflexive Verben im E. 48—51 — Reflexivum 90
- Relativa 91; Modus in Relativsätzen 88 f.
- Satz: Satzarten im Engl. und Deutschen 137/138 — Größere kunstvolle deutsche Perioden englisch durch Hauptsätze ausgedrückt 148 f. — Satz an Stelle eines Subst. im Deutschen 154
- Satzbildung im einfachen Satze 120—138. — Denkmäßige statt anschaulich-erzählender Organisation des Satzes im Engl. 125. — Der Tat-typus des Satzes statt des Empfindungstypus im Deutschen 126. — Prädikative und attributive Satzbildung 154 bis 179
- Sollen, Ausdrücke des Sollens im E. 81 f.
- Sprache, Bildungselemente der Sprachen 5. — Psychologische Unterschiede der Sprachen 6 ff. — Empfindungs-, Tat- und Besitztypus der Sprache 8. — Zuständliches und gegenständliches Denken in der Sprache 8
- Sprachform, innere 3—4
- Sprachgebrauch, unmittelbare Beobachtung des Sprachgebrauchs 13
- Stil im allgemeinen: Definition 1 — sprachlicher 1 — individueller 1/2 — einer Epoche od. Schriftgattung 2/3 — innerhalb einer bestimmten Sprache 3 — im Vergleich mit anderen Sprachen 3/4
- Stilistik und Grammatik 9—11 — Methode einer Sprachstilistik 11—14 — Die Muttersprache als Gegenstand der Stilistik 11/12
- Subjekt 120 — Grammatisches, psychologisches, logisches S. 121 ff.; — Lebende Subjekte vor leblosen bevorzugt 133 — Syntaktische Mittel, die Personz. S. zumachen 133/134 — Kongruenz mit dem Prädikat 134 bis 137 — Vermeidung des Subjektswechsels im E. 138—142
- Subjektivität und Objektivität 7
- Substantiva als Adjektiva 31 — Zusammensetzung und ihr Ersatz im E. 31 f. — Beziehungen des S. 33 ff.
- Syntax, wissenschaftliche und praktische 9
- Synthese und Analyse 7
- Tempora, Bildung und Gebrauch der T. im E. 64 ff.
- That* mit vorangehender Praep. (*in, for, on* etc.) statt Gerund. bei Shakespeare 164
- Umschreibung als Mittel der Hervorhebung 188 f.
- Unpersönliche Verben im E. und D. 126—131. — Persönliche Konstr. im E. statt unpersönlicher im D. 127—129. — Bestimmtes sachliches Subj. an Stelle des unpersönl. Verbs 129. — *there is* + Subst. oder Ger. im E. 129—130 — Allgemeines Subj. 130. — Ausdruck des deutschen unpers. Passivs im E. 130. — Das syntaktische „es“ 130/131. — Übersetzung von „es“, wenn es auf eine vorhergehende Person hinweist 131

Upon (on) mit absol.
Part. 161.

Verbalien, Vermeidung
ders. im E. 151—154.

Vergleichung, Methode
der V. angewandt in der
Stilistik 13

Vergleichssätze im E. und
D. 180 f.

Verstärkung u. Emphase
186—189

Vorstellungen, Auswahl
derselben durch die
Sprache 6

Wiederholung des Verbs
in der Vergleichung 180 ff.

— in der Antwort oder
Entgegnung 184. —

Wiederholung zur Ver-
stärkung eines Begriffes
186 f.

With mit absolutem Part.
Praes. 159. — mit Part.
Pf. 160

Without ebenso 160/161

Wille, Ausdruck desselben
im E. 78 ff.

Will- und *would-*Konju-
gation 59 ff.

Wortarten: Scheidung der
W. 27 ff.

Wortschatz, der des Eng-
lischen. Der germani-
sche Teil des Wortschat-
zes 15 f. — Das latei-
nisch-romanische Ele-
ment 16—18. — Schei-
dung des germanischen
und romanischen Ele-
ments 18 f. — Frucht-
barkeit in der Zusammen-
setzung mit romanischen
Bildungssilben 21 f. —
Allgemeine Kennzeichen
des engl. W.: Reichtum
an Differenzierungen 22;
Freiheit der Wortbildung
23; Schöpferische Um-
bildungen 24; Freiheit
der Abkürzung 24

Wortstellung 108—120. —
Analytische und synthe-
tische W. 108—115. —

im Satze 108—113. — in
den klassischen Sprachen
109. — in den neueren
Sprachen 109 f. — Das
Prinzip der Satzver-
schlingung 110 f. —
Wortstellung bei Wort-
verbindungen innerhalb
des Satzes 113—115. —
Substantiv und Attribut
113—114. — Adverbien
und Verben 115. — Die
Stellung des Subjekts
115—118. — Die Stel-
lung des Objekts 119 f.
— Abweichung von der
gewöhnlichen Stellung
als Mittel der Emphase
187 f.

Zeitwort oder Verb. Ver-
baler Gebrauch anderer
Wortarten 27 ff. — Ver-
ben als Substantiva 30 f.
— Analyse des Verbal-
begriffs im E. 42 ff. —
Vieldeutigkeit des Ver-
balbegriffs 45 ff.

Von Prof. Dr. Ph. Aronstein erschienen ferner:

Methodik des neusprachlichen Unterrichts

2., erweiterte und verbesserte Auflage

Teil I: Grundlagen. Teil II: Der englische Unterricht

Gebunden je RM 4.80

Der Verfasser hat bei dieser Neuauflage sein Werk einer gründlichen Durchsicht im ganzen und im einzelnen unterzogen. Es ist hierbei die Entwicklung, die der methodische Gedanke in den letzten pädagogisch so fruchtbaren Jahren genommen hat, genau berücksichtigt worden, namentlich auch in der Gestalt, in der er sich in der Neuordnung des preußischen höheren Schulwesens und den dazu gehörigen „Richtlinien für die Lehrpläne der höheren Schulen Preußens“ kristallisiert hat.

Mit einer seltenen Gründlichkeit und Klarheit erörtert Aronstein die Grundlagen des neusprachlichen Unterrichts. Glänzend ist die Art, wie er die methodische Entwicklung im 19. Jahrhundert vor dem Leser aufrollt, die synthetisch-konstruktiven und die analytisch-imitativen Methoden sowie Vermittlung zwischen beiden (Mager, Fölsing), wie er die Reformbewegung skizziert und die bis in die Gegenwart wirkenden Kräfte verfolgt. Kein Neusprachler sollte an diesem vorzüglichen Buch vorbeigehen. Ich könnte mir keinen besseren Wegweiser durch das Labyrinth methodischer Probleme denken. Aus der Praxis geboren, mit hingebender Liebe zu unserem Fach geschrieben, doch weit entfernt von einseitiger Voreingenommenheit oder unbrauchbarem Überschwang, wird dieses Werk der Sammlung und Besinnung der Fachgenossen, der weiteren fruchtbaren Ausgestaltung des neusprachlichen Unterrichts wertvoll werden.

(Neuere Sprachen.)

Englische Wortkunde

Geheftet RM 5.—, in Halbleinen gebunden RM 6.—

Es ist ein gedankenreiches, für jeden Fachmann und jeden Lehrer des Englischen anregendes Buch. Dabei kommt es auch dem heute soviel gewünschten „Kulturunterricht“ recht sehr zu Hilfe durch geschickte Hinweise auf völkerpsychologische und soziologische Unterschiede, wie sie sich in der Sprache der Engländer, Deutschen, Franzosen verraten. Es ist nicht etwa ein sogenanntes „Lehrbuch“, keine Wortbildungslehre mit Verzeichnis der gebräuchlichsten Präfixe, Suffixe usw., sondern eine anschauliche Anleitung zu methodischer Betrachtungsweise, der weiteste Verbreitung zu wünschen ist.

(Deutsche Literatur-Zeitung.)

Englische Schulstilistik

Kartoniert RM 2.—

Je stärker die Bedeutung des Englischen als Schulfach in den nächsten Jahren wachsen wird, um so notwendiger wird eine Schulstilistik sein, die nicht nur zur wirklichen Beherrschung der Sprache führt, sondern die auch den bildenden Wert des Sprachunterrichts voll zur Geltung bringt. Aronstein versteht unter Stilistik nicht eine Ergänzung und Vervollständigung der Syntax, sondern er faßt sie als einen selbständigen Zweig der Sprachkunde auf, als eine Charakteristik der fremden Sprache. Seine Schulstilistik wird die auf den unteren Stufen gelernten sprachlichen Erscheinungen zusammenfassen und vertiefen, so daß das, was vorher willkürlich, als bloßer Gedächtnisstoff erschien, Sinn und Bedeutung gewinnt und dem Lernenden einen Einblick verschafft in den fremden Sprachgeist und damit den Geist des fremden Volkes.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

HANDBUCH DER ENGLISCH-AMERIKANISCHEN KULTUR

Herausgegeben von Prof. Dr. W. Dibelius

Bisher sind erschienen:

Religiöses und kirchliches Leben in England. Von Geh. Konsistorialrat Prof. Dr. O. Baumgarten. Geh. RM 3.—, in Ganzleinen geb. RM 4.—

„Es ist unmöglich, hier mit wenigen Worten zu schildern, welche Lebendigkeit und Plastik sich in der Durchführung im einzelnen zeigt. In der Nebeneinanderstellung der verschiedenen Typen englischer Frömmigkeit gewinnen wir, zum ersten Male wohl, einen eindrucksvollen Überblick über die ganze Spannweite jedenfalls des modernen religiösen Erlebnisses dieses gerade hierin schwer durchschaubaren Inselvolkes. Durch längeren wiederholten Studienaufenthalt in England, ausgedehnte Belesenheit und starke religiöse Intuition voraussetzendes Wissen um die Art der verschiedenen Frömmigkeitsformen gelang es B., diese in ihren englischen Abwandlungen nicht nur äußerlich abzugrenzen, sondern auch bewundernswert weit in das Verständnis ihrer lebendigen Erscheinungen einzudringen.“

(Prof. Dr. G. Hübener im „Anglia-Beiblatt.“)

Die englische Wirtschaft. Von Prof. Dr. H. Levy. Geh. RM 3.60, in Ganzleinen geb. RM 4.80

„Der Verfasser ist zweifellos einer der besten Englandkenner, die wir gegenwärtig in Deutschland haben. In äußerst interessanter Weise macht er uns bekannt mit den Grundlagen der englischen Wirtschaftsentwicklung in bezug auf Volkscharakter und geographische Lage, mit der Bedeutung Englands als Handelsmacht und Industriestaat, mit den Problemen der englischen Landwirtschaft als Betriebs- und Besitzproblem sowie mit der inneren Kolonisation der Bodenreform. Auch die soziale Bewegung als Arbeiterfrage, Arbeiterschutz und soziale Fürsorge findet eine sachgemäße objektive Darstellung. Das Buch kann aufs wärmste empfohlen werden.“

(Die neue Zeit.)

Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika. Von Prof. Dr. C. Brinkmann. Geh. RM 2.80, in Ganzleinen geb. RM 3.60

„Die Schrift bietet einen vortrefflichen Wegweiser durch die Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte der Vereinigten Staaten. Die Darstellung zeichnet ebenso eine übersichtliche Anordnung und eine reichhaltige Literaturangabe wie eine objektive, der heutigen Erkenntnis der Wechselwirkung zwischen Staat und Wirtschaft entsprechende Betrachtungsweise aus.“

(Hamburger Nachrichten.)

Englische Philosophie. Ihr Wesen und ihre Entwicklung. Von Dr. h. c. E. Wentscher. Geh. RM 3.60, in Ganzleinen geb. RM 4.80

„Das schlichte, von jeder geistreich sein sollenden Phrase vornehm sich fernhaltende, streng wissenschaftliche und doch leichtverständliche Buch ist nicht nur als Wegweiser in die englische Philosophie sehr empfehlenswert, sondern auch zum Verständnis des englischen Nationalcharakters für ernst denkende Leser eine höchst willkommene Gabe, die dankbar zu begrüßen ist.“

(Kölnische Zeitung.)

In Vorbereitung befinden sich 1926:

Kulturelle Grundlagen des mittelalterlichen Englands. Von Prof. Dr. G. Hübener.

Das Kaiserreich Indien. Von Prof. Dr. J. Horowitz.

Die englische Lektüre im Rahmen eines kulturkundlichen Unterrichts. Von Oberschulrat Dr. W. Hübner. Geh. RM 2.60, in Ganzlein. RM 3.20

Englischer Kulturunterricht. Leitgedanken für seine Gestaltung. Vorträge, gehalten auf der Göttinger Tagung der Lehrer und Lehrerinnen des Englischen an höheren und Mittelschulen vom 2. bis 4. Juli 1923. Hrsg. von Prof. Dr. F. Roeder. 2. Aufl. Kart. RM 3.—

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Kultur und Sprache im neuen England

Von Prof. Dr. H. Spies

Geh. RM 6.—, in Ganzleinen geb. RM 8.—

Der erste Versuch einer Synthese der neuesten englischen Sprachentwicklung auf kultureller Grundlage. Verf. behandelt zunächst die Geltung des Englischen auf den britischen Inseln gegenüber fremden Spracheinflüssen (Franzosen, Deutschen, Juden), dann die Weltstellung des Englischen im Verhältnis zu den andern Weltsprachen; die Abarten, wie das Nordamerikanische, Neger-, Babu-, Pidgin-Englisch werden in den Rahmen langfristiger Entwicklung gestellt. Von der Art und Kraft des britischen Englisch handelt der nächste Abschnitt. Eine Schilderung der zwischen England und dem Kontinent bestehenden Sprach- und Kulturbeziehungen bildet den Auftakt zu einer Darstellung der Beeinflussung der englischen Sprache durch den Weltkrieg, die ihrerseits wieder überleitet zu Betrachtungen über die nationale Reaktion gegen das Überwuchern fremder Einflüsse.

Im 2. Teil wird das Verhältnis von Staat, Gesellschaft und Individuum zur Sprache an Einzelfällen dargelegt, das Verhältnis von Schönheit und Utilitarismus durch alle Gebiete des Sprachlebens verfolgt, sowie der Niederschlag des englischen Willens und Gefühllebens in der Sprache des neuen England im einzelnen erörtert.

„Kein wissenschaftlich arbeitender Lehrer des Englischen darf an diesem Buche vorbeigehen.“
(Deutsches Philologenblatt.)

„Ein ganz hervorragendes Werk! Endlich einmal pulsierendes Leben in der anglistischen Wissenschaft! Nicht mehr weltentrückte Vergangenheit, sondern lebenswichtige Gegenwart! Nicht mehr Äußerlichkeiten vielfach gleichgültiger „Lautgesetze“ oder literarischer „Abhängigkeiten“, sondern die Seele des englischen Menschen, des englischen Volkes im Spiegel seiner Sprache! . . . Der Verfasser wandelt modernste Wege der methodischen Betrachtung wie des Stoffes. In knapper Form, die noch durch einen geschickten und schönen Druck unterstützt wird, entwirft er ein überaus anschauliches Kulturbild von geschlossener Gesamtwirkung. Alle Seiten des neuesten Engländerturns kommen zur Behandlung oder klingen an.“ (Darmstädter Zeitung.)

Contemporary English

A Personal Speech-Record

By Prof. M. E. Collinson

[U. d. Pr. 1926.]

In diesem Buche behandelt der Verfasser, indem er seine eigene Sprachentwicklung von Kindheit an verfolgt, der Reihe nach typische Einflüsse, die auf die Sprachentwicklung des Durchschnittsengländers einwirken. Wo die Slang-Wörterbücher versagen, sobald man von ihnen wissen will, wie und wann die in ihnen aufgeführten Ausdrücke verwendet werden dürfen, bietet Collinson alle erforderlichen Hilfen. Durch ein ausführliches Sachregister wird Contemporary English auch zu einem geeigneten Nachschlagebuch für alle, die sich mit zeitgenössischer Literatur und mit der Umgangssprache der Gebildeten eingehender befassen.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Im September erscheint:

Die amerikanische Sprache

(Das Englisch der Vereinigten Staaten)

Von

H. L. Mencken

Deutsche Bearbeitung von Heinrich Spies

Um dieselbe Zeit gegen Kriegsende, als Heinrich Spies mit starkem Gegenwartsinn den Gedanken einer Synthese von Sprache und Kultur des Britentums in der letzten Vergangenheit faßte, setzte sich der geniale amerikanische Schriftsteller und Kritiker Henry Louis Mencken in Baltimore an eine ähnliche Aufgabe für die Vereinigten Staaten. Nämlich, die dortige Entwicklung des Englischen, der „amerikanischen Sprache“ auf Grund und parallel der Geschichte des amerikanischen Geistes darzustellen. Diese Darstellung (in englischer Sprache) hat binnen weniger Jahre von 1919–1923 nicht weniger als drei Auflagen erlebt! Ein beispielloser Erfolg für eine sprachgeschichtliche Darstellung, der auf ihrer Einzigartigkeit nach Materie und Auffassung beruhte.

Diese „American Language“ konnte wegen ihres hohen Preises und wegen mancher nur den Amerikaner interessierender Ausführungen und Beigaben in Deutschland nur sehr geringe Verbreitung finden. Heinrich Spies hat nun das amerikanische Originalwerk einer Bearbeitung unterzogen, die

materiell das dem deutschen Neuphilologen, Lehrer und Studenten Wesentliche heraushebt,

formell eine logisch straffere Anordnung im einzelnen durchführt und prinzipiell die amerikanische Einstellung des nichtphilologischen Schriftstellers Mencken in die des deutschen philologischen Geistes wandelt.

Auf diese Weise ist ein Werk entstanden, das mehr noch als das Original die großen Züge der amerikanischen Gesamtentwicklung, auch in ihrem Verhältnis zur englischen von den ersten Zeiten der Besiedlung bis zu unsern Tagen der unmittelbar lebendigen Gegenwart im Spiegel der Sprache zur Geltung kommen läßt, klar und scharf und trotz des wissenschaftlichen Grundzugs fast vergleichbar einem fesselnden Roman. Der Lehrer und Studierende des Englischen erhält damit die erste Grundlage für die kulturkundliche Behandlung des Amerikanertums und seiner besonderen sprachlichen Spielart in der Schule und Universität. Register in denkbar größter Ausführlichkeit erleichtern überdies nicht nur die Benutzung des Buches, sondern gestalten dieses sozusagen nebenher noch zu einer Art Nachschlagewerk in lexikalischer und kultureller Hinsicht.

*

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

TEUBNERS

PHILOLOGISCHE STUDIENBÜCHER

bieten dem Philologen das beste und praktischste Hilfsmittel zur Einführung in Sprachgeschichte, Grammatik, Literatur- und Kulturgeschichte. Sie berücksichtigen jeweils nur das Wesentliche, behandeln dieses aber in psychologischem bzw. entwicklungsgeschichtlichem Zusammenhang. Dadurch verbinden die Studienbücher die Vorzüge des Compendiums — Knappheit und leichte Einprägbarkeit — mit denen des umfangreichen Lehrbuches — wissenschaftliche Begründung und Vertiefung — während sie deren Nachteile für den Anfänger — bloße Aufzählung beim Compendium, Fülle der Einzelbelehrung beim Lehrbuch — vermeiden.

Einführung in das Altfranzösische. Texte mit Übersetzungen und Erläuterungen. Von Prof. Dr. *E. Lerch*. Kart. RM 3.60

Die wichtigsten altfranzösischen Texte mit fortlaufendem Kommentar, der nicht nur sprachliche, sondern auch literar- und kulturhistorische Erläuterungen bietet. Ein kurzer Abriss der altfranzösischen Grammatik ist beigegeben.

Einführung in das Mittelfranzösische. Texte. Erläuterungen. Von Prof. Dr. *V. Klemperer*. Kart. RM 4.—

„Diese Einführung ist hervorragend geeignet, ihren Zweck zu erfüllen. Sie bietet dem Studenten willkommene Gelegenheit, die Brücke zu schlagen zwischen seinen Kenntnissen in der altfranzösischen Literatur und dem klassischen Jahrhundert. Aber auch der schon im Lehramt Stehende sollte nicht versäumen, an der Hand dieser Einführung das Fundament kennen zu lernen, auf dem sich z. B. das Drama Corneilles erhebt.“

(Literaturblatt für germanische und romanische Philologie.)

Die moderne französische Prosa. (1870—1920). Studie und erläuterte Texte. Von Prof. Dr. *V. Klemperer*. Geb. RM 6.40. Auch in 2 Teilen: I. kart. RM 2.40, II. kart. RM 3.20

„Ein feinsinnig ausgewähltes, geschickt und künstlerisch interpretiertes Lesebuch zur französischen Geistesgeschichte der letzten fünfzig Jahre.“ (Literaturbl. f. germ. u. roman. Philologie.)

Französische Grammatik auf sprachhistorisch-psychologischer Grundlage. Von Studiendirektor Prof. Dr. *F. Strohmeyer*. Geb. RM 5.60

„Die französische Grammatik von Strohmeyer weist alle die Vorzüge auf, die dem Kenner der französischen Schulgrammatik und der sonstigen Arbeiten des Verfassers geläufig sind: wissenschaftliche Gründlichkeit und Zuverlässigkeit, verbunden mit einem sicheren Blick für das Wesentliche der gesteckten Aufgabe.“ (Zeitschrift für franz. u. engl. Unterricht.)

Französisches Hilfsbuch für Studierende. Von Studiendir. Prof. Dr. *F. Strohmeyer*. Aufgaben mit Lösungen zur franz. Grammatik. Kart. RM 2.—

Einführung in das Gotische. Texte. Übersetzungen und Erläuterungen. Von Prof. Dr. *S. Feisk*. Kart. RM 3.20

Eine Einführung in die Elemente des Gotischen an Hand reichhaltigsten Textmaterials mit Übersetzungen und Erläuterungen sprachlicher, sachlicher und kulturhistorischer Art, einer kulturhistorischen Einleitung und einer kurzgefaßten Laut- und Formenlehre für junge Germanisten und als Wiederholungsbuch für Examenkandidaten.

Lautbildungskunde. Einführung in die Phonetik. Von Prof. Dr. *E. Richter*. Mit 56 Abb. Kart. RM 3.—

Eine Darstellung der Grundgesetze der Lautbildung, ihrer physikalischen Bedingungen und der psychologischen Möglichkeiten ihrer Hervorbringung als Einführung in sämtliche Zweige sprachwissenschaftlicher Forschung.

Handbook of English Intonation. By *Lilias E. Armstrong* and *Ida C. Ward*. Geh. RM 3.80, geb. RM 4.80

Die beiden Verfasserinnen, langjährige Assistentinnen von Professor D. Jones, haben, gestützt auf reiche Erfahrungen, ein durchaus praktisches Ziel im Auge: Lehrern und Studierenden möchten sie ein Hilfsmittel in die Hand geben, das nicht abstrakte Theorien, sondern ganz einfache, systematisch angelegte Übungen enthält, deren Hauptwert darin besteht, daß sie jeder Neuphilologe mit der Möglichkeit der Selbstkontrolle ihrer richtigen Anwendung treiben kann. Es werden nämlich mehrere Sprechplatten zu den wichtigsten Übungen angefertigt, mit deren Hilfe selbst im abgelegenen Städtchen Deutschlands das gesprochene Wort hörbar ist, ohne dessen Verwertung ein Intonationslehrbuch heutzutage als unvollkommen gelten muß.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Geschichte der französischen Literatur

in 5 Bänden

Von Prof. Dr. V. Klemperer

Bereits erschienen ist:

Bd. V: Die französische Literatur von Napoleon bis zur Gegenwart.

I. Teil: Die Romantik. Mit zwei Bildnissen in Kupfertiefdruck. Geh. RM 10.—, in Ganzleinen geb. RM 12.—

II. Teil: Der Positivismus. Mit zwei Bildnissen in Kupfertiefdruck. Geh. RM 10.—, in Ganzleinen geb. RM 12.—

III. Teil: Vom Positivismus bis zur Gegenwart. [Ersch. Herbst 1926.]

Wir besitzen bisher keine umfassende Gesamtdarstellung der französischen Literatur, die einheitlich durch ein und denselben Autor das ganze Thema vom Rolandslied bis zum Feuerroman Barbusses behandelte; immer sind bisher nur zusammengefügte Einzeldarstellungen mehrerer Autoren geboten worden. Eine Zusammenfassung kann aber immer nur Ersatz eines wirklichen Ganzen sein. Wiederum soll sich Klemperers Literaturgeschichte derart gliedern, daß jeder Teil seine Rundung und Einheit in sich haben und als selbständiges Buch dastehen wird.

Weiter werden folgen: Bd. I: Das Mittelalter. Bd. II: Die Renaissance.

Bd. III: Die klassische Höhe (17. Jahrhundert). Bd. IV: Rokoko, Aufklärung und Revolution (18. Jahrhundert).

Französische Kultur im Spiegel der Literatur

Von Oberlehrern Dr. W. Fröhlich und Dr. E. Schön

Geb. RM 4,80, in 7 Heften je RM —,60

Der Untertitel des Buches könnte auch lauten: Von französischer Wesensart. Die Herausgeber wollen das „Französische“ durch ihre Textdarbietungen anschaulich zeigen, wollen gewissermaßen Querschnitte durch das Franzosentum legen. Die sieben Kapitel, in die das Gesamtwerk gegliedert ist — jedes Kapitel ist auch in Heftform einzeln käuflich —, sind folgende: 1. Traits saillants de la civilisation française. 2. Figures et époques françaises. 3. Les salons français. 4. Esprit français. 5. Le tempérament oratoire des Français. 6. Nationalisme français. 7. Français et Allemands.

Die moderne französische Literatur und die deutsche Schule

Von Prof. Dr. V. Klemperer

Geh. RM 3,20, in Ganzleinen geb. RM 4.—

Der Verfasser zeigt zunächst an zahlreichen Beispielen das deutsche Element in der modernen französischen Literatur auf, wobei der Nachdruck seiner Darstellung auf dem Nachweis der völlig selbständigen, ganz von französischer Geistigkeit bestimmten Verarbeitung fremdnationaler Einflüsse liegt. Überzeugende Darlegungen über das ununterbrochene Fortwirken des „klassischen Geistes“ in der französischen Literatur führen ihn dann zu praktischen Folgerungen für Stoffauswahl und Behandlungsart französischer Literatur in der Schule.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin



3 6655 00055830 5

PE1421 .A75 1926

PE1421 .A75 1926
Aronstein, Philipp, 1862-/Engl

PE 1421 . A75 1926

Aronstein, Philipp, 1862-

Englische Stilistik

[illegible]

Concordia College Library
Bronxville, NY 10708

 S0-EHG-772

